



Palmenzweige.

Eine Sammlung

geistlicher Lieder und Dichtungen

für die

häusliche Andacht.

Herausgegeben

von

Moritz Alexander Zille,

Dr. ph. und Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig.

Leipzig,

Verlag von Georg Wigand.

1844.

Vorwort.

Die geistlichen Lieder sind zum größten Theil aus dem von den eigenthümlichen Verhältnissen des häuslichen Lebens erregten Herzen entsprungen, und tragen daher das Gepräge der Besonderheit an sich. Je eigenthümlicher nun diese Verhältnisse und die Zustände des Gemüthes sind, welche den geistlichen Liedern zum Grunde liegen, desto weniger eignen sich dieselben zum allgemeinen Kirchengebrauch, desto mehr aber zur häuslichen Andacht. Ebenso können die häuslichen Lieder im Gegensatz zu den kirchlichen mehr lehrhafter und betrachtender Art sein, mehr zur Lesung, als zum Gesange einladend; diese letzteren sind dann nicht Lieder, sondern überhaupt „geistliche Dichtungen" zu nennen. Groß nun ist die Anzahl solcher erbaulicher Lieder und Dichtungen; um so mehr aber ist auch zu bedauern, daß sie nicht in das allgemeine Gesangbuch, und in einen Anhang desselben nicht in der nothwendigen Reichhaltigkeit aufgenommen werden können. Darum bleibt nur zu wünschen, daß sie in einer besondern Sammlung den einzelnen Gemeindegliedern zur häuslichen Andacht in die Hand gegeben werden.

Durch die geistlichen Lieder wird die häusliche Andacht hauptsächlich und vielfältig gefördert. Es findet sich in denselben eine herzliche, lebendige und lebengebende Frömmigkeit, eine geistvolle Kürze und Kraft, ein helles, alle Verhältnisse und Lagen beleuchtendes und erleuchtendes Licht; es findet sich in denselben ächte, oft in kernigen, behaltlichen Sprüchen zusammengedrängte christliche Lebensweisheit, voll sichern, frischen, heitren Trostes in allerlei Kreuz und Noth, voll treffender, untrüglicher Rathschläge und Vorschriften zu einem allezeit fröhlichen, zufriedenen, gottseligen Wandel. Die erbaulichen Lieder erwärmen das Herz, stählen die Kraft, erleuchten den Geist, tragen den ganzen Menschen in das ewige Reich des unsichtbaren, heiligen Gottes und gießen über das ganze häusliche, irdische Leben den immer strahlenden Schein der Verklärung. Sie entströmen einem warm, voll und hoch schlagenden Herzen, und nehmen durch ihren lieblichen, natürlichen Bilderreichthum und durch ihren wohlgemessenen und wohllautenden Gang und Klang Aug und Ohr gefangen, so daß sie den Weg in jedes nicht ganz versteinerte Herz finden. Um ihrer Kürze willen kann sie auch der geschäftigste Geschäftsmann zur Hand und zu Herzen nehmen, und auch die rüstigste Hausfrau findet Zeit, sich mit einem geisteskräftigen Liede zu ihrem Tagewerke zu rüsten. Sehr bald prägt sich sodann ein liebgewordenes Lied dem Gedächtniß ein, und seine Worte tönen in der Seele wieder den ganzen Tag hindurch mahnend, warnend, tröstend, aufheiternd, erhebend.

Bei der vorliegenden Sammlung geistlicher Lieder und Dichtungen für die häusliche Andacht war ich besonders darauf bedacht, allgemein bekannte und gebräuchliche Lieder auszuschließen. Ich suchte deßhalb ältere und neueste Lieder, die aus den neueren Gesangbüchern, welche noch immer auch der häuslichen Andacht dienen sollen, zum Theil wieder verschwunden sind, oder den Weg in dieselben noch wenig gefunden haben. Freilich konnte ich nicht vermeiden, daß nicht ein oder mehre Lieder sich in irgend einem Gesangbuche finden sollten. Um die äußern Schranken nicht zu überschreiten, ist die Sammlung bei weitem nicht so reichhaltig geworden, als es die hieher gehörende gediegene Liedermenge wohl möglich gemacht hätte; doch hoffe ich, nach der sorgfältigsten Prüfung und Scheidung den kräftigsten und süßesten Kern des großen erbaulichen Liederschatzes ausgewählt zu haben, und hoffe daher auch, daß jeder Leser für seine häusliche Andacht eine gehaltvolle und anziehende Nahrung in den „Palmenzweigen" finden, und daß er dieselben zu seinem Hausgesangbuche werde machen können.

Die einzelnen Abtheilungen hätte ich sehr vervielfältigen können; Zusammenfassung und Unterordnung der einzelnen Theile unter die Hauptabtheilungen hielt ich dagegen für meine Pflicht. Man findet daher z. B. die Lieder, welche von der Geduld, Gottergebenheit u. s. w. handeln, alle in der Abtheilung: „Vertrauen zu Gott" vereinigt. Daß diese Abtheilungen einen verschiedenen Umfang einnehmen, findet seinen natürlichen Grund in der verschiedenen Wichtigkeit der Gegenstände; der Zweck der ganzen Sammlung erklärt sodann die Stellung und Behandlung der kirchlichen Feste in derselben. In der Anordnung des Ganzen nahm ich folgenden Gang: nachdem ich den einzelnen Christen zum frommen Leben inniger, kindlicher Andacht durch „Gebet — Vertrauen zu Gott" gleichsam eingeweiht hatte, führte ich ihn ein in das Haus, von da in die Natur, hierauf in die Kirche und endlich hinüber in das Land der Ewigkeit.

Die hier und da vorgenommenen Änderungen in den Worten der älteren Lieder bestehen meistentheils in sprachlicher Erneuerung. Diese Erneuerung fordert die Gegenwart, zu deren Gebrauch diese Lieder dargeboten werden; diese Erneuerung thut der alten Biederkeit, Einfalt und Herzlichkeit nicht den geringsten Abbruch: denn sie erstreckt sich nur auf den einzelnen Ausdruck, nicht auf die ganze Ausdrucksweise, oft nicht auf das ganze Wort, sondern nur auf die Wortform. Die geistlichen Lieder haben nicht eine so überzarte und spröde Gestalt, daß sie auch bei der leisesten Berührung zerbrächen und zerbröckelten; der in ihnen lebende Geist freut sich der Verjüngung als eines Zeugnisses seines nie veraltenden, ewig jungen Lebens.

Die in der vorliegenden Sammlung enthaltenen Lieder sind von diesem Geiste empfangen, von dem Geiste dessen, der da sprach: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden!" Es sind „Palmenzweige", welche die christlichen Sieger und Sänger geschwungen haben. Möge jedes Lied der Sammlung auch für jeden Leser ein „Palmenzweig" werden! —

Leipzig, d. 23. September 1844.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichniß.

Verzeichniß der Lieder nach ihren Anfangsworten.

Seite

I. Gebet.

1. Seligkeit des Gebets.

O hohe Ehre, süße Pflicht,
Herr, Gott, dich anzubeten,
Im Geiste vor dein Angesicht,
Als sähn wir dich, zu treten!
O Geisteslust, vor dir zu stehn,
Zu preisen dich, dich anzuflehn,
Frohlockend dir zu danken!

Zwar dich, dich kann kein Menschenpreis,
Kein Engellob erreichen;
Und jeder weise Beter weiß,
Es ist nicht deines Gleichen:
Doch ist es Menschenpflicht und Glück,
Zu stehn vor deinem Vaterblick,
Du Vater Jesu Christi.

Der Glaub an deine Majestät
Ist Quell von edlen Werken;
Und was, wie Andacht und Gebet,
Kann Glaub und Liebe stärken?
Von Sünd und Unruh fliehen wir
Mit jedem Schritte, Gott, zu dir:
Dir nahn, ist ewges Leben.

Herr, deine Weisheit, Macht und Huld,
Gesucht, wird sie gefunden;
Gnad und Entlassung jeder Schuld
Vom Betenden empfunden;
Und jede gute Gab erfleht
Ein kindlich dringendes Gebet
Herab von dir, Erbarmer.

Lavater.

2. Was ist das Gebet?

Wie schnell auch die Gedanken rennen,
Kein Forschen und kein Grübeln frommt,
Der Geist kann nur den Geist erkennen,
Wenn ihm der Geist entgegen kommt.

Drum lüfte euer Geist die Flügel,
Und reißet eure Herzen auf,
Und nehmet über alle Hügel
Der Sehnsucht nimmermüden Lauf!

Und spähet, lauschet, harret, trauert,
Bis euch sein heilger Hauch durchweht,
Bis seine Wonne euch durchschauert!
Erkenntniß Gottes ist — Gebet.

Gebet ist Balsam, Trost und Friede,
In Gott ein froher Untergang,
Es ist mit Gottes ewgem Liede
Tiefinnerster Zusammenklang.

Gebet ist Freiheit, die der Schranke
Der Erdennacht die Seel entreißt,
Dann steht kein Wort und kein Gedanke
Mehr zwischen dir und Gottes Geist.

Geheimnißvoll und doch so helle,
Ist es der Seele wunderbar;
Ein süßes Schlummern an der Quelle,
Und doch ein Wachen, seligklar.

Lenau.

3. Wie soll und darf man beten?

Die Einfalt spricht von Herzen
In Freuden oder Schmerzen;
Sie kümmert sich um Sachen,
Und nicht ums Wortemachen.

So bitten liebe Kinder;
Und wer bekommt geschwinder? —
Ihr kindlichfreies Lallen
Hört man mit Wohlgefallen.

So laßt uns, wann wir beten,
Zum beßten Vater treten;
Der Knechte Zwang und Treiben,
O, das muß ferne bleiben!

Nicht Maaß, nicht Zeit und Stunde,
Nur Trieb aus Herzensgrunde
Wird Betern vorgeschrieben;
Des Vaters Art ist: lieben.

Die Rede künstlich bringen
Und viele Wort erzwingen,
Ist nicht die Art der Seinen;
Er weiß ja, was wir meinen.

Das Denken ohne Worte
Klopft schon an seine Pforte.
Mein kurzes: „Herr, erbarme!“
Bezwingt des Helfers Arme.

Wenn sich mein Herz ergießet
Und reichlich überfließet,
Will er mein langes Sprechen
Nicht zürnend unterbrechen.

Und wenn ich wenig sage,
Ja, wenn vor Seelenplage
Mir nicht ein Wort entfähret,
Kaum noch mein Herz begehret:

So darf ich wie ein Stummer
Mit allem meinen Kummer
Doch knieen oder stehen,
Ihn jammernd anzusehen.

Mein Bitten und Verstehen
Kann so weit nimmer gehen,
Als seiner Huld Gedanken;
Die weiß von keinen Schranken.

Drum will ich ohne Sorgen
Am Abend und am Morgen,
Jetzt und zu allen Zeiten
Vor Gott mein Herz ausbreiten.

Woltersdorf.

4. Wer wird erhört?

Wohl dem, der fest im Glauben steht,
Und in dem Namen Jesu fleht!
Denn wahrlich, ihm entgehet nicht,
Was ihm des Herren Mund verspricht!

Doch müssens Gottes Kinder sein,
Die sonder Trug und Heuchelschein
Zu ihm aufheben heilge Händ;
Zu solchen er sein Antlitz wendt.

Wenn nach dem Vater ruft ein Kind,
So hört darauf sein Ohr geschwind;
Wenns ihn anspricht in Hungersnoth,
Versaget er ihm nicht das Brot.

Giebt auch ein Vater einen Stein,
Wenn nach dem Brot die Kinder schrein?
Legt er dem Sohn für einen Fisch
Wohl eine Schlange auf den Tisch?

Also, wer Gott zum Vater hat,
Der wird erhöret in der That;
Die Sünder aber hört er nicht,
Er kehrt von ihnen sein Gesicht.

Nur wer die Sünde reuig flieht,
Und gläubig auf zu Jesu sieht,
Der schmecket seiner Bitte Frucht,
Und findet, was sein Herz gesucht.

Drum bet und fleh aus Herzensgrund,
Im Geist und nicht nur mit dem Mund,
In Glaubenskraft und Zuversicht
Um alles, was dir je gebricht.

Du aber, Jesu, lehre mich
Zum Vater beten würdiglich,
Damit mein kindliches Gebet
Erhörung finde früh und spät.

Laurenti.

5. Klopfet an, so wird euch aufgethan.

Mein Gott, ich klopf an deine Pforte
Mit Seufzen, Flehn und Bitten an;
Ich halte mich an deine Worte:
„Klopft an, so wird euch aufgethan!“
Ach, öffne mir die Gnadenthür,
In Jesu Namen steh ich hier.

Wer kann was von sich selber haben,
Das nicht von dir den Ursprung hat?
Du bist der Geber aller Gaben,
Bei dir ist immer Rath und That;
Du bist der Born, der immer quillt,
Du bist das Gut, das immer gilt.

Drum komm ich auch mit meinem Beten,
Das herzlich und voll Glauben ist;
Der mich heißt freudig vor dich treten,
Ist mein Erlöser Jesus Christ,
Und der in mir das „Vater!“ schreit,
Ist, Herr, dein Geist der Freudigkeit.

Gieb, Vater, gieb nach deinem Willen,
Was deinem Kinde nöthig ist;
Nur du kannst mein Verlangen stillen,
Weil du die Segensquelle bist.
Doch gieb, o Geber, allermeist,
Was mich dem Sündendienst entreißt.

Verleih Beständigkeit im Glauben,
Laß meine Liebe innig sein;
Will mir der Feind das Kleinod rauben,
So halt mit der Versuchung ein,
Damit mein schwaches Fleisch und Blut
Dem Feinde nicht den Willen thut.

Vom Kreuze darf ich wohl nicht bitten,
Daß es mich ganz verschonen soll;
Mein Heiland hat ja selbst gelitten,
Sein Kreuz trag ich auch freudenvoll;
Doch wird Geduld mir nöthig sein,
Die wollest du mir, Herr, verleihn.

Das Andre wird sich alles fügen,
Ich mag nun arm sein oder reich;
An deiner Huld laß ich mir gnügen,
Die macht mir Glück und Unglück gleich;
Trifft auch das Glück nicht häufig ein,
So laß mich doch zufrieden sein.

Wenn ich dich bitt um langes Leben,
Gieb, daß ich christlich leben mag;
Laß mir den Tod vor Augen schweben
Und des Gerichtes großen Tag,
Damit mein Ausgang aus der Welt
Den Seligen mich zugesellt.

O Gott, was soll ich mehr begehren?
Du weißt schon, was ich haben muß;
Du wirst mir, was mir nützt, gewähren;
Denn Jesus macht den frohen Schluß:

Ich soll in seinem Namen flehn,
So werde, was mir nützt, geschehn.

Schmolk.

6. Bete nur, betrübtes Herz!

Bete nur, betrübtes Herz!
Gott wird deine Wunden lindern;
Gottes Herz ist nicht von Erz,
Treulich meints mit seinen Kindern
Er, der Vater, immerdar,
Hülfe schickt er in Gefahr.

Bete nur, betrübtes Herz!
So wirst du ein Herz dir fassen;
Trägst allein du deinen Schmerz,
Bist von Freunden du verlassen;
Spricht doch Gott dir freundlich zu,
Suchst bei ihm du deine Ruh.

Bete nur, betrübtes Herz!
Will der Erde Grund dir wanken,
O, so schicke himmelwärts
Die verzagenden Gedanken!
Wenn dich auch die Welt verläßt,
Steht noch Gottes Liebe fest.

Bete nur, betrübtes Herz!
Laß den Sturm rings um dich toben!
Siehet Wolken nur dein Schmerz,
Licht doch immer bleibts dort oben;
Und der Sturm, eh dus gedacht,
Er vertreibt der Wolken Nacht.

Bete nur, betrübtes Herz!
Will sich deine Noth nicht wenden,
Wird dir leichter doch der Schmerz,
Und dein Klagen wird sich enden:

Denn dich stärket Gottes Huld,
Giebt zur Hoffnung dir Geduld.

Bete nur, betrübtes Herz!
  Sieh am Ölberg Christum ringen —
Nieder fiel er — himmelwärts
  Ließ er seine Seufzer dringen —
Froh und freudig stand er auf,
Mit Geduld zum Siegeslauf.

Bete nur, betrübtes Herz!
  So wirst du dein Herz bezwingen;
Beten giebt Geduld im Schmerz,
  So wird dir dein Kampf gelingen:
Wer geduldig, ist ein Held,
Er besiegt sich und die Welt.

Bete nur, betrübtes Herz!
  Hoffnung sieht das Ziel der Plagen.
Bete nur in deinem Schmerz!
  Die Geduld wird fröhlich tragen.
Klagst du nun noch über Schmerz? —
Bete nur, betrübtes Herz!

Zille.

7. Vater unser, der du bist im Himmel.

Mein Vater, der im Himmel ist,
  Der in der Höhe thronet
Und sie mit einer Spanne mißt,
  Auch bei den Menschen wohnet:
Wer hat dies Lieben je ergründt,
Daß ich mich darf dein liebes Kind,
  Und dich den Vater heißen?

Du willst statt des verdienten Lohns
  Uns noch mit Gnade füllen;
Du nahmst um deines lieben Sohns,
  Um Jesu Christi willen

Mich auch zum Kind und Erben an,
Daß ich die Güter hoffen kann,
Die du selbst himmlisch nennest.

Gieb, daß dein Kind doch stets zu dir
Ein kindlich Herz nur heget,
Wie mein getreuer Gott zu mir
Ein Vaterherz nur träget;
Daß ich auf dich in aller Noth,
Allein auf dich, auch in dem Tod
All mein Vertrauen setze.

Daß ich dich kindlich fürchten lern,
Daß ich dich herzlich liebe,
In Demuth ehr als meinen Herrn,
Mich im Gehorsam übe,
Daß ich die Freude meiner Brust,
Den allerhöchsten Trost und Lust
An dir nur einzig habe.

Und wenn ich arm und elend bin,
Krank und verfolget werde;
Legst du in Noth und Tod mich hin,
In Staub und in die Erde:
Ach, so erinnre du mich doch,
Daß ich dich in dem Himmel noch
Zu einem Vater habe.

Zum Vater, der allmächtig heißt,
Voll Gnade, voll Erbarmen,
Der du Geduld zu tragen weißt,
Als Vater aller Armen,
Der meiner weniger vergißt
Als einer Mutter möglich ist,
Daß sie ihr Kind vergesse.

Fall ich, wie Kindern oft geschieht,
Die kaum ein „Vater!" lallen:
Bekehre mich, und laß mich nicht
In die Verzweiflung fallen!

Lehr mich den Spruch: „vergieb du mir,
Ich hab im Himmel und vor dir,
Mein Vater, mich versündigt!“

Laß alle Menschen auf der Welt
Mit mir dich Vater nennen,
Daß alles dir zu Füßen fällt,
Daß alle dich erkennen;
Dich rufe, was nur rufen kann,
Mit einem reinen Herzen an,
Lob dich mit einem Munde.

Laß alle ihrer Sorgen Last
Auf dich alleine wälzen,
Daß das Gebet, im Geist verfaßt,
Sich mög in ein Ach! schmelzen.
Sprich uns den Vaternamen für;
Hilf im Gebet, so beten wir
Mit und auch für einander.

Ach, weil du in dem Himmel bist,
So gieb, daß auch auf Erden
Mein Wandel in dem Himmel ist;
Laß mich nicht irdisch werden.
Lehr mich, so denk ich immerhin,
Daß ich allhier ein Pilgrim bin
Wie alle meine Väter.

Du sprichst auf das Gebet nur „Ja!“
So steht gleich alles fertig;
Du bleibst bei mir, du bist mir nah,
Du bist allgegenwärtig;
Füllst Erd und Himmel als ein Geist,
Du bist ein Gott, der nahe heißt,
Und nicht ein Gott, der ferne.

Man ruft dich allerorten an
Und auch zu allen Zeiten;
Was schaden, oder nützen kann,
Das siehst du schon vom weiten;

Es fehlt dir auch an Wundern nicht.
Du, Gott, bist meine Zuversicht
Und aller auf der Erden.

Wir arme Kinder gehn im Leid,
Wir sind in dem Getümmel;
Du aber bist in Herrlichkeit
Und wohnest in dem Himmel.
Wir seufzen auf der Welt zur dir,
Doch bei dem Seufzen hoffen wir,
Auch einst zu dir zu kommen.

Hiller.

8. Dein Name werde geheiliget.

Dein Name, Menschenvater, sei
Hochheilig uns, uns Sündern!
Fern Leichtsinn, ferne Heuchelei
Von uns, des Vaters Kindern!
Wer deinen theuern Namen nennt,
Erkenne dich! Wer dich erkennt,
Ist Ehrfurcht, Glaube, Liebe.

Dein Name sei zu jeder Stund,
O Gott, von uns erhoben!
Warm sei das Herz, und schnell der Mund,
Dich, Vater, hoch zu loben,
Dich Allmacht, Weisheit dich, dich Huld,
Dich Hülfe, Langmuth, dich Geduld,
Dich, unerreichbar Hoher!

Dich kennen, ist der Seele Lust;
Dich preisen, Engelsehre;
Dich lieben Gott — es füllt die Brust
Mit einem Freudenmeere.
O, kännten, priesen, liebten dich
Die Menschen all! O, freute sich,
O Vater, alles deiner!

Lavater.

9. Dein Reich komme.

Ach, lieber Vater, weil dein Reich
Das höchste Gut und Segen,
Dem auch der größte Schatz nicht gleich,
Denn Geld ist nichts dagegen:
Laß durch den heilgen Geist allhier
Solch Gut, solch Himmelreich zu mir
Und allen Menschen kommen!

Bewohne durch den Glauben mich,
Unendlich großer König;
Die Liebe grüße, fürchte dich,
Und sei dir unterthänig;
Die Hoffnung laß auch in der Pein
Getreu, getrost, lebendig sein,
An dir allein zu hangen.

Regire selber meinen Sinn,
Nimm die Vernunft gefangen;
Zieh meinen Willen nach dir hin,
Besiege mein Verlangen;
Bezäume alle böse Lust,
Besitze selber meine Brust,
Beherrsche Leib und Seele.

Regir mein Herz nach deinem Wort;
Mein Wort rühm deine Werke.
Dein Zionskönig soll mein Hort,
Dein Geist soll meine Stärke,
Die Sacramente Siegel sein.
Laß deine Hand, auch wann ich wein,
Den Scepter zu mir neigen.

Dein Reich, o Vater, hat nichts Gleichs
Im Himmel und auf Erden;
Laß mich der Güter deines Reichs
Auf ewig theilhaft werden:

Des Friedens, der Gerechtigkeit,
Der Freude, die das Herz erfreut,
In deinem Geist der Gnaden.

Hiller.

10. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden.

Dein Wille, Vater — Leben ist
Dein allerbeßter Wille;
Was du gebeutst durch Jesum Christ,
Ist Heil und Freudenfülle.
Aus Liebe quillt, Herr, unser Gott,
Aus Vaterliebe dein Gebot:
Wer sollte nicht gehorchen?

O du, durch den die Zunge spricht,
Durch den die Augen sehen!
Nicht unser, unser Wille nicht,
Dein Wille soll geschehen.
Ist nicht der Hauch des Mundes dein,
Dein — Hand und Fuß, dein — Fleisch und Bein,
Dein — Haupt und Herz und Seele?

Doch unser Wille flieht von dir,
Und trotzt dir oft entgegen.
O dickumwölkte Thoren wir!
Wir wählen Fluch für Segen!
O, nimm die Decke weg, und gieb
Uns, dir zu folgen, Lust und Trieb
Und Muth und Kraft und Gnade!

O Vater! ach, gehorchten wir
Wie Engel, die gleich Pfeilen
Auf den geheimsten Wink von dir
In alle Welten eilen!
Gleich jener auserwählten Schaar,
Die sündig einst, wie wir sind, war,
Und nun ist Licht und Freude

Du, dem sich beugt der Engel Knie,
O, lehr uns, deinen Willen
So schnell und ganz und stets, wie sie,
Und freudenvoll erfüllen!
Bis deines Himmels Seligkeit
Uns alle hoch wie sie erfreut,
Du segnender Gebieter.

Lavater.

11. Unser täglich Brot gieb uns heute.

Ach, Gott des Himmels, lasse mir
Und allen auf der Erden
Den uns so väterlich von dir
Beschiednen Theil stets werden;
Gieb jedem täglich und nach Noth
Sein zugedachtes Maaß von Brot
Und ein genügsam Herze.

Gieb uns viel Furcht und Dankbarkeit,
Wenn du uns viel beschieden;
Sind wir mit Wenigem erfreut,
So mach uns doch zufrieden;
Leg uns nur deinen Segen zu;
Wo man dir traut, erstattest du
Durch Segen alle Mängel.

Gieb, daß uns keine Sorge frißt;
Laß ein abgöttisch Geizen,
Das alles Übels Wurzel ist,
Uns nicht zu Lüsten reizen.
Laß mich die Lügen nicht zum Schild,
Den Bauch mir nicht zum Götzenbild,
Das Gold zum Trost nicht machen.

Laß mich nicht Ehre, Lust und Geld
Zu meinem Strick verlangen;
Gebrauch ich etwa dieser Welt,
Laß mich nicht daran hangen.

Die Zeit ist kurz, uns ruft das Grab;
Laß mich das haben, was ich hab,
Als wenn ich es nicht hätte.

Ach, präge mir stets in den Sinn,
Daß ich, um hauszuhalten,
In deinem Lehn der Güter bin,
Sie redlich zu verwalten.
Es eilt ja schon der Tag herzu,
Da willst du, daß ich Rechnung thu
Von allen deinen Gütern.

Gieb Frieden und Zufriedenheit,
Laß alles einig leben;
Verleih uns fromme Obrigkeit,
Laß sie im Segen schweben;
Die Untern lehre insgemein
Gewissenhaft, gehorsam sein
Und für die Obern beten.

Laß deiner Gnade Sonnenschein
In unserm Lande glänzen;
Laß keine Feinde bei uns ein,
Und schütze unsre Grenzen;
Laß deiner Engel starke Schaar
Um uns bei drohender Gefahr
Zur Feuermauer werden.

Hiller.

12. Vergieb uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Vergieb, vergieb, o Gott! vergieb
Uns, Vater, deinen Kindern
Die Sünde, die uns war so lieb,
Die Schulden uns, uns Sündern!
Wir schämen uns, vor dir zu stehn;
Wie dürfen wir zum Himmel sehn? —
So unrein sind wir alle!

Du weißt, o Vater, wir sind Staub,
Und wir vergessen deiner,
Der Sünden Sclaven, Todesraub;
Unsträflich ist nicht einer!
O, sieh uns mit Erbarmen an,
Du, der vergeben will und kann,
Vergieb beklommnen Herzen!

Weil Jesus Christ uns bitten heißt:
„Vergieb uns unsre Schulden!"
Flehn wir mit hoffnungsvollem Geist:
Vergieb uns unsre Schulden!
Er bürget uns für deine Huld
Am Kreuz trug er der Sünder Schuld
Und flehte für die Sünder.

Vergieb! — Vergeben wollen wir
Dem Schuldner und dem Bösen,
Nachahmen deinem Sohn und dir.
Vergeben und erlösen
Ist deine Freud, ist seine Lust:
Von Rache rein sei unsre Brust,
Sei voll von Huld und Liebe.

Wer nicht vergiebt, wer nicht vergißt
Des Feinds Beleidigungen,
Dem hat Versöhnung Jesus Christ
Am Kreuze nicht errungen.
Gott ist die Liebe — Liebe liebt:
Wer gleich ihr liebet, der vergiebt.
O Liebe, gieb uns Liebe!

Lavater.

13. Führe uns nicht in Versuchung.

Regirer aller Welten, Gott,
Du Lenker aller Herzen,
Du, Vater, siehst der Kinder Noth,
Du kennst der Menschen Schmerzen;

Du kennst und wägest jede Last,
Die du auf uns geleget hast,
Siehst unsre Thränen alle.

Siehst der Verführer großes Heer,
Das täglich uns umringet,
Und durchs Gesicht und durchs Gehör
Auf unsre Seelen dringet;
Du kennst des Fleisches Allgewalt,
Weißt, wie das schwache Herz so bald
Dir, Vater, wird entrissen.

Strömt gleich in unser Thränenthal
Ein Strom von tausend Freuden,
Nennt doch kein Name, keine Zahl
Zählt doch der Menschen Leiden.
Viel tausend Lasterstimmen schrein
Uns laut, uns tief ins Herz hinein:
„Sucht Gold und Lust und Ehre!“

O Vater, kindlich flehen wir:
Gieb uns, uns Schwachen Stärke!
Lenk unser Herz empor zu dir,
Daß es auf dich nur merke!
Wann uns die süße Lust betrügt,
Nur Freuden uns das Laster lügt:
Erleucht uns deine Wahrheit!

Nicht wahr ist, was die Sünde spricht,
Sie fesselt Herz und Hände;
Was sie verheißt, das hält sie nicht,
Verderben ist ihr Ende;
Die Lust wird Pein, ihr Licht wird Nacht —
Entreiß durch deiner Wahrheit Macht,
O Vater, uns der Sünde!

Lavater.

14. Erlös uns von dem Übel.

Viel bitten wir, o Herr, von dir,
Der du als Vater liebest,
Und viel, o Gott, empfangen wir,
Selbst Sohn und Geist du giebest;
Doch lehren sie uns allzumal
Tief seufzen hier im Thränenthal:
Erlös uns von dem Übel!

Wer hat ein Herz in seiner Brust,
Und fühlte keine Leiden?
Wer hätt in aller Lust nicht Lust,
Von hinnen abzuscheiden?
Die höchste Freud am schnellsten weicht,
Darum die Klage nimmer schweigt:
Erlös uns von dem Übel!

Was ist die Erd? Ein fremdes Land,
Kein Staubkorn ist uns eigen.
Was ist die Erd? Des Grabes Rand,
In welches bald wir steigen.
Wir wollen aus der Fremde fort,
Weg von der Gräber finstrem Ort:
Erlös uns von dem Übel!

Was ist das Leben? Kampf und Streit;
Zu allen Tagesstunden
Die bange Seele seufzt und schreit:
Ach, hätt ich überwunden!
Wer kämpfet hier, und sehnt sich nicht,
Daß bald sein Herz im Siege bricht?
Erlös uns von dem Übel.

Ach, Friede! Friede! wo bist du,
Du heilger Seelenfrieden?
Die Sünde läßt uns keine Ruh,
Versuchung droht hienieden;

Der Geist ist willig — tausendfach
Doch fehlen wir, das Fleisch ist schwach:
Erlös uns von dem Übel!

Ja, hier ist Nacht, dort Mittagslicht;
Hier Trug und Schein, dort Wahrheit;
Nur Schleier schaut hier das Gesicht,
Dort aufgedeckte Klarheit;
Dort ist die Freude, hier die Noth;
Dort herrscht das Leben, hier der Tod:
Erlös uns von dem Übel!

Dort jauchzt die Lieb in Seligkeit,
Hier muß die Liebe trauern;
Dort blickt der Engel Huld, hier Neid,
Hier giftge Feinde lauern;
Dort ist der Seelenfreundschaft Land,
Hier Haß zerreißt der Herzen Band:
Erlös uns von dem Übel!

Ja, Herr, wir sind auf Erden nur,
Daß wir uns sehnen lernen,
Hier wandelnd auf des Glaubens Spur,
Nach jenen selgen Fernen,
Die hoffend unsre Seele schaut,
Wie auch der Erde Nebel graut:
Erlös uns von dem Übel!

Zille.

15. Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!

Du hörst, denn deine Huld ist groß,
O Vater, unsre Bitten;
Es darf in deinen Vaterschooß
Aus unser Herz sich schütten;
Wir zagen, wanken, zweifeln nicht,
Weil Jesus Christus uns verspricht:
„Euch wird der Vater hören.“

Du, Vater, willst der Kinder Glück,
Willst unser Heil und Leben;
Dein Vaterherz, dein Vaterblick
Kann alles, alles geben!
Dein ist das Reich, die Kraft ist dein;
Du heißest sein und nicht mehr sein,
Du Urkraft aller Kräfte.

So wahr mit kindlich frohem Geist
Wir, Vater, vor dich treten;
So wahr uns Jesus Christus heißt
Das „unser Vater“ beten:
So wahr erhörst und schenkest du
Uns Geist und Kraft und Heil und Ruh
Und Nahrung und Vergebung.

Ja, Amen! Amen! sagen wir
Mit freudevollem Herzen;
Wir halten, Vater, fest an dir
In Schwachheit, Noth und Schmerzen.
Du hörest unser frommes Flehn:
Ja, was wir bitten, wird geschehn
Durch Jesum Christum. Amen!

Lavater.

16. Amen.

Amen! Amen! lauter Amen
Hat des treuen Gottes Mund;
Ewig führet er den Namen,
Daß in ihm der Wahrheit Grund:
Was er sagt, trifft alles ein;
Es muß Ja und Amen sein.

Die Verheißung kann verziehen;
Kommt nicht bald, was er verspricht,
Muß man allen Zweifel fliehen,
Weil er sein Wort niemals bricht.
Ist die rechte Zeit nur da,
So heißt alles lauter Ja.

Hat er es doch so gehalten
 Von dem Anbeginn der Welt,
Seine Wahrheit wird auch walten,
 Bis die Welt zu Boden fällt,
Weil er jetzund und fortan
Sich nicht selber leugnen kann.

Er sprach einmal nur: „es werde!"
 Da vorhin doch gar nichts war:
So war Himmel und die Erde,
 Und sein Machtwort stellte dar,
Daß ihm nichts unmöglich sei —
Und es bleibet noch dabei.

Nicht ein Wort ist, das vergebens
 Auf die Erde fallen kann,
Also giebt das Wort des Lebens
 Sich zum treuen Zeugen an;
Der uns seinen Sohn versprach,
Kam auch seinen Worten nach.

Wohl mein Herz! du kannst ihm trauen;
 Was er dir verheißen hat,
Wirst du auch erfüllet schauen;
 Kommt es auch bisweilen spat,
Und spart er es weit hinaus,
Es wird doch ein Amen draus.

Amen! Herr, du willst erfüllen,
 Was dein treuer Mund verspricht;
Das erwart ich nun im Stillen,
 Bis es in der That geschicht,
Daß du die Erfüllung gebst. —
Amen! Ja! so wahr du lebst!

Schmolk.

17. Vaterunser.

Laßt uns rufen allzugleich
Zum Vater im Himmelreich,

Begehren mit Innigkeit
Unsrer Seelen Seligkeit,
Hier Gnad und dort ewige Klarheit,
Sprechend einträchtig in Geist und Wahrheit.

Unser Vater, Herre Gott,
Allmächtiger Zebaoth!
Du unbegreiflicher Geist,
Im Himmel und Erdenkreis!
Hilf, das wir dich lernen recht erkennen,
Liebhaben und würdig „Vater“ nennen!

Dein Name voll Heiligkeit,
Dein Wort, Weisheit und Wahrheit,
Werd von uns hier Tag und Nacht
Für die Welt heilig gemacht,
Das ist: heilig und löblich erwiesen,
Und mit Herzen, Mund und That gepriesen.

Dein Reich komm in unser Herz,
Christus und dein theuer Gesetz
Verfüg uns zu deiner Gemein
Und regir uns all in Ein,
Daß wir durch solch Regiment auf Erden
Auf zu dir mögen gezogen werden.

Hilf, daß wir deinen Willen
Allzeit mögen erfüllen,
Uns in Christo heiligen
Und mit dir vereinigen,
Unsern Willen mit deinem vergleichen
Und zu keinen Zeiten von dir weichen.

Gieb uns, Vater, Herre Gott,
Auch heut unser täglich Brot,
Das ist: Kleidung, Speis und Trank,
Uns zum Segen, dir zum Dank,
Und verleih, daß mans also genieße,
Daß uns dir zu dienen nicht verdrieße.

Unsre Schuld und Missethat
Vergieb uns auch, Herre Gott!
Verschon unsrer Dürftigkeit
Aus Gnad und Barmherzigkeit;
Duld uns, wie wir unsre Brüder dulden,
Wann sie etwas wider uns verschulden.

Leit uns nicht in Versuchung,
In gefährliche Anfechtung;
Denn wir sind in solcher Sach
Von uns selbsten viel zu schwach,
Wir müssen uns bald gefangen geben.
O, Herr, laß uns nicht das Bös ankleben!

Sondern steh uns gnädig bei,
Mach uns alles Übels frei;
Leg uns deinen Harnisch an
Und leit uns auf deiner Bahn,
Auf daß wir den ganzen Leib der Sünden
Und alle bösen Mächte überwinden.

Amen! sprechen wir allzugleich,
O Vater im Himmelreich!
Du wollest durch deinen Sohn
Barmherzigkeit an uns thun,
Und das, was wir jetzt von dir begehren,
Väterlich zur Seligkeit gewähren.

Böhmische Brüder.

18. Vaterunser.

Der du der große Vater bist,
Den kein Verstand, kein Himmel mißt,
Auch unser Vater, mach uns Bahn
Zu deinem Thron und hör uns an.
Laß uns, jedoch uns nicht allein,
Laß alle Welt dir heilig sein.

Vergönne allem Fleisch dein Reich,
Ruf alles her, daß wir zugleich

Dein Reich komme! Jenes Reich des Friedens,
Das durch Weisheit und durch Liebe blüht,
Jenes Reich, das Jesus Christus baute,
Das die Menschen für den Himmel zieht.

Es gescheh dein Wille hier auf Erden
Wie in jenem lichten Geisterreich,
Und die Wahrheit und die Tugend mache
Alle Menschen deinen Engeln gleich.

Gieb uns, ewig große Freudenquelle,
Gieb uns, was wir brauchen in der Noth;
Ach, wir bitten nicht um Gold und Schätze,
Gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brot.

Wann wir auf dem Pfad der Tugend straucheln,
Herr, vergieb uns unsre Missethat,
So wie wir auch gern verzeihen wollen,
Wann der Nächste uns gekränket hat.

Leite uns in jeder Prüfungsstunde,
Wo die Tugend mit dem Laster ringt;
Laß uns auf die Himmelskrone blicken,
Wann die Erde unser Herz umschlingt.

So erlöse uns von allem Übel,
Das den Geist und unser Herz bedroht:
Gram und Reue werden dann verschwinden,
Und wir trotzen jeder Erdennoth.

Dein, Herr, ist das Reich der Macht und Stärke,
Ewig währet deine Herrlichkeit;
Alle Himmel rühmen deine Ehre,
Und dein Tempel ist die Ewigkeit.

Witschel.

21. Gebet der Kinder zu ihrem ewigen Vater.

Du hast deine Säulen dir aufgebaut
Und deine Tempel gegründet;
Wohin mein gläubiges Auge schaut,
Dich, Herr und Vater, es findet.
Deine ewig herrliche Gottesmacht
Verkündet der Morgenröthe Pracht,
Erzählen die tausend Gestirne der Nacht.
Und alles Leben liegt vor dir,
Und alles Leben ruft zu dir:
Vater unser, der du bist im Himmel!

Und liebevoll dein Auge schaut,
Was deiner Allmacht Wink begonnen,
Und milder Segen niederthaut,
Und fröhlich wandeln alle Sonnen.
Herr! Herr! das Herz, das dich erkennt,
Erwacht vom Kummer und vom Grame,
Es jauchzt die Lippe, die „Vater" dich nennt —
Geheiliget werde dein Name!

Der du die ewige Liebe bist,
Und dessen Gnade kein Mensch ermißt,
Wie selig ist dein Thron!
Der Friede schwingt die Palmen,
Es singt die Freude Psalmen,
Die Freiheit tönt im Jubelton!
Herr! Herr! in deinem ewgen Reich
Ist alles recht, ist alles gleich —
Zu uns komme dein Reich!

Kommt, Engel, aus den lichten Höhn,
Steigt nieder zu der armen Erde!
Kommt, Himmelsblumen auszusän,
Daß diese Welt ein Garten Gottes werde!
O, ewiger Weisheit unendliche Kraft,
Du bists, die alles wirkt und schafft!
Dein Weg ist Nacht! — geheimnißvoll
Der Pfad, den jeder wandern soll!

Doch in deine Nähe
Führst du alle, daß sie heilig werden. —
Dein Wille geschehe,
Wie im Himmel, also auch auf Erden!

Laß Ähren reifen im Sonnenstrahl,
Die Frucht erglänz im grünen Laube,
Es waide die Heerde im stillen Thal,
Und auf den Bergen röthe sich die Traube!
Und alles genieße mit Dank und Freude! —
Unser täglich Brod gieb uns heute!

Der du, von reinen Geistern umgeben,
Niederblickst auf das sündige Leben,
Erbarme dich unser!
Schwachheit ist des Menschen Loos!
Deine Gnad ist grenzenlos!
Dein Erbarmen unermeßlich!
Zeig uns, Vater, deine Huld
In dem armen Leben,
Und vergieb uns unsre Schuld,
So wie wir vergeben!

Herr! Herr! unsre Zuversicht,
Starker Held, verlaß uns nicht!
Hebe die Blicke, die freien Gedanken
Über der Endlichkeit enge Schranken
Hoch empor über Grab und Tod!
Wir hoffen, wir warten auf Morgenroth
Wir sehnen uns alle nach deinem Licht,
Nach deinem hochheiligen Angesicht!
Führ uns nicht in Versuchung,
Sondern erlös uns von dem Übel!

Denn du bist Herr,
Und du bist Gott,
Unser Vater!
Und dein ist das Reich
Und die Kraft und die Herrlichkeit
In Ewigkeit!
Amen!

Mahlmann.

22. Gebet um Stärkung des Glaubens.

Stärke, denn oft will er wanken,
Meinen Glauben, Gott, an dich!
O, wie wird mein Herz dir danken,
Wie frohlocken! Höre mich!
Laß mich nicht an dir verzagen,
Immer kühnre Bitten wagen!
Sinkt mein Glaube, gieße du
Öl dem schwachen Lichte zu!

Wollen Zweifel sich erheben,
Blendet mich des Irrthums Schein:
O, so laß mein Herz nicht beben,
Den Verstand nicht dunkel sein!
Zeige du dein Licht mir wieder,
Ströme Glauben auf mich nieder,
Deiner Wahrheit reiner Glanz,
Der entwölke mir sich ganz!

Nur auf dein Wort, nicht auf Lehren
Schwacher Menschen, laß mich sehn;
Deine Stimme laß mich hören,
Deine Stimme recht verstehn;
Mehr als Zeugniß aller Welten
Laß mir, Gott, dein Zeugniß gelten;
Richte meinen ganzen Sinn
Nur auf deine Wahrheit hin!

Ächten Glauben schenk vor allen
Andern Gnaden, Vater, mir!
Wem er fehlt, muß dir mißfallen,
Wer ihn hat, ist eins mit dir.
Er belebe meine Triebe,
Sei der Stab, die Hand der Liebe!
Er besiege wie ein Held
Durch mich Satan, Fleisch und Welt!

Glauben, wie, wenn ich dich sähe,
Flöße mir, mein Heiland, ein!
Im Gefühl von deiner Nähe
Laß mein Herz sich deiner freun.

Jesu, willst du dich nicht zeigen?
Hörst du mich? — Wie kannst du schweigen?
Gieb mir Glauben! nahe dich
Meinem Geist und stärke mich!

Unaussprechlich schwach und flüchtig
Ist mein tiefverdorbnes Herz:
Heut ist mir die Tugend wichtig,
Morgen mir die Sünd ein Scherz.
Ach, wär nur mein Glaube fester!
Stärk ihn, mehr ihn, Allerbeßter!
Jesu, eile, stärk ihn du!
Ach, sonst find ich keine Ruh!

Lavater.

23. Gebet um Güter, die nicht vergehen.

Urquell aller Seligkeiten,
Die in Strömen sich verbreiten
Durch der Schöpfung weit Gebiet,
Vater, hör mein flehend Lied!

Nicht um Güter dieser Erde,
Des erhabnen Geists Beschwerde,
Um die Weltlust komm ich nicht,
Vater, vor dein Angesicht.

Schätze, die mich nicht verlassen,
Wann ich sterbend werd erblassen,
Tugenden, des Christen werth,
Sind es, die mein Herz begehrt.

Geber aller guten Gaben,
Festen Glauben möcht ich haben,
Wie ein Meerfels, unbewegt,
Wann an ihn die Woge schlägt;

Lieb, aus deinem Herzen stammend,
Immer rein und immer flammend,
Liebe, die dem Feind verzeiht
Und dem Freund das Leben weiht;

Hoffnung, die mit hohem Haupte,
Wann die Welt ihr alles raubte,
Hinblickt, wo sie wonnevoll
Alles wieder finden soll;

Starken Muth im Kampf des Christen
Mit der Welt und ihren Lüsten;
Sieg dem Geist, und wann er siegt,
Demuth, die im Staub sich schmiegt;

Duldung, alle Lebensplagen
Mit Gelassenheit zu tragen,
Stilles Harren, bis der Tod
Mich erlöst auf dein Gebot;

Seelenruhe, Muth im Sterben,
Wann die Lippen sich entfärben,
Und der letzte Seufzer spricht:
„O mein Jesu, laß mich nicht!“

Willst du, Herr von meinem Leben,
Diese Seligkeit mir geben,
So wird meiner Leiden Nacht
Mir zum heitern Tag gemacht.

Immer will ich beten, ringen,
Stille harren, Dank dir bringen,
Bis dein Ruf einst meinen Geist
Zu dir, Vater, kommen heißt.

Seele, gieb dich nun zufrieden!
Jesus kommt und stärkt die Müden;
Nur vergiß nie sein Gebot:
„Sei getreu bis in den Tod!“

Schubart.

24. Bitte um geistliche Güter.

Nicht um Reichthum, nicht um Ehre
Bitt ich, beßter Vater, dich:
Wenn ich Weltbesitzer wäre
Ohne Gott, wie arm wär ich!

Nicht um thränenlose Tage,
Vater, fleht mein Herz dich an:
Sende Freude, sende Plage,
Wenn ich dich nur lieben kann.

Weisheit nur, dich zu erkennen,
Nur ein redlich stilles Herz,
Das dich kindlich „Vater" nennen
Darf in Freude, darf in Schmerz.

Dankempfindung beim Genießen
Deiner Gaben wünsch ich mir,
Stillen Frieden im Gewissen,
Freud am Guten und in dir;

Kraft und Muth und Herzensfreude,
Allen Menschen wohlzuthun;
Wann ich in der Liebe leide,
Stärke, still in dir zu ruhn;

Stärke, Lastern auszuweichen,
Ihren Reiz nicht anzusehn,
Wann sie um mich stürmen, schleichen,
Drohen, schmeicheln — fest zu stehn;

Nur auf deinen Willen sehen,
Dich, sonst keine Seele, scheun,
Mit dir auf- und niedergehen,
Vater, stets dir nahe sein. —

Diesen Wunsch des Herzens stillen,
Vater, wer kann ihn, als du?
Und um Jesu Christi willen
Und durch ihn erfüllst ihn du.

Lavater.

25. Allgemeines Gebet.

Mein Aug und Herz erhebe sich
Zu dir, mein Gott und Vater;
Hier, wo ich bete, siehst du mich,
Hier, hier bist du, mein Vater!

Laß in der Wahrheit und im Geist
Mich kindlich zu dir flehen,
Und heilig, wie dein Wort mich heißt,
Vor deinem Antlitz stehen.

Des Heuchlers Flehen kannst du nicht,
O Heiligster, erhören;
Dich trügt kein frommes Angesicht,
Dich täuschen keine Zähren.

Das Herz, das Herz muß redlich, rein
Nur nach der Tugend streben,
Voll Demuth, Reu und Einfalt sein
Und kindlich dir ergeben.

Ach, schaff ein solches Herz in mir,
Noch bin ich voll von Sünden!
Dich such ich, ich bin fern von dir:
Gott, laß mich bald dich finden!

Dem, der in Demuth dir sich naht,
Willst du entgegen kommen,
Der Feind von jeder Missethat
Wird von dir angenommen.

Ach, nimm der Sünden schwere Last
Vom klagenden Gewissen!
Und laß, wie du es gerne hast,
Der Buße Thränen fließen.

Die Sünde war mir, ach, so lieb!
Kannst du sie mir verzeihen? —
Ja, Gott, du kannst es! Gott, vergieb
Die Fehler, die mich reuen!

Mach, Vater, durch den Sohn mich frei,
Mach durch den Geist mich heilig.
Der ganze Mensch, ach, wär er neu,
Wär er wie Jesus heilig!

Zu streben nach dem Himmelreich,
Sei mein Geschäft auf Erden,
Gleich, Jesu, dir an Tugend, gleich
An Herrlichkeit zu werden.

Gott, groß und liebenswürdig stets,
Gieb dich mir zu erkennen,
Und laß im Eifer des Gebets,
In Liebe stets mich brennen.

Herr, Gott, dein Evangelium,
Wie göttlich schön, wie richtig!
Das sei mein Licht, mein Trost, mein Ruhm,
Und alles andre nichtig.

Ach, laß in deines Geistes Licht
Mich deine Wahrheit sehen,
Und alles, was mein Schöpfer spricht,
Wie ers versteht, verstehen!

O Gott, mein Heiland, taufe mich
Mit Kraft und Licht und Feuer!
Und jeden Tag erzeige sich
Mein Herz dir, Jesu, treuer.

Du kennest meine Leidenschaft,
Du weißest meine Sünden:
Ach, treuer Jesu, gieb mir Kraft,
Mein Herz zu überwinden!

Ach, laß im Kampf der Sünden nicht
Mein Herz sich frech verstocken!
Zeig, Jesu, mir dein Angesicht,
Wann mich Begierden locken.

Gieß Bruderliebe in mein Herz
Und himmelreine Triebe,
Mein sei sein Glück, und mein sein Schmerz,
Mein Thun, mein Herz sei Liebe.

Ach, laß mich nie ein Ärgerniß
Dem schwachen Bruder geben;
Ein Licht sei in der Finsterniß,
Ein helles Licht mein Leben!

Den Himmel und die Ewigkeit
Laß mich im Geist umfassen,
Und was micht nicht im Tode freut,
Von ganzer Seele hassen.

Schenk Munterkeit und Weisheit mir
Zum täglichen Geschäfte,
Fleiß im Beruf und Treu vor dir,
Gesundheit, Lust und Kräfte.

Schau alles Elend gnädig an,
Erbarm dich aller Kranken;
Gieb dem, den niemand trösten kann,
Du tröstliche Gedanken.

Die heiligste Religion,
Ach, laß empor sie kommen!
O, stärk den Glauben, Gottes Sohn,
Und mehre deine Frommen!

Und segne den, der Gutes thut
Und Gutes reichlich lehret,
Durch Glauben und durch Heldenmuth
Dem Wahn und Laster wehret.

Laß flehn zu dir ohn Heuchelei,
Gott, aller Herz und Hände;
Der Frechheit und der Tyrannei,
O Vater, mach ein Ende!

Dies ist mein Flehn, erhöre mich,
Mein bester Gott und Vater!
Mit warmem Herzen bitt ich dich,
Erhöre mich, mein Vater!

Lavater.

II. Lob und Dank.

26. O, daß ich tausend Zungen hätte!

O, daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund!
So stimmt ich damit um die Wette
Vom allertiefsten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir gethan.

O, daß doch meine Stimme schallte
Bis dahin, wo die Sonne steht!
O, daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
So lang es noch im Laufe geht!
Ach, wär ein jeder Puls ein Dank,
Und jeder Odem ein Gesang!

Was schweigt ihr denn, ihr meine Kräfte?
Auf, auf, braucht allen euern Fleiß
Und stehet munter im Geschäfte
Zu Gottes, meines Herren, Preis!
Mein Leib und Seele schicke dich
Und lobe Gott herzinniglich!

Ihr grünen Blätter in den Wäldern,
Bewegt und regt euch doch mit mir!
Ihr schwachen Gräschen in den Feldern,
Ihr Blumen, laßt doch eure Zier
Zu Gottes Ruhm belebet sein
Und stimmet lieblich mit mir ein!

Ach, alles, alles, was ein Leben
Und einen Odem in sich hat,
Soll sich mir zum Gehülfen geben!
Denn mein Vermögen ist zu matt,
Die großen Wunder zu erhöhn,
Die allenthalben um mich stehn.

Wer überströmet mich mit Segen?
Bist du es nicht, o reicher Gott?
Wer schützet mich auf meinen Wegen?
Du bist es, Herr, Gott Zebaoth!
Du trägst mit meiner Sündenschuld
Unsäglich gnädige Geduld.

Ich hab es meine Lebetage
Schon so manch liebes Mal gespürt,
Daß du mich unter vieler Plage
Getreulich hast hindurchgeführt;
Denn in der größesten Gefahr
Ward ich dein Trostlicht stets gewahr.

Mein treuster Jesu, sei gepriesen,
Daß dein erbarmungsvolles Herz
Sich mir so hülfreich hat erwiesen,
Und mich durch Blut und Todesschmerz
Von aller Sünde Last und Leid
Zu deinem Eigenthum befreit.

Auch dir sei ewig Ruhm und Ehre,
O heiligwerther Gottesgeist,
Für deines Trostes süße Lehre,
Die mich ein Kind des Lebens heißt.
Ach, wo was Guts von mir geschicht,
Das wirket nur dein göttlich Licht.

Wie sollt ich nun nicht voller Freuden
In Gottes stetem Lobe stehn?
Wie sollt ich auch im tiefsten Leiden
Einher nicht triumphirend gehn?
Ja, fiele auch der Himmel ein,
So will ich doch nicht traurig sein!

Drum reiß ich mich jetzt aus der Höhle
  Der schnöden Eitelkeiten los,
Und rufe mit erhöhter Seele:
  Mein Gott, du bist sehr hoch und groß!
Kraft, Ruhm, Preis, Dank und Herrlichkeit
Gehört dir jetzt und allezeit.

Ich will von deiner Güte singen,
  So lange sich die Zunge regt;
Ich will dir Freudenopfer bringen,
  So lange sich mein Herz bewegt;
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm ich doch mit Seufzen ein.

Ach, nimm dies arme Lob auf Erden,
  Mein Gott, in allen Gnaden hin;
Im Himmel soll es besser werden,
  Wann ich bei dir verkläret bin:
Da sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

Menzer.

27. Gottes Treue ist nicht auszuloben.

Ich, der ich oft in tiefes Leid
  Und große Noth muß gehen,
Will dennoch Gott mit großer Freud
  Und Herzenslust erhöhen.
Mein Gott, du König, höre mich,
Ich will ohn alles Ende dich
  Und deinen Namen loben.

Ich will dir mit der Morgenröth
  Ein täglich Opfer bringen;
So oft die liebe Sonn aufgeht,
  So oft auch will ich singen
Dem großen Namen deiner Macht;
Das soll auch in der späten Nacht
  Mein Werk sein und Geschäfte.

Die Welt, die dünkt uns schön und groß,
Und was für Gut und Gaben
Sie trägt in ihrem Arm und Schooß,
Das will ein jeder haben,
Und ist doch alles lauter Nichts,
Eh, als mans recht gebraucht, zerbrichts
Und geht im Hui zu Grunde.

Gott ist alleine groß und schön,
Unmöglich auszuloben,
Auch denen, die doch allzeit stehn
Vor seinem Throne droben.
Laß sprechen, wer nur sprechen kann:
Doch wird kein Engel und kein Mann
Des Höchsten Größ aussprechen.

Die Alten, die nun nicht mehr sind,
Die haben ihn gepriesen;
So hat ein jeder auch sein Kind
Zu solchem Dienst gewiesen.
Die Kinder werden auch nicht ruhn,
Und werden doch, o Gott, dein Thun
Und Werk nicht ganz auspreisen.

Wie mancher hat vor mir dein Heil
Und Lob mit Fleiß getrieben,
Und siehe, mir ist doch mein Theil
Zu loben übrig blieben.
Ich will von deiner Wundermacht
Und der so herrlich schönen Pracht
Bis an mein Ende reden.

Wer ist so gnädig, als wie du?
Wer kann so viel erdulden?
Wer sieht mit solcher Langmuth zu
So vielen schweren Schulden,
Die aus der ganzen weiten Welt
Ohn Unterlaß bis an das Zelt
Des hohen Himmels steigen?

28. Der Herr hat alles wohl gemacht.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Er wird nichts böse machen:
Dies, fromme Seele, wohl betracht
In allen deinen Sachen,
In Leid und Freud, in Gnüg und Noth,
In Krankheit, Jammer, Kreuz und Tod,
In Kummer, Angst und Schmerzen —
Das glaub, o Herz, von Herzen!

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Der uns sein Wort gegeben,
Davon so oft das Herz uns lacht.
Wann wir in Ängsten schweben,
Da ist er unsre Zuversicht;
Er tröstet uns und läßt uns nicht
In allen unsern Nöthen,
Und sollt er uns gleich tödten.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Da er für uns gestorben,
Uns Heil und Leben wiederbracht
Und durch sein Blut erworben.
Was willst du mehr, betrübter Geist?
Komm her, schau hier, was Lieben heißt!
Sollt er nicht alles geben,
Der für dich giebt sein Leben?

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Da er ist aufgefahren
Gen Himmel, wo ein Herz hin trachtt,
Das Trübsal hat erfahren.
Er hat die Stätt uns da bereitt,
Da wir nach dieser kurzen Zeit
In Freuden sollen schweben
Und ewig mit ihm leben.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Wann seinen Geist er sendet
Zu uns herab, der uns bewacht
Und unsre Herzen wendet
Von dieser Welt zu Gott hinauf,
Auf daß wir endlich unsern Lauf
Ganz seliglich vollziehen,
Wann wir von hinnen fliehen.

Der Herr hat alles wohl gemacht,
Auch wann er uns betrübet,
Wann uns die finstre Kreuzesnacht
Befällt, und allzeit übet
In Kreuz und Widerwärtigkeit,
In Angst und Trübsal und in Leid,
Wann er uns stärkt im Glauben,
Den niemand uns kann rauben.

Der Herr hat alles wohl gemacht;
Es wird kein Sinn erreichen
Hier seines Ruhmes große Pracht,
Er muß zurücke weichen
Und rufen aus mit voller Macht:
Der Herr hat alles wohl gemacht,
Dafür wir hier und oben
Ihn billig ewig loben.

Nun, er hat alles wohl gemacht,
Er wird nichts böse machen;
Er träget dich gar sanft und sacht:
Darum in deinen Sachen,
In Freud und Leid, in Gnüg und Noth,
In Krankheit, Jammer, Kreuz und Tod,
In Kummer, Angst und Schmerzen
Gieb ihm Lob, Dank von Herzen.

Runge.

29. Ich danke Gott in Ewigkeit.

Ich danke Gott in Ewigkeit,
Dem Vater aller Gnaden,
Daß er mir hat zur rechten Zeit
Gezeiget meinen Schaden,
Daß er die Seele hat gerührt
Und kräftiglich herausgeführt
Von allen todten Werken.

Ich danke Gott in Ewigkeit,
Denn er ist mir erschienen;
Sein liebes Wort hat auch so weit
Mir Sünder müssen dienen,
Daß ich erkenne seinen Sinn,
Und wie ich ewig schuldig bin,
In seiner Furcht zu wandeln.

Ich danke Gott in Ewigkeit;
Und weil ich bin entronnen
So mancher Angst und Herzeleid,
So ist mein Herz gesonnen,
Den schmalen Weg zu treten an,
Auf welchem Jesus geht voran
Und führt uns in den Himmel.

Ich danke Gott in Ewigkeit;
Es gilt zwar Furcht und Zittern,
Zu schaffen meine Seligkeit
Bei vielen Ungewittern,
Die Satan und die Welt erhebt,
Darüber Fleisch und Blut erbebt:
Doch Gott hilft überwinden.

Ich danke Gott in Ewigkeit;
Durch seine Güt und Treue,
Die allewege weit und breit
Mich hüthet, werd ich neue.
Nur weg mit Heuchelei und Schein!
Weg, Welt, mit deinen Gaukelein!
Der Glaube soll mich zieren.

Ich danke Gott in Ewigkeit,
Und nun hat Gott zu hoffen
Mein Herz; da ists! ich bin bereit.
Der Bund ist so getroffen:
Sein Wille soll mein Wille sein,
Und sein Herz mein Herz nur allein
Im Leben und im Sterben.

Schamelius.

30. Preis der göttlichen Allmacht.

O, unerforschte, höchste Macht,
Du Urquell aller Leben!
Wer zählt, was du hervorgebracht,
Und giebst und schon gegeben?
Wer die Geschöpf auf Berg und Thal?
Wer zählt der Silbersterne Zahl?
Wer Thiere, Menschen, Welten?

Herr, der du Erd und Himmel füllst,
Deß Himmel sind und Erde!
Es schafft und wirket, was du willst,
Dein still fortschaffend Werde.
Zu hoch ist nichts für deine Kraft,
Zu tief nichts — alles, alles schafft
Dein tief verborgner Wille.

Was auf der weiten Erde lebt,
Hängts nicht an Luft und Erde?
Was über Luft und Wolken schwebt,
Hängts nicht an Sonn und Erde?
Unendlicher Zusammenhang!
O Kette, unermeßlich lang!
Wer hält die große Kette? —

Du willst und winkst — und da ist schnell
Dein Werk nach deinem Willen;
Du sprichst — die ewge Nacht wird hell,
Und Wesenheere füllen

Den leeren Raum, und alles lebt,
Und fühlt sich, freut sich, jauchzet, strebt
Mit Kraft nach neuen Kräften.

O hohe Hand, die alles hält
Und lenket, Erd und Meere,
Den Ufersand, den niemand zählt,
Und alle Sonnenheere!
O Quell des Lebens und des Lichts!
Gott ohne dich wie alles nichts!
Anbetung dir, o Erster!

Ich bete dich mit Ehrfurcht an,
Allmächtiger Beleber;
Du giebst, was niemand geben kann,
Unendlich reicher Geber.
In jeder Ohnmacht, jeder Noth,
Verlassen ganz, in Nacht und Tod,
O Allmacht, bist du nahe.

O Allmacht, außer mir zu sehn,
Und in mir zu empfinden;
In allen Tiefen, allen Höhn
Zu suchen, leicht zu finden!
O Allmacht, die mich schuf und trägt,
Mich ganz belebt, mich stets bewegt,
Sei ewig hoch gepriesen!

Lavater.

31. Gott ist die Liebe.

O Gott, du bist die Liebe:
Uns wohlzuthun ist deine Lust.
Drum preist mit frohem Triebe
Dich unsre dankerfüllte Brust.
Wie so gar ohne Grenzen
Ist deine Gütigkeit!
So weit die Himmel glänzen,
Übst du Barmherzigkeit.

Du siehst mit Wohlgefallen
Auf das, was du gemacht,
Und hast auch uns, uns allen
Viel Gutes zugedacht.

Uns ewig zu beglücken,
Erschufst du uns und unsre Welt,
Die hier schon zum Entzücken
So viele Wunder in sich hält.
Noch größrer Güte Proben,
Hat für uns deine Hand
Im Himmel aufgehoben,
Der Wonne Vaterland.
Dahin uns zu erheben
Sandtst du den Sohn herab,
Der huldreich selbst sein Leben
Für uns Verlorne gab.

Wie groß ist deine Gnade!
Wer ist so reich an Huld, wie du?
Auch auf dem Sündenpfade
Siehst du uns voller Langmuth zu.
Du lockest uns zur Buße,
Und fallen wir gebeugt
Voll Reue dir zu Fuße,
Voll Reu, die Beßrung zeugt:
So schenkest du uns Armen
Auch Trost an deiner Huld,
Und tilgest aus Erbarmen
Die ganze Sündenschuld.

Mit jedem neuen Morgen
Ist immer deine Güte neu.
Selbst unserm Wunsch und Sorgen
Kommst du zuvor mit Vatertreu.
Du Ursprung aller Gaben,
Du weißt, was uns gebricht,
Und was wir nöthig haben,
Versagst du keinem nicht.

Wie sind doch unsre Tage
Von deinem Wohlthun voll!
Selbst ihre Last und Plage
Lenkst du zu unserm Wohl.

Wer sollte dich nicht lieben?
Du hast uns ja zuerst geliebt,
Und bist stets treu geblieben,
Wie viel wir wider dich verübt.
Mit Gnaden uns zu segnen,
Ist ewig deine Lust:
Mit Dank dir zu begegnen,
Sei stets auch unsre Lust!
Zu ehren deinen Willen,
Uns selbst zum Glück und Heil
Ihn freudig zu erfüllen,
Sei unser beßtes Theil.

Wer hier auf seinen Wegen
Dein Wort vor Augen hat und hält,
Den setzest du zum Segen
Schon hier, noch mehr in jener Welt.
Du schaffst ihm selbst aus Leiden
Den herrlichsten Gewinn,
Und führest ihn zu Freuden,
Die ewig währen, hin.
Wie groß ist deine Güte!
Mich ihrer stets zu freun,
Laß, Gott, auch mein Gemüthe
Voll Liebe zu dir sein!

Diterich.

32. Gott ist allgegenwärtig.

Zu Gott, o Seele, fleug hinauf,
Zum Herrn voll Huld und Gnade!
Dort lenket er den Weltenlauf,
Hier meine Pilgerpfade.

Ihn preis ich, wo die Freude lacht;
Ihn ahn ich in des Kummers Nacht;
  Er ist allgegenwärtig.

Im Schatten tiefer Einsamkeit,
  Wo ich mir selber lebe,
Und mich vom Weltgeräusch der Zeit
  Zur heilgen Still erhebe:
Da fühl ich Gottes Herrlichkeit,
Die höher meine Seele weiht;
  Gott ist allgegenwärtig.

Und wann nicht nur ein Feind uns drängt,
  Wann heißre Thränen fließen;
Wann die, die unser Arm umfängt,
  Selbst unsern Fall beschließen:
Was ist dann, das uns Frieden schafft?
Nur des Gedankens hohe Kraft:
  Gott ist allgegenwärtig.

Wann sich die dunkle Stunde naht,
  Die Trug von Wahrheit scheidet,
Die jede weltgepriesne That
  Von ihrem Schmuck entkleidet:
Getrost besteh ich dann im Kampf
Des Todes meinen letzten Kampf,
  Denn Gott ist gegenwärtig.

Zu Gott, o Seele, fleug hinauf,
  Zum Herrn voll Huld und Gnade!
Dort lenket er den Weltenlauf,
  Hier meine Pilgerpfade.
Er lenket sie durch Licht und Nacht:
Mit mir ist Gottes heilge Macht;
  Gott ist allgegenwärtig.

Elisa v. d. Recke.

33. Gott bei mir, für mich, mit mir.

Gott bei mir an jedem Orte,
Auf dem Meer und auf dem Land.
Das ist mir aus seinem Worte,
Aus Erfahrung wohl bekannt.
Fragt ihr mich: „wer ist bei dir?“
Gott ist hier; Gott ist bei mir.

Meerestiefe, Todesjammer,
Kerker schließen Gott nicht aus;
Er ist bei mir in der Kammer,
Auf dem Felde, wie im Haus.
Sitze, liege, stehe ich:
Überall ist Gott um mich.

Gott für mich! das darf ich sagen,
Er ist meiner Seele Gott;
Darum kann ich nicht verzagen
In Verfolgung, Kreuz und Spott;
Fragt ihr: „Mensch, was tröstet dich?“
Höret es: Gott ist für mich!

Ach, ich habe ihn gesehen
In der Kripp als armes Kind,
Hab ihn unter tausend Wehen
Bluten sehn für meine Sünd,
Und so weiß ich festiglich:
Gott, mein Heiland, ist für mich.

Gott mit mir! o, welche Freude!
Mit ihm hab ich Muth und Kraft,
Mit ihm hab ich Trost im Leide,
Kunst, Verstand und Wissenschaft.
Fragt ihr: „Mensch, wer hilft dir so?“
Gott mit mir! deß bin ich froh.

Noth und Tod will ich bezwingen,
Wenn mein Gott nur mit mir ist;
Kann durch alle Netze dringen,
Siegen über Macht und List.

„Kannst du das?“ — so fraget ihr —
Nein! das thut mein Gott mit mir.

Zeller.

34. Gott ist getreu.

Gott ist getreu, er meint es gut
In allen seinen Sachen.
Wann uns die Welt und Fleisch und Blut
Verzagt und irre machen,
So spricht er uns was Beßres ein:
Wer wollte nicht beständig sein,
Und stets an ihm verbleiben?

Gott ist ja gütig in der That,
Er ist uns stets zur Rechten
Und liebet uns nach seinem Rath.
Ach, wenn wir dies bedächten!
Wir würden seiner Gütigkeit
In Demuth und Gelassenheit
Von Herzen gerne folgen.

Gott hat uns lieb und schafft es so,
Daß wir ihn lieben müssen,
Er wohnt uns bei, er macht uns froh,
Er tröstet die Gewissen.
Wer dieses sehn und schmecken kann,
Dem steht das Eitle wenig an,
Denn Gott ist seine Liebe.

Gott ist getreu und gnadenreich;
Wenn wir aus Liebe kommen,
So werden wir von ihm zugleich
Mit Ehren angenommen:
Daß er uns überflüssig schenkt,
Mehr als man hofft, und als man denkt;
So können wir uns freuen.

Wohlan, die feste Zuversicht
  Kann nicht betrogen werden;
Denn hat man Gott, so fragt man nicht
  Nach Himmel und nach Erden,
Nach Welt, nach Reichthum, Lust und Ehr:
Denn Gott hat tausendmal viel mehr,
  Das er uns noch kann geben.

Mein Herz, geh nur in deine Ruh!
  Wer fragt nach bösen Zeiten?
Gott siehet diesem Leiden zu,
  Er stehet dir zur Seiten,
Und wird dich noch durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
  Zur Ruh und Freude bringen.

Astmann.

35. Kann man Gott in Trübsal loben?

Kann man Gott in Trübsal loben?
  Ja! o, ja! Er ist nah,
Wenn auch Stürme toben.
Gottes Wort dringt tief zu Herzen;
  Wenn er spricht: „Weine nicht!“
Das vertreibt die Schmerzen.

Rechne, Seele, nur das Gute
  Bei der Last, was du hast
An des Heilands Blute!
Dies wirst du nicht können messen,
  Und zugleich froh und reich
Jener Last vergessen.

Das ist Gottes Wunderweise:
  Er erfreut auch im Leid,
Daß man ihn nur preise.
Ists bei Menschen unerträglich —
  Gottes Kraft, die es schafft,
Machts dem Christen möglich.

Mir genügt an Gottes Gnade;
Hab ich die, so ist hie
Mir kein Leiden Schade.
Thränen, macht mein Herz nicht trübe!
Mein Gemüth lernt ein Lied:
Mein Gott, du bist Liebe.

Herr, wer ist doch deines Gleichen?
Schlägst du zu, so läßt du
Doch nicht von dir weichen;
Du giebst dennoch Trost die Fülle.
Kommt ein Schmerz, lobt das Herz
Dich doch in der Stille.

Hiller.

III. Liebe zu Gott und Christo.

36. Die Welt ist blind, der Glaube nicht.

Die Welt ist blind, der Glaube nicht,
Der hat nicht so ein kurz Gesicht,
Daß er nur das, was sichtbar, sieht,
Das aber wie ein Schatten flieht.

Der Glaube siehet tief hinein,
Vom Wort hat er den hellen Schein;
Er siehet Gott und seinen Sohn,
Und Christi Krippe, Kreuz und Thron.

Er sieht den schmalen Weg vor sich,
Die Feinde, die ihm hinderlich,
Und, über diese Welt hinaus,
Die Ruhe in des Vaters Haus.

Er siehet, was die Welt nicht merkt,
Die Gnade, die ihn zieht und stärkt,
Die Liebe, die ihm Jesus thut,
Und ihn selbst reinigt durch sein Blut.

Er sieht sein Kleinod an dem Ziel
Und flieht der Welt ihr Kinderspiel,
Er sieht von ferne das Gericht,
Und weil er eilt, so triffts ihn nicht.

So hält der Glaube sich an den,
Den er nicht sieht und nicht kann sehn.
Unsichtbarer, erhalte mich!
So glaub ich auch, als säh ich dich.

Thu mir nach meinem Glaubenslauf
Mein Aug verklärt im Himmel auf:
So seh ich dich im vollen Licht
Von Angesicht zu Angesicht.

Hiller.

37. Die Welt vergeht mit ihrer Lust.

Nimm dich, o meine Seel in Acht!
Du sollst schon hier im Leben
Nach dem, was ewig selig macht,
Nicht erst im Tode, streben.

Kann Reichthum, Ehre, Lust der Welt
Im Himmel dich versorgen:
So renn und sorg und sammle Geld
Am Abend und am Morgen!

Was aber ist der Schrift Bericht? —
Der Weltkreis wird vergehen! —
So können ja die Güter nicht
Den Welttod überstehen.

Und wirst du täglich nicht gewahr,
Wie viel man trägt zur Erden?
Man legt sie arm auf ihre Bahr,
Ihr Gut muß andern werden.

Was hat die Erde sonst für dich,
Das du kannst mit dir bringen?
Schau, Pracht und Hoheit enden sich,
Tod ist in allen Dingen.

Der Himmel hat dein wahres Gut,
Nach dem sollst du stets trachten!
Schau, dort hinauf schick deinen Muth,
Und lern die Welt verachten.

O, wer beschreibt den Reichthum mir,
Der wartet auf die Frommen?
Wer jene Lust, zu welcher wir
Durch Christi Liebe kommen?

Kein Aug und Ohr hat je erkannt,
Kein Herz hat noch empfunden
Der Seelen Ruh und Freudenstand,
Die selig überwunden!

Was hemmt die Erde meinen Lauf?
Was hält sie mich im Zügel?
Ich sehne herzlich mich hinauf!
Wer giebt mir Adlerflügel?

Komm, Jesu, nimm zu dir mich ein!
Komm, komm mit deinen Freuden!
Ich habe Lust, bei dir zu sein,
Und selig abzuscheiden!

Dach.

38. Was frag ich nach der Welt!

Was frag ich nach der Welt
Und allen ihren Schätzen,
Wenn ich mich nur an dir,
Herr Jesu, kann ergötzen.
Dich hab ich einzig mir
Zur Freude vorgestellt,
Du, du bist meine Ruh.
Was frag ich nach der Welt!

Die Welt ist wie ein Rauch,
Der in der Luft vergehet,
Und einem Schatten gleich,
Der kurze Zeit bestehet:

Mein Jesus aber bleibt,
Wann alles bricht und fällt;
Er ist mein starker Fels.
Was frag ich nach der Welt!

Die Welt sucht Ehr und Ruhm
Bei hocherhabnen Leuten,
Und denkt nicht einmal dran,
Wie bald doch diese gleiten;
Das aber, was mein Herz
Vor andern rühmlich hält,
Ist Jesus nur allein.
Was frag ich nach der Welt!

Die Welt sucht Gut und Geld,
Und kann nicht eher rasten,
Sie habe denn zuvor
Den Mammon in dem Kasten;
Ich weiß ein beßres Gut,
Worauf mein Herz gestellt:
Ist Jesus nur mein Schatz —
Was frag ich nach der Welt!

Die Welt bekümmert sich,
Im Fall sie wird verachtet,
Als wenn man ihr mit List
Nach ihren Ehren trachtet:
Ich trage Christi Schmach,
So lang es ihm gefällt;
Wenn mich mein Heiland ehrt,
Was frag ich nach der Welt!

Die Welt kann ihre Lust
Nicht hoch genug erheben,
Sie dürfte wohl dafür
Noch gar den Himmel geben.
Es hälts allein mit ihr,
Wer von sich selbst nichts hält;
Ich liebe meinen Gott —
Was frag ich nach der Welt!

Was frag ich nach der Welt!
 Im Hui muß sie verschwinden,
Ihr Ansehn kann durchaus
 Den blassen Tod nicht binden;
Die Güter müssen fort,
 Und alle Lust verfällt:
Bleibt Jesus nur bei mir,
 Was frag ich nach der Welt!

Was frag ich nach der Welt!
 Mein Jesus ist mein Leben,
Mein Schatz, mein Eigenthum,
 Dem ich mich ganz ergeben,
Mein ganzes Himmelreich,
 Und was mir sonst gefällt;
Drum sag ich noch einmal:
 Was frag ich nach der Welt!

Pfefferkorn.

39. Welt, ich bin dein müde!

Gute Nacht, du Nacht der Erden!
 Denn der Himmel ist mein Licht.
Jesus muß mir alles werden,
 Meinen Jesum laß ich nicht.
Möcht es heute noch geschehen,
Ihn von Angesicht zu sehen!
 Ach, mir muß nur er allein
 Täglich in Gedanken sein!

O, wie schön sind die Gedanken!
 O, wie süße kommt mirs an,
Wenn mein Geist sich aus den Schranken,
 Dieses Lebens reißen kann!
Aus den Schranken, wo die Seelen
Sich mit Angst und Kummer quälen,
 Wo mit Furcht und Überdruß
 Sich das Herz nur martern muß.

Welt, ich bin nun deiner müde,
Alles ist mir ärgerlich,
Nur des Himmels Ruh und Friede
Gnüget und vergnüget mich.
Deine Hoffnung, deine Freude
Wird zu lauter Herzeleide,
Und mich machet dein Betrug
Fast zu spät mit Schaden klug.

Weg, ihr Schätze dieser Erden!
Eitle Seelen sind euch hold.
Jesus soll mein Purpur werden,
Jesus meiner Krone Gold;
Jesus bleibet mein Geschmeide,
Jesu Heil hab ich zum Kleide;
Jesus ist mein Fürstenthum,
Jesus bleibt mir Ehr und Ruhm.

Darum sehn ich mich zu sterben,
Daß ich bald bei Jesu bin,
Dort sein Leben zu erwerben:
So ist Sterben mein Gewinn,
Und ich werd in Fried hinfahren.
Auch die nur noch jung an Jahren,
Sind dem Tode nicht zu jung
Und zum Sterben alt genung.

Nur in Frieden will ich scheiden,
Hoch vergnüget zieh ich hin;
Ja, ich sterbe schon mit Freuden,
Da ich noch am Leben bin;
Denn mir wird von jenem Leben
Jetzt der Vorschmack schon gegeben,
Bis daß mich der Überfluß
Aller Freuden tränken muß.

Nun, mein Jesu, meine Wonne,
Meine Lust, mein Aufenthalt,
Meine Krone, meine Sonne,
Komm, befreie mich nur bald!

Soll es ja noch länger werden:
Geht mein Geist doch von der Erden
Täglich zu dir himmelwärts —
Wo mein Schatz, da ist mein Herz.

40. Meines Lebens beßte Freude.

Meines Lebens beßte Freude
Ist der Himmel, Gottes Thron;
Meiner Seele Trost und Waide
Ist mein Jesus, Gottes Sohn;
Was mein Herze recht erfreut,
Ist in jener Herrlichkeit.

Andre mögen sich erquicken
An den Gütern dieser Welt;
Ich will nach dem Himmel blicken
Und zu Jesu sein gesellt:
Denn der Erde Gut vergeht,
Jesus und sein Reich besteht.

Reicher kann ich nirgends werden,
Als ich schon in Jesu bin;
Alle Schätze dieser Erden
Sind ein schnöder Angstgewinn:
Jesus ist das rechte Gut,
Das stets sanft der Seele thut.

Glänzet gleich das Weltgepränge,
Ist es lieblich anzusehn,
Währt es doch nicht in die Länge
Und ist bald damit geschehn:
Plötzlich pfleget aus zu sein
Dieses Lebens Glanz und Schein.

Aber dort des Himmels Gaben,
Die mein Jesus inne hat,
Können Herz und Seele laben,
Machen ewig reich und satt:
Es vergeht zu keiner Zeit
Jenes Lebens Herrlichkeit.

Einen Tag bei Jesu sitzen,
Ist viel besser als die Welt
Tausend Jahr in Freuden nützen;
Aber ewig sein gestellt
Zu des Herren rechter Hand,
Bleibt ein auserwählter Stand.

Ach, so gönne mir die Freude,
Jesu, die dein Himmel hegt!
Sei du selber meine Waide,
Die mich hier und dort verpflegt!
Und, bei dir recht froh zu sein,
Nimm mich in den Himmel ein!

Liscov.

41. Zeitlich und ewig.

O Ruhm, wer hat auf dich gebaut,
Den nicht dein eitler Schein betrog?
O Liebe, wer hat dir vertraut,
Dem nicht dein falsches Hoffen log?
O Welt, so überreich an Zier,
Wer baut auf dich, wer traute dir?
Du lockst, du schimmerst mit dem Heut,
Doch raschen Stromes strömt die Zeit
Die Trümmer fort in Ewigkeit.

Was halt ich nun, ich Menschenkind,
In dieser schwanken Welt so fest,
Daß, wann die Zeit vorüber rinnt,
Es mit dem Strom nicht von mir läßt?
Kann Ruhm, der doch so mächtig klingt,
Kann Liebe, die so fröhlich singt,
Kann nichts vor dir, o Zeit, bestehn,
Wo soll denn vor dem Untergehn
Die Hoffnung ihre Aussaat sän?

Ja, Hoffnung, sä die Aussaat aus,
Doch nicht in dieses Erdenland!
Ja, Hoffnung, baue kühn dein Haus,
Doch nicht in dieses Meeres Sand!

Sä, wo es dir kein Sturm verweht,
Bau, wo dein Haus auf Felsen steht:
  Bau dir ein Haus an Gottes Thron,
  Blick von der Welt zum Menschensohn! —
  O, sieh, die Aussaat reifet schon!

Es kam der Heiland Jesus Christ —
  Wo ist ein Ruhm, der an ihn reicht?
Er kam, er kommt zu aller Frist —
  Wo ist die Liebe, die ihm gleicht?
Verwesliches muß untergehn
Was ewig ist, muß auferstehn:
  O Liebe, die sich segnend bot
  Für unser Leben in den Tod,
  Wir gehn mit dir zum Morgenroth!

Kletke.

42. Wunsch nach dem Frieden der Seele.

Vater, meine Seele kennet
Dich, und ehrt dich gern, und nennet
  Gut und heilig dein Gebot.
Ewig wünscht sie, dich zu lieben,
Alles Gute auszuüben,
  Dein allein zu sein, o Gott.

Ohne dich ist doch kein Friede!
Und die Seele rennt sich müde
  Nach dem Schattenspiel der Zeit.
Ihren Durst kannst du nur stillen:
Möchtest du sie ganz erfüllen,
  Gott, in Zeit und Ewigkeit!

Gieb, daß mir der Tand der Erde
Täglich widerlicher werde!
  Keines Wunsches ist er werth.
Tugend ist das Glück der Seele:
Gieb, daß ich nur diese wähle,
  Gott, der mein Gebet erhört!

Frieden werd ich im Gewissen,
Hier den Himmel schon genießen,
Lieb ich herzlich dich allein.
Such ich, Vater, mehr als allen,
Such ich dir nur zu gefallen:
So sind deine Freuden mein.

Mag die Welt mich immer hassen,
Kann ich Gott im Geist umfassen,
Und verdammt mein Herz mich nicht:
O, so bin ich voller Freude;
Glücklicher, je mehr ich leide,
Bleib ich treu nur meiner Pflicht.

Laß den Reiz der Eitelkeiten
Nie von dir mein Herz ableiten,
Bleibe du mein höchstes Gut!
Hilf mir den Betrug der Sünden,
Vater, redlich überwinden,
Schenk mir Christen=Heldenmuth!

Lenke du all mein Bestreben
Weg von hier zum bessern Leben!
Lehre mich, mich in der Zeit
Nur am Ewigen ergötzen,
Hier den Werth der Dinge schätzen,
Wie einst in der Ewigkeit!

Lavater.

43. Gott ist unendlich liebenswerth.

Gott ist unendlich liebenswerth,
Die Lieb ist hier zusammen;
Und was auch Gott von uns begehrt,
Ist nichts als Liebesflammen.
Er liebet uns, wir lieben ihn,
Bis er uns von der Erden
Zu sich wird in den Himmel ziehn,
Da wir ihm ähnlich werden.

Der Vater hat das höchste Gut
Uns durch den Sohn gegeben;
Der Sohn giebt uns sein Fleisch und Blut,
Und starb zu unserm Leben;
Der heilge Geist durchs Wasserbad
Ist in uns ausgegossen,
Und was man nur zu wünschen hat,
Ist in sein Wort geschlossen.

Will Gott nun sich in Ewigkeit
Die Liebe selber nennen,
So kann er uns zu keiner Zeit
Unmöglich Böses gönnen.
Und ob auch seinen Kindern noch
Manch böser Tag erschienen,
So müssen alle Dinge doch
Zu ihrem Beßten dienen.

Drum will ich meinen lieben Gott
Von treuem Herzen lieben.
Die falsche Welt hat ihren Spott
Zwar oft mit mir getrieben;
Doch kann sie die Zufriedenheit
Des Trostes mir nicht wehren:
Gott werde Falschheit, Haß und Neid
Zu meinem Beßten kehren.

Muß oft mein Herz mit Weh und Ach
Viel Tag und Stunden zählen,
Wann Elend, Kreuz und Ungemach
Die matte Seele quälen:
So trag ich alles mit Geduld.
Gott wird mein Leiden wenden,
Und alles Kreuz nach seiner Huld
Zu meinem Beßten enden.

Kommt endlich ja des Todes Nacht,
Die viele Menschen scheuen,
So hat doch Christi Tod gemacht,
Daß sie mich muß erfreuen.

Der Tod bringt mich in keine Noth,
Er ist ein Schlaf den Frommen,
Und also wird mir auch der Tod
Zu meinem Beßten kommen.

Die Liebe Gottes wirket dies,
Der hab ich mich ergeben:
Mein Glaube steht darauf gewiß
Im Tod und auch im Leben.
Die Liebe Gottes hebet an,
Will unsre Herzen werben;
Ach, liebe Gott, was lieben kann!
Laßt uns in Liebe sterben!

Drum lieb ich dich, mein lieber Gott,
Ja, dich um deinetwillen.
Nichts außer Gott in aller Noth
Kann mein Verlangen stillen.
Sollt auch kein Gut noch Himmel sein,
Wollt ich mich nicht betrüben:
Denn du, mein Gott, du bists allein,
Was ich will ewig lieben.

44. Gott lieben ist mein Leben.

Gott lieben ist mein Leben!
Was kann doch süßer sein,
Als ihm das Herz ergeben,
Ihm sich auf ewig weihn?
Unzählig sind die Proben
Von seiner Gütigkeit;
Was er noch aufgehoben,
Erwart ich mit der Zeit.

Ein andrer liebet Schätze
Und sammelt armes Geld,
Dadurch er in die Netze
Verbotner Lüste fällt.

Ist Gott mein Schatz auf Erden,
So bin ich reich durch ihn,
Und kann noch reicher werden,
Wann ich im Himmel bin.

Es lieben eitle Sinnen
Nur Ehre, Stolz und Pracht,
Indeß doch ihr Beginnen
Nur Schmerz und Unruh macht.
Ich bin genug geehret,
Wenn Gott sein Kind mich nennt;
Mir ist genug bescheeret,
Wenn Jesus mich erkennt.

Ein fleischliches Gemüthe
Jagt eitlen Schatten nach;
Und wann sein Tand verblühte,
So fällts in ewge Schmach.
Mir aber soll nichts süßer,
Als Gottes Liebe sein:
Da find ich viel gewisser,
Was ewig kann erfreun.

Legt aller Menschen Wissen
Dem klugsten Menschen bei,
Ich werde dennoch schließen,
Daß eines besser sei:
Die Kunst, den lieb zu haben,
Der über alles liebt,
Ist mehr, als alle Gaben,
Die Menschenweisheit giebt.

Kein Kreuz ist mir so bitter,
Die Liebe macht es süß;
Im trübsten Ungewitter
Ist sie mein Paradies.
Sie steht mir noch zur Seite
In letzter Todesnoth,
Und zeigt mir nach dem Streite
Das Himmels-Morgenroth.

Mein Gott, laß deine Liebe
  Mir immer theurer sein!
Gieß diese reinen Triebe
  In meine Seel hinein.
Dir sei mein Herz ergeben,
  Zünd es mit Flammen an,
Bis ich in jenem Leben
  Dich ewig lieben kann..

Schmolk.

45. Gott mein Gott.

Gott mein Trost! — Wer fragt darnach,
  Ob mich gleich die Welt betrübet,
Und viel tausend Ungemach
  Mein verlaßnes Herz umgiebet? —
Gottes süße Tröstung macht,
Daß man auch auf Dornen lacht.

Gott mein Schild! wenn alles blos,
  Deckt er mich in seinen Hütten;
Ja, ich ruh in seinem Schooß,
  Wenn die Feinde noch so wüthen;
Gottes Schild ist stark genug
Wider allen Weltbetrug.

Gott mein Fels! so steh ich fest,
  Wenn sich Wind und Sturm erregen.
Mag der Adler doch sein Nest
  Auf die höchsten Berge legen;
Wer des Schöpfers Huld vertraut,
Hat auf einen Fels gebaut.

Gott mein Lohn! wenn mir die Welt
  Nur mit List und Lügen lohnet;
Wer sich an den Richter hält,
  Der im Himmel droben wohnet,
Dessen Unschuld krönt die Zeit
Und stürzt aller Feinde Neid.

G o t t m e i n L i c h t! so muß die Nacht
Sich in hellen Tag verwandeln;
Wenn die Welt mir Nebel macht,
Kann bei ihm im Licht ich wandeln;
Auch mein Grab wird Licht mir sein
Durch das Licht von Gottes Schein.

G o t t m e i n G o t t! das ist der Schluß;
Er ist mir, ich ihm ergeben;
Wenn ich gleich auch sterben muß,
Geh ich doch zu Gott ins Leben.
Welt, du raubst den Trost mir nicht:
G o t t m e i n S c h i l d, F e l s, L o h n u n d L i c h t!

S c h m o l k.

46. Seligkeit in Gott.

Gott, du bist selig ohne mich,
Ich bin nicht selig ohne dich,
Und kanns in Ewigkeit nicht sein,
Als nur in dir, o Gott, allein.

Ja, wenn ich auch im Himmel wär,
Käm solcher Stand von mir nicht her,
Weil Engel, welche vor dir stehn,
Nur selig sind, weil sie dich sehn.

Nun bin ich noch ein Erdengast,
Beschwert von meiner Sündenlast;
Wo Sünde bleibt, ist Qual und Leid
Und ewige Unseligkeit.

Nur Gnade ists, die selig macht,
Die du uns Armen zugedacht,
Und die dein Sohn am Kreuz erwarb,
Wo er für alle Sünder starb.

Hier trägt mein eignes Thun nichts zu,
Wer selig wird, dem schenkst es du;
Man glaubt es nur, so hat man schon
Die Seligkeit in Gottes Sohn.

Du schenkst auch selbst den Geist der Kraft,
Der Glauben in dem Herzen schafft,
Der zeugt uns von dem Gnadenstand,
Und ist des Erbtheils sichres Pfand.

Mein Gott, so laß mich denn allein
In dir durch Jesum selig sein.
Ich glaub mich selig, denn schon hier
Wohnt Christus und sein Geist in mir.

Ist einst die Zeit der Hoffnung aus,
So führ mich, mein Gott, in dein Haus,
Wo dein Anschauen selig ist,
Der du in dir selbst selig bist.

Hiller.

47. Mein Gott, mein Alles über alles.

Mein Gott, mein Alles über alles!
In aller Noth, zu aller Zeit!
Ich fürchte mich nun keines Falles,
Denn du mein Gott bist stets bereit,
Mir wider alles beizustehn,
Mit allem an die Hand zu gehn.

Du bist mein Alles in dem Worte,
Wo alles Ja und Amen heißt;
Hier zeigst du mir die Lebenspforte,
Hier giebest du mir deinen Geist:
So weiß ich alles, als ein Christ,
Daß du in allem alles bist.

Du bist mein Alles in dem Werke,
Ich leb und web und bin in dir;
Von deiner Allmacht hab ich Stärke,
Aus dir quillt alles Heil zu mir.
Ich wäre nichts und weniger,
Wenn nicht mein Gott mir alles wär.

Du bist mein Alles in der Liebe,
Die gegen mich das Herz dir bricht;
Wer mir die ganze Welt verschriebe,
Dem gäb ich deine Liebe nicht:
Denn alles, was mein Herz nur denkt,
Hat deine Liebe mir geschenkt.

Du bist mein Alles in dem Grabe,
Wann ich zu Staub geworden bin.
Gnug, daß ich dich, mein Gott, nur habe,
So heiß ich sterben mein Gewinn;
Und geh ich dann zum Himmel ein,
Wirst du, mein Gott, mir alles sein.

Schmolk.

48. Wie sollt ich meinen Gott nicht lieben?

Wie sollt ich meinen Gott nicht lieben,
Der mich doch je und je geliebt,
Der mir sein ganzes Herz verschrieben,
Und seinen Sohn zu eigen giebt?
Durch diese Gabe zeigt er an,
Wie herzlich er mir zugethan.

Er hat von Ewigkeit beschlossen,
Ich soll sein Kind und Erbe sein;
Bisher ist keine Zeit verflossen,
Da nicht ein neuer Liebesschein
Mich täglich fester überzeugt,
Er sei mir väterlich geneigt.

So liebreich ist er mir gewogen,
So liebt er mich von Anbeginn;
Und weil er mich zu sich gezogen,
Daß ich nicht mehr mein eigen bin,
So mach ich billig diesen Schluß,
Daß ich ihn wieder lieben muß.

Wer wollte sich nicht ziehen lassen,
Wenn er in Liebesbanden geht?
Gewiß, der muß sich selber hassen,
Wer noch von Christo ferne steht,

Wen diese Liebe, die da glüht,
Nicht auch zur Gegenliebe zieht!

Doch weil ich nicht von solchen Kräften
Bei meines Fleisches Schwachheit bin,
Mich an dein treues Herz zu heften,
So zieh, mein Gott, den trägen Sinn!
Zieh mich durch deine Kraft zu dir,
Daß ich in dir sei, du in mir!

Gieb, daß ich mich der Welt entziehe,
Die nur in Sündenstricke führt,
Und ihre goldnen Netze fliehe,
Darinnen mancher sich verliert,
Wenn er bei Wollust, Gut und Geld
In Seelennoth und Tod verfällt.

Führst du mich gleich auf rauhen Wegen,
Nimmt Liebe doch mich in die Huth;
Und die des Kreuzes Kraft erwägen,
Die finden hier das beßte Gut,
Weil sie die scharfe Dornenbahn
Zu lauter Freuden führt hinan.

Herr, reich auch endlich mir im Sterben
Doch deine Liebesarme zu,
Und ziehe mich aus dem Verderben
Durch Jesu Tod ins Land der Ruh.
Dort blühet Ruhe nach dem Streit,
Da liebt man dich in Ewigkeit.

49. Den wir nicht gesehen, den lieben wir.

Wir haben Jesum nicht gesehen,
Und dennoch liebt ihn unser Herz;
Kannst du Vernunft es nicht verstehen,
Ist unser Glaube doch kein Scherz;
An seinem Tag wird offenbar,
Was unser Grund der Liebe war.

Die Welt hat ihn am Kreuz gesehen,
Wo ihm sein Herz die Liebe brach;
Sein Volk sah ihn gen Himmel gehen,
Da zog er auch ihr Herz sich nach.
Sein Wort zeigt, was er ist und heißt,
Sein Geist versiegelts unserm Geist.

Wir glauben an ihn ungesehen,
Und lieben ihn doch als bekannt;
Wir dürfen auf Erhörung flehen;
Wir wissen, wie er uns verwandt;
Wir kennen seiner Liebe Kraft,
Und fühlen, was er in uns schafft.

O, daß sonst nichts in meinem Herzen,
Als meines Heilands Liebe sei!
O, daß mich sonst nichts möge schmerzen,
Als daß ich nicht genug getreu!
O, möcht ich ohne Furcht und Pein
In seiner Liebe völlig sein!

Ists selig, lieben und nicht sehen,
Wird hier das Herz so froh davon:
Was wird im Himmel erst geschehen,
Wenn man verklärt ist vor dem Thron,
Und ewig sieht, was man nicht sah,
Und ewig liebt? — O, wär ich da! —

Hiller.

50. Wie wohl ist mir!

Wie wohl ist mir, wann ich an dich gedenke,
Und meine Seel in deine Wunden senke!
O Jesu, nur bei dir bin ich vergnügt,
So oft mein Geist durch dich die Welt besiegt!

Wie wohl ist mir, wnan ich mich nach dir sehne,
Und meinen Geist zu dir allein gewöhne,
Wann ich mit dir genau vereinigt bin
Und reiße mich von mir zu dir stets hin!

Wie wohl ist mir, wann ich dein Kreuz umfasse
Und alles, was du hassest, herzlich hasse!
Ach, führe mich auf dieser schmalen Bahn
Noch ferner fort, wie du bisher gethan!

Wie wohl ist mir, wann mich die Welt verachtet,
Und wann mein Herz nach ihrer Gunst nicht trachtet!
Ach, drum so sei, o Jesu, völlig mein,
So wird mir sonst nichts mehr gefällig sein!

Wie wohl wird mir auch in dem Tode werden!
Denn also komm ich von der eitlen Erden;
Da will ich denn in weißen Kleidern stehn,
Und nimmermehr aus deinem Frieden gehn.

Sinold.

51. Von dir will ich nicht weichen.

Von dir will ich nicht weichen,
O, weiche nicht von mir!
In aller Dinge Reichen
Gleicht keine Güte dir.
Wenn ich gen Himmel flöge,
Wenn ich zum Born des Lichts
Durch ferne Meere zöge:
Geliebtres find ich nichts.

Bringt Edelstein und Schätze,
Bringt, was die Welt sich wählt:
Was ists, das mich ergötze,
Wenn er, mein Leben, fehlt?
Bringt Kronen her und Güter,
Bringt, was ein Wunsch nur weiß:
Dir, Labsal der Gemüther,
Mein Jesu, bleibt der Preis.

Wenn lauter Leid mir sprießet
Auf dieser Erdenflur:
Durch dich wirds mir versüßet,
Verwandler der Natur.

Soll ich heut Lust genießen,
Des Lebens Freudenwein:
Doch will ich dir zu Füßen
Ein treuer Jünger sein.

Geh ich durch Nacht und Nöthen,
Blaß, hungrig und verbannt,
So reichst aus Morgenröthen
Du mir die Führerhand.
Soll ich von Erdengaben
Glanzreich umflossen sein:
Man kann dies alles haben,
Doch lieben dich allein.

Du lässest Felsen grünen,
Du schaffest Bahn im Meer;
Dir müssen Welten dienen,
Und Sterne sind dein Heer:
Doch Demuth, Huld und Liebe
Sind deiner Allmacht Kron;
Es bleibt kein Auge trübe,
Wo Liebe baut den Thron.

Weckt mich zum Kampf das Leben,
So waffnet sie den Sinn;
Will Schlummer mich umgeben,
Ist sie mir Wächterin;
Und wird mein Leib erblassen,
Ist sie des Lebens Thür.
Von dir will ich nicht lassen,
O, lasse nicht von mir!

Meyer.

52. Ich liebe Jesum.

Ach, sagt mir nichts von Gold und Schätzen,
Von Pracht und Schönheit dieser Welt;
Es kann mich ja doch nichts ergötzen,
Was mir die Welt vor Augen stellt.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Er nur allein ist meine Freude,
Mein Gold, mein Schatz, mein schönstes Bild,
An dem ich meine Augen waide
Und finde, was das Herz mir stillt.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Die Welt vergeht mit ihren Lüsten,
Des Fleisches Schönheit dauert nicht,
Die Zeit kann alles das verwüsten,
Was Menschenhände zugerichtt.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Sein Schloß kann keine Macht zerstören,
Sein Reich vergeht nicht mit der Zeit;
Sein Thron bleibt stets in gleichen Ehren
Von nun an bis in Ewigkeit.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Sein Reichthum ist nicht zu ergründen,
Und seine Worte bleiben klar;
Wenn alle Wasserbrunnen schwinden,
So fließt sein Quell doch immerdar.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Er kann mich über alles heben
Und seiner Klarheit machen gleich,
Er kann mir so viel Schätze geben,
Daß ich werd unerschöpflich reich.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Und ob ichs zwar noch muß entbehren,
So lang ich wandre in der Zeit,
So wird er mirs doch wohl gewähren
Im Reiche seiner Herrlichkeit.
Ein jeder liebe, was er will,
Ich liebe Jesum, der mein Ziel.

Scheffler.

53. Mein Alles in allem.

Ergötzt euch nur, ihr eitlen Seelen,
Und sucht die schnöde Lust der Welt!
Mein Herz soll sich was bessers wählen,
Das sichs zu seinem Troste stellt:
Mein Jesus ists, denn er allein
Soll mir in allem alles sein.

Kein Gold, noch Gut soll mich bethören,
In Jesu steht mein einzig Heil;
Er ist die Krone meiner Ehren,
Der Seelen Schatz, des Herzens Theil.
Was nicht von Jesu weiß und spricht,
Dasselbe mag und will ich nicht.

Hier will ich ihn in Glauben grüßen
Und bleiben bis zum Tod getreu,
Was besser ist denn alles Wissen;
Sein Wort erleuchtet mich dabei,
Und macht mich aller Weisheit voll,
Die ein Gerechter wissen soll.

Zieh, liebster Jesu, meine Sinnen,
Stets von der Erde himmelwärts!
Ich kann die Welt nicht lieb gewinnen,
Denn wo mein Schatz, da ist mein Herz.
Du bleibest mein, ich bleibe dein;
Was kann mir noch vergnügter sein?

So weiß ich denn nichts hoch zu schätzen,
Als Jesum, der mein Alles heißt;
Ich leb und sterbe voll Ergötzen,
Denn er nimmt den erlösten Geist
In seine Hände selig an,
Wo ich ihn ewig lieben kann.

Schmolk.

54. Jesu, Jesu, komm zu mir!

Jesu, Jesu, komm zu mir!
O, wie sehn ich mich nach dir!
Komm, du beßter Seelenfreund!
Wann werd ich mit dir vereint?

Tausendmal begehr ich dein,
Ohne dich ist alles Pein;
Tausendmal ruf ich zu dir:
Jesu, Jesu, komm zu mir!

Keine Lust ist in der Welt,
Die mein Herz zufrieden stellt;
Jesu, deine Lieb allein
Kann mein armes Herz erfreun.

Herr, du bist des Himmels Licht;
Wärest du im Himmel nicht,
Hätt er für mich keinen Schein,
Möcht ich nicht darinnen sein.

Nimm nur alles von mir hin,
Was dir gegen deinen Sinn;
Herrsche ganz allein in mir,
Mach mich ganz zur Freude dir!

Keinem andern sag ich zu,
Daß ich ihm mein Herz aufthu;
Dich alleine laß ich ein,
Dich alleine nenn ich mein.

Du allein, o Gottessohn,
Bist mein Schild und großer Lohn;
Dir, o mein Versöhner du,
Dir allein gehör ich zu.

O, so komm denn in mein Herz,
Heile mich von Sünd und Schmerz;
Sieh, ich rufe für und für:
Jesu, Jesu, komm zu mir!

Nun, ich warte mit Geduld,
Bitte nur um diese Huld,
  Daß du auch in Todespein
  Wollst mein Licht und Leben sein.

Scheffler.

55. Meinen Jesum laß ich nicht.

Meinen Jesum laß ich nicht;
  Ach, was wollt ich beßres haben?
Ruhe, Freude, Trost und Licht
  Ist in seinem Schooß begraben.
Alles, was Vergnügung giebt,
Hab ich, weil mich Jesus liebt.

Er ist mein, und ich bin sein:
  Liebe hat uns so verbunden.
Es ist auch mein Trost allein
  Nur in seinen heilgen Wunden.
Auf ihn bau ich felsenfest,
Voller Hoffnung, die nicht läßt.

Ohne Jesum würde mir
  Diese Welt zur Hölle werden;
Hab ich ihn, so zeigt er mir
  Oft den Himmel auf der Erden;
Hungert mich, so giebt er mir
Brot wie lauter Manna hier.

Eine Stunde, da man ihn
  Recht sucht in das Herz zu schließen,
Giebt den seligsten Gewinn,
  Gnad und Friede zu genießen;
Ein nach ihm geschickter Blick
Bringt viel tausend Lust zurück.

Von der treuen Jesus-Hand
  Offenbart sich lauter Liebe;
Nichts beruht auf Unbestand
  Bei dem treuen Liebestriebe:

Jesus, immer einerlei,
Er verbleibet ewig treu.

Blinde Welt, such immerhin
  Eitlen Tand auf dieser Erden;
Außer Jesu soll mein Sinn
  Niemals recht vergnüget werden.
Also bleibts bei dieser Pflicht:
Meinen Jesum laß ich nicht.

Schmolk.

56. Jesus.

Jesus, Jesus ist der Name,
  Der in meinem Herzen steht;
Jesus ist der edle Same,
  Der bei mir ins Wachsthum geht;
Jesus frühe, Jesus spat,
Meiner Seele Trost und Rath.

Jesus ist mein Schatz auf Erden,
  Und mein Schatz im Himmelreich;
Jesus muß mir Honig werden,
  Wenn mir alles Wermuth gleich;
Jesus bleibet mein Panier,
Jesus ist mein Himmel hier.

Jesus Licht im Finsternisse,
  Sonne mitten in der Nacht,
In den Thränen Engelsüße,
  In der Schwachheit meine Macht;
Jesus meiner Liebe Ziel,
Jesus alles, was ich will.

Jesus soll mein Jesus bleiben,
  Weil ich lebe, weil ich bin;
Jesu Namen will ich schreiben
  Auch zu meinem Grabe hin.
Jesus hier, und Jesus dort,
Jesus auch mein letztes Wort.

Schmolk.

IV. Vertrauen zu Gott.

57. Dem Vater vertrauen ist der Kinder Art.

Seele, ruh in jeder Nacht,
Still in Gottes Schooß!
Was dir so viel Kummer macht,
Ist dein Denken bloß.
Er sorgt ja noch,
Weiß ja alles, was er thut;
Scheint es bös, es ist dir gut;
O, trau ihm doch!

Sag, erzwingst du ein Geschick,
Wenn du ihm nicht traust?
Ach, weil du mit trübem Blick
Wenig überschaust,
So schau hinauf!
Er, dein Gott von Ewigkeit,
Lenkt durch alle Himmel weit
Der Dinge Lauf.

Arm war einst der reichste Herr,
Der nur Gutes that;
Ach, nichts Eignes hatte er,
Keine Lagerstatt
Nur für sein Haupt.
Er, deß Vaters Huld gewiß,
Hat sich durch die Finsterniß
Hinausgeglaubt.

Droben lebt er stark und reich,
Führt die Seinen nach.
„Ich bin alle Tag bei euch!“
Der dies ernstlich sprach,
Bei dir ist er.
Gottes Gnad und Kindesrecht
Hat sein gläubiges Geschlecht.
Was willst du mehr?

Vater, dem ich, was ich bin,
In die Hände leg,
Nimm den kummerhaften Sinn
Aus dem Herzen weg!
Ich halte dich!
Wird der Glaube wieder schwach,
Läßt der Trost bald wieder nach,
So halt du mich!

Du, der seinen Sohn mir gab,
Mache mirs gewiß,
Welchen Werth im Sohn ich hab;
Mich erfülle dies
Mit Zuversicht.
Wenn du diesen Trost mir reichst,
Nicht von deinem Kinde weichst,
So zag ich nicht.

Trauen und gehorsam sein,
Ist der Kinder Art:
Beides präg mir täglich ein!
Scheint ein Weg mir hart:
Ich bleib ja Kind,
Greif nach deiner Vaterhand,
Denk, du bist im Prüfungsstand
Mir treu gesinnt.

Mache mich nur dir recht treu
Und der Hoffnung voll,
Daß ich sünd- und sorgenfrei
Einst dich loben soll.
Ich eile fort,
Freu mich auf den Tag des Lichts,
Erdenleiden sind dann nichts —
O, wär ich dort!

Schöner.

58. Wer wollte Gott nicht trauen?

Wer wollte denn nun Gott nicht trauen,
Der sich so hoch verpfändet hat?
Er läßt uns mit Erstaunen schauen,
Daß er uns liebet in der That,
Und sendet uns von seinem Thron
Den eingebornen, lieben Sohn.

O unaussprechliches Geschenke!
Wer ist wohl solcher Gnade werth,
Daß seiner Gott also gedenke
Und ihm ein solches Pfand bescheert?
Hör, Erde! Himmel, höre an!
Was hat der Herr an uns gethan!

Was ist doch alles Gold dagegen?
Man mag hier Perl und Edelstein
Und alles auf die Wage legen,
Was auf der Welt mag köstlich sein:
Man trifft doch nirgends etwas an,
Das diesem Pfande gleichen kann.

O Schatz vor allen andern Schätzen,
Der uns zugleich den Himmel giebt,
Was könnt uns nun in Zweifel setzen,
Daß uns Gott nicht von Herzen liebt?
Wer Jesum hat und Jesum hält,
Schmeckt schon den Himmel auf der Welt.

Wir haben Gottes Herz in Händen,
Weil Jesus unser worden ist,
So kann uns niemand was entwenden;
Und wann uns alle Welt vergißt,
Ist Gott doch, der an uns gedenkt,
Weil er uns seinen Sohn geschenkt.

Mein Herz, so laß dir nur genügen,
Ob du gleich manchen Mangel hast;
In Christo wirst du alles kriegen,
Wenn ihn dein Glaube nur umfaßt;

Bringst du den Sohn vor Gottes Thron,
Du trägst, was du begehrst, davon.

Bitt alles nur in seinem Namen,
Berufe dich auf dieses Pfand,
So wird dein „Vater!" lauter Amen,
Was du geglaubt, giebt seine Hand:
Der Vater, der den Sohn dir gab,
Schlägt dir in Christo gar nichts ab.

Schmolk.

59. Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Da steh ich wieder stille
Auf meiner Lebensbahn! —
Gebrochen ist der Wille,
Umsonst, was ich gethan!
Warum? — Ich will nicht fragen,
Das Herz sagts nur zu laut!
Hatt ich nicht eitlem Wagen
Statt meinem Gott vertraut?

Mensch, wenn du eigenwillig
Ein Werk ausführen willt,
So ist es recht und billig,
Daß der dein Götzenbild
In hunderttausend Stücken
Mit starker Hand zerschlägt,
Nach dessen Wink und Blicken
Sich alle Welt bewegt.

So ists an mir geschehen! —
Zuerst beklagt ich mich,
Und blieb voll Trauer stehen —
Nun wein ich bitterlich,
Daß ich des Herrn vergessen,
Der mein noch nie vergaß,
Und mir ein Maaß gemessen,
Wie mir es keiner maß.

Was soll ich nun anfangen? —
  Ich werfe alles hin,
Woran ich blind gehangen,
  Und weihe Herz und Sinn,
Weih alles dir aufs neue!
  Vergieb mir meine Schuld,
Und nimm das Kind der Reue
  Wieder in deine Huld!

O, laß durch mich geschehen
  Nur, was dein Wille will!
Damit ich möge gehen
  Vor deinen Augen still,
Und auf nichts andres bauen,
  Als was dein eigen ist,
Bis ich dich werde schauen,
  Vollkommen, wie du bist.

Gebauer.

60. Gott hab ich mich ergeben.

Gott hab ich mich ergeben
In diesem Pilgerleben,
  Im Unglück und im Glück,
Bei Schmerzen und bei Freuden,
Und bei dem Ziel der Leiden,
  In meinem letzten Augenblick.

Gott wars, der für mich wachte,
Noch eh ich war und dachte.
  Des Ewgen treue Hand
Hat gnädig mich geleitet,
Mir jedes Glück bereitet,
  Das ich sehr oft durchs Unglück fand.

Was helfen meine Sorgen?
Mein Glück ist mir verborgen,
  Mein Unglück kenn ich nicht.

Dem Hüther meiner Seelen,
Dem will ich mich befehlen;
Er weiß allein, was mir gebricht.

Wornach ich heute flehe,
Wird, wenn es gleich geschähe,
Schon morgen mich gereun.
Nur einen Wunsch vor allen,
Laß, Herr, dir wohlgefallen,
Den Wunsch: bald, bald bei dir zu sein.

Sich groß und christlich zeigen,
Heißt: tief im Staube schweigen
Und nehmen, was Gott giebt.
Er kann uns nicht verlassen,
Kann, die ihm traun, nicht hassen,
Er schläget uns, wenn er uns liebt.

Wann ich verlassen scheine
Und trostlos bin und weine,
Was will mein banges Herz?
Herr, hilf es mir besiegen!
Es glaubt, es sei Vergnügen,
Allein es will verborgnen Schmerz.

Nicht das, warum ich flehe,
Dein Wille nur geschehe,
Und was mir selig ist.
Herr, deine Bahn ist eben;
Leit mich in diesem Leben,
Und wann das Aug sich sterbend schließt.

Hippel.

61. Gottes Wille.

Gottes Wille ist mein Wollen,
Das ist aller Christen Pflicht;
Wo sie ihm gefallen sollen,
Widersprechen sie ihm nicht;
Denn es pflegt sein Ja und Nein
Auch ihr Ja und Nein zu sein.

Gottes Wille soll im Glauben
Meine beßte Richtschnur sein;
Will man mir die Wahrheit rauben,
Giebt sein Wort mir hellen Schein
Und zeigt mir die rechte Bahn,
Daß ich nimmer irren kann.

Gottes Wille soll im Leben
Meine stäte Regel sein.
Er wird das Vollbringen geben,
So stimmt mein Gehorsam ein,
Und so wird das Fleisch betäubt,
Daß es in der Zucht verbleibt.

Gottes Wille giebt im Beten
Mir daß rechte Maaß und Ziel;
Ich will kindlich vor ihn treten:
Giebt er wenig oder viel,
So will ich zufrieden sein,
Er theilt alles weislich ein.

Gottes Wille schickt im Leiden
Mir die beßte Tröstung zu;
Will er mir ein Kreuz bescheiden,
Denkt er doch an meine Ruh.
Wer sich in Geduld nur faßt,
Der bekommt nur halbe Last.

Gottes Wille soll im Sterben
Auch mein beßtes Labsal sein;
Werd ich doch den Himmel erben,
Das versüßt des Todes Pein.
Ich will an den Lebensport
Lieber heut als morgen fort.

Nun, mein Gott, laß deinen Willen,
Welcher ja vollkommen gut,
Mich durch deine Kraft erfüllen;
Beuge selber meinen Muth,
So halt ich dir immer still,
Und mein Loos ist: wie Gott will!

Schmolk.

62. Gott, wie du willst.

Gott, wie du willst, so führe mich!
Du führst mich doch zum Heile.
Auf geht dein Licht mir sicherlich,
Kommt auch es nicht in Eile.
Halt ich in Leiden tapfer Stand,
Halt ich mich nur an deine Hand:
So führst du mich zum Heile.

Gott, wie du willst, so prüfe mich!
Du wirst mich doch nicht lassen.
In Ängsten grämt die Seele sich
Und weiß sich nicht zu fassen;
Du nimmst mir alle Freud und Ruh,
Du schickst mir Leid auf Leiden zu:
Doch wirst du nicht mich lassen.

Gott, wie du willst, so beuge mich!
Dein Arm wird doch mich heben.
Das stolze Herz wohl wünschet sich,
In Freuden stets zu schweben;
Da beugst du tief den hohen Muth,
Du löschest aus der Wünsche Gluth:
Nicht ich — du wirst mich heben.

Gott, wie du willst, erquicke mich!
Du schickst auch Freud auf Leiden.
Halt ich mich nur getreu an dich,
So wirst du auch nicht scheiden.
Viel Gutes thun wohl will mein Muth,
Du schaffst, daß ich erst werde gut:
Dann schickst du Freud auf Leiden.

Gott, wie du willst, so heile mich!
Du hilfst gewiß mir Kranken.
Es zagt mein Herz — bald steift es sich;
Es trotzt — bald will es wanken:
Ach, hilf von dieser Herzenspein! —
Da schneidest du ins Herz hinein:
So hilfst du mir, dem Kranken.

Gott, wie du willst, so segne mich!
Du wirst mich reichlich laben.
Ich wünsche nichts für mich als dich,
So werd ich alles haben;
Wenn mir gefällt, was dir gefällt,
So wird mir alles zugestellt,
Was mich wird reichlich laben.

Gott, führe, prüfe, beuge mich!
Dein Rath ist Gnad und Güte.
Erquicke, heile, segne mich!
Dein harret mein Gemüthe.
In Freud und Leid ist gleichgemuth,
Wer immer deinen Willen thut:
Dein Rath ist Gnad und Güte.

Zille.

63. Wie Gott will, will ich immerfort.

Ich sage: wie Gott will!
Das soll mein Wahlspruch sein.
Sein Will und sein Befehl
Ist unser Glück auf Erden.
Ich bin nicht selber mein,
Drum will ich seine sein;
Was kann mir bessers werden?

Ich lebe, wie Gott will,
So leb ich recht vergnügt;
Ihm hab ich mich allein
Mit Leib und Seel ergeben.
Wie es sein Wille fügt,
So will ich allezeit
Mit ihm zufrieden leben.

Ich leide, wie Gott will,
So leid ich nicht zu viel,
Er weiß am beßten schon,
Wie viel ich kann ertragen,
Mein Kreuz und Lebensziel.
Ich weiß, er heilet mich,
Wann er zuvor geschlagen.

Ich hoffe, wie Gott will,
So bricht mein Anker nicht,
Obgleich die Wellen sich
So ungestüm geberden;
Ich weiß wohl, was er spricht:
Wer sich auf micht verläßt,
Soll nicht zu Schanden werden,

Ich sterbe, wie Gott will,
Der Tod ist mein Gewinnst;
Mein Glaube läßt mich auch
Im Sterben nicht verderben;
Sterb ich auf sein Verdienst,
So kann ich nicht zu früh,
Auch nicht zu langsam sterben.

Derhalben wie Gott will,
So will ich immerfort;
Und wenn mich Noth und Tod
Mit Haufen treffen sollen,
So weiß ich doch ein Wort:
Gott kann und will und wird
Nichts Böses von mir wollen.

Schmolk.

64. Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Ich halte Gott in allem stille,
Er liebet mich in Freud und Schmerz.
Wie gut ist Gottes Vaterwille!
Wie freundlich sein holdselges Herz!
Er ist mein Hort und meine Zier;
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Mein Gott weiß alles wohl zu machen,
Er ist der ewig treue Freund;
Er läßt mich nach dem Weinen lachen;
Was er nur thut, ist wohl gemeint;
Sein Lieben währet für und für:
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Sein Wille bleibet mein Vergnügen,
So lang ich leb auf dieser Welt;
Mich kann mein Wille nur betrügen,
Der das nicht will, was Gott gefällt.
Ich denk an meine Christgebühr:
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Er will und wird mich ewig lieben;
Er weiß, was Seelen nützlich sei;
Hat mich in seine Hand geschrieben
Mit lautrem Golde seiner Treu.
Weg, eigner Wille! weg mit dir!
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Gott will, daß mir geholfen werde,
Er will der Seelen Seligkeit;
Drum reiß ich mich von dieser Erden
Durch wahre Gottgelassenheit.
Sein Will geschehe dort und hier:
Was Gott gefällt, gefällt auch mir.

Crantz.

65. Wie Gott will.

Wie Gott will! also will ich sagen;
Wie Gott will! also ist mein Ziel.
Was sollt ich mich mit Sorgen plagen?
Sie helfen nichts, und schaden viel;
Zudem bin ich nicht selber mein,
Drum will ich gottgelassen sein.

Wie Gott will! also will ich gläuben;
Sein Wort betrügt mich nimmermehr,
Das will ich in das Herz mir schreiben,
So ist es nie von Troste leer;
Wer Gottes Wort zum Labsal hat,
Den machet keine Trübsal matt.

Wie Gott will! also will ich leiden,
Denn ohne Leiden ist kein Christ;
Ich will mich dessen gern bescheiden,
Gnug, daß mir Gott doch gnädig ist,
So daß der bittre Kelch zuletzt
Mit süßer Freude mich ergötzt.

Wie Gott will! also will ich hoffen;
Wer weiß, wo noch das Glück mir lacht;
Sein treues Auge stehet offen,
Das über mich mit Segen wacht,
Und den erwünschten Ort schon sieht,
Wo mein beständig Wohlsein blüht.

Wie Gott will! also will ich warten;
Denn Rosen bricht man mit der Zeit;
Gott führt mich endlich in den Garten,
Wo seine Gnade mich erfreut,
Und wo mein Wunsch, den ich gethan,
Sich in Vergnügung waiden kann.

Wie Gott will! also will ich leben,
So muß das Leben ruhig sein;
Will er mir auf der Welt nichts geben —
Ei nun! so bleibt der Himmel mein;
Ja, bleibet Gott nur mein Gewinn,
So fahr auch Welt und Himmel hin!

Wie Gott will! also will ich sterben;
Denn, wenn man mich zu Grabe trägt,
Werd ich die Krone dort ererben,
Die er mir ewig beigelegt;
So kommt der Tod, wo, wann und wie,
Mir nicht zu spät und nicht zu früh.

Wie Gott will! sag ich stets mit Freuden;
Wie Gott will! glaub ich auf sein Wort;
Wie Gott will! trag ich alles Leiden;
Wie Gott will! hoff ich immerfort;

Wie Gott will! wart und leb ich still,
Und sterb auch endlich, wie Gott will.

Neumeister.

66. Wie Gott mich führt, so will ich gehn.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
Ohn alles eigne Wählen.
Geschieht, was er mir auserseh̃n,
Wirds mir an keinem fehlen.
Wie er mich führt, so geh ich mit,
Und folge willig Schritt vor Schritt
In kindlichem Vertrauen.

Wie Gott mich führt, so bin ich still,
Und folge seinem Leiten,
Obgleich im Fleisch der Eigenwill
Will öfters widerstreiten.
Wie Gott mich führt, bin ich bereit,
In Zeit und auch in Ewigkeit
Stets seinen Schluß zu ehren.

Wie Gott mich führt, bin ich vergnügt,
Ich ruh in seinen Händen.
Wie er es schickt und mit mir fügt,
Wie ers gedenkt zu wenden,
Sei ihm hiermit ganz heimgestellt!
Er mach es, wie es ihm gefällt,
Zum Leben oder Sterben!

Wie Gott mich führt, so geb ich mich
In seinen Vaterwillen.
Scheints der Vernunft gleich wunderlich,
Sein Rath wird doch erfüllen,
Was er in Liebe hat bedacht,
Eh er mich an das Licht gebracht:
Ich bin ja nicht mein eigen.

Wie Gott mich führt, so bleib ich treu
Im Glauben, Hoffen, Leiden.
Steht er mit seiner Kraft mir bei,
Was will mich von ihm scheiden?
Ich fasse in Geduld mich fest;
Was Gott mir widerfahren läßt,
Muß mir zum Beßten dienen.

Wie Gott mich führt, so will ich gehn,
Es geh durch Dorn und Hecken!
Kann ich jetzt seinen Zweck nicht sehn,
Zuletzt wirds sich entdecken,
Wie er nach seinem Vaterrath
Mich treu und wohl geführet hat:
Dies sei mein Glaubensanker!

Gedicke.

67. Die Wallfahrt.

Bei meiner Wallfahrt zu dem Ziel,
Zu der Vollendung Freuden,
Stärkt mich des Lohnes Vorgefühl
In Kämpfen und in Leiden;
Wann einst auch ich getreu vollbracht,
Kann weder Erdenlist noch Macht
Mich von dem Vater scheiden.

Die kurzen Leiden dieser Zeit
Nehm ich aus seinen Händen
Mit kindlicher Gelassenheit:
Ich weiß, er wird sie enden.
Wer redlich glaubt und treulich liebt,
Wer die verliehnen Kräfte übt,
Wird siegend einst vollenden.

Auf daß des Streiters Angesicht
Im Kampfe nicht erbleiche,
Und seine selge Hoffnung nicht
Von seiner Seele weiche,

Stärkt er die Kräfte durch Gebet,
Und fühlt, daß dem, was er erfleht,
Kein Glück der Erde gleiche.

Um ihn dem Himmel zu erziehn
Und seinen Muth zu mehren,
Ist jede Stunde reich für ihn
An Trost- und Himmelslehren.
So lernet er, im finstern Thal
Des Vaters ewig weise Wahl
Erkennen und verehren.

Aberkas.

68. Selige Hoffnung in Leiden.

Und müßt ich auch noch Jahre weinen,
Und Leiden dulden ohne Zahl:
Der Tag, der Tag wird doch erscheinen,
Der Freuden bringt für jede Qual!
Der Abend fehlte keinem Tage,
Und Freude quoll aus jeder Klage,
Die ich an Gottes Ohr gebracht.

Erreicht, erkämpft ist bald die Stunde,
Die mir für Thränen Wonne giebt,
Vertilgt die Narbe jeder Wunde
Durch den, der züchtigt, weil er liebt.
O frohe Aussicht freiern Lebens,
Ziel meines täglich heißern Strebens,
In jeder bangen Stunde Trost!

Fels Gottes, den mein Arm umschlinget,
Unsterblichkeit! Unsterblichkeit!
Wann Nacht und Trübsal mich umringet,
Mich alles drängt, mir alles dräut:
Soll ich dann still stehn, ich ermatten?
Nein, Sehnsucht nach dem kühlen Schatten,
Nach Ruhe Gottes sporne mich!

Und dann, und dann, wer kann sie denken,
  Die Wonne, die mein Herz erfüllt,
Wann keine Schmerzen mehr mich kränken,
  Licht Gottes mir aus Christo quillt?
O, dann, dann ist mein Geist genesen,
Und Freiheit, Freiheit all mein Wesen,
  Und meine Seele Seligkeit!

O, Gott, der Sonne Schöpfer, Quelle
  Der Freuden all und alles Lichts!
O, einst an jenes Lebens Schwelle
  Wie wird mir all mein Leiden nichts!
Gedenkens unwerth alle Thränen,
Verschlungen ewig all mein Sehnen
  Von unausdenklichem Genuß!

O, Jesu Christe, wie dir danken
  Für dieser Hoffnung Herrlichkeit?
Eh löschen Sonnen, Welten wanken,
  Eh deine Liebe dich gereut!
Du bist und lebst: ich werde leben!
Was Gott dir gab, willst du mir geben:
  Wo du bist, soll ich ewig sein.

Lavater.

69. Vertraue Gott bei der Feindschaft der Welt.

Vertraue deine Wege
  Dem Höchsten ganz allein,
Und richte deine Stege
  Nach seinem Willen ein:
So kann dir nimmer schaden,
  Wer Freund sei oder Feind —
Genug, wenn Gott in Gnaden
  Es treulich mit dir meint.

Mußt du gleich vieles leiden,
  Schweig nur, und murre nicht!
Auf Trauern folgen Freuden,
  Auf Finsterniß folgt Licht.

Halt dich zu Christi Frommen
  Und sei stets hoffnungsvoll:
Gott weiß wohl, wann er kommen,
  Und wie er helfen soll.

Laß deinen Vater walten!
  Bei ihm ist Rath und That;
Er wird sein Wort schon halten,
  Was er versprochen hat.
Gott ist ein Gott von Ehren,
  Wie aller Welt bekannt;
Er hat ein Ohr zum Hören,
  Zum Helfen eine Hand.

Die Feinde, die dich quälen,
  Die nützen dir zugleich;
Ihr Tadeln und ihr Schmählen
  Macht an Geduld dich reich.
Der Demuth Blume stehet
  Im Garten der Geduld;
Wo Menschengunst vergehet,
  Da wächset Gottes Huld.

Die Demuth läßt er wissen
  Sein Recht und sein Gericht;
Er schickt aus Finsternissen
  In ihre Seele Licht.
Er ruft, er lockt, er ziehet,
  Er hilft zu jeder Frist:
Dann schmeckt der Mensch und siehet,
  Wie Gott so freundlich ist.

Die Demuth ist zufrieden,
  Wenn Gott sie freudig macht;
Sie suchet nicht hienieden
  Der Sünder Glück und Pracht;
Sie ruht in ihrem Gotte,
  Sie bleibt sein Eigenthum,
Und machet aus dem Spotte
  Der Welt sich einen Ruhm.

Willst du in dir erfahren,
Wie viel du kannst und weißt,
Wirds Gott dir offenbaren,
Damit du sicher seist:
Dann bist du Gott zum Preise
Ein wahrer Herzenschrist,
Wenn du nach Christi Weise
Der Allerkleinste bist.

70. Herr, hilf mir, ich bin dein.

So lang ich hier noch walle,
Soll dies mein Seufzer sein,
Ich sprech in jedem Falle:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wann ich am Morgen wache,
Und schlafe Abends ein,
Befehl ich Gott die Sache:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Geh ich an die Geschäfte,
Bitt ich, daß sie gedeihn,
Ihn um Verstand und Kräfte:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Will sich mein Fleisch vergehen,
Betrogen von dem Schein,
So halt ich an mit Flehen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wann mich die Sünden kränken,
So kann ich noch allein
An den Versöhner denken:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Fühl ich mich schwach im Beten
Und ist mein Glaube klein,
Soll mich sein Geist vertreten:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wenn ich in Leidenstagen
Bei seiner Ruthe wein,
So will ich kindlich sagen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Macht auch mein Herz mir Grauen,
Der Herr sei nicht mehr mein,
So seufz ich voll Vertrauen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

In meinen letzten Stunden
Schätz ich mich heil und rein
Durch meines Heilands Wunden;
Er hilft mir, ich bin sein!

Hiller.

71. Was Gott gefällt.

Was Gott gefällt, mein frommes Kind,
Nimm fröhlich an! stürmt gleich der Wind
Und braust, daß alles knackt und bricht,
So sei getrost, denn dir geschicht,
Was Gott gefällt.

Der beßte Will ist Gottes Will,
Auf diesem ruht man sanft und still;
Da gieb dich allzeit frisch hinein,
Begehre nichts, als nur allein,
Was Gott gefällt.

Der klügste Sinn ist Gottes Sinn:
Was Menschen sinnen, fället hin,
Wird plötzlich kraftlos, müd und laß,
Thut oft, was bös, und selten das,
Was Gott gefällt.

Der frömmste Muth ist Gottes Muth,
Der niemand Arges gönnt und thut,

Er segnet, wann uns schilt und flucht
Die böse Welt, die nimmer sucht,
Was Gott gefällt.

Das treuste Herz ist Gottes Herz,
Treibt alles Unglück hinterwärts,
Beschirmt und schützet Tag und Nacht
Den, der stets hoch und herrlich achtt,
Was Gott gefällt.

Sein ist die Weisheit und Verstand,
Ihm ist bewußt und wohlbekannt,
Sowohl wer Böses denkt und übt,
Als auch wer Gutes thut, und liebt,
Was Gott gefällt.

Sein Häuflein ist ihm lieb und werth;
Sobald es sich zur Sünde kehrt,
So winkt er mit der Vaterruth,
Und locket, bis man wieder thut,
Was Gott gefällt.

Was unserm Herzen dienlich sei,
Das weiß sein Herz, ist fromm dabei,
Der keinem jemals Guts versagt,
Der Guts gesucht, dem nachgejagt,
Was Gott gefällt.

Ist dem also, so mag die Welt
Behalten, was ihr wohlgefällt;
Du aber, mein Herz, halt genehm
Und nimm vorlieb mit Gott und dem,
Was Gott gefällt.

Laß andre sich mit stolzem Muth
Erfreuen über großes Gut;
Du aber nimm die Kreuzeslast,
Und sei geduldig, wenn du hast,
Was Gott gefällt.

Lebst du in Sorg und großem Leid,
Hast lauter Gram und keine Freud:
Ei, sei zufrieden! trägst du doch
In deinem sauren Lebensjoch,
Was Gott gefällt.

Mußt du viel leiden hier und dort,
So bleibe fest an deinem Hort;
Denn alle Welt und Creatur
Ist unter Gott, kann nichts, als nur,
Was Gott gefällt.

Der Glaub ergreift des Höchsten Huld,
Die Hoffnung bringt und schafft Geduld:
Schließ beid in deines Herzens Schrein,
So wird dein ewges Erbe sein,
Was Gott gefällt.

Gerhard.

72. Du mußt nicht ganz in Traurigkeit versinken!

Noch dennoch mußt du drum nicht ganz
In Traurigkeit versinken!
Gott wird des süßen Trostes Glanz
Schon wieder lassen blinken.
Steh in Geduld, wart in der Still,
Und laß Gott machen, wie er will,
Er kanns nicht böse machen.

Ist denn dies unser erstes Mal,
Daß wir betrübet werden?
Was haben wir als Angst und Qual
Bisher gehabt auf Erden?
Wir sind wohl mehr so hoch gekränkt:
Und hat doch Gott uns drauf geschenkt
Ein Stündlein voller Freuden.

So ists auch Gottes Meinung nicht,
Wann er uns Unglück sendet,
Als sollte drum sein Angesicht
Ganz von uns sein gewendet:

Nein, sondern dieses ist sein Rath,
Daß der, so ihn verlassen hat,
Durchs Unglück wiederkehre.

Denn das ist unsers Fleisches Muth,
Wann wir in Freuden leben,
Daß wir dann unserm höchsten Gut
Am ersten Urlaub geben;
Wir sind von Erd, und halten werth
Viel mehr, was hier ist auf der Erd,
Als was im Himmel wohnet.

Drum fährt uns Gott durch unsern Sinn
Und läßt uns Weh geschehen;
Er nimmt oft, was uns lieb, dahin,
Damit wir aufwärts sehen,
Und uns zu seiner Güt und Macht,
Die wir bisher nicht groß geachtt,
Als Kinder wieder finden.

Thun wir nun das, ist er bereit,
Uns wieder anzunehmen,
Macht aus dem Leide lauter Freud
Und Lachen aus dem Grämen.
Und ist ihm das gar schlichte Kunst:
Wen er umfängt mit Lieb und Gunst,
Dem ist geschwind geholfen.

Drum falle, du betrübtes Heer,
In Demuth vor ihm nieder,
Sprich: Herr, wir geben dir die Ehr,
Ach, nimm uns Sünder wieder
In deine Gnade, reiß die Last,
Die du uns aufgeleget hast,
Hinweg, heil unsern Schaden!

Denn Gnade gehet doch vor Recht,
Zorn muß der Liebe weichen;
Wann wir erliegen, muß uns schlecht
Gott sein Erbarmen reichen.

Dies ist die Hand, die uns erhält;
Wo wir die lassen, bricht und fällt
  All unser Thun in Haufen.

Auf Gottes Liebe mußt du stehn,
  Und dich nicht lassen fällen,
Wenn auch der Himmel ein wollt gehn
  Und alle Welt zerschellen:
Gott hat uns Gnade zugesagt,
Sein Wort ist klar, wer sich drauf wagt,
  Dem kann es nimmer fehlen.

So darfst du auch an seiner Kraft
  Gar keinen Zweifel haben!
Wer ists, der alle Dinge schafft?
  Wer theilt uns alle Gaben?
Gott thuts, und das ist auch der Mann,
Der Rath und Mittel finden kann,
  Wann jedermann verzaget.

Dünkt dir die Hülf unmöglich sein,
  So sollst du gleichwohl wissen:
Gott räumt uns dieses nimmer ein,
  Daß er sich laß einschließen
In unsers Sinnes engen Stall;
Sein Arm ist frei, thut überall
  Viel mehr, als wir verstehen.

Was ist sein ganzes werthes Reich
  Als lauter Wundersachen?
Er hilft und baut, wenn wir uns gleich
  Deß gar keine Hoffnung machen;
Und das ist seines Namens Ruhm,
Den du, wenn du sein Heiligthum
  Willst sehen, ihm mußt geben.

Gerhard.

73. Viel Noth, und doch Trost.

Ich hab oft bei mir selbst gedacht,
Wann ich den Lauf der Welt betrachtt,
Ob auch das Leben dieser Erd
Uns gut sei und des Wünschens werth,
Und ob nicht der viel besser thu,
Der sich fein zeitlich legt zur Ruh.

Denn, Lieber, denk und sage mir:
Was für ein Stand ist wohl allhier,
Dem nicht seine Angst, sein Schmerz und Weh
Alltäglich überm Haupte steh?
Ist auch ein Ort, der kummerfrei
Und ohne Klag und Thränen sei?

Sieh unsers ganzen Lebens Lauf:
Ist auch ein Tag von Jugend auf,
Der nicht seine eigne Qual und Plag
Auf seinem Rücken mit sich trag?
Ist nicht die Freude, die uns stillt,
Auch selbst mit Jammer angefüllt?

Hat einer Glück und gute Zeit,
Hilf Gott, wie tobt und zürnt der Neid!
Hat einer Ehr und große Würd,
Ach! mit was großer Last und Bürd
Ist, der vor andern ist geehrt,
Vor' andern auch dabei beschwert!

Ist einer heute guten Muths,
Ergötzt und freut sich seines Guts,
Eh ers vermeint, fährt sein Gewinn
Zusammt dem guten Muthe hin:
Wie plötzlich kommt ein Ungestüm
Und wirft die großen Güter um.

Bist du dann fromm und fleuchst die Welt
Und liebst Gott mehr als Gold und Geld,

So wird dein Ruhm, dein Schmuck und Kron
In aller Welt zu Spott und Hohn:
Denn wer der Welt nicht heucheln kann,
Den sieht die Welt für albern an.

Nun es ist wahr, es steht uns hier
Die Trübsal täglich vor der Thür,
Und findt ein jeder überall
Des Kreuzes Noth und bittre Gall.
Sollt aber drum der Christen Licht
Ganz nichts mehr sein? — das glaub ich nicht!

Ein Christ, der fest an Christo klebt
Und stets im Geist und Glauben lebt,
Dem kann kein Unglück, keine Pein
Im ganzen Leben schädlich sein:
Gehts ihm nicht allzeit, wie es soll,
So ist ihm dennoch allzeit wohl.

Hat er nicht Gold, so hat er Gott,
Fragt nicht nach böser Leute Spott,
Verwirft mit Freuden und verlacht
Der Welt verkehrten Stolz und Pracht:
Seine Ehr ist Hoffnung und Geduld,
Seine Hoheit ist des Höchsten Huld.

Es weiß ein Christ und bleibt dabei,
Daß Gott sein Freund und Vater sei;
Er hau, er brenn, er stech, er schneid,
Hier ist nichts, das uns von ihm scheid;
Je mehr er schlägt, je mehr er liebt,
Bleibt fromm, ob er uns gleich betrübt.

Laß alles fallen, wie es fällt,
Wer Christi Lieb im Herzen hält,
Der ist ein Held und bleibt bestehn,
Wenn Erd und Himmel untergehn;
Und wenn ihn alle Welt verläßt,
Hält Gottes Wort ihn steif und fest.

Des Höchsten Wort dämpft alles Leid
Und kehrts in lauter Lust und Freud,
Es nimmt dem Unglück alles Gift,
Daß, obs uns gleich verfolgt und trifft,
Es dennoch unsre Herzen nie
In allzu großes Trauern zieh.

Ei nun, so mäßge deine Klag!
Ist dieses Leben voller Plag,
Ists dennoch an der Christen Theil
Auch voller Gottes Schutz und Heil:
Wer Gott vertraut und Christum ehrt,
Der bleibt im Kreuz auch unversehrt.

Gleich wie das Gold durch Feuer geht
Und in dem Ofen wohl besteht,
So bleibt ein Christ durch Gottes Gnad
Im Elendsofen ohne Schad.
Ein Kind bleibt seines Vaters Kind,
Obs gleich des Vaters Zucht empfindt.

Drum, liebes Herz, sei ohne Scheu,
Und sieh auf deines Vaters Treu!
Empfindst du auch hier seine Ruth,
Er meints nicht bös, er ist dir gut;
Gieb dich getrost in seine Händ,
Es nimmt zuletzt ein gutes End.

Leb immerhin, so lang er will!
Ists Leben schwer, so sei du still,
Es geht zuletzt in Freuden aus:
Im Himmel ist ein schönes Haus,
Da, wer nach Christo hier gestrebt,
Mit Christi Engeln ewig lebt.

Gerhard.

74. Sorg, und sorg auch nicht zu viel, Es geschieht doch, was Gott will.

Du bist ein Mensch, das weißt du wohl,
  Was strebst du denn nach Dingen,
Die Gott der Höchst alleine soll
  Und kann zuwege bringen?
Du fährst mit deinem Witz und Sinn
Durch so viel tausend Sorgen hin,
  Und denkst: wie wills auf Erden
  Doch endlich mit mir werden?

Es ist umsonst, du wirst fürwahr
  Mit allem deinen Dichten
Auch nicht ein einges kleines Haar
  In aller Welt ausrichten,
Und dient dein Gram sonst nirgends zu,
Als daß du dich aus deiner Ruh
  In Angst und Schmerzen stürzest
  Und selbst das Leben kürzest.

Willst du was thun, was Gott gefällt
  Und dir zum Heil gedeidet,
So wirf dein Sorgen auf den Held,
  Den Erd und Himmel scheuet,
Und gieb dein Leben, Thun und Stand
Nur fröhlich hin in Gottes Hand:
  So wird er deinen Sachen
  Ein fröhlich Ende machen.

Wer hat gesorgt, da deine Seel
  Im Anfang deiner Tage
Noch in der Mutter Leibeshöhl
  Und finsterm Kerker lage?
Wer hat allda dein Heil bedacht?
Was that da aller Menschen Macht,
  Da Geist und Sinn und Leben
  Dir ward ins Herz gegeben?

Heb auf dein Haupt, schau überall
Hier unten und dort oben,
Wie Gottes Sorg auf allen Fall
Für dich sich hat erhoben:
Dein Brot, dein Wasser und dein Kleid
War eher noch als du bereitt,
Die Milch, die du erst nahmest,
War auch schon, da du kamest.

Noch dennoch soll dein Angesicht
Dein ganzes Leben führen;
Du traust und glaubest weiter nicht,
Als was die Augen spüren;
Was du beginnst, da soll allein
Dein Kopf dein Licht und Meister sein,
Was er nicht auserkohren,
Das hältst du als verloren.

Wie oft bist du in große Noth
Durch eignen Willen kommen,
Da dein verblendter Sinn den Tod
Fürs Leben angenommen;
Und hätte Gott dein Werk und That
Ergehen lassen nach dem Rath,
In dem dus angefangen:
Du wärst zugrund gegangen.

Der aber, der uns ewig liebt,
Macht gut, was wir verwirren,
Erfreut, wo wir uns selbst betrübt,
Und führt uns, wo wir irren;
Und dazu treibt ihn sein Gemüth
Und die so reine Vatergüt,
In der uns arme Sünder
Er trägt als seine Kinder.

Ach, wie so oftmals schweigt er still,
Und thut doch, was uns nützet,
Da unterdessen unser Will
Und Herz in Ängsten sitzet,

Sucht hier und da — und findet nichts,
Will sehn — und mangelt doch des Lichts,
Will aus der Angst sich winden —
Und kann den Weg nicht finden.

Gott aber geht gerade fort
Auf seinen weisen Wegen;
Er geht und bringt uns an den Port,
Da Sturm und Wind sich legen.
Hernachmals, wann das Werk geschehn,
Da kann der Mensch alsdann erst sehn,
Was der, so ihn regiret,
In seinem Rath geführet.

Drum, liebes Herz, sei wohlgemuth,
Und laß von Sorg und Grämen!
Gott hat ein Herz, das nimmer ruht,
Dein Beßtes vorzunehmen;
Und wahrlich das wird doch geschehn,
Was Gott, dein Vater, auserfehn;
Was er dir zu will kehren,
Das wird ein Mensch nicht wehren.

Thu als ein Kind und lege dich
In deines Vaters Arme;
Bitt ihn und flehe, bis er sich
Dein, wie er pflegt, erbarme:
So wird er dich durch seinen Geist
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohlgehaltnem Ringen
Aus allen Sorgen bringen.

Gerhard.

75. Ermunterung zur Geduld.

Ist Gott für mich, so kann kein Leiden,
Kein Tod, kein Grab mich von ihm scheiden;
Ist Gott für mich, so muß mir Pein
Und Tod und Grab zum Segen sein.

Und wenn auch Leiden und Beschwerden
Mit jedem Tage schwerer werden:
Mit Gott trag ich das schwerste Joch,
Ich glaube, dulde — danke noch.

Auf alle seine kranken Glieder
Schaut Jesus Christus huldreich nieder,
Er ists, der immer stärkt und schont,
Und stille Dulder hoch belohnt.

Sei niemals muthlos, Seele, schwinge
Dich auf zu deinem Gott, und bringe
Mit jedem Gott bekannten Schmerz
Voll Glauben an sein Vaterherz.

Gott zählet alle deine Thränen,
Gott kennt auch dein geheimstes Sehnen;
Gott freut sich selbst der Stunde schon,
Wo dich entzückt der Leiden Lohn.

Harr aus und dulde fort im Stillen
Um Christi und der Zukunft willen,
Verzag im bängsten Leiden nicht!
Auf jede Nacht folgt Morgenlicht.

Bald wird dir jede Nacht der Leiden
Zum Tage jubelvoller Freuden,
Und jede still getragne Pein
Macht himmlisch froh und engelrein.

Nein, fliehe Kummer! fliehet Sorgen!
Auch meiner Nacht erscheint ein Morgen,
Wo thränenlos mein Auge schaut
Den Retter, dem mein Herz vertraut.

Wer, Christe, dir glaubt still und kindlich,
Ist jedem Schmerz unüberwindlich;
Und der, den nichts besiegen kann,
Der kämpft und siegt sich himmelan.

Müßt ich mein Joch noch Jahre tragen —
Nein, dennoch will ich nicht verzagen!
Nein, keine noch so lange Pein,
Nur Gottes Huld wird ewig sein.

Lavater.

76. Geduld.

Wie wenn ich ein Todter wäre,
Tadel dulden, dulden Ehre,
Lehre, bester Lehrer, mich,
Vor Verleumdung, vor der süßen
Schmeichelei mein Ohr verschließen,
Still aufsehen nur auf dich!

Schweigen, tragen, mich beschränken,
Nur an deine Nähe denken,
Still, zufrieden sein in dir,
Schmerzen, die mein Herz umringen,
Schweigend tief in mich verschlingen —
Diese Stärke, Gott, gieb mir!

Seligkeit ists, ohne Klagen
Immer neue Lasten tragen,
Unterstützt von deiner Hand.
Liebe, Freude, Stärke quillen
Aus dem ruhig festen Willen,
Der sich ganz mit dir verband.

Schmerzen brachten mich ins Leben;
Nimmst du, Gott, so willst du geben,
Wohlthun kann der Vater nur.
Tausendmal hab ichs erfahren,
Alle, die je duldend waren,
Wissen: Liebe liebet nur.

Lavater.

77. In Noth sieh zuvörderst auf Gott!

Ich trau auf Gott in allen Sachen,
Denn wer will sonst mein Helfer sein?
Ach, niemand hilft dem armen Schwachen,
Denn nur mein Gott, der thuts allein:
Drum seh ich auch in meiner Noth
Zuvörderst auf den lieben Gott.

Und muß ich gleich in trüben Zeiten
Was dulden — ei, was ists denn nun?
Ich will es herzlich gerne leiden,
Gott wird mir keinen Schaden thun:
Drum seh ich auch in meiner Noth
Zuvörderst auf den lieben Gott.

Er hat mir ja so oft versprochen,
Daß er mein Helfer wolle sein;
Ich weiß, er hälts mir ungebrochen,
Sein Wort trifft sonsten richtig ein:
Drum seh ich auch in meiner Noth
Zuvörderst auf den lieben Gott.

Läßt Gott die Vögel nicht verderben,
Ei nun, so glaub ich steif und fest,
Daß er mich auch nicht Hungers sterben,
Noch sonst in Noth verderben läßt:
Drum seh ich auch in meiner Noth
Zuvörderst auf den lieben Gott.

Wohlan, ich will beständig bleiben
Bei Gott in Noth und Todesqual,
Von Gott soll mich kein Unglück treiben;
Drum sag ich ein für allemal:
Ich seh in aller meiner Noth
Zuvörderst auf den lieben Gott.

78. Was willst du mehr?

Herz, hüthe dich, zu wünschen viel!
Der Wünsche Weg ist ohne Ziel.
Gott gab schon viel und übervoll,
Drum frage dich, wie jeder soll:
Was willst du mehr?

Du willst mit unzufriednem Muth
Noch haben manches Erdengut;
Doch sagst du selbst: „nicht leid ich Noth,
Gott giebt mir stets mein täglich Brot.“
Was willst du mehr?

Du wünschest manche Freude dir,
Noch manche werthe Lebenszier —
Wie viel schon hat dir Gott geschenkt,
Woran dein Herz mit Freuden denkt!
Was willst du mehr?

Manch Nichtgewünschtes fiel dir zu,
Mehr wars, als selbst gewünschet du;
Ja, Gottes Huld war täglich neu,
Sie bleibt auch neu, sie bleibet treu!
Was willst du mehr?

Und hat denn nicht die ganze Welt
Gott zum Genuß dir hingestellt?
Glänzt dir die Maiensonne nicht?
Dir nicht das liebe Mondenlicht?
Was willst du mehr?

Die Lerche singt ihr Lied dir vor,
Hebt jubelnd sich und dich empor;
Des Lenzes Grün und Blüthenpracht
Gottselig dir entgegenlacht —
Was willst du mehr?

So sei dir denn Lob, Ruhm und Dank gebracht
Aus aller Macht!

Herrnschmidt.

80. Gott kanns nicht böse meinen.

Du kannsts nicht böse meinen,
Mein Vater, mit den Deinen,
Du Brunnquell aller Güte,
Du treuestes Gemüthe.

Du kannsts nicht böse meinen;
Du, Herr, verlässest keinen,
Dein Wort läßt alle hoffen,
Dein Herz steht allen offen.

Du kannsts nicht böse meinen,
Wann du das Glück läßt scheinen:
Du willst alsdann mit Segen
Zur Buße uns bewegen.

Du kannsts nicht böse meinen,
Wann du uns lässest weinen:
Die schweren Kreuzestriebe
Sind Schläge deiner Liebe.

Du kannsts nicht böse meinen,
Und züchtigest die Deinen,
Damit sie in den Wehen
Als reines Gold bestehen.

Du kannsts nicht böse meinen,
Das kann kein Mensch verneinen,
Die milde Vatertreue
Ist alle Morgen neue.

Wohlauf! drauf will ichs wagen,
Mich nicht mit Sorgen plagen,
Ich habe gnug am Einen:
Gott kanns nicht böse meinen.

Das will ich stets bedenken,
Es soll mein Leben lenken,
Mich recht mit Gott vereinen,
Ders nicht kann böse meinen.

Es ist mein Licht im Leibe,
Mein Wahlspruch, meine Freude,
Mein Trost in Mark und Beinen:
Gott kanns nicht böse meinen.

Herr, laß dein treues Meinen
Mir stets im Herzen scheinen,
Erhalt mich bei dem Einen:
Du kannsts nicht böse meinen.

Löscher.

81. Befiehl dem Herren deine Wege.

Befiehl dem Herren deine Wege
Und mache dich von Sorgen los,
Vertraue seiner Vaterpflege,
Vor ihm ist nichts zu schwer und groß,
Das er zu seines Namens Preis
Nicht herrlich auszuführen weiß.

Wo du ihn nur hast rathen lassen,
Da hat er alles wohlgemacht;
Denn was dein Denken nicht kann fassen,
Das hat er längst zuvor bedacht;
Wie dies sein Rath hat auserſehn,
So, und nicht anders, muß es gehn.

Wie werden deine Lebenstage
Von manchem Kummer sein befreit;
Wie leicht wird alle Noth und Plage
Dir werden in der Eitelkeit:
Wenn du nichts wünschest in der Welt,
Als was Gott will und ihm gefällt!

Dir wirds an keinem Gute fehlen,
Wenn du dein Herz gewöhnst und lehrst,
Nur Gottes Willen zu erwählen,
Und deinem eignen Willen wehrst,
Den stets sein eigner Wahn betreugt,
So oft ihm gut sein Wollen deucht.

Gott, dir sei ewig Lob gegeben,
Daß stets so väterlich du hast
Für mich gesorgt in meinem Leben;
So lang ich bin der Erde Gast,
Ist alles liebreich, nütz und gut,
Was dein Verhängniß mit mir thut.

Dort werd ich deiner Liebe Thaten
Erst preisen in Vollkommenheit,
Wann mir mein Wünschen ist gerathen,
Daß ich kann in der Ewigkeit
Erkennen, wie dein Wille mir
So gut gewesen für und für.

Henriette v. Gersdorf.

82. Auf die Nacht folgt der Tag.

Des Pilgers Pfad, ihr Brüder,
Hat Dunkelheit und Licht.
Geht auch die Sonne nieder,
Auf immer geht sie nicht.
Nur kurze Zeit der Mühe,
Nur eine kurze Nacht:
Dann ist in stiller Frühe
Der treue Strahl erwacht.

Mit kindlichem Gemüthe
Giebt sich der Pilger hin,
Und harrt auf dessen Güte,
Der sorgt von Anbeginn,
Der diese Zeiten wendet,
Und auf das Beßre lenkt,
Und Menschenleiden endet,
Und Engelfreuden schenkt.

O, selig, wer die Quelle
Der süßen Hoffnung fand!
Ihm wird die Seele helle,
Und jeder Trost verwandt.
Das ist des Pilgers Segen:
Ein Herz voll Zuversicht
Auf allen seinen Wegen,
Getränkt im höhern Licht.

Overbeck.

83. Segen der Trübsal.

Je größer Kreuz, je näher Himmel;
Wer ohne Kreuz, ist ohne Gott;
Bei dem verlarvten Weltgetümmel
Vergißt man Hölle, Fluch und Tod.
O, selig ist der Mensch geschätzt,
Den Gott in Kreuz und Trübsal setzt!

Je größer Kreuz, je stärker Glaube.
Die Palme wächset bei der Last,
Die Süßigkeit fließt aus der Traube,
Wann du sie wohl gekeltert hast;
Im Kreuze wächset uns der Muth,
Wie Perlen in gesalzner Fluth.

Je größer Kreuz, je größer Liebe.
Der Wind nur bläst die Flammen auf;
Und scheint uns gleich der Himmel trübe,
So lachet doch die Sonne drauf.
Das Kreuz vermehrt der Liebe Gluth,
Gleichwie das Öl im Feuer thut.

Je größer Kreuz, je mehr Gebete.
Geriebne Kräuter riechen wohl;
Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte,
So fragte man nicht nach dem Pol;
Wo kämen Davids Psalmen her,
Wenn er nicht auch versuchet wär?

Je größer Kreuz, je lieber sterben.
Man freut sich recht auf seinen Tod,
Denn man entgehet dem Verderben,
Es stirbt auf einmal alle Noth:
Das Kreuz, das unsre Gräber ziert,
Bezeugt, man habe triumphirt.

Je größer Kreuz, je schönre Krone,
Die Gottes Schatz uns beigelegt,
Und die einmal vor seinem Throne
Der Überwinder Scheitel trägt:
Ach, dieses theure Kleinod macht,
Daß man das größte Kreuz nicht achtt!

Gekreuzigter! laß mir dein Kreuze
Je länger und je lieber sein;
Daß mich die Ungeduld nicht reize,
So pflanz ein solches Herz mir ein,
Das Glaube, Lieb und Hoffnung hegt,
Bis dort mein Kreuz die Krone trägt.

Schmolk.

84. Die große Kunst: Ich will geduldig schweigen.

Gott Lob und Dank! ich hab einmal
Die große Kunst erfahren,
Dadurch ich mir in aller Qual
Viel Kummer kann ersparen.
Es breche, was da will, herein,
So soll mein fester Vorsatz sein:
Ich will geduldig schweigen.

Mein Jesus hat mit solcher Art
Die hochbetrübten Stunden,
Darinnen er gemartert ward,
Höchstselig überwunden.
Was nun mein Heiland hat gethan,
Das nehm ich mir zum Beispiel an:
Ich will geduldig schweigen.

Ach, möge doch die liebe Noth
Gleich noch so hart mich pressen;
Und muß ich schon mein Bißchen Brot
Mit Salz und Elend essen;
Ja, langt es manchmal kläglich zu,
So leb ich doch in guter Ruh:
Ich will geduldig schweigen.

Ist in der ganzen Welt kein Freund,
Der es in meinem Harme
So treulich mit mir Ärmsten meint,
Daß er sich mein erbarme;
Will gar kein Mensch mehr bei mir stehn:
So will ich dennoch nicht vergehn,
Ich will geduldig schweigen.

Willst du, Gott, meinen matten Geist
Gar wieder von mir nehmen;
So will ich mich, wann du es heißt,
Zum Tode gern bequemen:
Da will ich arm, verlassen, blos,
In meiner ersten Mutter Schooß
Erst recht geduldig schweigen.

Allein, wann ich die rechte Zeit
Nun ausgestanden habe,
So rufe mich auch hocherfreut
Aus meinem stillen Grabe!
Da soll mein Mund geschäftig sein,
Da stimm ich mit den Engeln ein:
Da will ich nicht mehr schweigen!

Menzer.

85. Geduld, mein Herz!

Geduld, mein Herz! Geduld! Geduld!
Was willst du dich denn grämen?
Gedenk an Gottes Vaterhuld
Und lerne dich bequemen;

Sprich: wie Gott will!
Ich halte still,
Er wird mich nicht verlassen,
Er züchtiget mit Maaßen.

Geduld, mein Herz! wenns übel steht,
Und dir nach Gottes Willen
Die Fluth bis an die Seele geht:
Gott wird das Wetter stillen.
Geduld! wenn fast
Des Kreuzes Last
Dich scheinet zu erdrücken:
Gott wird dich wohl erquicken.

Geduld, mein Herz! nimm willig an
Den bittern Kelch der Frommen;
Gott ists, der ihn versüßen kann,
Drum heiß ihn nur willkommen,
Und laß dich Gott,
Wenn gleich die Noth
Sich nicht so bald will wenden;
Gott wird schon Hülfe senden.

Geduld, mein Herz! und schlag dich nicht
Mit traurigen Gedanken.
Ist Gottes Wort dein Stab und Licht,
So wird dein Fuß nicht wanken;
Im finstern Thal
Der Angst und Qual
Wird dir sein Trost erscheinen;
Gott läßt nicht immer weinen.

Geduld, mein Herz! dein Ungemach
Kommt von geliebten Händen.
Gott pflegt den Seinen Weh und Ach
Aus Liebe zuzusenden.
Was böse scheint,
Ist gut gemeint.
Du sollst der Welt absterben;
Gott läßt dich nicht verderben.

Geduld, mein Herz! Ob heute nicht
Dein Gott hilft, hilft er morgen:
Er hat sein gnädig Angesicht
Nur einen Blick verborgen.
Ja, nach der Zeit
Wird alles Leid
In Ewigkeit verschwinden:
Gott hilft dir überwinden.

86. Trost in Gott.

O armes Herz, was klagst du doch,
Und weißt dir nicht zu rathen?
Gott lebet ja im Himmel noch
Mit Kraft zu allen Thaten!
Sei unverzagt!
Ehs morgen tagt,
Hat er verjagt,
Was heute dich bedrängt und plagt.

Rings um dich ist es Mitternacht,
Von Wolken dicht umzogen,
Kein Stern dir hold entgegenlacht
Vom fernen Himmelsbogen.
Gott ist nicht weit,
Er ist bereit,
Mit Heiterkeit
Zu bringen dir die Morgenzeit.

O, frage nicht, wie kommen soll
Das Ende deiner Leiden;
Der Mensch ist rathlos, unruhvoll,
Und weiß nicht zu entscheiden:
Doch Gott ist Rath,
Und er ist That,
Und früh und spat
Sieht und bedenkt er deinen Pfad.

O, blicke nach den Menschen nicht
Und ihrem günstgen Auge!
Sie bergen vor dir Gottes Licht,
Denn sie sind gleich dem Rauche,
An Wechsel reich
Und trüb zugleich:
Drum flieh und steig
Hindurch zum lichten Gottesreich.

Und strahlten dir wie Sternenschein
Sie alle, die hier wohnen:
Ach, sieh, leicht hüllen Wolken ein
Der Sterne Millionen!
Der Sonne Licht
Ist Gott, das bricht
Durch Nebel, dicht,
Und Nacht ist nicht mehr, Dunkel nicht.

Auf Gottes Rath sich alles stützt,
Die Erd, des Himmels Heere;
Und er ernährt, und er beschützt
Den kleinsten Fisch im Meere.
Nichts kann vergehn,
Nichts kann entstehn,
Nichts kann geschehn,
Was er zuvor nicht hat gesehn.

Er hat bis hieher dich geführt
Als treuer Freund und Vater:
So bleib er denn, wie sichs gebührt,
Dein einziger Berather.
Nichts sonder ihn
Kann dir entfliehn,
Und nichts herziehn;
Und was dich trifft, ihm heilsam schien.

Wie hast du dir in deinem Sinn
Schon manches Gut erkohren;
Doch sieh, es sank und schwand dahin,
Die Hoffnung war verloren:

Doch welche Noth
Bis in den Tod
Dich da bedroht,
Sahst bald du. — Heil, daß Gott gebot! —

Drum faß zu Gott ein gläubig Herz
Und trau ihm sonder Zagen!
Zu ihm jetzt trage deinen Schmerz,
Er hilft dir redlich tragen,
Ja, väterlich
Trägt selbst er dich,
Und sorget sich,
Bis deine Sorge von dir wich.

Und blieb auf dir die Last der Welt,
Dein Muth wird nicht erkalten:
Wer immer wohl an Gott sich hält,
Bleibt immer wohl behalten;
Der ist bewährt,
Der wird verklärt,
Wann einst er fährt
Zum Reiche, welches ewig währt.

Zille.

87. Gott wirds doch wohl machen.

Seele, sei zufrieden!
Was dir Gott beschieden
Das ist alles gut.
Treib aus deinem Herzen
Ungeduld und Schmerzen,
Fasse frischen Muth.
Ist die Noth
Dein täglich Brot,
Mußt du weinen mehr, als lachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Ungeduld und Grämen
Kann das Leid nicht nehmen,
Macht nur größern Schmerz.

Wer sich widersetzet,
Wird nur mehr verletzet:
Drum Geduld, mein Herz!
Wirf, mein Sinn,
Die Sorgen hin!
Drücket gleich die Last den Schwachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Wer ein Christ will heißen,
Muß sich auch befleißen,
Alles auszustehn;
Mag auch alles wittern,
Erd und Himmel zittern,
Ja, zu Grunde gehn —
Der steht fest,
Den Gott nicht läßt;
Drum laß alle Wetter krachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Auf die Wasserwogen
Folgt ein Regenbogen,
Und die Sonne blickt:
So muß auf das Weinen
Lauter Freude scheinen,
Die das Herz erquickt.
Laß es sein,
Wann Angst und Pein
Mit dir schlafen, mit dir wachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Kronen sollen tragen
Die des Kreuzes Plagen
In Geduld besiegt;
Fröhlich ausgehalten
Und Gott lassen walten,
Das macht recht vergnügt.
Drum nimm dir,
O Seele, für,
Alles Unglück zu verlachen:
Gott wirds doch wohl machen.

Nun so solls verbleiben:
Ich will mich verschreiben,
Gott getreu zu sein;
Beides, Tod und Leben,
Bleibet ihm ergeben,
Ich bin sein, er mein;
Denn mein Ziel
Ist: wie Gott will.
Drum sag ich in allen Sachen:
Gott wirds doch wohl machen!

Schmolk.

88. Meine Hoffnung stehet fest.

Meine Hoffnung stehet feste,
Fest auf dem lebendgen Gott.
Er ist mir der Allerbeste,
Der mir beisteht in der Noth;
Er allein
Soll es sein,
Den ich nur von Herzen mein.

Sagt mir, wer kann doch vertrauen
Auf ein schwaches Menschenkind?
Wer kann feste Schlösser bauen
In die Luft und in den Wind?
Es vergeht,
Nichts besteht,
Was ihr auf der Erde seht.

Aber Gottes Güte währet
Immer und in Ewigkeit;
Vieh und Menschen er ernähret
Durch erwünschte Jahreszeit;
Alles hat
Seine Gnad
Dargereichet früh und spat.

Giebet er nicht alles reichlich
Und mit großem Überfluß?
Seine Lieb ist unbegreiflich,
Wie ein starker Wasserguß.
Luft und Erd
Uns ernährt,
Wenn es Gottes Gunst begehrt.

Danket nun dem großen Schöpfer,
Danket ihm durch seinen Sohn;
Der Allmächtge ist der Töpfer,
Wir, die Schwachen, sind der Thon.
Groß von Rath,
Stark von That
Ist, der uns erhalten hat.

Joachim Neander.

89. Hoffnung auf Gott.

Ewge Wahrheit, deren Treue
Unsre Hoffnung unterstützt,
Ich bekenne und bereue,
Daß der Unglaub mich besitzt.
Ach, wie hängt mein Herz an Dingen,
Die mich nicht zur Ruhe bringen!
Ach, wie leicht vergeß ich dein,
Wann mein Trost soll sichtbar sein!

Ach, vergieb mir diese Sünde,
Nimm die Strafe von mir hin;
Schenke deinem armen Kinde,
Vater, einen andern Sinn,
Den nicht falsche Hoffnung bindet,
Die wie dünner Reif verschwindet,
Die wie leichter Rauch verfleucht,
Und das Herz zur Erde zeucht.

Laß mich eitle Sorgen meiden,
Weil du für mich sorgst und wachst,
Und im Trauern, wie in Freuden
Dich um mich zur Mauer machst.

Laß, Herr, auf dein Wort mich hoffen,
Das noch allzeit eingetroffen.
Hoffnung, die auf Gott nicht baut,
Wird zuletzt beschämt geschaut.

Laß den Anker meiner Seelen
Unter aller Stürme Wuth
Nur dein Herz zum Grund erwählen,
Da er fest und sicher ruht:
So wird sich kein Zweifel wagen,
Mir mein Schifflein umzuschlagen;
Ich werd unbeweglich stehn,
Wann selbst Berge untergehn.

Laß mein Herz versichert werden,
Daß dein Wort wahrhaftig sei:
O, so werd ich auf der Erden
Vieler Sorg und Unruh frei;
So werd ich im Glauben beten,
Und erhöret von dir treten;
So wankt meine Zuversicht,
So wankt meine Hoffnung nicht.

Meine Hoffnung darf ich gründen,
Vater, auf des Sohnes Tod;
Sein Verdienst, das läßt mich finden
Grund und Trost in meiner Noth.
Durch sein siegreich Auferstehen
Kann ich neugeboren gehen
Als ein Bürger jener Welt,
Wann der Erde Bau zerfällt.

Da mein Haupt sich aufgeschwungen
Und auf Gottes Thron gesetzt:
So bin ich mit durchgedrungen
Und den Engeln gleichgeschätzt.
Ich besitz ein ewig Leben,
Das er selber mir gegeben,
Ich bin in der Hoffnung schon
Mit versetzt auf seinen Thron.

Ich bin nur ein Gast auf Erden,
Oben ist mein Vaterland;
Wird die Welt zerstöret werden,
So geht an mein Ehrenstand.
Ich erwarte nur die Stunden,
Da ich, von der Sünd entbunden,
Meinen Heiland werde sehn
Und vor ihm verkläret stehn.

Unterdessen laß mich hoffen
Auch in Trübsal auf dein Licht,
Laß mich sehn den Himmel offen,
So schreckt Tod und Grab mich nicht.
Laß mich voller Trost und Freuden
Aus dem Thal der Thränen scheiden;
Und was ich gehofft allhier,
Mich dort schauen, Herr, bei dir.

Rambach.

90. Gott hilft früh genug.

Was Gott verheißt den Seinen,
Das hält er früh genug;
Und wenn es schon will scheinen,
So ists doch kein Verzug.
Der Herr will davon Ehre,
Daß alles Buße thu,
Und alles sich bekehre,
Drum giebt er Zeit dazu.

O Langmuth, die zu fassen
Des Menschen Sinn zu klein!
Gott läßt sich lange hassen,
Und hält den Zorn noch ein;
Indeß erfüllt der Sünder
Das Maaß von seiner Schuld,
Und Gott übt seine Kinder
In Glauben und Geduld.

Herr, du hast mich getragen
Und hast mich auch bekehrt;
Was soll ich weiter sagen?
Dein Name sei geehrt.
Laß deine Langmuth walten
Bis zur gesetzten Frist,
Du wirst uns das doch halten,
Was uns verheißen ist.

Laß uns nur auf der Erden,
Wo du uns drängen läßt,
Die Zeit zu lang nicht werden,
Mach nur den Glauben fest.
Dort wird man bald vergessen,
Wie lang man hier geweint,
Wann einst ganz unermessen,
Was du versprachst, erscheint.

Hiller.

91. Gott hilft zur rechten Zeit.

Was seufzest du in Leiden,
Bist voller Ungeduld?
Gott wird nicht von dir scheiden,
Der voller Gnad und Huld.
Laß dir den Muth nicht rauben
Von deinem langen Leid,
Das kannst du sicher glauben:
Gott hilft zur rechten Zeit.

Will dich der Unmuth plagen,
Und siehst du lauter Pein;
Will ganz dein Herz verzagen,
Weißt du nicht aus, noch ein —
Doch bleibt ein Ausweg offen,
Die Hülf ist schon bereit —
Nur mußt du stille hoffen:
Gott hilft zur rechten Zeit.

Dich macht dein Murren, Klagen
  Elender, als du bist:
Wer wird sich selbst noch schlagen,
  Wann er geschlagen ist?
Siehst du in banger Wehmuth
  Die Hülfe weit — noch weit —
O, fasse dich in Demuth:
  Gott hilft zur rechten Zeit.

Du glaubst im Herzensgrunde,
  Daß Gottes Hülfe schützt:
So glaub auch, daß die Stunde
  Er weiß, wann Hülfe nützt!
Muß sich dein Auge trüben
  Ob deinem Herzeleid,
Das soll dein Glauben üben:
  Gott hilft zur rechten Zeit.

Riefst schlaflos du in Nächten:
  „O, komme, Morgenlicht!"
All deine Seufzer brächten
  Dir doch die Sonne nicht;
Zur Stunde schickt, zur rechten,
  Gott Licht und Heiterkeit —
So harr in Leidensnächten:
  Gott hilft zur rechten Zeit.

Und will sich nimmer enden
  Der Erde Leid und Noth;
Will Gott erst Hülfe senden
  Dir Armen durch den Tod —
So wirst du Dank ihm bringen
  Dort in der Herrlichkeit,
Da wirst du selig singen:
  Gott half zur rechten Zeit.

Zille.

92. Mein Gott! ich wart auf deine Stunde.

Mein Gott! ich wart auf deine Stunde,
Die jetzt noch nicht gekommen ist.
Ich habe diesen Trost zum Grunde,
Daß du voll Raths und Hülfe bist.
Dein Wort wird endlich doch erfüllt;
Die Stunde komme, wann du willt!

Ich bin, mein Gott, in deinen Händen,
Machs nur mit mir, wie dirs gefällt.
Ich will zu dir allein mich wenden,
Es sei dir alles heimgestellt.
Die Hülfe kommt allein von dir,
Mein beßter Helfer, hilf du mir!

Wann Furcht und Hoffnung in mir streiten,
Heißt mich der Glaube stille sein;
Ich sehe deine Hand vom weiten,
Die wird mir Trost und Kraft verleihn;
Ich werde — Herr, es wird geschehn! —
Noch Lust an deiner Gnade sehn.

Nur deiner Allmacht will ich trauen,
Die allen Kummer ändern kann;
Auf dein Wort will ich Felsen bauen,
Du hast gesaget: „ruf mich an!"
Ich hoffe nun, ich rufe nun:
Du wirst nach deinem Worte thun.

Beleg mich, wie du willst, mit Schmerzen;
War Jesus doch der Schmerzensmann,
Und diesem geht mein Schmerz zu Herzen,
Ich weiß, daß ers nicht lassen kann;
Ihm bricht sein Herz, sein Mund verspricht:
„Ich laß dich nicht!" — Ach, laß mich nicht! —

Schmolk.

Ich bin nur ein Gast auf Erden,
Oben ist mein Vaterland;
Wird die Welt zerstöret werden,
So geht an mein Ehrenstand.
Ich erwarte nur die Stunden,
Da ich, von der Sünd entbunden,
Meinen Heiland werde sehn
Und vor ihm verkläret stehn.

Unterdessen laß mich hoffen
Auch in Trübsal auf dein Licht,
Laß mich sehn den Himmel offen,
So schreckt Tod und Grab mich nicht.
Laß mich voller Trost und Freuden
Aus dem Thal der Thränen scheiden;
Und was ich gehofft allhier,
Mich dort schauen, Herr, bei dir.

Rambach.

90. Gott hilft früh genug.

Was Gott verheißt den Seinen,
Das hält er früh genug;
Und wenn es schon will scheinen,
So ists doch kein Verzug.
Der Herr will davon Ehre,
Daß alles Buße thu,
Und alles sich bekehre,
Drum giebt er Zeit dazu.

O Langmuth, die zu fassen
Des Menschen Sinn zu klein!
Gott läßt sich lange hassen,
Und hält den Zorn noch ein;
Indeß erfüllt der Sünder
Das Maaß von seiner Schuld,
Und Gott übt seine Kinder
In Glauben und Geduld.

Herr, du hast mich getragen
Und hast mich auch bekehrt;
Was soll ich weiter sagen?
Dein Name sei geehrt.
Laß deine Langmuth walten
Bis zur gesetzten Frist,
Du wirst uns das doch halten,
Was uns verheißen ist.

Laß uns nur auf der Erden,
Wo du uns drängen läßt,
Die Zeit zu lang nicht werden,
Mach nur den Glauben fest.
Dort wird man bald vergessen,
Wie lang man hier geweint,
Wann einst ganz unermessen,
Was du versprachst, erscheint.

Hiller.

91. Gott hilft zur rechten Zeit.

Was seufzest du in Leiden,
Bist voller Ungeduld?
Gott wird nicht von dir scheiden,
Der voller Gnad und Huld.
Laß dir den Muth nicht rauben
Von deinem langen Leid,
Das kannst du sicher glauben:
Gott hilft zur rechten Zeit.

Will dich der Unmuth plagen,
Und siehst du lauter Pein;
Will ganz dein Herz verzagen,
Weißt du nicht aus, noch ein —
Doch bleibt ein Ausweg offen,
Die Hülf ist schon bereit —
Nur mußt du stille hoffen:
Gott hilft zur rechten Zeit.

Dich macht dein Murren, Klagen
Elender, als du bist:
Wer wird sich selbst noch schlagen,
Wann er geschlagen ist?
Siehst du in banger Wehmuth
Die Hülfe weit — noch weit —
O, fasse dich in Demuth:
Gott hilft zur rechten Zeit.

Du glaubst im Herzensgrunde,
Daß Gottes Hülfe schützt:
So glaub auch, daß die Stunde
Er weiß, wann Hülfe nützt!
Muß sich dein Auge trüben
Ob deinem Herzeleid,
Das soll dein Glauben üben:
Gott hilft zur rechten Zeit.

Riefst schlaflos du in Nächten:
„O, komme, Morgenlicht!"
All deine Seufzer brächten
Dir doch die Sonne nicht;
Zur Stunde schickt, zur rechten,
Gott Licht und Heiterkeit —
So harr in Leidensnächten:
Gott hilft zur rechten Zeit.

Und will sich nimmer enden
Der Erde Leid und Noth;
Will Gott erst Hülfe senden
Dir Armen durch den Tod —
So wirst du Dank ihm bringen
Dort in der Herrlichkeit,
Da wirst du selig singen:
Gott half zur rechten Zeit.

Zille.

92. Mein Gott! ich wart auf deine Stunde.

Mein Gott! ich wart auf deine Stunde,
  Die jetzt noch nicht gekommen ist.
Ich habe diesen Trost zum Grunde,
  Daß du voll Raths und Hülfe bist.
Dein Wort wird endlich doch erfüllt;
Die Stunde komme, wann du willt!

Ich bin, mein Gott, in deinen Händen,
  Machs nur mit mir, wie dirs gefällt.
Ich will zu dir allein mich wenden,
  Es sei dir alles heimgestellt.
Die Hülfe kommt allein von dir,
Mein beßter Helfer, hilf du mir!

Wann Furcht und Hoffnung in mir streiten,
  Heißt mich der Glaube stille sein;
Ich sehe deine Hand vom weiten,
  Die wird mir Trost und Kraft verleihn;
Ich werde — Herr, es wird geschehn! —
Noch Lust an deiner Gnade sehn.

Nur deiner Allmacht will ich trauen,
  Die allen Kummer ändern kann;
Auf dein Wort will ich Felsen bauen,
  Du hast gesaget: „ruf mich an!“
Ich hoffe nun, ich rufe nun:
Du wirst nach deinem Worte thun.

Beleg mich, wie du willst, mit Schmerzen;
  War Jesus doch der Schmerzensmann,
Und diesem geht mein Schmerz zu Herzen,
  Ich weiß, daß ers nicht lassen kann;
Ihm bricht sein Herz, sein Mund verspricht:
„Ich laß dich nicht!“ — Ach, laß mich nicht! —

Schmolk.

Denke doch, es muß so gehen,
Was Gott weislich heißt geschehen
Ihm und dir zur Herrlichkeit.
Ob der Anfang seltsam scheinet,
Ist das End doch gut gemeinet;
Friede folget nach dem Streit.

Gottes Weg ist in den Flüssen
Und in großen Wassergüssen,
Und du spürst nicht seinen Fuß:
So auch in dem Meer der Sorgen
Hält Gott seinen Pfad verborgen,
Daß man nach ihm suchen muß.

Kein Besinnen kann ersinnen,
Wo man könne Hülf gewinnen,
Die Vernunft ist hier zu blind;
Ihre halbgebrochnen Augen
Nicht in das Verborgne taugen,
Dem sie allzublöde sind.

Weil Gott im Verborgnen wohnet,
Und sein Reich im Glauben thronet,
Da man glaubt, ob man nicht sieht:
Bleibet unnütz unser Sorgen;
Wer nicht trauen will auf morgen,
Dem auch keine Hülfe blüht.

Gott muß man in allen Sachen,
Weil er alles wohl kann machen,
End und Anfang geben frei;
Er wird, was er angefangen,
Lassen so ein End erlangen,
Daß es wunderherrlich sei.

O, laß dir doch nimmer grauen,
Lerne deinem Gott vertrauen,
Sei getrost und gutes Muths.
Er, fürwahr! er wird es führen,
Daß dus wirst am Ende spüren,
Wie er dir thut lauter Guts.

Du wirsts an den Fingern zählen
Und nicht vor der Welt verhehlen,
Was die blinde Welt nicht kennt.
Er wird dir dein Kreuz versüßen,
Daß du wirst bekennen müssen:
Wunderanfang! — Herrlich End!

Stockfleth.

96. Dennoch!

Dennoch bleib ich stets an dir,
Wenn mir alles gleich zuwider;
Keine Trübsal drückt in mir
Die gefaßte Hoffnung nieder,
Daß, wenn alles bricht und fällt,
Dennoch deine Hand mich hält.

Leite mich nach deinem Rath,
Der wohl wunderlich geschiehet,
Aber endlich in der That
Auf die schönste Wohlfahrt siehet:
Denn du führst es wohl hinaus,
Sieht es gleich verkehret aus.

Nimm mich doch mit Ehren an,
Wenn ich gnug gekämpfet habe;
Führe mich die Lebensbahn,
Zu dem Himmel aus dem Grabe;
Endlich zeige mir das Loos
In der Auserwählten Schooß.

Mag es doch indessen hier
Wunderlich mit mir ergehen;
Dennoch bleib ich stets an dir,
Dennoch will ich fest bestehen.
Ich muß — Trotz sei aller Pein! —
Dennoch, dennoch selig sein.

Schmolk.

Und gieb uns deinen Geist,
Der unsern Sinn regire,
Zum rechten Zweck uns führe,
Der wahre Liebe heißt.

Du bist ein reines Wesen,
Mach unsre Herzen rein;
Was uns wird vorgelesen,
Drück in die Seelen ein;
Hilf denken an den Eid,
Was wir vor dir versprechen,
Das laß uns nimmer brechen,
Bis Grab und Tod uns scheid.

Der Himmel träufle Segen
Auf unsern Ehestand;
Führ uns auf allen Wegen
Durch deine Vaterhand.
Stört uns der arge Feind,
So treib ihn in die Wüsten,
Und laß uns nicht gelüsten,
Was dir zuwider scheint.

Gieb uns vergnügte Herzen
In Lieb und auch in Leid;
Versüße du die Schmerzen,
Des Kreuzes Bitterkeit;
Schenkst du uns Thränen ein,
Und schlägst uns eine Wunde,
So kommt doch wohl die Stunde,
Da Wasser wird zu Wein.

Laß uns in Frieden leben,
Des Friedens Kinder sein;
Wann wir die Hand drauf geben,
So schlage du mit ein;
Dein Amen sei das Wort,
Das Siegel unsrer Liebe;
Wir folgen deinem Triebe:
Hier ist der Segensort.

Schmolk.

100. Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.

Ich und mein Haus, wir sind bereit,
Dir, Herr, die ganze Lebenszeit
Mit Seel und Leib zu dienen.
Du sollst der Herr im Hause sein,
Gieb deinen Segen nur darein,
Daß wir dir willig dienen.
Eine kleine, fromme, reine
Hausgemeine mach aus allen!
Dir nur soll sie wohlgefallen.

Es wirke durch dein kräftig Wort
Dein guter Geist stets fort und fort
An unser aller Seelen!
Es leucht uns wie das Sonnenlicht,
Damit's am rechten Lichte nicht
Im Hause möge fehlen!
Reiche gleiche Seelenspeise
Auch zur Reise durch dies Leben
Uns, die wir uns dir ergeben.

Gieß deinen Frieden auf das Haus
Und alle, die drin wohnen, aus,
Im Glauben uns verbinde;
Laß uns in Liebe allezeit
Zum Dulden, Tragen sein bereit,
Voll Demuth, sanft und linde.
Liebe übe jede Seele,
Keinem fehle, dran man kennet
Den, der sich den Deinen nennet.

Laß unser Haus gegründet sein
Auf deine Gnade ganz allein
Und deine große Güte.
Auch laß uns in der Nächte Graun
Auf deine treue Hülfe schaun
Mit kindlichem Gemüthe;
Selig, fröhlich, selbst mit Schmerzen
In dem Herzen dir uns lassen,
Und dann in Geduld uns fassen.

Giebst du uns irdsches Glück ins Haus,
So schließ den Stolz, die Weltlust aus,
Des Reichthums böse Gäste;
Denn wenn das Herz an Demuth leer
Und voll von eitler Weltlust wär,
So fehlte uns das Beßte:
Jene schöne, tiefe, stille
Gnadenfülle, die mit Schätzen
Einer Welt nicht zu ersetzen.

Und endlich flehn wir allermeist,
Daß in dem Haus kein andrer Geist,
Als nur dein Geist regire;
Der ists, der alles wohl bestellt,
Der gute Zucht und Ordnung hält,
Der alles lieblich ziere.
Sende, sende ihn uns allen
Bis wir wallen heim, und oben
Dich in Deinem Hause loben.

Spitta.

101. Friede und Freude des Hauses.

Im Stillen wollen wir dich ehren,
Dich, Gott, der frommen Wandel liebt,
Und Bittenden, was sie begehren,
Was ihnen nützt und wohlthut, giebt.
Schon oft sind wir erquickt, erhört
Von deinem Thron zurückgekehrt.

Uns alle, die wir flehn, verbindet
Des Blutes und der Freundschaft Band;
Und unser Herz, o Gott, empfindet
Die milde Leitung deiner Hand:
Es preist dich, großer Menschenfreund,
Der uns durch dieses Band vereint.

Wohl dem, der in der Freundschaft Bunde
  In fester Lieb und Eintracht lebt!
Ihm wird so manche Lebensstunde
  Mit Seligkeit und Lust durchwebt;
Er blickt mit Ruh und heitrem Sinn
Auf Pfad und Ziel der Wallfahrt hin.

Wohl dem, dem frommer Kinder Segen
  Des Lebens Pfad noch schöner macht;
Wenn sie im Herzen Tugend hegen,
  Wenn in den Blicken Unschuld lacht;
Wenn sie der Aeltern Beispiel rührt
Und auf den Weg des Lebens führt!

Wohl denen, deren Hausgenossen
  Die Furcht des Herrn vor Augen schwebt,
Wenn jeder treu und unverdrossen
  Nach seiner Pflicht Erfüllung strebt,
Wenn Eintracht und Zufriedenheit
Ein Haus zum Sitz des Segens weiht!

Ja, denen, die dich kindlich ehren,
  O Vater, strömt dein Segen zu.
Sie wandeln folgsam deinen Lehren,
  Und traun auf dich und finden Ruh;
Und finden Freude, deren Werth
Und Dauer keine Zeit zerstört.

Zwar oft wird auch der Kelch der Leiden
  Den Deinen, Herr, von dir gesandt;
Oft muß die Tod und Trennung scheiden,
  Die Blut und Treue fest verband;
Oft stört der Sorgen bittre Fluth,
Oft Krankheit ihren heitren Muth.

Doch trinken sie den Kelch gelassen,
  Den du, ihr Vater, eingeschenkt.
Du zürnst nicht ewig, kannst nicht hassen,
  Du Gott, der seiner Kinder denkt,
Der, wenn ihr Glaube standhaft ringt,
Durch Leiden sie zur Wonne bringt.

Mag doch des Todes Arm uns trennen,
 Wir werden einst uns wiedersehn,
Vor Gottes Thron die Unsern kennen,
 Mit ihnen dankend vor ihm stehn:
Da, wo kein Tod mehr trennen kann,
Stehn wir vereint und beten an.

Wir preisen ewig dann die Güte,
 Die unaussprechlich uns geliebt,
Dem gottgeheiligten Gemüthe
 Schon hier des Himmels Vorschmack giebt,
Durch Freundschaft uns zur Einigkeit,
Zur Wonne der Verklärten weiht.

Eschenburg.

102. Bei der Taufe eines Kindes.

Liebster Jesu, wir sind hier
 Deinem Worte nachzuleben;
Dieses Kindlein kommt zu dir,
 Weil du den Befehl gegeben,
Daß man sie zu dir hinführe,
Denn das Himmelreich ist ihre.

Ja, es schallet allermeist
 Dieses Wort in unsern Ohren:
Wer durch Wasser und durch Geist
 Nicht zuvor ist neu geboren,
Wird von dir nicht aufgenommen,
Wird in Gottes Reich nicht kommen.

Darum eilen wir zu dir,
 Nimm dies Pfand von unsern Armen;
Sei mit deinem Geiste hier,
 Und erzeige dein Erbarmen,
Daß dein Kind es hier auf Erden
Und im Himmel möge werden.

Nimm, o Hirt, dein Schäflein an;
Haupt, mach es zu deinem Gliede;
Himmelsweg, zeig ihm die Bahn;
Friedefürst, schenk du ihm Friede;
Weinstock, hilf, daß diese Rebe
Stets im Glauben dich umgebe.

Nun, wir legen an dein Herz,
Was von Herzen ist gegangen;
Führ die Seufzer himmelwärts
Und erfülle das Verlangen;
Ja, den Namen, den wir geben,
Schreib ins Lebensbuch zum Leben.

Schmolk.

103. Der Knabe Jesus.

Wer ist der Knabe, wunderhold,
In Salems Tempelhallen?
Von seinem Haupt wie fließend Gold
Die zarten Locken wallen;
Im ernsten Auge mildes Licht,
Und Engelruh im Angesicht.

Von wannen stammt, wo kommt er her?
Seit früher Morgenröthe
Bis an den Abend weilet er
An Zions heilger Stätte,
Getrost, als wär er Davids Sohn,
Und Zions Heiligthum sein Thron.

Was will der Knabe, wunderschön,
Im ernsten Männerkreise?
Er hört, er redet; schweigend sehn
Auf ihn Israels Weise:
An Leib ein Kind, an Geist ein Mann,
Sie schauen ihn bewundernd an.

Wie strahlen wundersam und hell
Die Augen ihm, die frommen,
Als wär er von des Lichtes Quell,
Dem ewigen, gekommen!
Die Greise sehn sein Angesicht —
„Ein Kind der Erde ist es nicht!“

Die Mutter und der Vater nahn
Mit angsterfülltem Herzen:
„Ach, warum hast du das gethan?
Wir suchten dich mit Schmerzen!“
„„Ihr sucht? — Muß ich doch, wie ihr wißt,
In dem sein, was des Vaters ist!““

Er spricht es; alle schaun auf ihn
Mit ahnungsvollem Schweigen.
„Sehn wir Isais Sprößling blühn,
Von dem die Seher zeugen?“
Ihr Herz entbrennt; der Knabe steht
Ein König, Priester und Prophet.

Krummacher.

104. Jesus, der Kinderfreund.

Lobt Jesum Christum, Gottes Sohn,
O, singt ihm mit Entzücken!
Ihm war des Lebens höchster Lohn,
Die Menschen zu beglücken,
Und seine Huld und Herrlichkeit
Umhüllt ein schlichtes Pilgerkleid.

Er ging im Land umher, sein Herz
Voll Lieb und voll Erbarmen,
Erheiterte den stummen Schmerz
Und tröstete die Armen,
Er sah die Unschuld freundlich an,
Und Kindlein durften ihm sich nahn.

Ihm ging, den Säugling auf dem Arm,
  Die Mutter froh entgegen;
Frohlockend hüpft ein bunter Schwarm
  Von Kindlein an den Wegen,
Und Jesus stand und sah in Ruh
Dem fröhlichen Getümmel zu.

Da wies ein Jünger sie zurück,
  Da standen sie beklommen;
Er aber sprach mit mildem Blick:
  „O, laßt sie zu mir kommen!
Und seid auch ihr den Kindlein gleich,
Denn ihrer ist das Himmelreich."

Und sieh, die Kindlein säumten nicht,
  Und nahten voll Vertrauen;
Er neigete sein Angesicht,
  Sie freundlich anzuschauen,
Hob sie empor auf Arm und Knie
Und segnete und herzte sie.

Und wann er nun von dannen ging,
  Da flossen manche Thränen,
Und manches trübe Auge hing
  An ihm mit stillem Sehnen,
Und flehete mit frommem Blick:
Ach, kehre bald zu uns zurück!

Krummacher.

105. „Laßt die Kindlein zu mir kommen!"

Ihr Ältern, hört, was Christus spricht:
„Den Kindlein sollt ihr wehren nicht,
  Daß sie sich meinen Armen nahn,
  Denn ich will segnend sie empfahn."

Auch ihrer ist das Himmelreich,
Und was ist dem auf Erden gleich?
  Mit aller Weltlust, Pracht und Ehr
  Hats bald ein End, und ist nicht mehr.

Das Himmelreich sich nie verliert,
Darein uns Jesus Christus führt
Durch seine Lehr, dies ewge Wort,
Das uns macht selig hier und dort.

Gehorchet ihm und bringt sie her,
Daß man von Jugend auf sie lehr
In Kirchen und in Schulen wohl,
Wie man Gott gläubig ehren soll.

Habt ihr sie lieb mit treuem Sinn,
So führet sie zu Jesu hin;
Wer dies nicht thut, ist ihnen feind,
Wie groß auch seine Liebe scheint.

Was hilft den Kindern großes Geld,
Wenn nicht ihr Herz ist wohlbestellt? —
Wer sie zu Gott recht führen läßt,
Der thut für sie das Allerbeßt.

Helmbold.

106. Welches Haus ist glücklich zu preisen?

Wohl einem Haus, wo Jesus Christ
Allein das All in allem ist!
Ja, wenn er nicht darinnen wär,
Wie finster wärs, wie arm und leer!

Wohl, wenn der Mann, das Weib, das Kind
Im rechten Glauben einig sind,
Zu dienen ihrem Herrn und Gott
Nach seinem Willen und Gebot!

Wohl, wenn ein solches Haus der Welt
Ein Vorbild vor die Augen stellt,
Daß ohne Gottesdienst im Geist
Das äußre Werk nichts ist und heißt.

Wohl, wenn das Räuchwerk und Gebet
Beständig in die Höhe geht,
Und man nichts treibet fort und fort,
Als Gottes Wort, als Gottes Wort!

Wohl, wenn im äußerlichen Stand
Mit fleißiger, getreuer Hand
Ein Jegliches nach seiner Art
Im Glauben seine Huth bewahrt!

Wohl, wenn die Ältern gläubig sind,
Wenn sie bewahren jedes Kind,
Versäumen nie am ewgen Glück!
So bleibet ihrer keins zurück.

Wohl solchem Haus! denn es gedeiht;
Die Ältern werden hoch erfreut;
Und ihren Kindern sieht mans an,
Wie Gott die Seinen segnen kann.

So mach ich denn zu dieser Stund
Sammt meinem Hause diesen Bund:
Wenn alles Volk vom Herrn abwich,
Doch dienen wir ihm ewiglich!

Pfeil.

107. Gott, komm mit Segen in mein Haus.

Gott, dessen Hand die Welt ernährt
Und jedermann sein Theil beschеert,
Regire mich doch Tag für Tag,
Daß ich mich redlich nähren mag.

Du sorgst für mich, doch so, daß ich
Auch sorgen soll, zu thun, was mich
Dein offenbarter Wille heißt;
Dazu verleih mir deinen Geist.

Hilf, daß ich in der bösen Welt
So lebe, wie es dir gefällt;
Laß meine erste Sorge sein,
Wie ich geh in den Himmel ein.

Ist meiner armen Seele wohl,
So lehre mich auch, wie ich soll
Dem Leibe thun, wie ihm gebührt,
Damit er keinen Mangel spürt.

Und weil du Frömmigkeit so liebst,
Daß du den Frommen Güter giebst:
So gieb, daß ich in heilger Scheu
Recht fromm und recht gesegnet sei.

Mit Beten geh ich an mein Werk,
Gieb du dem Leibe Kraft und Stärk;
Ich streck die Hand mit Freuden aus;
Komm du mit Segen in mein Haus.

Versüße mir den sauern Schweiß,
Und hilf, daß ich mit allem Fleiß
Das thu, was meines Amtes ist;
Ich weiß, daß du mein Helfer bist.

Ich trau auf dich von Herzensgrund,
Du werdest mir zu deiner Stund
Auf meine Arbeit und Bemühn
Den Nahrungssegen nicht entziehn.

Du machst die dürren Berge naß,
Du kleidest Lilien, Laub und Gras,
Du speisest alle Vögelein:
Sollt ich denn ohne Segen sein?

Ach, daß wir unser Leben lang
Nur wüßten recht zu deinem Dank
Mit deinen Gaben umzugehn,
So würd es wohl im Hause stehn!

Nun, treuer Gott, erhöre mich!
Mein Auge siehet nur auf dich.
Hilf, daß ich sorge, wie ich soll!
Ja, sorge du, so gehts mir wohl!

Wimmer.

108. Wie schön ists doch im Stande der heiligen Ehe!

Wie schön ists doch, Herr Jesu Christ,
Im Stande, da dein Segen ist,
Im Stande heilger Ehe!
Wie steigt und neigt sich deine Gab
Und alles Gut so mild herab
Aus deiner heilgen Höhe,
Wenn sich an dich
Fleißig halten
Jung und Alten, die im Orden
Eines Lebens einig worden.

Wenn Mann nnd Weib sich wohl begehn
Und unverrückt beisammen stehn
Im Bande reiner Treue,
Da geht das Glück in vollem Lauf,
Da sieht man, wie der Engel Hauf
Im Himmel selbst sich freue.
Kein Sturm, kein Wurm
Kann zerschlagen,
Kann zernagen, was Gott giebet,
Dem Paar, das in ihm sich liebet.

Vor allem giebt er seine Gnad,
In deren Schooß er früh und spat
Die Hochgeliebten heget.
Da spannt sein Arm sich täglich aus,
Da faßt er uns und unser Haus
Gleich als ein Vater pfleget.
Da muß ein Fuß
Nach dem andern
Gehn und wandern, bis sie kommen
In das Zelt und Sitz der Frommen.

Der Mann wird einem Baume gleich,
An Ästen schön, an Zweigen reich,
Das Weib gleich einem Reben,
Der seine Träublein trägt und nährt,
Und sich je mehr und mehr vermehrt
Mit Früchten, die da leben.
Wohl dir, o Zier,
Mannessonne,
Hauseswonne, Ehrenkrone!
Gott denkt dein bei seinem Throne.

Dich, dich hat er sich auserkorn,
Daß aus dir ward herausgeborn
Das Volk, das sein Reich bauet;
Sein Wunderwerk geht immer fort,
Und seines Mundes starkes Wort
Macht, daß dein Auge schauet
Schöne Söhne,
Und die Tocken,
Die den Wocken fein abspinnen
Und mit Kunst die Zeit gewinnen.

Sei gutes Muths! Wir sind es nicht,
Die diesen Orden aufgericht:
Es ist ein höhrer Vater;
Der hat uns je und je geliebt
Und bleibt, wann unsre Sorg uns trübt,
Der beßte Freund und Rather;
Anfang, Ausgang
Aller Sachen,
Die zu machen wir gedenken,
Wird er wohl und weislich lenken.

Zwar bleibts nicht aus, es kommt ja wohl
Ein Stündlein, da man leidesvoll
Die Thränen lässet schießen —
Jedennoch, wer sich in Geduld
Ergiebt, deß Leid wird Gottes Huld
In großen Freuden schließen.

Sitze, schwitze
Nur ein wenig,
Unser König wird behende
Machen, daß die Angst sich wende.

Wohl her, mein König, nah herzu!
Gieb Rath im Kreuz, in Nöthen Ruh,
In Ängsten Trost und Freude!
Deß sollst du haben Ruhm und Preis,
Wir wollen singen beßterweis
Und danken alle beide,
Bis wir, bei dir,
Deinen Willen
Zu erfüllen, deinen Namen
Ewig loben werden. Amen!

Gerhard.

109. Der wundervolle Ehestand.

Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Huld und Gnad und Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, sag ich noch,
Ist der keuschen Liebe Joch.

Die sich nach dem Angesicht
Niemals hier zuvor gekannt,
Auch sonst im geringsten nicht
Mit Gedanken zugewandt,
Deren Herzen, deren Hand
Knüpft Gott in ein Liebesband.

Dieser Vater zieht sein Kind,
Jener seins dagegen auf,
Beide treibt ihr sondrer Wind
Ihre sondre Bahn und Lauf,
Aber wann die Zeit nun dar,
Wirds ein wohlgerathnes Paar.

Hier wächst ein geschickter Sohn,
Dort eine edle Tochter zu,
Eines ist des andern Kron,
Eines ist des andern Ruh,
Eines ist des andern Licht:
Wissens aber beide nicht.

Bis so lang es dem beliebt,
Der die Welt im Schooße hält
Und zur rechten Stunde giebt
Jedem, was ihm wohlgefällt:
Da erscheint in Werk und That
Der so tief verborgne Rath.

Jeder findet, jeder nimmt,
Was der Höchste ausersehn;
Was im Himmel ist bestimmt,
Pflegt auf Erden zu geschehn;
Und was denn nun so geschicht,
Das ist sehr wohl ausgerichtt.

Öfters denkt man: „das und dies
Hätte können besser sein!“
Aber wie die Finsterniß
Nicht erreicht den Sonnenschein,
Also geht auch Menschensinn
Hinter Gottes Weisheit hin.

Laß zusammen, was Gott fügt!
Der weiß, wies am beßten sei;
Unser Denken fehlt und trügt,
Sein Gedank ist mangelfrei:
Gottes Werk hat festen Fuß,
Wenn sonst alles fallen muß.

Siehe frommen Kindern zu,
Die im heilgen Stande stehn,
Wie so wohl Gott ihnen thu,
Wie so schön er lasse gehn
Alle Thaten ihrer Händ
Auf ein gutes, selges End.

Ihrer Tugend werther Ruhm
Steht in steter voller Blüth,
Wenn sonst aller Liebe Blum
Als ein Schatten sich verzieht,
Und wenn aufhört alle Treu,
Ist doch ihre Treue neu.

Ihre Lieb ist immer frisch,
Und verjüngt sich fort und fort;
Liebe zieret ihren Tisch
Und versüßet jedes Wort,
Liebe giebt dem Herzen Rast
In der Müh und Sorgenlast.

Gehts nicht allzeit, wie es soll,
Ist doch diese Liebe still,
Hält sich in dem Kreuze wohl,
Denkt, es sei des Herren Will,
Und versichert sich mit Freud
Einer künftig bessern Zeit.

Unterdessen geht und fleußt
Gottes reicher Segenbach,
Speist die Leiber, tränkt den Geist,
Stärkt des Hauses Grund und Dach,
Und was klein, gering und blos,
Macht er mächtig, viel und groß.

Endlich, wenn nun ganz vollbracht,
Was Gott hier in dieser Welt
Frommen Kindern zugedacht,
Nimmt er sie ins Himmelszelt
Und drückt sie mit großer Lust
Selbst an seinen Mund und Brust.

Nun so bleibt ja voller Gunst,
Voller Labsal, Trost und Saft,
Voller Wunder, voller Kunst,
Voller Weisheit, voller Kraft,
Voller Wunder, sag ich noch,
Bleibt der keuschen Liebe Joch.

Gerhard.

VI. Dürftigkeit.

110. Jesu Armuth.

Das Wild hat Schirm in Klüften,
Der Vogel aus den Lüften
Im Baume, dichtbelaubt:
Dir, Herr, zu dem ich bete,
War eigen nicht die Stätte,
Um auszuruhn das müde Haupt!

Im Tempel schaffst du Hütten,
Willst Öl in Wunden schütten
Und heilen, was da glaubt:
Und dir, zu dem ich bete,
War eigen nicht die Stätte,
Um auszuruhn das müde Haupt!

Der Wohnung uns bereitet,
Uns zur Vergeltung leitet,
Was auch die Welt uns raubt,
Dir, Herr, zu dem ich bete,
War eigen nicht die Stätte,
Um auszuruhn das müde Haupt!

Du bists, der ob uns waltet,
Den Erdkreis umgestaltet,
Du, aller Völker Haupt,
Und dir, zu dem ich bete,
War eigen nicht die Stätte,
Um auszuruhn das müde Haupt.

So lehrst du mich entsagen,
Den Mangel leicht ertragen,
Getrost und reich in Gott.
Und wer dich darf betrachten,
Vermag auch zu verachten
Verachtung, Hohn und Spott.

Auch Reichen bist du gütig,
Du machest sie demüthig
  Und auf die Noth gefaßt,
Du machst, daß sie erbarmen
Sich herzlicher der Armen,
  Die du, o Herr, geheiligt hast.

Fröhlich.

111. Gebet in Armuth.

Aus des Mangels dunkeln Tiefen
  Schrei ich, Gott, zu dir empor;
Alle, die je zu dir riefen,
  Fanden kein verschloßnes Ohr:
Meiner Klag, auch meiner Pein
Wird dein Ohr noch offen sein.

Welche Lasten auf mir liegen,
  Welcher Kummer mich zernagt,
Wie bei jeglichem Vergnügen
  Mich geheime Sorge plagt:
Vater, diesen bittern Schmerz
Kennst du, fühlt dein Vaterherz.

Mich mit Kraft zu dir zu ziehen,
  Mir zu zeigen deine Huld,
Treibst du mich, zu dir zu fliehen,
  Drückt mich Armuth oder Schuld.
Vater, zu dir will ich fliehn,
Nimm die Last der Armuth hin!

Ewig reicher Allbeleber,
  Kannst du dein Kind darben sehn?
Ewig nie erschöpfter Geber,
  Kannst du taub sein meinem Flehn?
Hast zehntausendfach du nicht
Alles, was mir je gebricht?

Gieb mir, Geber aller Gaben,
Wenn ich gleich dich oft verwarf!
Wer dir glaubt, kann alles haben,
Was sein armes Herz bedarf.
Nicht fleh ich um Überfluß:
Gieb nur, was ich haben muß!

Ich, und die ich soll ernähren,
Flehn um unbethräntes Brot.
Wenn wir zehnmal ärmer wären,
Zagten wir nicht in der Noth,
Vater, weil du herzlich liebst,
Immer hast und gerne giebst.

Lavater.

112. Ich habe Gott und hab genung.

Ich habe Gott und hab genung,
Was soll ich bessers haben?
Er giebt allein Befriedigung,
Und kann das Herz mir laben.
Wer ihn nur hat,
Hat Rath und That;
Und wer ihn hält auf Erden,
Kann nicht gefährdet werden.

Ich habe Gott und hab genung,
Was sollt ich mehr begehren?
Er kann ja wohl den Wassertrunk
In süßen Wein verkehren.
Wenn er nur giebt,
Was ihm beliebt,
So muß mirs auch gedeihen;
Er kann allein erfreuen.

Ich habe Gott und hab genung,
Will andern alles lassen;
Hab ich nur die Versicherung
Auf seine Huld zu fassen,

So bin ich reich,
Und ob ich gleich
Der Ärmste wär auf Erden,
Gott muß mir alles werden.

Ich habe Gott und hab genung,
Was sollt ich mich denn kränken?
Wollt er mir gleich den Wermuthtrunk
In seiner Liebe schenken:
So weiß ich doch,
Daß dieses Joch
Nur seine Jünger drücket,
Die er auch wohl erquicket.

Ich habe Gott und hab genung,
Auch wenn ich gleich jetzt sterbe;
Mein Tod ist die Beförderung
Zum ewigselgen Erbe:
Denn Gut und Geld
Bleibt in der Welt;
Wer selig ist gestorben,
Hat ewig gnug erworben.

Schmolk.

113. Gott ist und bleibt der Wundermann.

Gott ist und bleibt der Wundermann,
Der viel aus wenig machen kann;
Wer Gott vertraut, dem mangelts nicht,
Denn Gott weiß wohl, was ihm gebricht.

Wann dir wird alle Hülf versagt,
Wann Angst und Noth dich drückt und plagt:
So schrei zu ihm, er läßt dich nicht,
Weil sein Wort Hülf und Trost verspricht.

Wenn er will helfen, muß geschwind
Dir dienen Wasser, Luft und Wind;
Ein Bröcklein Brot aus Gottes Hand
Thut mehr als dein Witz und Verstand.

Drum, wann dein Thun will nirgends fort,
So halt dich fest an Gottes Wort;
Trau nur auf ihn, er sorgt für dich
Hier zeitlich und dort ewiglich.

Olearius.

114. Ich frage nichts nach Gold und Schätzen.

Ich frage nichts nach Gold und Schätzen,
Dies alles ist für mich zu klein.
Soll etwas meinen Geist ergötzen,
Muß es gleich ihm unsterblich sein.
Ein Glück, das Augenblicke währt,
Ist das nicht, was mein Herz begehrt.

Was sind die Güter dieser Erden?
Ein Dampf, ein Rauch, Verdruß und Müh;
Sie zeugen Sorgen und Beschwerden,
Und ihr Genuß befriedigt nie;
Sie ändern oft, sie täuschen sehr,
Entfliehen schnell und sind nicht mehr.

Ich habe meine beßten Tage
Bei stillem Fleiße zugebracht,
Und mit Erduldung mancher Plage
Der Wahrheit einsam nachgedacht;
Ich zweifelte, ich suchte Licht,
Und fand doch, was ich suchte, nicht.

Ich sprach: ich will mein ganzes Leben
Der Lust und dem Vergnügen weihn,
Und meinem Herzen alles geben,
Was fähig ist, es zu erfreun.
Ich thats — doch folgte Überdruß
Und Ekel bald auf den Genuß.

Was seid ihr doch, scheinbare Freuden?
Ein blendend Nichts, ein Raub der Zeit,
Die reiche Quelle bittrer Leiden,
Des Geistes Grab, nur Eitelkeit,
Ein Glück, das man aus Irrthum wählt,
Und das mit später Reue quält.

Was ist die Ehre, was sind Würden,
Und die damit verbundne Pracht?
Ein glänzend Elend, schwere Bürden,
Wodurch man sich zum Sclaven macht.
Bei eitler Ehre kann man klein,
Und ohne sie erhaben sein.

Dein Gold, elender Mammonshüther,
Was ist es, und was wird es sein?
Es ist die Sorge der Gemüther,
Und eine theuer erkaufte Pein.
Frißt nicht die Motte und der Rost
Dein Gold und deines Herzens Trost?

Entreiße dich, mein Geist, der Erde!
Erhebe dich zur Ewigkeit!
Hier unter dieser Welt Beschwerde,
Hier hast du deine Prüfungszeit:
Bald führt dich Gottes treue Hand
Dort in dein rechtes Vaterland.

115. Ich bin der reichste Mann.

Ich bin der reichste Mann auf Erden,
Ich habe gnug und habe viel;
Ein andrer mache sich Beschwerden,
Wie er den Mammon finden will!
Wer mehr nicht sucht, als Gott bescheert,
Dem ist der größte Schatz gewährt.

Der Reichthum lieget in Gemüthern;
Wer sich begnügt, ist nimmer leer;
Viel bleiben arm bei großen Gütern:
Das macht, sie wollen immer mehr;
Und wer sich selber nicht besitzt,
Hat einen Schatz, der niemand nützt.

Ein Geizhals hat bei seinem Grämen
Nicht eine Stunde Fröhlichkeit,
Er hat — und darf sich doch nichts nehmen,
Weil er sichs immer selbst verbeut:
So wird er von sich selbst verzehrt,
Und ist nicht eines Hellers werth.

Wie fröhlich aber kann hingegen
Mein Herz bei der Begnügung sein!
Giebt mir der Himmel einen Segen,
So bild ich mir groß Reichthum ein,
Und denke: Gott giebt einen Tag
Mehr, als ein Kaiserthum vermag.

Hab ich die Nothdurft meinem Leibe,
Mein Brot und auch mein Salz dazu,
So nehm ichs mit der Überbleibe,
Und brauch es so in stiller Ruh.
Gott leihet mir sein Eigenthum
Zu meinem Nutz und seinem Ruhm.

Das ist mein Wucher in Gedanken,
Der mich nicht leicht betrügen kann;
Und wollte die Begnügung wanken,
So schreib ich diese Loosung an:
Es gilt dem Höchsten alles gleich,
Ein Christ mag arm sein, oder reich.

Ein Geizhals gehet zum Verderben,
Der nur nach Geld und Gut gestrebt;
Ich aber kann mit Freuden sterben,
Weil mir kein Geld am Herzen klebt:
So fährt die Seele selig hin,
Wo ich bei Gott der reichste bin.

Schmolk.

116. Bitte um zweierlei.

Zweierlei bitt ich von dir,
Zweierlei trag ich dir für,
Dir, der alles reichlich giebt,
Was uns dient und dir beliebt.
Gieb mein Bitten, das du weißt,
Eh ich sterb, und sich mein Geist
Aus des Leibes Banden reißt.

Gieb, daß ferne von mir sei
Lügen und Abgötterei;
Armuth, das die Maaße bricht,
Und groß Reichthum gieb mir nicht;
Allzu arm und allzu reich
Ist nicht gut, stürzt beides gleich
Unsre Seel ins Sündenreich.

Laß mich aber, o mein Heil,
Nehmen mein bescheiden Theil,
Und bescheere mir zur Noth
Hier mein täglich Bißlein Brot.
Ein klein Wenig, da der Muth
Und ein gut Gewissen ruht,
Ist fürwahr! ein großes Gut.

Sonsten möcht im Überfluß
Ich empfinden Überdruß,
Dich verleugnen, dir zum Spott
Fragen: wer ist Herr und Gott?
Denn das Herz ist frechheitvoll,
Weiß oft nicht, wann ihm ist wohl,
Wie es sich erheben soll.

Wiederum, wanns stehet bloß,
Und die Armuth wird zu groß,
Wird es untreu, stiehlt und stellt
Nach des Nächsten Gut und Geld,
Thut Gewalt, braucht Ränk und List,
Ist mit Unrecht ausgerüstt,
Fraget nicht, was christlich ist.

Ach, mein Gott, mein Schatz, mein Licht!
Dieses beides ziemt mir nicht;
Beides schändet deine Ehr,
Beides stürzt ins Höllenmeer;
Drum so gieb mir Hüll und Füll,
Nicht zu wenig, nicht zu viel:
Dafür ich dir danken will.

Gerhard.

VII. Krankheit.

117. Geduld in Krankheit.

Stille will ich alles tragen,
Was mir Gott zu tragen giebt,
Niemals bang sein, murren, klagen—
Leidend auch, bin ich geliebt;
Krank auch, bin ich doch nicht minder
Eins der lieben Gotteskinder.
Gott ist stets sich selber gleich,
Weise, kraftvoll, gnadenreich.

Ich will glauben, bis ichs sehe,
Ich will harren seiner Huld,
Will mich freuen seiner Nähe,
Will ihn preisen durch Geduld;
Will mit kummerfreien Blicken
Aufschaun; bis er mich erquicken,
Mich Geschwächten stärken will,
Harr ich seiner kindlich still.

Alle Leiden, alle Lasten
Drücken mehr nicht, als er heißt.
Leidende, die ihn umfaßten,
Stärkte stets sein froher Geist.
Nur zu ihm, zu ihm nur ziehen
Leiden, die mein Herz durchglühen;
Ihm entgegen treibt der Schmerz
Das von ihm entflohne Herz.

Dunkeln Stunden folgen helle,
Jeden Pulsschlag nähern sie,
Und zu Gottes vollem Quelle
Kommt umsonst ein Schmachter nie.
Durch der Krankheit heiße Nächte
Führt der Gute, Allgerechte
Seinem Lichte, seiner Ruh
Unruhvolle Seelen zu.

Nicht den Tod des Sünders wollen
Kann, der lauter Leben ist,
Er, aus dessen ewigvollen
Gnadenquellen Heil nur fließt.
Heilig sind ihm Menschenthränen,
Heilig jeder Seele Sehnen,
Die dem Leichtsinn sich entreißt,
Gott als Vater kindlich preist.

Vater, auch ein stammelnd Beten
Eines Sünders hörst du gern.
Keinem, der vor dich getreten,
Dich nur suchte, warst du fern.
Mehr dich suchen, mehr dich finden,
Mehr noch glauben, mehr empfinden,
Lieben über alles dich,
Lehre, bester Vater, mich!

Mehr mein Ende mich bedenken,
Mehr die Kürze meiner Zeit,
Glaubenvoller mich versenken
In das Meer der Ewigkeit.
Ach, entreiß das Herz der Erde!
Vater, diese Krankheit werde
Mir ein täglich neues Pfand
Deiner treuen Vaterhand.

Mehrt sich die Gefahr des Lebens,
Dennoch harr ich, Vater, dein:
Kann ein Blick auf dich vergebens,
Flehn der Demuth fruchtlos sein?

Mehren sich die Kräfte wieder,
Vater, alle meine Glieder,
Alle Sinne sollen dein,
Dein nur Herz und Seele sein!

Lavater.

118. Segen der Krankheit.

Wie wenig wird in guten Stunden,
Gott, deine Vaterhuld empfunden!
Wie leicht vergißt es unser Herz,
Dir, Vater, wenn wir nie erkranken,
Für der Gesundheit Glück zu danken!
Drum sendest du uns weislich Schmerz.

Bei eignem Schmerz in dunkeln Tagen
Lehrst du uns andre willig tragen,
Geduldig, sanft und liebreich sein.
Die Eitelkeit der Erdenfreuden
Lehrst du, wenn wir geduldig leiden,
Und unsre Sünden still bereun.

Dann denken wir erst deinem Segen,
Gott, deinem Rath und deinen Wegen,
Wie väterlich du führest, nach.
Wir lernen, Gott, zu dir hintreten,
Mit Andacht, Ernst und Eifer beten:
„Sei unsre Stärke! wir sind schwach!“

Ja, Vater, sei du meine Freude,
Du, mein Erbarmer, wann ich leide,
Mach Krankheit selbst mir zum Gewinn!
Zieh mein Herz, aller Kranken Herzen
Durch jede Noth und alle Schmerzen
Zu deiner Liebe, zu dir hin!

Laß meine Hoffnung niemals wanken,
Gott der Gesunden, Gott der Kranken!
Stärk jedes Herz, das du betrübst!
Du kannst die Leidenden nicht hassen,
Kannst, die dich suchen, nicht verlassen;
Du züchtigst uns, weil du uns liebst.

Soll ich nicht mehr, mein Gott, genesen,
Dein Wille, beßtes aller Wesen,
  Dein Vaterwille soll geschehn.
Ich weiß nicht, was ich soll erwählen;
Ich will mich deiner Huld empfehlen,
  Und auf den Ausgang ruhig sehn.

Und willst du mir Gesundheit schenken,
So laß an alles mich gedenken,
  Was ich auf diesem Bett empfand:
Ach, an die Kürze meiner Tage,
Ans Ziel von jeder Noth und Plage
  Und an mein himmlisch Vaterland!

Ach, nur auf Jesum hilf mir schauen,
Ach, ihm nur folgen, ihm vertrauen,
  Krank und gesund ihm ähnlich sein!
Dann mag Gesundheit, Krankheit, Leben
Mein Gott mir nehmen oder geben:
  So darf ich seiner Huld mich freun.

Lavater.

119. Morgenlied eines Kranken.

Der Morgen kommt, und meine Klage
  Wird jetzt mit diesem Morgen neu.
Wie traurig eilen meine Tage
  Der bangen Wanderschaft vorbei!
Der Sonne neu geschenktes Licht
Erheitert meine Seele nicht.

So traurig, wie die Abendstunden,
  Ist dieser neue Tag für mich;
Die Qual, die ich bisher empfunden,
  Erneuert mit demselben sich;
Ich hoffte Lindrung meiner Pein:
Doch meine Hoffnung traf nicht ein.

Noch immer bin ich auf der Erde,
  Wo mich Gefahr und Noth umringt,
Und täglich härtere Beschwerde
  Zu Klagen und zu Thränen zwingt;
Noch immer fleh ich unerhört
Um Labung, die mein Herz begehrt!

Herr, eile doch mir beizustehen,
  Verlaß den müden Wandrer nicht!
Mein Vater, neige auf mein Flehen
  Zu mir dein freundlich Angesicht!
Gieb mir Geduld, und bei dem Schmerz
Ein hoffendes, zufriednes Herz!

Mir ist mein Schicksal noch verborgen,
  Das diesen Tag mich treffen soll;
Doch bin ich ohne Gram und Sorgen:
  Du, Vater, kennst mein wahres Wohl;
Und was dein Rath beschließt und thut,
Ist heilig und gerecht und gut.

Soll ich die Last noch länger tragen,
  Ich halte deiner Führung still;
„Dein Will geschehe — will ich sagen —
  Herr, wie du willst, nicht, wie ich will!"
So laß mich, Vater, in der Pein
Geduldig, wie mein Heiland, sein.

Hab ich des Lebens Last empfunden,
  So rückt mein Ende einst herbei;
Dann hab ich ewig überwunden,
  Und bin von aller Trübsal frei,
Und du giebst mir, o Gottessohn,
Den theuer erworbnen Gnadenlohn.

Sturm.

120. Morgenlied eines Kranken.

Nach einer schmerzenvollen Nacht
  Seh ich den Morgen wieder;
Dein Auge, Gott, hat mich bewacht!
  Anbetend fall ich nieder
In diesem neuen Morgenlicht
Vor deinem Vaterangesicht:
  Du gabst mir Seelenstärke.

So trag ich denn der Krankheit Schmerz
  Mit ruhiger Ergebung;
Es richte sich empor mein Herz
  Zur Andacht der Erhebung!
Was will die harte Pilgerschaft?
Sie prüft, sie stärkt und übt die Kraft,
  Das Beßre zu erringen.

Noch einmal ward das Leben mein
  Mit allen seinen Sorgen. —
Jenseit des Kummers und der Pein
  Beginnt ein großer Morgen,
Und abgethan sind Sorg und Schmerz:
Ein neues Leben nimmt das Herz
  Dann auf in seinen Frieden.

Du sandtest diesen Trost mir zu,
  Mein Gott! und mich begleitet
Fortan ein Vorgefühl der Ruh,
  Die du mir dort bereitet.
Du bist es, der mir Ruhe giebt,
Wann Freunde, Kinder tief betrübt,
  Bang um mein Leben zittern.

Entzeuch dich, Herr, auch ihnen nicht,
  Die jetzt noch um mich weinen.
Laß durch die Thränennacht das Licht
  Der Zukunft ihnen scheinen,
Und segne, Herr, sie mit Vertraun,
Um ruhiger mir nachzuschaun,
  Wann ich von ihnen scheide.

Doch löset sich noch nicht mein Joch,
Und soll ich hier auf Erden
Im Pilgerkleide länger noch
Geprüft durch Leiden werden:
So laß mich streben, Gott, mein Heil,
Daß fort und fort mein beßres Theil
Nur nach Vollendung ringe.

Elisa v. d. Recke.

121. Abendlied eines Kranken.

Schon bricht die dunkle Nacht herein;
Der Tag verschwand, nicht meine Pein;
Schon lange drückte keine Ruh
Des Schlafs mein mattes Auge zu.

Doch unter Schmerz und Furcht und Graun
Erhebt zu dir sich mein Vertraun,
Zu dir, mein Gott, voll Gnad und Huld:
O, rüste du mich mit Geduld!

Du bists allein, der Hülfe schafft;
Stehst du mir bei mit deiner Kraft:
Dann bleibt mein Herz getrost und fest,
Wenn Menschenhülfe mich verläßt.

Ja, du bist meine Zuversicht!
Umleuchte mich mit deinem Licht
In dunkler Nacht, wenn schmerzenvoll
Mein Auge sie durchwachen soll. —

Viel Tausend liegen unerquickt,
Vom harten Lager wund gedrückt,
Und hören Freundesstimme nie —
Ach, bin ich besser denn, als sie?

Gieb den Verlaßnen, Gott, die Ruh
Der festen Zuversicht, daß du,
Der liebend seine Welt umfaßt,
Auch ihrer nicht vergessen hast.

Mir hast du Freude zugesandt;
Erquickung reicht mir manche Hand
Der Liebe, welche früh und spat
Sich tröstend meinem Lager naht.

Du kröntest mich mit Gnad und Huld —
Und sollt ich jetzt durch Ungeduld
Im Schmerzgefühle meiner Pein
Den Dank, der dir gebührt, entweihn?

O, das sei fern, mein treuer Hort!
Dir danken will ich fort und fort,
Bis diese kranke Hülle fällt,
Die meinen Geist gefangen hält.

So schrecke mich denn nicht die Nacht;
Ich weiß, ein Vaterauge wacht.
O, zage nicht in deinem Schmerz!
Gott ist mit dir, gedrücktes Herz!

Elisa v. d. Recke.

122. Abendlied eines Kranken.

Auch diesen Tag hab ich vollbracht
Mit aller seiner Noth;
Nur deiner Vaterhuld und Macht
Verdank ich es, o Gott!

Gäbst du mir nicht zum Leiden Kraft,
Dient es mir nicht zum Heil:
So würd in meiner Pilgerschaft
Kein Trost mir je zu Theil.

Ja, ohne dich, Allgütiger,
Verging ich in der Noth;
Von Freudigkeit und Hoffnung leer
Wär ohne dich der Tod.

Doch welche Ruhe fühlt mein Herz:
Du bist, du bleibst mein Gott.
Dein Wort versüßt mir jeden Schmerz
Und lindert jede Noth.

Froh kann ich mich dem Schlaf vertraun,
Auch schlafend bin ich dein;
Vor keinem Unfall soll mir graun,
Du wirst mein Helfer sein.

Und sollt, o Vater, diese Nacht
Des Leidens letzte sein:
Wohl mir, dann ist mein Lauf vollbracht,
Am Ziele meine Pein!

Sturm.

VIII. Gesundheit.

123. Nach der Genesung.

Jeder Hauch von meinem Leben,
Vater, ist Geschenk von dir;
Jeder Odem, mir gegeben,
Fordert Freud und Dank von mir.

Für die neu geschenkten Kräfte
Sei mein Herz voll Dankbarkeit,
Jedem nützlichen Geschäfte
Sein aufs neue sie geweiht!

Gieb mir Weisheit, scharf zu zählen
Meiner schnellen Tage Zahl;
Was mich würd im Tode quälen,
Sei mir jetzt schon Seelenqual!

Herr, dir flehen Herz und Hände
Innigst kindlich jeden Tag,
Daß mich laut mein nahes Ende
Lehre jeder Glockenschlag.

Gieb mir neue Kraft und Freude,
Deinen Willen treu zu thun,
Frohe Hoffnung, wann ich leide,
Bald vom Leiden auszuruhn!

Lavater.

124. Dank für gute Leibesgesundheit.

Wer wohlauf ist und gesund,
Hebe sein Gemüthe,
Und erhöhe seinen Mund
Zu des Höchsten Güte!
Laßt uns danken Tag und Nacht
Mit gesunden Liedern
Unserm Gott, der uns bedacht
Mit gesunden Gliedern.

Ein gesundes, frisches Blut
Hat ein fröhlich Leben:
Giebt uns Gott dies einge Gut,
Ist uns gnug gegeben
Hier in dieser armen Welt,
Da die schönsten Gaben
Und des goldnen Himmels Zelt
Wir noch künftig haben.

Wär ich gleich wie Crösus reich,
Hätte Baarschaft liegen,
Wär ich Alexandern gleich
An Triumph und Siegen,
Müßte gleichwohl siech und schwach
Pfühl und Betten drücken:
Würd auch mich im Ungemach
All mein Gut erquicken?

Hätt ich aller Ehren Pracht,
Säß im höchsten Stande,
Wär ich mächtig aller Macht
Und ein Herr im Lande,

Mein Leib aber hätte doch
Auf= und angenommen
Der betrübten Krankheit Joch:
Was hätt ich für Frommen?

Aber nun gebricht mir nichts
An erzählten Stücken:
Ich erfreue mich des Lichts
Und der Sonne Blicken,
Mein Gesichte sieht sich um,
Mein Gehöre höret,
Wie der Vöglein süße Stimm
Ihren Schöpfer ehret.

Händ und Füße, Herz und Geist
Sind bei guten Kräften,
Alle mein Vermögen fleußt
Und geht in Geschäften,
Die mein Herrscher hat gestellt
Hier in meinem Bleiben,
Also lang es ihm gefällt,
In der Welt zu treiben.

Ist es Tag, so mach und thu
Ich, was mir gebühret;
Kommt die Nacht und süße Ruh,
Die zum Schlafen führet,
Schlaf und ruh ich unbewegt,
Bis die Sonne wieder
Mit den hellen Strahlen regt
Meine Augenlider.

Habe Dank, du milde Hand,
Die du von dem Throne
Deines Himmels mir gesandt
Diese schöne Krone
Deiner Gnad und großen Huld,
Die ich all meine Tage
Niemals hab um dich verschuldt,
Und doch an mir trage!

Gieb, so lang ich bei mir hab
Ein lebendig Hauchen,
Daß ich solche theure Gab
Auch wohl möge brauchen!
Hilf, daß mein gesunder Mund
Und erfreute Sinnen
Dir zu aller Zeit und Stund
Alles Liebs beginnen!

Halte mich bei Stärk und Kraft,
Wann ich alt nun werde,
Bis mein Stündlein hin mich rafft
In das Grab und Erde.
Gieb mir meine Lebenszeit
Ohne sondres Leiden,
Und dort in der Ewigkeit
Die vollkommnen Freuden.

Gerhard.

IX. Geburtstag.

125. Gott wird ferner sorgen.

Treuer Vater, sei gepriesen,
Daß du mir von Jugend auf
So viel Treu und Lieb erwiesen,
Und in meinem ganzen Lauf
Mich von Tag zu Tag begleitet
Und nach deinem Rath geleitet.

Herr, du wirst es ferner machen,
Wies der Seele heilsam ist;
Dir befehl ich alle Sachen,
Weil du ja mein Vater bist;
Gnädig wirst du heut und morgen
Und für alle Zeiten sorgen.

Alle Tage, die noch kommen,
Stehen schon in deinem Buch;
So bin ich der Sorg entnommen,
Denn es bleibt bei deinem Spruch:
Was den Deinen du versehen,
Das, nichts andres, wird geschehen.

Meine Sorgen sind vergebens,
Du gebietest: „Sorget nichts!“
Denn du bist der Herr des Lebens
Und der Vater alles Lichts:
Drum wirst du, was meinem Leben
Nöthig ist, wohl sehn und geben.

Ich, der Arme, kann nicht sehen,
Was mir noth und nützlich ist;
Was ich will, wird nicht geschehen,
Weil du treuer, besser bist.
Mein Verstand kann dich nicht schauen,
Doch mein Glaube darf dir trauen.

Trau ich deinem ewgen Worte,
Wanns auch wunderseltsam steht;
Folg ich dir von Ort zu Orte,
Wie dein Fuß so vor mir geht:
Dann ist auch auf Wunderwegen
Meine Ernte Heil und Segen.

Denn die Liebe kann nur lieben
Und mir immer Gutes thun;
Muß sie gleich das Fleisch betrüben,
Kann der Geist doch in ihr ruhn,
Und aus allen bittern Dingen
Lauter Trost und Heilung bringen.

Deiner Hände schwere Schläge,
Die nicht Zorneszeichen sind,
Machen nur den Glauben rege,
Daß ich werde Gottes Kind:
Denn je mehr das Fleisch erbebet,
Desto mehr der Geist sich hebet.

Drum darf ich vor nichts mich scheuen,
Sondern, wann mich etwas übt,
Mich auf neuen Segen freuen,
Den die Züchtigung mir giebt.
Bin ich durch den Sohn in Gnaden,
So kann ewig nichts mir schaden.

Laß mich, Herr, in Einfalt bleiben,
Und in allem lauter sein!
Du wirst alles schon betreiben
Mir zum Heil und zum Gedeihn;
Wirst den beßten Weg mich führen
Und im Tod mich nicht verlieren.

X. Jahresschluß.

126. Schon wieder eilt ein Jahr dahin.

Schon wieder eilt von unsrer Zeit
Ein Lebensjahr dahin!
So eilend fliehn zur Ewigkeit
Der Menschen Tage hin.

Ach, unaufhaltsam fliehen sie!
Und ich bemerk es kaum.
Des ganzen Lebens Glück und Müh
Ist nur ein kurzer Traum.

Und doch ist dieser Traum ein Theil
Von meiner Prüfungszeit,
An Elend fruchtbar, wie an Heil
Für Welt und Ewigkeit.

Wohl mir, wenn jeder Augenblick
Zum Segen mir verschwand,
Wenn ich Gewissensruh und Glück
In guten Thaten fand!

Dann könnt ich ohne Scham und Qual
Jetzt vor dem Richter stehn,
Und heiter die durchlebte Zahl
Der Stunden übersehn.

Sei gnädig uns! — Denn wer vermag,
Herr, zu bestehn vor dir?
Ach, prüftest du nur einen Tag:
Wo, Richter, wären wir? —

Doch Dank sei deiner Vaterhuld!
Noch sind und leben wir.
O Gott, voll Langmuth und Geduld,
Wir leben — Dank sei dir!

Wir leben — doch jetzt näher schon
Dem Ziel der kurzen Bahn,
Und näher täglich rückt der Lohn
Der Ewigkeit heran.

O, lehr uns unser bestes Theil,
Des Lebens Zweck, verstehn;
Zeig uns den sichern Weg zum Heil,
Und stärk uns, ihn zu gehn.

Dann werden wir uns immerdar,
Gott, deiner Güte freun,
Und jedem wird das neue Jahr
Zur Ewigkeit gedeihn.

Sturm.

127. Wie flüchtig ist die Zeit!

Gott, wie flüchtig,
Und wie nichtig
Ist die Zeit des Lebens!
Immer rinnt der Sand der Stunden;
Kaum begonnen, kaum empfunden —
Ist ein Tag, ein Jahr verschwunden.

Augenblicke
Sind zum Glücke
Weis uns zugezählet.
Auch aus Augenblicken keimen
Wohl und Wehe; sie verträumen,
Heißt: die Zeit des Heils versäumen.

Alle Freuden,
Alle Leiden
Fliehen schnell vorüber.
Erdengut ist bald zerronnen;
Wer nur Irdisches begonnen,
Hat am Ende nichts gewonnen.

Eins nur bleibet;
Eins zerstäubet
Nicht mit unsrer Hülle.
Tugend kann nicht untergehen;
Mag der Erde Staub verwehen,
Christentugend wird bestehen.

Welche Feier!
Wenn uns theuer,
Heilig wird das Eine.
Schwört dies heut am Festaltare!
Daß sich Gott im neuen Jahre
Immer mehr uns offenbare.

128. Bis hieher.

Bis hieher hat mich Gott gebracht
Durch seine große Güte;
Bis hieher hat er Tag und Nacht
Bewahrt Herz und Gemüthe;
Bis hieher gab er mir Geleit,
Bis hieher hat er mich erfreut,
Bis hieher mir geholfen.

Hab innig Dank und Lobgesang
 Für deine Vatertreue,
Die du, o Gott, mir lebenslang
 Bewiesen stets aufs neue.
In meinem Herzen schreib ichs an:
Der Herr hat Großes mir gethan,
 Bis hieher mir geholfen!

Hilf ferner, du getreuer Hort,
 Hilf mir zu allen Stunden!
Hilf treulich mir an jedem Ort,
 Hilf mir durch Jesu Wunden,
Damit ich sage bis zum Tod:
Durch Christi Blut hilf mir, mein Gott!
 Er hilft, wie er geholfen.

129. Gottes Gnade ist ewig und unwandelbar.

Ewig und unwandelbar,
 Gott, ist deine Gnade,
Und durch dich strömt immerdar
 Heil auf unsre Pfade.
Tag und Jahre ändern sich,
 Und wir selbst veralten:
Du nur bleibest, und durch dich
 Werden wir erhalten.

Jedes unsrer Jahre schmückt
 Deine Hand mit Segen,
Deine Vaterhuld beglückt
 Uns auf allen Wegen.
Jeden Morgen sendest du
 Lebenskraft und Wonne,
Und bereitest sanfte Ruh
 Mit der Abendsonne.

Auch das Jahr, das freudig wir
 Jetzt vollendet haben,
War gesegnet, Herr, von dir,
 War so reich an Gaben!

Du hast unser täglich Brot
  Uns so mild gewähret;
Hast in Wohlthat selbst die Noth
  Und den Schmerz verkehret.

Daß uns deine Allmachthand
  Liebevoll geleitet;
Daß du über Stadt und Land
  Ruh und Glück verbreitet;
Daß gewissenhafter Fleiß
  Uns durch dich gelungen:
Gott, dafür sei Dank und Preis
  Herzlich dir gesungen!

Freudig, Vater, treten wir
  In dies Jahr des Lebens;
Wann, o Herr, vertraute dir
  Unser Herz vergebens?
Ja, du wirst dein Angesicht
  Ueber uns erheben;
Wirst, was ferner uns gebricht,
  Uns auch ferner geben.

Flüchtig ist die edle Zeit,
  Groß sind unsre Pflichten:
Lehr uns für die Ewigkeit
  Jede treu verrichten.
Jede gute fromme That
  Laß uns wohlgelingen;
Frucht laß jede Tugendsaat
  Für den Himmel bringen!

130. Der Fromme kennt die Zukunft.

Ich weiß nicht, was die Menschen klagen:
  Die Zukunft ist ein dunkler Schlund!
Ich weiß nicht, wie sie können sagen:
  Der Zukunft Weg ist ohne Grund!
Doch weiß ich, was ihr Herz erfüllt,
Daß also ist ihr Aug verhüllt.

Voll irdscher Wünsche sind die Herzen,
Voll irdscher Sorgen ist die Brust.
Die Erd ist ja das Land der Schmerzen,
Sie beut dem Geiste keine Lust:
O, sag du Thor, was suchest du
Im Land der Schmerzen Freud und Ruh?

Auf! schwinge dich hinauf zum Himmel,
Wo unter dir der Herr zertheilt
Der Wolken nächtliches Gewimmel,
Daß es verflieget unverweilt:
Da wird dir Erd und Himmel licht,
Licht wird dein Herz und Angesicht.

Du bist von hellem Glanz umflossen,
Und nicht geblendet ist der Blick,
Die Zukunft wird dir aufgeschlossen,
Du schaust dein werdendes Geschick:
Die Liebe Gottes schaust du da,
Die ewig bleibt dir treu und nah.

Du fragst: wo werd ich künftig weilen?
An Gottes Herzen wohl und warm;
Wo werd in Ängsten hin ich eilen?
Wo anders hin? In Gottes Arm;
Wo werd ich finden, was mir noth?
Gott wird dir geben täglich Brot.

Du fragst: wer wird mich fürder leiten?
Der treu dich führte bis hieher;
Wer wird mich ziehn aus Fährlichkeiten?
Der dich verließ noch nimmermehr,
Der dich beschirmte, wann du schliefst,
Der dich erhörte, wann du riefst.

Du fragst: was wird aus mir noch werden?
Nichts anders, als was Gott bestimmt;
Wer nimmt mir meiner Last Beschwerden? —
Wer? Gott allein ists, der sie nimmt;
Werd Freud ich oder Leiden sehn?
Wie Gott es will — gut wirds dir gehn.

Denn weißt du nicht, daß Gottes Wille
Der beste stets in aller Welt? —
Nun, fragend Herz, so schweige stille:
Du siehst die Zukunft aufgehellt,
Sie strahlt und leuchtet weit und breit,
Du schaust bis in die Ewigkeit.

So wirst du wandeln ohne Sorgen;
Nur eine Sorge bleibt zurück:
Daß du mit jedem neuen Morgen
Dem Herrn vertraust des Lebens Glück,
Und handelst ohne Furcht und Scheu
Treu dem, der ewig dir getreu.

Zille.

XI. Jahresanfang.

131. Mit Gott!

Mit Gott gehn wir getrost dahin,
Der künftgen Zeit entgegen.
Mit Gott! — Nimm dieses Wort zu Sinn,
Denn es hat Gottes Segen.
Allein damit
Thu jeden Tritt,
Das Herz zu Gott erhoben!
Die Hülfe kommt von oben.

In Frieden wohnt, wer Gott vertraut,
In Ruh an allen Orten;
Sein Lebensglück ist fest gebaut,
Ist Gott sein Fels geworden.
Ders Auge macht,
Sieht vor und wacht;
Ders Ohr pflanzt, wird dein Flehen,
Dein stillstes Wort verstehen.

Herz, deine Wünsche schick hinauf!
Gott wird zu allem rathen.
Wohlan mit ihm zum fernern Lauf,
Mit ihm in Wort und Thaten!

Mit Gott allein!
So soll es sein!
Dich preisen deine Werke;
Sei mit uns, Gott der Stärke!

Mörlin.

132. Dank und Bitte.

Gott ruft der Sonn und schafft den Mond,
Das Jahr darnach zu theilen;
Er schafft es, daß man sicher wohnt,
Und heißt die Zeiten eilen,
Er ordnet Zeiten, Tag und Nacht:
Auf, laßt uns ihm, dem Gott der Macht,
Ruhm, Preis und Dank ertheilen!

Herr, der da ist, und der da war,
Von dankerfüllten Zungen
Sei dir für das verfloßne Jahr
Ein heilig Lied gesungen,
Für Leben, Wohlfahrt, Trost und Rath,
Für Fried und Ruh, für jede That,
Die uns durch dich gelungen.

Laß auch dies Jahr gesegnet sein,
Das du uns neu gegeben;
Verleih uns Kraft — die Kraft ist dein —
In deiner Furcht zu leben.
Du schützest uns, und du vermehrst
Der Menschen Glück, wenn sie zuerst
Nach deinem Reiche streben.

Gieb mir, wofern es dir gefällt,
Des Lebens Ruh und Freuden;
Doch schadet mir das Glück der Welt,
So gieb mir Kreuz und Leiden.
Nur stärke mit Geduld mein Herz,
Und laß mich nicht in Noth und Schmerz
Die Glücklichern beneiden.

Hilf deinem Volke väterlich
In diesem Jahre wieder;
Erbarme der Verlaßnen dich,
Und der bedrängten Glieder.
Gieb Glück zu jeder guten That,
Und laß dich, Gott, mit Heil und Rath
Auf unsern Fürsten nieder.

Daß Weisheit und Gerechtigkeit
Auf seinem Stuhle throne,
Daß Tugend und Zufriedenheit
In unserm Lande wohne;
Daß Treu und Liebe bei uns sei:
Dies, lieber Vater, dies verleih
In Christo, deinem Sohne!

Gellert.

133. Neues Jahr — neue Früchte!

Ein Jahr geht nach dem andern hin,
Der Ewigkeit entgegen.
Ach, möchte doch der träge Sinn
Dies fleißiger erwägen!
Ach, brächte doch ein jedes Jahr
Viel neue, gute Früchte dar!

Allein wo ist, wo ist die Frucht,
Die wir bisher getragen?
Wie oft hat Gott umsonst gesucht!
Wie hat er müssen klagen!
Es that ihm weh, wenn seine Hand
Anstatt der Frucht nur Blätter fand.

„Haut ab — spricht er — den faulen Baum,
Der keine Früchte träget!
Was nimmt er andern Saft und Raum?
Auf, Tod, der alles schläget!
Auf, leg die Axt der Wurzel an!
Ein einzger Streich — so ists gethan!"

Allein der treue Heiland spricht:
„Laß ihn dies Jahr noch stehen!
Trug er bisher auch Früchte nicht,
Ich hoff sie noch zu sehen.
Ach, halt des strengen Urtheils Lauf,
Mein Vater, doch dies Jahr noch auf!“

So gieb denn, lieber Heiland, Kraft
Dies Jahr viel Frucht zu bringen!
Ach, laß doch deines Geistes Saft
In unsre Zweige dringen!
Schütt über Schulen, Kirch und Haus
Viel Gnade, Kraft und Segen aus!

134. In der Zeit suche die Ewigkeit.

Jeder Schritt der Zeit
Wallt zur Ewigkeit.
Tage, kaum erst angebrochen,
Werden, eh mans denkt, zu Wochen;
Wohl dem, der mit Fleiß
Sie zu nützen weiß!

Flüchtig durch die Zeit
Schweben Freud und Leid;
Wohin sind die Freudenstunden,
Wohin Sorg und Schmerz entschwunden?
Zielt nicht Freud und Schmerz
Auf Gewinn fürs Herz?

Ob die Welt vergeht,
Ein Gewinn besteht;
Daß vor jedem Gut der Erde
Dieser Schatz erworben werde,
Dies sucht Christenfleiß
Als des Lebens Preis.

Hab ich, halt ich ihn,
Wann die Zeiten fliehn,
Diesen Schatz vor allen Schätzen,
Den nicht Raub noch Rost verletzen,
Mehr als alles Gold,
Was die Erde zollt?

Schatz von ewgem Werth,
Schatz, von Gott geehrt!
Ach, zu oft durch Lust und Sorgen
Vor des Menschen Blick verborgen! —
Sei du mein Gewinn!
Sonst fahr alles hin!

Wohl mir, bist du mein!
Weh mir, darb ich dein!
Werd im heilgen Gottvereine
Alle Tage mehr der meine! -
So eilt meine Zeit
Froh zur Ewigkeit.

Garve.

135. Nütze die kurze Zeit.

Herr der Zeit und Ewigkeit,
Gieb doch, daß ich bis ans Ende,
So wie mir dein Wort gebeut,
Klüglich meine Zeit anwende,
Die mir hier dein weiser Rath
Noch zum Heil beschieden hat.

Wie ein Traum, so schnell entfliehn
Jahre, Zeiten, Tag und Stunden;
Das, womit wir uns bemühn,
Ist mit ihnen nicht verschwunden:
Ein Gericht der Ewigkeit
Folgt auf diese Arbeitszeit.

Gott, wie thöricht hab ich schon
 Hier so manche meiner Zeiten,
Die bereits mir sind entflohn,
 Angewandt zu Eitelkeiten,
Und auf eine Art verbracht,
Die mir bittern Kummer macht!

Doch erbarmend schenkst du mir
 Jetzt noch Zeit und Raum zur Buße;
Herr, ich komm und falle dir
 Schamvoll und mit Flehn zu Fuße:
Sei mir gnädig, sieh, mich reut
Meine hier verlorne Zeit!

Wiederbringen kann ich nicht,
 Was mir einmal ist verschwunden;
Doch bin ich der Zuversicht:
 Nütz ich nur getreu die Stunden,
Die du mir noch ferner schenkst,
Daß du gnädig mein gedenkst.

Lehre mich, die kurze Frist,
 Die du mir hast zugemessen,
Treulich, wie dein Will es ist,
 Nützen, und es nie vergessen:
Hier nur ist die Übungszeit
Zu der frohen Ewigkeit.

Säen muß ich hier mit Fleiß
 Für die Ernte jenes Lebens.
O, wie glücklich, daß ich weiß,
 Dies geschiehet nicht vergebens!
Ewig freut sich seiner Saat,
Wer hier treulich Gutes that.

Gott, laß deinen guten Geist
 Mich zu dieser Weisheit führen,
Und wie es dein Wort verheißt,
 Meinen Wandel so regiren,
Daß ich Gutes streue hier,
Ewig ernte dort bei dir.

Olearius.

136. Nach der Seele Seligkeit Ringe in der Gnadenzeit.

Nach meiner Seele Seligkeit
Laß, Herr, mich eifrig ringen.
Sollt ich die kurze Gnadenzeit
In Sicherheit verbringen?
Wie würd ich einst vor dir bestehn?
Wer in dein Reich wünscht einzugehn,
Muß reines Herzens werden.

Wer erst am Schluß der Lebensbahn
Auf seine Sünden siehet,
Und wann er nicht mehr sündgen kann,
Zu deiner Gnade fliehet,
Der geht den Weg zum Leben nicht,
Den uns, o Gott, dein Unterricht
In deinem Wort bezeichnet.

Du rufst uns hier zur Heiligung;
Drum laß auch hier auf Erden
Des Herzens wahre Besserung
Mein Hauptgeschäfte werden;
Daß ich auf deinen Wegen geh,
Und im Gericht dereinst besteh,
Sei meine größte Sorge.

Was eitler Sinnenlust gefällt,
Kann nie uns wahrhaft nützen.
Was hülfe mirs, könnt ich die Welt
Und all ihr Gut besitzen,
Wenn ich dafür an meinem Heil,
An meines Wesens besserm Theil
Auf ewig Schaden litte?

Was führt uns zur Zufriedenheit
Schon hier in diesem Leben?
Was kann mir Trost und Freudigkeit
Auch selbst im Tode geben?
Nicht Menschengunst, nicht irdsches Glück,
Nur Gottes Gnade, nur der Blick
Auf jenes Lebens Freuden.

O, laß mich, Herr, der Erde Tand
Und ihre Lüste fliehen,
Und jenem Ziel sei zugewandt
Mein eifrigstes Bemühen!
O, stärke mich, mein Gott, dazu!
So find ich hier schon wahre Ruh,
Und dort das ewge Leben.

Diterich.

137. In dieser Zeit säe für die Ewigkeit.

Seelen, laßt uns Gutes thun,
Gutes, und nicht müde werden!
Wann es Zeit ist, wird man ruhn,
O, wie sanft! von den Beschwerden;
Aber ruhen nicht allein,
Dort wird auch die Ernte sein.

O, daß wir an unsrer Zeit
Auf die Ewigkeit hin lernten!
Wer hier kärglich ausgestreut,
Wird auch kärglich wieder ernten;
Wer hier reichlich Gutes thut,
Sammelt dort auch reiches Gut.

O, daß nach dem Augenschein
Keiner nur das Säen richte!
Manches Körnlein scheinet klein,
Und trägt zehenfältig Früchte.
Klein gesät, und dennoch dicht,
Fehlet in der Ernte nicht.

Lehr, o Gott, mich Gutes thun,
Und im Treusein nicht erliegen!
Denn die Zeit dazu ist nun,
Künftig wird man keine kriegen.
Wenn man gleich was Schlichtes thut,
Ists nur gut, so ist es gut.

Stelle vor die Ernte mir,
  Daß ich darf auf Hoffnung säen.
Was wir thun, und thun es dir,
  Läßst du nicht umsonst geschehen;
Hat man kein Verdienst davon,
Giebt doch auch die Gnade Lohn.

Hiller.

XIII. Frühling.

138. Der Frühling eine neue Schöpfung.

Erwacht zum neuen Leben,
  Steht vor mir die Natur,
Und sanfte Lüfte schweben
  Durch die beblümte Flur.
Empor aus seiner Hülle
  Drängt sich der junge Halm;
Der Wälder öde Stille
  Belebt der Vögel Psalm.

O Vater, deine Milde
  Füllt Berg und Thal und Au;
Es grünen die Gefilde
  Beperlt vom Morgenthau.
Der Blumenwaid entgegen
  Eilt schon die Heerd im Thal,
Und in dem Staube regen
  Sich Würmer ohne Zahl.

Glänzt von der blauen Veste
  Die Sonn auf unsre Flur:
So weiht zum Schöpfungsfeste
  Sich jede Creatur;
Und alle Blüthen dringen
  Aus ihrem Keim hervor,
Und alle Vögel schwingen
  Sich aus dem Schlaf empor.

Die Flur im Blumenkleide
Ist, Schöpfer, dein Altar;
Und Opfer reiner Freude
Weiht dir das junge Jahr,
Es bringt die ersten Düfte
Der Frühlingsblumen dir,
Und, schwebend durch die Lüfte,
Lobsingt die Lerche dir.

Ich schau ihr nach und schwinge
Mich auch voll Dank zu dir:
O Schöpfer aller Dinge,
Verehrt seist du von mir!
Weit über sie erhoben,
Kann ich der Fluren Pracht
Empfinden und dich loben,
Dich, der den Frühling macht.

Lobsing ihm, meine Seele,
Dem Gott, der Freuden schafft!
Lobsing ihm und erzähle
Die Werke seiner Kraft!
Hier von dem Blumenhügel
Bis zu der Sternenbahn
Steig auf der Andacht Flügel
Dein Loblied himmelan!

139. Wie schön ist die Welt im Frühlingskleide!

Du schöne Welt, wie herrlich schmückt
Dich Gott im Frühlingskleide!
Wer ists, den nicht dein Reiz entzückt?
Weß Herz schlägt nicht vor Freude
Beim Wiederleben der Natur,
Die ringsher uns des Schöpfers Spur
So süß vor Augen stellet?

Er schaffts, daß Segen weit und breit
Im Thaue sich ergieße;
Der Herr gebeut, daß Fruchtbarkeit
Im sanften Regen fließe.
O Gott, wer mißt der Gaben Zahl,
Die hier und dort und überall
Von dir ergossen werden?

Das Feld in seiner bunten Pracht
Zeigt uns die schönsten Farben;
Es predigt, daß ein Vater wacht,
Der uns nie lässet darben.
Es reift die Saat zur goldnen Frucht;
Wer mit Gebet und Fleiß sie sucht,
Wird sie bereitet finden.

Im kleinsten Gräslein bist du groß,
Es grünt zu deinem Ruhme;
Mehr als das Prachtkleid Salomos,
Steht herrlich jede Blume;
Sie duftet mild, und ihre Pracht
Verkündigt deine Schöpfermacht,
Die sie so herrlich zieret.

Was ist der Mensch, o Herr, daß du
So gnädig sein gedenkest,
Und ihm zu seiner Lebensruh
So viele Gaben schenkest?
Daß er in jeder Jahreszeit
Sich deiner treuen Güte freut,
Die immer uns versorget?

Herr, deines Namens Ehr und Ruhm
Soll mein Gemüth erheben;
Laß dir mich als dein Eigenthum
In Jesu kindlich leben.
Und wie mein Sinn, so sei die That,
Daß ich als hoffnungsvolle Saat
Dir reichlich Früchte bringe.

Einst kommt ein Tag dem Frühling gleich,
Da wir aufs neue leben;
O, selig, wer in jenes Reich
Empor darf herrlich schweben,
Wo er nur Wonn und Klarheit erbt,
Wenn seine Werke ungefärbt,
Sein Glaube rein gewesen!

Ich will in deinem Vorhof hier,
Herr, deine Gnade schauen;
Und sterb ich nur in Jesu dir,
Schreckt mich kein Todesgrauen.
Du weckst die schlafende Natur;
Auch deine Todten schlummern nur;
Du wirst auch mich erwecken.

Förster.

140. Frühlingslobgesang.

Höher hebt sich Gottes Sonne,
Früher strahlt ihr segnend Licht,
Alles athmet neue Wonne —
Und mein Lied erwachte nicht?
Sieh, der Frühling senkt sich nieder
In die Wälder, auf die Flur,
Die erstorbene Natur
Lebet auf und wirket wieder.
Opfre, Gott, dem Schöpfer Dank!
Lob und preis ihn, mein Gesang!

Munter zu der Arbeit wallet
Nun der Landmann hin aufs Feld,
Und sein frohes Danklied schallet
Laut empor zum Herrn der Welt.
Er vertraut die Saat der Erde,
Ehrt durch fromme Zuversicht
Seinen Gott, und zweifelt nicht,
Daß sie wohl gerathen werde.
Gottvertraun sei auch mein Dank!
Preis ihn hoch, mein Lobgesang!

Glänzend und im Feierkleide
  Prangt die blüthenreiche Flur.
Jede Blume duftet Freude,
  Preist den Schöpfer der Natur,
Der den Thau schafft, den sie trinket,
  Daß sie nicht so bald verblüh,
  Der ihr Samen giebt, eh sie
Welkend wieder niedersinket.
  Bring auch du ihm Lob und Dank,
  Preis ihn fröhlich, mein Gesang!

Dieser Frühling, wie geschwinde,
  O, wie schnell wird er verblühn!
Wie die Blüthen vor dem Winde,
  So wird seine Schönheit fliehn.
Aber dort vor deinem Throne
  Wird ein ewger Frühling sein;
  Ewig wird er uns erfreun,
Ringen wir nur nach dem Lohne
  Reiner Tugend lebenslang.
  Gott, dich preise mein Gesang!

Alle Herrlichkeit der Erde
  Ist ein Schatten von dem Licht,
Das ich ewig schauen werde
  Dort vor Gottes Angesicht.
Auch das freudenreichste Leben
  Hier auf Erden ist nur Tod
  Gegen jenes, das mir Gott
Dort verheißen hat zu geben.
  Dir, mein Gott, sei Lob und Dank!
  Ewig preist dich mein Gesang!

Münter.

141. Sehet die Vögel unter dem Himmel! Sehet die Lilien auf dem Felde!

Kommt, lasset uns doch hören
  Die Vögel in dem Wald,
Wie sie den Schöpfer ehren,
  Daß Berg und Thal erschallt!
Sie singen ohne Sorgen,
  Sind freudig, denken nicht,
Ob ihnen auch der Morgen
  Dies oder das gebricht.

Sie trachten nicht nach Schätzen
  Mit Kummer, Müh und Streit;
Der Wald ist ihr Ergötzen,
  Die Federn sind ihr Kleid.
Ihr Tisch ist stets gedecket,
  Sie sind gar hoch vergnügt,
Weil jedes, was ihm schmecket,
  So viel ihm noth ist, kriegt.

Sie hausen still im Neste,
  Baun keine Scheuern auf,
Sind nirgends hohe Gäste,
  Und bieten nichts zu Kauf.
Es singt dafür ein jeder,
  So gut er kann und mag,
Dem Schöpfer helle Lieder
  Den ganzen lieben Tag.

Mehr als das Thier macht Plagen
  Sich stets der Mensch, der Thor,
Und spannt an seinen Wagen
  Viel tausend Sorgen vor.
„Was — spricht er — werd ich essen?
  Was trink ich Armer doch?
Der Herr hat mein vergessen!" —
  O Mensch, Gott lebet noch.

Der alle Vögel speiset,
Und in der Winterzeit
Das Futter ihnen weiset,
Wann alles liegt beschneit:
Wie sollte der nicht geben,
Was dir von Nöthen ist,
Den Unterhalt zum Leben?
O, trau ihm als ein Christ!

Kommt, die ihr Gott nicht trauet,
Daß er euch kleiden kann,
Geht hin aufs Feld und schauet
Die schönen Lilien an!
Wer schuf denn ihr Geschmeide?
Wenn Salomo konnt gehn
In Gold und Purpurseide —
War er doch nicht so schön!

Du siehest sie nicht spinnen,
Doch sind sie so geschmückt,
Daß aller Künstler Sinnen
Darüber wird entzückt.
Der Herr, der solchermaaßen
Den Blumen Kleider giebt,
Wird ohne Kleid nicht lassen
Den Menschen, den er liebt.

Auf, Seele, lern ihm trauen!
O, glaub, er läßt dich nicht!
Lern kindlich auf ihn bauen,
Wann etwas dir gebricht.
Sei ängstlich nicht für morgen,
Noch was du heut verzehrt,
Und lasse den nur sorgen,
Der alle Welt ernährt!

Buchholz.

142. Der Frühling ein Bild unsrer Auferstehung.

Nach tiefer, öder Winterruh,
Allgütiger, erweckest du
  Die Welt zum neuen Leben.
Nicht Schnee und Eis hemmt mehr den Lauf
Des Stroms, du schließst die Erde auf,
  Um Vorrath uns zu geben.

Der sanfte West, die milde Luft,
Der Wiesen Grün, der Blumen Duft,
  Der frohe Fisch im Meere,
Der Baum in bunter Blüthenpracht,
Die Saat, die reizender uns lacht,
  Verkünden deine Ehre.

Auf dein Geheiß, o Herr der Macht,
Hebt täglich höher sich voll Pracht
  Auf ihrer Bahn die Sonne;
Ihr Strahl belebt das dürre Moos,
Lockt Kräuter aus der Erde Schooß,
  Erfüllt die Flur mit Wonne.

Dies Bild des Frühlings lehre mich,
Daß nach des Grabes Ruhe sich
  Mein Staub wird einst erneuen;
Dann werde ich im höhern Licht
Des Lohnes treu geübter Pflicht
  Mich unaufhörlich freuen.

O, wonnevolles, großes Loos!
Du, Erde, wirst aus deinem Schooß
  Auch meinen Keim erheben;
Dein Athem, Schöpfer der Natur,
Der Leben gab der todten Flur,
  Wird meinen Staub beleben.

Dann wird mein Leib für eine Welt,
Die nicht mehr Schmerz und Tod enthält,

Bereitet auferstehen;
Dann werden Wahrheit, Heiligkeit
Den Geist, befreit von Sinnlichkeit,
In Ewigkeit erhöhen.

143. Beim Gewitter.

Ich seh ein Heer von Ungewittern,
Das furchtbar drohend sich erhebt!
Du donnerst, Herr, die Berge zittern,
Des Erdenrundes Grund erbebt;
Was lebt und fühlt, erstaunt und schweigt,
Da deine Majestät sich zeigt.

Und ich, ich sollte knechtisch zittern,
Wann dein erhabner Donner kracht?
Drohst du mit diesen Ungewittern?
Hast du zum Schrecken sie gemacht?
O, nein! Du segnest Au und Flur
Selbst unterm Aufruhr der Natur.

So preis ich dich, der an uns denket!
Durch Blitze reinigst du die Luft,
Befruchtest sie, dein Regen tränket
Das Erdreich segensvoll, und ruft
Dem Wachsthum und dem Überfluß,
Der uns nach Wetter segnen muß.

Sind das wohl eines Zornes Zeichen?
Kannst du im Wetter nur allein
Den armen Sterblichen erreichen?
Sind nicht der Welten Kräfte dein?
O guter Vater, hilf du mir
Recht würdig denken stets von dir!

Ja, lehre mich: nur Kindesliebe
Und Ehrfurcht sind des Menschen werth;
Durch Knechtessinn und Sclaventriebe
Wird er, und wirst du selbst entweiht.
Erhalte nur mein Herz mir rein:
Mir wird kein Wetter schrecklich sein.

144. Nach dem Gewitter.

Dir, des Donners Schöpfer, dir,
Unserm Vater, danken wir;
  In der ganzen Schöpfung Dank
  Schall auch unser Lobgesang.

Wie die Höhen, wie das Thal,
Wie die Wiesenblumen all,
  Strauch und Baum so frisch und schön
  Nach dem lieben Regen stehn!

Und der Blumen milder Duft
Wallet lieblich durch die Luft;
  Auf der Ebne, auf der Höh
  Funkelt alles, was ich seh.

Und der Himmel, wie so hell,
Und so kühlend Bach und Quell!
  Und die Luft, so rein und mild!
  Mensch und Thier von Luft erfüllt!

In der ganzen Schöpfung Dank
Schall auch unser Lobgesang!
  Dir, des Donners Schöpfer, dir,
  Unserm Vater, danken wir!

XIII. Sommer.

145. Lobgesang im Sommer.

Die Erde steht in voller Pracht,
  Vom Frühling erst verjüngt;
Wie reich ist sie durch Gottes Macht!
  Lobsingt dem Herrn, lobsingt!

Wie schön der Sommer ist! Wie er
  Auf allen Fluren prangt!
Wie reich wird Au und Flur umher!
  Lobsinget Gott, und dankt!

O, danket, danket Gott und liebt
Den Herrn, er ist so gut!
Den Herrn, der uns so reichlich giebt,
Und so viel Gutes thut!

Der Güte Quell versieget nie,
Sie fließt von Jahr zu Jahr;
Sie bleibt so groß, so reich, wie sie
Schon bei der Schöpfung war.

Genießt mit froher Dankbarkeit
Den Segen eures Herrn;
Und wann ihr seiner Huld euch freut,
So gebt, wie er, auch gern.

Du segnest durch der Sonne Licht,
Erwärmst durch ihre Gluth:
Erwärm uns, Gott, für jede Pflicht,
Und mach uns fromm und gut.

146. Reich ist des Sommers ernste Pracht.

Rings um mich her ist alles Freude,
Verschönt ist, Schöpfer, deine Welt;
Es prangt in seinem Feierkleide
Gebirg und Thal und Wald und Feld.
Wie heilig wird mir jede Stätte!
Wohin ich schau, wohin ich trete,
Bist du mir nah, erblick ich dich;
Wohin ich geh, auf allen Fluren,
In allen deinen Creaturen
Umströmt dein Vatersegen mich.

Das Murmeln in beredten Bäumen
Ruft: „fröhlich sollst du Gott erhöhn!
Die Zeit gefühllos zu verträumen,
Ist Gottes Welt zu voll, zu schön!“
Mir sagt, beglänzt vom Morgenthaue,
Die Flur, der Garten und die Aue:
„Wie segnet unser Gott so gern!“

Mir sagt das Rauschen seiner Fluthen:
„Gott ist der Urquell alles Guten!“
Der Bach sagt lispelnd: „Lobt den Herrn!“

Wie beugen sich der Saaten Spitzen!
Wie schwellen sie von Segen an,
Daß kaum der Halm die Aehre stützen,
Die reiche Last kaum tragen kann!
Hier sammeln emsig schon die Bienen
Viel Ernten, um auch uns zu dienen,
Von Gottes schönen Blumen ab.
Dort spinnt der Seidenwurm und webet,
Eh er verwandelt wieder lebet,
Sich seine Hüll und auch sein Grab.

Wie hast du, Gott der Macht und Güte,
So väterlich an uns gedacht!
Schön war des Frühlings junge Blüthe,
Reich ist des Sommers ernste Pracht.
Zum vollen, fröhlichen Genusse
Empfängt von deinem Ueberflusse,
O Gott, was lebet, Speis und Trank.
Gebirge geben, Thäler geben,
Was alles nöthig ist zum Leben;
Und alle jauchzen froh dir Dank.

Weit um mich her ist alles Freude;
O, freu auch, meine Seele, dich
In Gottes schönem Weltgebäude!
Wie reichlich segnet er auch mich!
Hoch müsse dessen Lob erschallen,
Der mir so wohl thut, allen, allen
So wohl thut, der so freundlich ist!
Stimm ein in der Geschöpfe Chöre:
Dir, Gott, sei Preis, dir Dank und Ehre,
Der du so mild und gnädig bist!

Feddersen.

147. Des Sommers lange Tage.

Lange Sommertage,
Seid willkommen mir!
Trotz der Trägheit Klage
Freudenvoll seid ihr.

Nein! dem muntern Fleiße
Seid ihr nie zu lang!
Unter meinem Schweiße
Töne mein Gesang.

Schöpfer, mein Gemüthe
Fühle, wie es soll!
Deiner Vatergüte,
Gott, ist alles voll.

Thäler, Ebnen, Höhen
Stehn in voller Pracht,
Sanfte Lüfte wehen;
Alles, alles lacht.

Uns und dir entgegen
Lacht und jauchzt das Feld.
Sammelt, sammelt Segen!
Preist den Herrn der Welt!

Lavater.

148. Sommerfreude.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud
In dieser lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben!
Schau an der schönen Gärten Zier,
Und siehe, wie sie mir und dir
Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,
Das Erdreich decket seinen Staub
Mit einem grünen Kleide;
Narcissus und die Tulipan,
Die ziehen sich viel schöner an,
Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,
Die Taube fliegt aus ihrer Kluft
Und macht sich in die Wälder,
Die hochbegabte Nachtigall
Ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Thal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein aus,
Der Storch baut und bewohnt sein Haus,
Die Schwalbe speist die Jungen;
Der schnelle Hirsch, das leichte Reh
Ist froh, und kommt von seiner Höh
Ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bäche rauschen in dem Sand
Und mahlen sich und ihren Rand
Mit schattenreichen Myrten,
Die Wiesen liegen hart dabei,
Und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf und ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenschaar
Zieht hin und her, sucht hier und dar
Die edle Honigspeise;
Des süßen Weinstocks starker Saft
Kriegt täglich neue Stärk und Kraft
In seinem schwachen Reise.

Der Waizen wächset mit Gewalt,
Darüber jauchzet Jung und Alt
Und rühmt die große Güte
Deß, der so überflüssig labt,
Und mit so manchem Gut begabt
Das menschliche Gemüthe.

Ich selber kann und mag nicht ruhn,
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen!
Ich singe mit, wenn alles singt,
Und lasse, was dem Höchsten klingt,
Aus meinem Herzen rinnen!

Ach — denk ich — bist du hier so schön,
Und läßst dus uns so lieblich gehn
Auf dieser armen Erden:
Was will doch wohl nach dieser Welt
Dort in dem reichen Himmelszelt
Und goldnen Schlosse werden?

Welch hohe Lust, welch heller Schein
Wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen,
Da so viel tausend Seraphim
Mit eingestimmtem Mund und Stimm
Ihr Hallelujah singen?

O, wär ich da! O, stünd ich schon
Ach, süßer Gott, vor deinem Thron
Und trüge meine Palmen!
So wollt ich nach der Engel Weis
Erhöhen deines Namens Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

Doch will ich gleichwohl, weil ich noch
Hier trage dieses Lebens Joch,
Auch nicht gar stille schweigen:
Es soll mein Herz sich fort und fort
An diesem und an allem Ort
Zu deinem Lobe neigen.

Hilf nur, und segne meinen Geist
Mit Segen, der vom Himmel fleußt,
Daß ich dir stetig blühe!
Gieb, daß der Sommer deiner Gnad
In meiner Seele früh und spat
Viel Glaubensfrüchte ziehe.

Mach in mir deinem Geiste Raum,
Daß ich dir werd ein guter Baum,
Und laß mich wohl bekleiben:
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
Ich deines Gartens schöne Blum
Und Pflanze möge bleiben.

Im Wetterdunkel wandelt er,
Sät Heil aus milden Händen,
Und fährt auf Blitz und Sturm einher,
Um Segen auszuspenden.
Und wenn sie gleich mit Donnern spricht,
Spricht doch die Liebe: „zittert nicht!“

Lobsingt! uns füllte Gottes Hand
Die leeren Scheuern wieder.
O du vom Herrn begabtes Land,
Tön ihm des Dankes Lieder!
Er dachte unsrer Schulden nicht,
Voll Gnade schien sein Angesicht.

Noch strahlet seiner Sonne Huld
Auf Sünder und Gerechte;
Noch schont, noch nährt er voll Geduld
Auch schuldbeladne Knechte.
O, fallt aufs neu mit Kindessinn
Am Thron des guten Vaters hin!

Des Erdensegens reichen Theil,
Wer kann ihn messen, wägen?
Doch welch unendlich größres Heil
Beut Gott in Christi Segen!
Vergeßt, wann euch das Feld begabt,
Nicht Jesum, der die Herzen labt!

O, laßt uns guten Samen streun
In stillen Glaubensthaten!
Der Herr giebt Thau und Sonnenschein
Zum Wachsthum solcher Saaten!
Dann ziehn wir einst im Jubelchor
Zum Erntefest durch Salems Thor.

151. Kärgliche Ernte.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
So denken Gottes Kinder.
Er sieht sie oft nicht freundlich an,
Und liebt sie doch nicht minder.
Er zieht ihr Herz
Nur himmelwärts,
Wann er sie läßt auf Erden
Ein Ziel der Plagen werden.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Er weist uns oft den Segen,
Und eh er noch gedeihen kann,
Muß sich die Hoffnung legen;
Weil er allein
Der Schatz will sein,
So macht er andre Güter
Durch den Verlust uns bitter.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Wenn man nach reichem Säen
Doch wenig Garben ernten kann,
So ists vielleicht geschehen,
Weil Gott auch Frucht
Bei uns gesucht,
Und dennoch müssen klagen,
Daß wir so schlecht getragen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Wir müssen besser werden!
Man baue nur die Herzen an,
So folgt die Frucht der Erden.
Den Mangel muß
Ein Überfluß
Zu andrer Zeit ersetzen
Und Feld und Herz ergötzen.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Laß ihm nur seinen Willen;
Mit karger Ernt die Scheuern kann
Gott zur Genüge füllen.
Wer so viel nimmt,
Als ihm bestimmt,
Der kann auch bei dem Brocken
Vergnügt sein und frohlocken.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Das Feld mag ledig stehen,
Wir gehn getrost auf Zions Bahn
Und wollen Gott erhöhen.
Sein Wort ist Brot,
So hats nicht Noth,
Die Welt muß eh verderben,
Als wir vor Hunger sterben.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
So wollen wir stets schließen,
Und ist bei uns kein Kanaan,
Wo Milch und Honig fließen:
Doch ists genung
Zur Sättigung,
Wenn Gott den Löffel segnet,
Obs gleich nicht Scheffel regnet.

Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Wie er es nun gefüget,
So nehmen wir es billig an,
Und sind dabei vergnüget.
Hat gleich das Faß
Kein Übermaaß,
Doch wird ein jeder Bissen
Im Munde quellen müssen.

Schmolk.

152. Die schönste Zeit ist nun entflohn.

Früh mit umwölktem Angesicht
Geht schon die Sonne nieder,
Und spät erscheint ihr schwächres Licht
Am trüben Himmel wieder.
Die schönste Zeit ist nun entflohn,
Die rauhen Stürme rauschen schon
Durch die entfärbten Felder.
Die letzte Blume neigt ihr Haupt;
Des Herbstes kalter Hauch entlaubt
Die schattenreichen Wälder.

Verlassen steht die öde Flur,
Entblößt von ihrem Segen;
Und müde gehet die Natur
Der Winterruh entgegen.
Der Vögel dichte Schaaren fliehn
Aus unsrer Heimath fort und ziehn
Weit über Land und Meere;
Gott nimmt der Wandernden sich an,
Bezeichnet ihnen ihre Bahn
Und sättigt ihre Heere.

Uns, seine Menschen, will er hier
Im Winter selbst versorgen;
Ja, seiner Huld vertrauen wir,
Neu wird sie jeden Morgen.
Er schafft, daß wir in Sicherheit
Den Wechsel jeder Jahreszeit
Beginnen und vollenden.
Ruht gleich die Erde; doch gewährt
Er uns, was unser Leben nährt,
Mit väterlichen Händen.

Wie sind schon unsre Kammern voll
Von seiner Güte Gaben,
Vom Segen, der uns nähren soll,
Vom Vorrath, uns zu laben!

Durch seine Vorsicht ließ uns Gott
Das Land schon für den Winter Brot,
Dem Vieh sein Futter geben;
Und Wein, der unser Herz erfreut
Und unsers Lebens Kraft erneut,
Quillt aus der Frucht der Reben.

Auch unser Leben einst verblüht,
Wie jetzt das Feld, im Alter;
Getrost! Gott ists, der auf uns sieht,
Ein mächtiger Erhalter,
Er, der die Schwachen gern beschützt,
Die Müden mächtig unterstützt,
Wann sie zum Grabe wanken.
Gebeugt vom Alter werden wir
Mit frohem Herzen, Gott, doch dir
Wie in der Jugend danken.

Wohl allen, die sich früh der Pflicht
Von ganzem Herzen weihen!
Sie werden ihre Jugend nicht
Im Alter einst bereuen.
Wohl dem, der redlich sich bemüht,
Weil seiner Jugend Kraft noch blüht,
Der Tugend Frucht zu tragen!
Er wird im Alter frisch noch sein,
Und dankbar wird er sich noch freun
In seinen letzten Tagen.

Münter.

XV. Winter.

153. Gottes Herrlichkeit strahlet auch zur Winterzeit.

Schöpfer, deine Herrlichkeit
Strahlet auch zur Winterzeit,
In der rauhen, kalten Luft,
Wie im sanften Frühlingsduft.

Du bewahrst der Erde Kraft,
Sparst der Bäume Nahrungssaft,
Thust, warum der Landmann bat,
Deckst und wärmest seine Saat.

Gott, der du mein Vater bist,
Der des Sperlings nicht vergißt,
Auch in harter Winterzeit
Sei dir mein Vertraun geweiht.

Ist ein Bruder nackt und arm:
Hilf, daß ich mich sein erbarm,
Ihn mit Speis und Kleid erfreu,
Und sein Schutz im Winter sei!

Nach des Winters kalter Nacht
Lebet alles, alles lacht;
Bäume, Wiesen, Wälder blühn,
Und die öde Welt wird grün.

Hoffnungsbild, das meinen Geist
Aller Todesfurcht entreißt!
Also blüht nach kurzer Zeit
Aus dem Staub Unsterblichkeit.

154. Auch für den Winter danken wir.

Nicht für der Felder Segen nur,
Auch für den Schlummer der Natur,
Für Frost und Winter danken wir,
Herr, unser Gott und Vater, dir.

Ein silberfarbiges Gewand
Schmückt Berge, Hügel, Thal und Land.
Wie schön sind sie! Wen freuet nicht
Der tiefern Sonne mildes Licht?

Die Erde pflegt nun mütterlich
Die ihr vertraute Saat, die sich
Im nahen Frühling segensvoll
Entwickeln und uns nähren soll.

Doch nicht geräuschvoll, nur geheim:
So nährt der Tugend ersten Keim
  Ein Vater mit verborgner Lust
  In seiner schwachen Kinder Brust.

So thut, was andre segnen kann,
Ein guter und bescheidner Mann,
  Sucht, wenn sein Thun nur Gott gefällt,
  Nicht das Geräusch des Ruhms der Welt.

Doch wachsen soll der Tugend Saat;
Blühn soll, was er im Stillen that,
  Zu reichen Ernten in der Zeit,
  Zu reichern in der Ewigkeit:

So wie der Felder Saat durch dich
Im Stillen keimt, und väterlich
  Durch dich, o Höchster, wird gestärkt,
  Bleibt es von uns gleich unbemerkt.

Es brause fürchterlich umher
Des Winters Sturm — auch er, auch er
  Ist deines Segens Diener, Gott:
  Du thust uns wohl auch selbst durch Noth.

Und wie viel Freuden haben wir,
Mildthätiger, auch jetzt von dir,
  Der du so väterlich uns trägst,
  In unsrer Hütt uns wärmst und pflegst.

Herr, jeder Wechsel deiner Zeit
Entflamm uns zu der Dankbarkeit,
  Die deinen Willen gern erfüllt;
  Denn du bist immer gut und mild.

Du bleibst allmächtig stets und groß:
Wir werden, wann der Erde Schooß
  Auch uns bedeckt hat, dich zu sehn,
  Aus unsern stillen Gräbern gehn.

Und auferweckt das Feierkleid
Der himmlischen Unsterblichkeit
Anlegen, und vor deinem Thron
Dich preisen, Gott, und deinen Sohn:

Daß nun hinfort kein Wechsel ist,
Daß du in allen alles bist,
Ein Gott, der, wann der Fromm erwacht,
Ihn ewig, ewig selig macht.

Cramer.

155. Die Erde schläft, um wieder aufzuwachen.

Gott winkt, so stürzen Regengüsse
Sich täglich auf die Felder hin;
Der Sturm, die ausgetretnen Flüsse,
Die trüben Nebel preisen ihn,
Die Sonn in ihrer weitsten Ferne
Am kurzen Tage, Mond und Sterne
In heller langer Winternacht,
Die wilden, ungestümen Meere
Verkündigen des Schöpfers Ehre,
Lobsingen seiner Güt und Macht.

Er rief der Sonne: „kehre wieder
Auf deiner weiten Bahn zurück!“
Sie ging, sank täglich früher nieder,
Entzog fast ganz uns ihren Blick.
Er rief den Winden — und sie fuhren
Gewaltsam her; „bedeck die Fluren!“
Dem Schneegewölk — es deckte sie;
„Gerinnt ihr Ströme!“ — sie gerannen;
„Ihr Meere, wüthet!“ da begannen
Sie ihren Kampf, da brausten sie. —

Von ihrer Arbeit ruht die Erde,
Sie schläft, von Gottes Hand bedeckt,
Daß ihre Kraft erneuert werde,
Bis sie der Frühling wieder weckt.

Vertraut hat in des Schöpfers Namen
Der Landmann ihr den späten Samen,
Der Schöpfer wacht auch über ihn;
Todt liegt er da, ihm wird das Leben
Der Sonne Rückkunft wieder geben,
Und reich an Hoffnung wird er blühn.

So werden wir auch einst ermüden
Und ruhen in des Grabes Nacht,
Wir werden schlummern ganz in Frieden,
Von ihm, der nimmer schläft, bewacht.
Daß unser Staub geläutert werde,
Giebt er ihn abgezählt der Erde,
Und fordert einst ihn wieder ab.
Sein ewger Frühlingstag wird kommen:
Dann, dann verlassen seine Frommen
Voll neuer Lebenskraft ihr Grab.

O Tag des Lebens, Tag der Wonne,
Wie sehnet sich mein Geist nach dir!
O du, der Auferstehung Sonne,
Wann wirst du aufgehn über mir? —
Erst muß ich die Verwesung sehen,
Erst das Vergängliche vergehen,
Die Saat muß sterben — und dann blühn.
Kann ich, ein Christ, den Tod noch scheuen?
Nein, göttlich wird er mich erfreuen:
Du, Tag des Lebens, folgst auf ihn.

Lavater.

XVI. Morgen.

156. Die Morgensonne.

Die Morgensonne gehet auf,
Erfreut zu wallen ihren Lauf,
Kein Bräutigam kommt so geziert,
Wie sie die goldnen Strahlen führt.

So viel der Himmel Sterne zählt,
Ist sie vor allen auserwählt:
Es muß ein großer Herrscher sein,
Der ihr ertheilt den goldnen Schein.

Die Himmel rühmen Gottes Ehr,
Und geben uns auch solche Lehr,
Daß wir ihn stets mit unserm Mund
Hoch preisen sollen alle Stund.

Der Sonne Lauf nie stille steht
Und sonder Ruhe schleunig geht:
So sollen wir ohn Unterlaß
Ihr folgen nach der Himmelsstraß.

Herr, deine Gnade, Güt und Treu
Ist alle Morgen bei uns neu.
Erleuchte ganz das blöde Herz
Mit deinem Wort, der Himmelskerz.

Erwärme nun durch deine Güt
Sinn, Seele, Herz und das Gemüth,
Daß deiner Gnade heller Schein
Tief leucht in unser Herz hinein.

So wollen wir dir allezeit
Hier danken in der Christenheit,
Und dorten mit der Engelschaar
Dich ewig loben immerdar.

Harsdörfer.

157. Der Morgenglanz.

Morgenglanz der Ewigkeit,
Licht vom unerschöpften Lichte!
Schick uns diese Morgenzeit
Deine Strahlen zu Gesichte,
Und vertreib durch deine Macht
Unsre Nacht.

Deiner Güte Morgenthau
  Fall auf unser matt Gewissen;
Laß die dürre Lebensau
  Lauter süßen Trost genießen,
Und erquick uns, deine Schaar,
    Immerdar.

Gieb, daß deiner Liebe Gluth
  Unsre kalten Werke tödte,
Und erweck uns Herz und Muth
  Bei erstandner Morgenröthe,
Daß wir, eh wir gar vergehn,
    Recht aufstehn.

Leucht uns selbst in jene Welt,
  Du verklärte Gnadensonne!
Führ uns durch das Thränenfeld
  In das Land der süßen Wonne,
Da die Lust, die uns erhöht,
    Nie vergeht.

Knorr v. Rosenroth.

158. Der Aufgang aus der Höhe.

Du Aufgang aus der Höhe,
  Du Glanz der Herrlichkeit,
Durch deine Gnade gehe
  Ich aus der Dunkelheit,
  Den hellen Tag zu sehn.
Ach, lasse deine Strahlen
Mir recht vor Augen mahlen,
  Wie wohl mir ist geschehn.

Ich lag im sanften Schlummer
  In der vergangnen Nacht,
Und dacht an keinen Kummer,
  Der andre traurig macht.
  Da ich das Licht erblickt,
So leb ich gleichsam wieder,
Und habe meine Glieder
  Mit neuer Kraft erquickt.

Nun, Herr, von deinem Sorgen
Kommt alles Wohlergehn;
Der Abend und der Morgen
Muß deinen Ruhm erhöhn.
Ach, halte ferner an,
Daß mein Berufsgeschäfte
Der neuen Lebenskräfte
Auch wohl genießen kann.

Erfüll mit deiner Gnade
Mein Herz so früh als spat;
Daß mir kein Unfall schade,
Gieb beides, Rath und That.
Erhalt in Lieb und Leid
Ein ruhiges Gewissen.
Soll ich mein Leben schließen? —
Ach, komm! ich bin bereit.

Schmolk.

159. Die Sonne der Gerechtigkeit.

Die dunkle Nacht ist nun vergangen,
Die goldne Sonne leuchtet mir:
Komm, liebster Jesu, mein Verlangen,
Mein Licht und meine schönste Zier!
Ich werde nur durch dich erfreut,
Du Sonne der Gerechtigkeit.

Erleuchte mein verdüstert Herze,
Bleib doch in mir mit deiner Treu,
Damit mein Herz die reine Kerze
Von deines Geistes Flamme sei:
Ich werde nur durch dich erfreut,
Du Sonne der Gerechtigkeit.

Vertreib den Nebel meiner Sünden,
Herr Jesu, meines Lebens Licht!
Mein Heiland, laß mich Gnade finden,
Und zeige mir dein Angesicht:
Ich werde nur durch dich erfreut,
Du Sonne der Gerechtigkeit.

Laß doch den Thau des Segens fließen
Auf meiner Seele dürres Land,
Laß hier die Tugendblumen sprießen,
Und baue mich mit deiner Hand:
Ich werde nur durch dich erfreut,
Du Sonne der Gerechtigkeit.

Mein Jesu, lenke meine Sinnen,
Sei meine Sonne, meine Zier!
Mein Heiland, segne mein Beginnen,
Mein Schild und Hort, bleib stets bei mir!
Ich werde nur durch dich erfreut,
Du Sonne der Gerechtigkeit.

Hilf, daß ich deinen Ruhm besinge;
Hilf, daß mein Geist ein Adler sei,
Der sich zu dir durch Glauben schwinge,
Herr, stehe mir in allem bei!
Ich werde nur durch dich erfreut,
Du Sonne der Gerechtigkeit.

160. Der Morgen ein altes Wunder.

Herr Himmels und der Erden,
Du Gott von Ewigkeit,
Der Tag und Nacht läßt werden
Auf unterschiedne Zeit,
Wie wunderbar hast du
Den Wechsel unsrer Stunden
In deinem Rath erfunden,
Und siehst uns drinnen zu.

Du kannst in allen Ländern,
Wann deine Stunde schlägt,
Den großen Himmel ändern,
Der Sonn und Monden trägt;
Und machst, wie dirs gefällt,
Ob wir gleich nicht drum sorgen,
Des Abends und am Morgen
Ganz eine neue Welt.

Bald geht die Sonne nieder:
So wird es lauter Nacht,
Wo unsre Augenlider
Auf ihre Ruh bedacht.
Bald wirds auch wieder Tag:
Da krieget alles Leben,
Was vor dem Schlaf ergeben
Und ganz erstorben lag.

Nun, Herr, dies alte Wunder
Behält noch seinen Lauf,
Die Sonne geht jetzunder
Bei Guten und Bösen auf:
Das thut die große Treu
Und Allmacht deiner Hände,
Die wird bis an das Ende
Noch alle Morgen neu.

Du hast mir Leib und Leben
Behüthet vor Gefahr,
Und heute neu gegeben,
Was gestern meine war;
Da wir doch in der Nacht,
Wie einer, der begraben,
Für nichts gesorget haben,
Noch an uns selbst gedacht.

Ich steh mit neuen Kräften
Als wie vom Tode auf,
Und geh in den Geschäften
Den vorgewohnten Lauf.
Die ganze Welt wird Licht,
Damit ich könne sehen,
Was heute wird geschehen,
Und was ich selbst verricht.

O Vater aller Güte!
Dir dank ich, weil ich kann;
Dir trag ich mein Gemüthe
Zum Morgenopfer an,

Und bin dein Eigenthum.
Du wirst auch mir begegnen
Und meine Werke segnen
Zu deines Namens Ruhm.

Neumann.

161. Das Gold der Morgenstunde.

Brich an, gewünschte Morgenstund,
Es träget lauter Gold dein Mund:
In meinem Munde soll allein
Mein Gott mein Gold, mein Alles sein.

Gott, Vater, nimm mein Opfer hin,
Das ich mit Leib und Seele bin;
Denn beide hast du wohl bewacht,
Und wieder an das Licht gebracht.

Ich breite meine Hände dar,
Ach, nimm auch heute meiner wahr;
Du siehst, was ich nicht sehen kann:
Wie schlüpfrig meine Lebensbahn.

Laß deine Weisheit bei mir stehn,
Und mich auf guten Wegen gehn;
Was du mir hier befohlen hast,
Das mache mir zu keiner Last.

Gesegne mir mein täglich Brot;
Gieb, daß ich denke an den Tod:
Ein Tag geht nach dem andern hin,
Daß ich stets fromm und fertig bin.

Auf dich, mein Gott, kommt alles an;
Was du nicht thust, heißt nicht gethan;
So thu auch heute wohl an mir,
Gieb mir den Nutz, die Ehre dir.

Schmolk.

162. Wach auf, mein Herz!

Die Nacht ist hin, wach auf, mein Herz!
Du sollst ein Opfer bringen;
Laß deine Flügel himmelwärts
Sich nach den Wolken schwingen:
Denn Gottes Treu
Ist wieder neu,
Er hat dir Licht und Leben
Von neuem jetzt gegeben.

Du Sonne der Gerechtigkeit,
Vertreib die Nacht der Sünden,
Und laß an diesen Morgen heut
Viel Gnadenthau mich finden.
Hast du die Nacht
Mich treu bewacht,
So sei auch nun am Tage
Ein Schutz vor aller Plage.

Das Gute wende du zu mir,
Das Böse laß mich fliehen,
Und deine Hand mich für und für
Nur nach dem Himmel ziehen.
Gieb Rath und That
So früh als spat,
Zu allen meinen Werken
Laß deinen Geist mich stärken.

Du bist mein Gott, das weiß ich wohl,
Laß mich nur dein verbleiben,
Und was ich heute wirken soll,
Zu deinen Ehren treiben.
Dein Segen blüh
Durch meine Müh,
Daß, wenn ich Schweiß vergieße,
Er nicht umsonst hinfließe.

Laß auch die Meinen diesen Tag
Dein Gnadenauge leiten;
Und weil ich gar nicht wissen mag
Das Ende meiner Zeiten:
So gieb, daß ich
Mich stetiglich
Des letzten Tages freue,
Und meine Schuld bereue.

Schmolk.

163. Alles preiset am Morgen Gott — nicht auch du, o Christenmensch?

Der Tag vertreibt die finstre Nacht,
Ihr lieben Christen, seid munter und wacht,
Preiset Gott den Herren!

Die Engel singen immerdar
Und loben Gott mit großer Schaar,
Der alles regiret.

Die Hähn und Vögel mancherlei,
Die loben Gott mit ihrem Geschrei,
Der sie speiset und kleidet.

Der Himmel, Erd und auch das Meer
Dem Herren geben Lob und Ehr,
Thun sein Wohlgefallen.

Alles, was je geschaffen ward,
Ein jeglich Ding nach seiner Art
Preiset seinen Schöpfer.

Ei, Mensch, du edele Natur,
O du vernünftge Creatur,
Sei nicht so verdrossen!

Gedenk, daß dich dein Herr und Gott
Nach seinem Bild erschaffen hat,
Daß du ihn erkennest.

Und liebest ihn aus Herzensgrund,
Bekennest auch mit deinem Mund,
Sein also genießest.

Weil du nun seinen Geist gekostt,
Und seiner Gnade genossen hast,
So dank ihm von Herzen.

Sei munter, fleißig, bet und wach,
Sieh, daß du stets in deiner Sach
Treu erfunden werdest.

Du weißt nicht, wann der Herre kommt,
Denn er dir keine Zeit bestimmt,
Sondern stets heißt wachen.

So üb dich nun in seinem Bund,
Lob ihn mit Herzen, That und Mund,
Dank ihm seiner Wohlthat.

Sprich: o Vater in Ewigkeit,
Ich dank dir aller Gütigkeit,
Die du mir erzeigest,

Durch Jesum Christum, deinen Sohn,
Welchem sammt dir im höchsten Thron
Alle Engel lobsingen.

Hilf, Herr, daß ich dich gleicherweis
Von nun an allzeit lob und preis
In Ewigkeit. Amen.

Weiß.

164. Ich hebe mein Aug empor zu Gott.

Allmächtiger, ich hebe
Mein Aug empor zu dir:
Preis dir, durch den ich lebe,
Und neuer Dank dafür!
Herr, deine Huld ist groß;
Und niemals hat das Lallen
Des Dankes dir mißfallen,
Der aus dem Herzen floß.

Daß nicht im tiefen Schlummer
Des Lebens Licht verlischt,
Und daß mich, frei von Kummer,
Ein sanfter Schlaf erfrischt:
Dies dank ich deiner Macht
Und deiner Vatertreue;
Durch sie bin ich aufs neue
Mit heitrem Muth erwacht.

Beschützer meiner Seele,
Ich traue freudig dir;
Nicht was ich mir erwähle,
Dein Rath gescheh an mir.
Gieb, was mir heilsam ist;
Und wann ich Schwacher wanke,
So stärk mich der Gedanke,
Daß du stets um mich bist.

Er stärke mich, mit Freuden
Zu thun, was dir gefällt;
Er tröste mich in Leiden;
Und will die Lust der Welt
Mich jemals nach sich ziehn,
Helf er, mein Herz bewahren,
Helf er mir, die Gefahren
Der Sünde sehn und fliehn.

Beglücke, Herr, die Meinen
Nach deiner Gütigkeit;
Verlaß der Armen keinen,
Wend alles Herzeleid.
Du willst ja gern erfreun;
Eilst, allen beizustehen:
So laß auch dies mein Flehen
Dir wohlgefällig sein.

Gott, dem ich angehöre,
Dein Segen ruh auf mir!
Mein Seufzen, meine Zähre,
Erbarmer, ist vor dir.

Dein darf mein Herz sich freun;
Nichts ist, wovor ich bebe:
Ich sterbe, oder lebe,
So bin und bleib ich dein.

Neander.

165. Gottes Güte ist alle Morgen neu.

Zu deinem Preis und Ruhm erwacht,
Bring ich dir Ruhm und Preis,
Dir, Gott, der durch die Ruh der Nacht
Uns zu erquicken weiß.

O Vater, deine Gütigkeit
Ist alle Morgen neu;
Du thust uns wohl von Zeit auf Zeit,
Und groß ist deine Treu.

Jetzt schenkst du mir zu meinem Heil
Von neuem einen Tag:
Gieb, daß ich davon jedes Theil
Mit Weisheit nützen mag.

Die Zeit, in deiner Furcht vollbracht,
Bringt ewigen Gewinn:
So fließe vor dir, Gott der Macht,
Auch dieser Tag mir hin.

Gieb, daß ich fern von Müßiggang,
In meinem Stande treu,
Und, wo ich kann, mein Leben lang
Bereit zu dienen sei.

In allem, was ich denk und thu,
Sei dein Gebot vor mir;
Und, wann ich von Geschäften ruh,
So sei mein Herz bei dir.

Was du mir zum Vergnügen giebst,
Vermehr in mir die Lust,
Ganz dein zu sein, der du mich liebst,
Mir so viel Gutes thust.

Wann Sorg und Kummer mich befällt,
So laß auf dich mich schaun,
Und deiner Vorsicht, Herr der Welt,
Mit frohem Muthe traun.

An deiner Gnade gnüget mir,
Sie ist mein bestes Theil,
Mein Trost und meine Zuflucht hier,
Und dort mein volles Heil.

Diterich.

166. Bei gesundem, fröhlichem Erwachen.

Gott, der du neues Leben
Mir heute hast gegeben,
Dir sing ich meine Lieder
Mit frohem Herzen wieder.

Durch dich sind mir die Stunden
Der stillen Nacht verschwunden;
Ich schlief in sanftem Schlummer,
Befreit von allem Kummer.

Wie mancher hat voll Sorgen
Geseufzet nach dem Morgen,
Ob er sein Elend lindre
Und seine Schmerzen mindre!

Für jene armen Brüder
Vernimm des Mitleids Lieder!
Ich bitte dich von Herzen:
Gieb Lindrung ihren Schmerzen!

Was konnte mir vor ihnen
Des Lebens Glück verdienen?
O, es ist deine Güte,
Daß ich, wie sie, nicht litte!

Gieb Lust, Verstand und Kräfte,
Und segne mein Geschäfte!
Denn, Herr, an deinem Segen
Ists doch allein gelegen.

Laß deinen Geist mich leiten,
Und mich zu allen Zeiten
Dir gleich, was recht ist, lieben,
Und immer Gutes üben.

Und wolltest du auch Leiden
Mir diesen Tag bescheiden:
So laß michs glaubend wissen,
Daß sie mir nützen müssen.

Ich hoff, o Gott voll Güte,
Du wirst der Demuth Bitte
Zu deinem Preis erfüllen
Um Jesu Christi willen.

167. Neues Vertrauen zu Gott beim neuen Morgenlicht.

Voll Zuversicht
Und kindlich frei
Komm ich aufs neu,
Gott, vor dein Angesicht.
Ich preise dich und freue
Mich deiner Vatertreue
Beim neuen Morgenlicht.

Allmächtiger,
Wen deine Macht
Schützt und bewacht,
Wie sicher ruhet der!
Getrost, wenns um ihn stürmet,
Ruht er, von dir beschirmet,
Und froh erwachet er.

Ja, Gütigster,
Froh steh ich hier
Jetzt auch vor dir.
Du schützest mich, o Herr,
Daß mich kein Unfall tödte;
Mit jeder Morgenröthe.
Stellst du mein Leben her.

Du, Heiligster,
Ach, rechnest du
Mir Sünde zu,
Wo blieb ich Strauchelnder?
Des Mittlers der Erlösten,
Deß will ich mich getrösten;
Auch mich begnadigt er.

Barmherzigster,
Wie väterlich
Erträgst du mich,
Fehl ich gleich oft und sehr!
Ihm, der sich hingegeben
Für mich, ihm will ich leben,
Und nie der Sünde mehr.

Allwissender,
Ich trau auf dich,
Du kennest mich:
Der Trost, wie süß ist er!
Uns, wann wir leiden müssen,
Von dir gesehn zu wissen:
Was ist erquickender?

Und, Weisester,
Du wogst uns dar,
Was heilsam war:
Was sorgt ein Sterblicher,
Dem sein Geschick verborgen?
Dich, Vater, laß ich sorgen,
Dich, meines Lebens Herr.

Neander.

168. Ein neuer Tag, ein neu Geschenk.

Dich, Vater, preist mein Lobgesang,
Mein erstes Wort sei Preis und Dank,
Mein erster Seufzer ein Gebet,
Das dich um deine Gnade fleht.

Dein Engel hat in dieser Nacht
Mich, der ich schlief, so treu bewacht;
Kein Unglücksfall hat mich erschreckt,
Und Krankheit mich nicht aufgeweckt.

Gott, was ich bin, ist deine Huld;
Ich strauchle — und du hast Geduld;
Ich irre — du zeigst mir die Bahn;
Du hilfst — wo niemand helfen kann.

Wer riß mich aus so mancher Noth?
Wer war mein Retter und mein Gott,
Wann oft ich, dem Verderben nah,
Mit Schaudern in die Zukunft sah?

Die Hülfe kam allein vom Herrn,
Vom Ewigen — er hilft uns gern —
Nur er war meine Zuversicht,
Sein starker Arm verließ mich nicht.

Lob sei dir, Herr der Herrlichkeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Den Leib, die Seel, mein beßtes Theil
Begnadigst du mit Trost und Heil.

Ein neuer Tag, ein neu Geschenk.
Ich leb nur, wenn ich dein gedenk;
Doch geh — wer ist vor dir gerecht? —
Nicht ins Gericht mit deinem Knecht!

Laß mich, als im Vorübergehn,
Die Welt und ihre Schätze sehn;
Es komme nie mir aus dem Sinn,
Daß ich ein Gast und Fremdling bin.

Mein Glück, mein Trost, mein Heil bist du,
Ström hier mir deinen Frieden zu,
Und schenk nach dieser Prüfungszeit
Mir dort den Lohn der Ewigkeit.

169. Der Tag ist da — ich lebe noch.

Der Tag ist da, dahin die Nacht,
Ich bin und lebe noch.
Der Gott, der wieder Tag gemacht,
Wie gütig ist er doch!

Wer sorgt für uns zu aller Zeit?
Wer gönnt zur Nacht uns Ruh?
Wer schenkt den Müden Munterkeit?
Wer, o mein Gott, als du?

Gott, alles Gute kommt von dir,
Du bists, der alles kann!
Und wie viel Gutes hast du mir,
Mein Vater, schon gethan!

Du treuer Gott, durch den ich bin,
Der täglich mich erhält,
O, schenke mir den rechten Sinn,
Zu thun, was dir gefällt.

An meine Arbeit will ich nun
Mit Lust und Freude gehn;
Man soll mich immer Gutes thun,
Nie bös und träge sehn.

Dann, wann mit freudenvollem Trieb
Ich Gutes lern und thu,
Dann bin ich Gott und Menschen lieb
Und hab im Herzen Ruh.

170. Das Wohl der Seele sei die erste Morgensorge.

Es hat uns heißen treten,
O Gott, dein lieber Sohn
Mit herzlichen Gebeten
Vor deinen hohen Thron,

Und uns mit theurem Amen
  Erhörung zugesagt,
Wenn man in seinem Namen
  Nur bittet, fleht und klagt.

Darauf komm ich gegangen
  In dieser Morgenstund;
Ach, laß mich doch erlangen,
  Was ich aus Herzensgrund
Von dir, mein Gott, begehre
  Im Namen Jesu Christ,
Und gnädig mir gewähre
  Das, was mir nützlich ist.

Nicht aber mir zu geben
  Bitt ich aus deiner Hand
Geld, Gut und langes Leben,
  Nicht Ehr und hohen Stand;
Denn dieses ist nur nichtig
  Und lauter Eitelkeit,
Vergänglich, schwach und flüchtig,
  Und schwindet mit der Zeit.

Ich bitte, mir zu schenken
  Ein frommes, keusches Herz,
Das nimmermehr mag denken
  Auf Sünd und schnöden Scherz,
Das stets mit Liebe flammet
  Zu dir, Gott, himmelan,
Und alle Lust verdammet
  Der lastervollen Bahn.

Hernach laß mich gewinnen
  Nach deiner großen Kraft
Kunst, Weisheit, kluge Sinnen,
  Verstand und Wissenschaft,
Daß all mein Thun und Handel
  Dir mög gefällig sein,
Daß vor der Welt mein Wandel
  Sei ohne falschen Schein.

So wird von jenen allen,
Stand, Leben, Ehr und Geld
Auf meine Seite fallen,
So dir es, Gott, gefällt.
Man muß die Seel erst schmücken,
So wirst du allgemach
Den Leib auch schon erquicken:
Glück folgt der Tugend nach.

Neumark.

171. Der Herr ist nahe: sorget nichts!

Nur für dieses Leben sorgen,
Machet keinen guten Morgen,
Aber manche böse Nacht.
Nur um jenes Leben sorgen,
Bringt einst einen guten Morgen,
Wann man aus dem Grab erwacht.

Mein Gott, fehlt es mir an Gaben,
Wünsch ich dies und jens zu haben,
Lehr mich ohne Kummer sein,
Und dir in gelaßnen Bitten
Mein Verlangen auszuschütten,
Denn du hörst und hilfst allein.

Lehr mich, ohne ängstlich Klagen
Dir vergnügten Dank zu sagen
Schon für das, was wirklich da.
Daß nicht Sorgen mich verstricken
Und des Wortes Frucht ersticken,
Sage mir: „der Herr ist nah!"

Reich in guten Werken werden,
Das sei mein Gesuch auf Erden,
Andre Sorgen taugen nichts.
Laß in sehnlichem Verlangen
Mich mit ganzem Herzen hangen
An dem Erbtheil jenes Lichts.

Da ist Reichthum, der recht wichtig;
Da ist Leben, das nicht flüchtig:
Jesu, dahin ziehe mich!
Um die Güter jenes Lebens
Ist das Flehen nicht vergebens,
Und der Dank währt ewiglich.

Hiller.

172. Heute.

Merket das Heute, das wichtige Heute,
Da euch der Heiland noch suchet und zieht!
Seelen, erwäget die himmlische Freude,
Lasset das Irdische, eilet und flieht!
Eilende Stunden, verfließende Jahre
Mahnen, daß jeder sein Heute bewahre.

Heute — ach, trübes und schreckliches Heute,
Wenn man die Stunden der Gnade verträumt!
Ach, der erstirbt, wird der Hölle zur Beute,
Wer ob dem Schatten das Wesen versäumt!
Laßt ihr das Heute der Gnade verstreichen,
Müßt ihr am Ende verzagend erbleichen.

Heut, o ihr Seelen, im flüchtigen Heute
Fallet mit Flehen dem Sohne zu Fuß;
Gebt euch der ewigen Liebe zur Beute,
Jetzt ist noch Zeit zu Bekehrung und Buß!
Wahrlich, die Mühe, sie wird sich belohnen!
Laßt euch hier beugen — dort folgen die Kronen!

Heut, ihr Berufnen, im köstlichen Heute,
Wenn uns die Gnade recht willig gemacht,
Wird die Vergebung zur köstlichen Beute
Dem, der sein Elend zu Jesu gebracht.
Glaubts: wann euch Ströme des Friedens erfreuen,
Wird euch das Heut, das benützte, nicht reuen.

Heut, o du heiliges, seliges Heute,
Das in den Seelen der Gläubigen klingt,
Denen das Sterben die himmlische Freude
Und die Vollendung so unverhofft bringt!
Dann wird sichs zeigen, daß keiner gefehlet,
Welcher bei Zeiten das Leben erwählet.

173. Vielleicht ist dieser Tag nur mein.

Noch wall ich Pilger dieser Erden,
Und Tausende bedeckt das Grab!
Auch ich muß Staub, wie sie, einst werden;
Bald leg ich diese Hülle ab:
Vielleicht ist dieser Tag nur mein —
Und ach, ich sollte ihn entweihn?

Nein, Pflicht ists, ganz ihn auszukaufen
Für mich zu einem Gnadentag,
Den Weg der Heiligung zu laufen
Ihm, meinem großen Führer, nach,
Der vormals selbst durch Wort und That
Die Bahn mir vorgezeichnet hat.

Gesegnet sei mir dieser Morgen,
Der noch zu meinem Heil begann!
Ich will für meine Seele sorgen,
Weil ich noch heute sorgen kann:
Vielleicht, eh noch der Tag vollbracht,
Umschattet mich des Todes Nacht.

Wohl mir, wenn ich am letzten Tage,
Wann sich mein Pilgerlauf beschließt,
Nicht trostlos mit den Thoren klage,
Daß er umsonst verschwendet ist!
Wohl mir, wenn in der Ewigkeit
Mein Herz sich dieses Morgens freut!

174. Laß keinen Tag verloren gehn.

O, daß von meinen Lebenstagen
Doch keiner ganz verloren sei!
Verlorne Stunden — ach, sie nagen
Zu spät das Herz mit Gram und Reu!
Und den entflohnen Augenblick
Bringt kein Gebet, kein Flehn zurück.

Was ist die Reu durchlebter Jahre,
Wenn sie dahin sind, wie ein Traum? —
Gieb, daß ich Augenblicke spare,
Und nie dem Leichtsinn gebe Raum,
Der, während ihm die Zeit verfließt,
Doch keinen Frieden je genießt.

Laß jeden meiner Augenblicke
Hinfort mir innig theuer sein,
Die Zeit, die du zu meinem Glücke
Mir gabst, durch Sünde nie entweihn;
Denn schmerzlicher wird nichts bereut,
Als die verscherzte Gnadenzeit.

Reizt mich die Welt durch Kleinigkeiten,
Will dieser Erde schnöde Lust
Mit meinen höhern Pflichten streiten:
O, dann erwach in meiner Brust
Der feste Muth, dem Herrn allein
Das Herz und Leben ganz zu weihn!

Wenn mich des Tages Hitze drücket,
Vor Arbeitsschweiß die Stirne trieft,
Das Auge matt nach Ruhe blicket,
Wenn Undank meine Tugend prüft,
Wenn mir der Lohn zu lange säumt,
Zu sparsam meine Aussaat keimt:

Dann laß die Hoffnung mich erquicken:
Einst kommt mein Abend still und kühl;
Die Last der Arbeit wird Entzücken,
Geduld wird seliges Gefühl.
Die schönste Ernte giebt die Saat,
Die Demuth ausgestreuet hat.

Noch ist es Tag! Jetzt, Herr der Stärke,
Gieb Wollen mir und Kraft zur That,
Damit ich schaffe Tugendwerke,
Eh thatenlos die Nacht mir naht.
Wie viel ist noch für mich zu thun!
Und ich, ich sollte jetzt schon ruhn?

Auf, auf, mein Geist, laß keine Stunde
Des Lebens ungenützt vorbei!
Ich schwör es heut mit Herz und Munde
Und bleibe diesem Schwure treu:
Dir, Herr der Zeit und Ewigkeit,
Sei jeder Augenblick geweiht!

Einst seh ich an der Laufbahn Ende
Dann froh auf meine Tage hin,
Und sage: Herr, durch deine Hände
Empfing ich, was ich hab und bin.
Hier ist mein Tagewerk! — Nicht mein,
Dein ist der Ruhm, die Ehre dein!

Niemeyer.

175. Kraft und Segen kommt von oben.

Von ganzer Seele preis ich dich,
Herr, der du mich so väterlich
Bis diesen Tag erhalten.
Laß für und für
Noch über mir
Dein göttlich Auge walten.

Wer schenkt uns Leben, Glück und Ruh?
Wer giebt uns Kraft zur Pflicht? Nur du
Schaffst Wollen und Vollbringen.
Wird dein Gedeihn
Uns nicht erfreun,
So kann uns nichts gelingen.

Du schufst, und du regirst die Welt
Nach deinem Rath, wie dirs gefällt;
Du lenkst der Menschen Herzen.
Sei auch mein Licht,
Und laß mich nicht,
Gott, deine Huld verscherzen.

Dein Wort lehrt mich des Lebens Pflicht;
Doch fühl ich auch, was mir gebricht,
Die Blindheit meiner Seele.
Ach, Gott der Huld,
Vergieb die Schuld,
Wenn ich aus Schwachheit fehle!

Verstand und Herz ist fehlerhaft,
Bald fehlt mir Licht, bald fehlt mir Kraft,
Mich weislich zu regiren;
Drum bitt ich dich:
Laß, Höchster, mich
Selbst deine Weisheit führen.

Herr, dessen Huld uns ewig liebt,
Laß mich beim Segen, den sie giebt,
Auf dich, den Geber, schauen.
Selbst wann du schlägst
Und Kreuz auflegst,
So laß mich dir vertrauen.

Gieb, daß ich meine Lebenszeit,
Nur dir mit ganzem Ernst geweiht,
In deiner Furcht vollbringe;
Bis ich einst dir
Dort für und für
Lob, Preis und Ehre singe.

Köhler.

177. Morgenlied beim Anfang der Woche.

Die Woche fängt von neuem an;
Was hat Gott nicht bisher gethan!
Preis ihm, denn seine Huld und Treu
War jeden Morgen für mich neu!

Wird sies auch diese Woche sein?
Ja, dessen darf mein Herz sich freun:
Gott ist ja väterlich gesinnt,
Und ich verehr ihn als sein Kind.

Was ist des Lebens kurze Zeit?
Bereitung auf die Ewigkeit.
Wohl mir, wenn ich nach Gottes Sinn
Zur Ewigkeit bereitet bin!

Dich bitt ich, der du Vater heißt:
Regire mich durch deinen Geist,
Und führe mich auf rechter Bahn
Zu immer höhrer Tugend an.

Von wissentlichen Sünden rein,
Laß mich dir ganz geheiligt sein;
Und trage meiner Schwachheit Schuld,
Wie du verheißen, mit Geduld.

Zu meiner Arbeit, bitte ich,
Ermuntere und stärke mich;
Mit deinem Segen kröne sie,
Erleichtre meine Sorg und Müh.

Laß mich bei gutem Wohlergehn
Das Ende dieser Woche sehn;
Doch kanns nicht ohne Trübsal sein:
So flöß mir Trost und Hoffnung ein.

Erhältst du meine Lebenszeit,
So preist dich meine Dankbarkeit;
Doch sterbe ich, so sei mein Tod
Ein Übergang zu dir, mein Gott!

XVII. Mittag.

178. So viel als Gott kann niemand schenken.

O Gott, von dem wir alles haben,
Die Welt ist ein sehr großes Haus;
Du aber theilest deine Gaben
Recht wie ein Vater drinnen aus.
Dein Segen macht uns alle reich:
Ach, lieber Gott, wer ist dir gleich?

Wer kann die Menschen alle zählen,
Die heut bei dir zu Tische gehn?
Doch darf die Nothdurft keinem fehlen,
Denn du weißt allem vorzustehn,
Und schaffest, daß ein jedes Land
Sein Brot bekommt aus deiner Hand.

Du machst, daß man auf Hoffnung säet,
Und endlich auch die Frucht genießt;
Der Wind, der durch die Felder wehet,
Die Wolke, so das Land begießt,
Des Himmels Thau, der Sonne Strahl
Sind deine Diener überall.

Und also wächst des Menschen Speise,
Der Acker selbst wird ihm zu Brot;
Es mehret sich vielfältger Weise,
Was anfangs schien, als wär es todt,
Bis in der Ernte Jung und Alt
Erlanget seinen Unterhalt.

Nun, Herr, was soll man erst bedenken?
Der Wunder hier sind gar zu viel!
So viel als du kann niemand schenken,
Und dein Erbarmen hat kein Ziel;
Denn immer wird uns mehr bescheert,
Als wir zusammen alle werth.

Wir wollens auch keinmal vergessen,
Was uns dein Segen träget ein:
Ein jeder Bissen, den wir essen,
Soll deines Namens Denkmal sein,
Und Herz und Mund soll lebenslang
Für unsre Nahrung sagen Dank.

Neumann.

179. Genieße! Danke! Gieb!

Gesund, mit frohem Muthe
Genießen wir das Gute,
Das uns der gute Vater schenkt.
O, preist ihn, Brüder, preiset
Den Vater, der uns speiset
Und uns mit Freud und Labsal tränkt!

Er ruft herab: „es werde!"
Und Segen schwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker sprießt;
Es lebt und webt in Triften,
In Wassern und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Gott aber schaut vom Himmel
Das freudige Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Denn seine Kinder sammeln,
Und freuen sich und stammeln
In tausend Sprachen ihren Dank.

Lobsinget seinem Namen
Und strebt ihm nachzuahmen,
Ihm, dessen Gnad ihr nie ermeßt,
Der alle Welten segnet,
Auf Gut und Böse regnet
Und seine Sonne scheinen läßt.

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weß Volks und Glaubens sie auch sein!
Wir sind nichts mehr, nichts minder,
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns wie Brüder freun.

Voß.

180. Dank.

Lobt unsern Gott mit fröhlichem Gemüthe
Für seine Vatertreu und milde Güte.

Er pflegt als Vater seine treuen Kinder
Und sorgt auch selbst für undankbare Sünder.

Er giebt dem Felde Wachsthum und Gedeihen,
Daß Thier und Menschen sich darüber freuen.

Er schaffet Speise gern und reichlich allen,
Und sättigt, was da lebt, mit Wohlgefallen.

Auch jetzt laßt uns ihm danken für die Gaben,
Die wir von seiner Hand empfangen haben.

Wir wollen ihn hienieden, wie dort oben,
Für alle seine große Gnade loben.

Ja, ewig, ewig seist du, Herr, gepriesen
Für jede Wohlthat, die du uns erwiesen.

Sehr groß ist deine Weisheit, Gnad und Stärke,
Und wunderbar sind alle deine Werke.

Herr, wir lobsingen jauchzend deinem Namen,
Und jedermann sprech: Ehre sei Gott! Amen.

Sturm.

XVIII. Abend.

181. Gottes Sonne gehet unter, aber Gottes Güte nicht.

Auf, o Seele, werde munter
Und bezahl des Dankes Pflicht!
Gottes Sonne gehet unter,
Aber Gottes Güte nicht.
Sie erschuf der Sonne Pracht,
Auch den Mond, das Licht der Nacht.
Schau empor! in jener Ferne
Funkelt sie in jedem Sterne.

Und ich sollte sie nicht singen?
Stets sei sie mein Lobgesang!
Sie half diesen Tag vollbringen,
Daß es meinem Fleiß gelang.
Sie hat heute mich genährt,
Mir der Freuden viel gewährt,
Vor Gefahren mich beschützet
Und mich Schwachen unterstützet.

Angebetet, hochgepriesen
Sei, o guter Gott, von mir!
Was du Gutes mir erwiesen,
Danket meine Seele dir.
Noch trägst du mich mit Geduld
Und vergiebst mir meine Schuld;
Leitest mich mit Vaterarmen,
Voll Verschonen, voll Erbarmen.

Gieb jetzt bis zum frohen Morgen
Meinem Leibe sanfte Ruh.
Durch dich schlaf ich ohne Sorgen:
Wann ich schlafe, wachest du.
Seel und Leib empfehl ich dir;
Walt allmächtig über mir,
Bis ich durch ein selig Ende
Meine Tage hier vollende.

182. Abendfeier.

Wie ist der Abend so traulich!
Wie lächelnd der Tag verschied!
Wie singen so herzlich erbaulich
Die Vögel ihr Abendlied!

Die Blumen müssen wohl schweigen,
Kein Ton ist Blumen bescheert,
Doch, stille Beter, neigen
Sie alle das Haupt zur Erd.

Wohin ich gehe und schaue
Ist Abendandacht. Im Strom
Spiegelt sich auch der blaue,
Prächtige Himmelsdom.

Und alles betet lebendig
Um eine selige Ruh,
Und alles mahnt mich inständig:
O Menschenkind, bete auch du!

Spitta.

183. Die Sonne des Lebens.

Du Quell des Lichts, in dem das Licht wir sehen,
O, neige, Herr, dein Ohr zu unserm Flehen,
Damit in deiner Klarheit unsre Seelen
Das Gute wählen.

Du hast des Lebens Kraft in uns gesenket,
Hast ewges Heil durch Jesum uns geschenket;
Wie sollten wir nicht freudig auf dich schauen,
Und dir vertrauen?

Es hält der Glaube sich an deine Worte,
Die Hoffnung sieht von fern des Himmels Pforte,
Es ziehet uns zu dir mit heilgem Triebe
Die ewge Liebe.

Geendet sind nun dieses Tags Geschäfte,
Du, Herr, verliehst uns Schutz, Gedeihn und Kräfte:
Vernimm den Dank, den dafür hocherfreuet
Das Herz dir weihet!

Doch, ach, auch dieser Tag zählt seine Sünden!
Laß uns bei dir, Herr Jesu, Gnade finden!
Du Gnädiger, vertilg aus unserm Herzen
Der Sünde Schmerzen!

Der Sonne Licht entwich aus unsern Grenzen,
So laß dein Licht in Finsterniß uns glänzen,
O Lebenssonne, wie dich in den Höhen
Die Engel sehen!

Dein denk die Seele wachend auch im Schlummer;
Vergessen sei die Sorge und der Kummer;
Nur das sei unsre Sorge, Herr, in allen
Dir zu gefallen.

Keusch übergeben wir dem Schlaf die Glieder;
Gestärkt erwecke sie der Morgen wieder,
Und deines Geistes Kraft regir in ihnen,
Dir stets zu dienen.

Noch dauert unser Werktag hier auf Erden;
Einst kommt die Zeit, da wird uns Ruhe werden;
Dann weck uns aus dem Grab, o Lebenssonne,
Zur ewgen Wonne.

Alcuin.

184. Wie freundlich blickt der Abendstern!

Wie freundlich blickt der Abendstern
Vom heitern Himmel! Nah und fern
Umweht uns süßer Frieden.
Des Tages Arbeit ist dahin,
Von seinen Leiden ist der Sinn,
Von seiner Lust geschieden.
Tiefes Schweigen
Sinket nieder,
Ladet wieder sanft zum Schlummer,
Und verstummt ist jeder Kummer.

Doch wann der Morgen neu sie weckt,
Die jetzt der milde Schlummer deckt,
Erwachen neue Sorgen:
Drum steh uns, Herr des Schlafes, bei,
Daß sanft und süß die Ruhe sei,
Und hoffnungsreich der Morgen.
Gnädig laß die
Müden Glieder
Neu sich wieder kräftig stärken
Zu des neuen Tages Werken.

Und winkt uns einst die letzte Nacht,
Dann schlummern wir, von dir bewacht,
Bedeckt mit deinem Segen.
Ein Morgen, dem kein Morgen gleicht,
Strahlt uns, wann jene Nacht entweicht,
Entzückungsvoll entgegen.
Sünd und Leiden
Trennt hienieden
Uns vom Frieden; doch nur Wonne
Strahlt des ewgen Lebens Sonne.

Ihr holden Sterne, sanft und mild,
Der ewgen Heimath schönes Bild,
Blickt freundlich auf uns nieder!
Doch heller strahl auf Tod und Grab
Der Himmelshoffnung Stern herab
Und weiche nimmer wieder!
Seine reine
Flamm erhebe
Und belebe unsre Herzen
Bei des ernsten Abschieds Schmerzen!

Hopfensack.

185. Wieder ist ein Tag dahin.

Herr, es ist von meinem Leben
Wiederum ein Tag dahin.
Lehre mich nun Achtung geben,
Ob ich fromm gewesen bin;

Zeige mirs auch selber an,
So ich was nicht recht gethan,
Und hilf jetzt in allen Sachen
Guten Feierabend machen.

Freilich wirst du manches finden,
Was dir nicht gefallen hat;
Denn ich bin noch voller Sünden
In Gedanken, Wort und That;
Und vom Morgen bis jetzund
Pfleget Herz und Hand und Mund
So geschwind und oft zu fehlen,
Daß ichs selber nicht kann zählen.

Aber, o du Gott der Gnaden,
Habe noch einmal Geduld!
Ich bin freilich schwer beladen,
Doch vergieb mir alle Schuld!
Deine große Vatertreu
Werde diesen Abend neu:
So will ich auch deinen Willen
Künftig mehr als heut erfüllen.

Heilige mir das Gemüthe,
Daß der Schlaf nicht sündlich sei;
Decke mich mit deiner Güte,
Auch dein Engel steh mir bei.
Lösche Feuer und Lichter aus,
Und bewahre sonst das Haus,
Daß ich morgen mit den Meinen
Nicht im Unglück müsse weinen.

Herr, dein Auge geht nicht unter,
Wann es bei uns Abend wird:
Denn du bleibest ewig munter,
Und bist wie ein guter Hirt,
Der auch in der finstern Nacht
Über seiner Heerde wacht;
Darum hilf uns, deinen Schafen,
Daß wir alle sicher schlafen.

Laß mich denn gesund erwachen,
 Wann es rechte Zeit wird sein,
Daß ich ferner meine Sachen
 Richte dir zu Ehren ein.
 Oder hast du, lieber Gott,
 Heut bestimmet meinen Tod:
So befehl ich dir am Ende
Meine Seel in deine Hände.

Neumann.

186. Gott Lob! der Tag ist nun beschlossen.

Gott Lob! der Tag ist nun beschlossen,
 Die Ruhestunde stellt sich ein.
Viel Gutes hat mein Herz genossen,
 Gott muß dafür gepriesen sein!
An Gott und an sein Lob gedacht,
Bringt eine rechte gute Nacht.

Der Tag verstreichet ohne Plagen,
 Der Abend bricht vergnügt herein;
Muß mancher Kreuz und Unglück tragen,
 So kann ich guten Muthes sein:
Dein Aufsehn schützt mich väterlich,
Und deine Liebe krönet mich.

Nun, Gott, von Grunde meiner Seelen
 Stimm ich ein Lob= und Danklied an;
So manche Wohlthat kann ich zählen,
 Die deine Hand an mir gethan:
Was sag ich viel? — Unzählig ist,
Was Seel und Leib von dir genießt!

Wohlan, dein tröst ich mich im Glauben,
 Im Glück und Unglück bin ich dein;
Aus deiner Hand kann mich nichts rauben,
 Drum soll mein stetes Denkmal sein,
Das mir in meinem Herzen liegt:
Was mein Gott fügt, macht mich vergnügt.

Drum schlaf ich unter deiner Liebe,
Und was mir lieb, befehl ich dir.
Siehts um mein Lager schwarz und trübe,
Dein heller Glanz doch strahlet mir,
Der Nacht und Dunkel lichte macht,
Und schützt mich durch der Engel Wacht.

Wohlan, ich will der Ruh genießen.
Soll diese Nacht die letzte sein,
Da ich mein Leben soll beschließen,
So trifft mein einzges Wünschen ein:
Das Leben ist mir kein Gewinn,
Als bis ich erst gestorben bin.

So geb ich mich in deine Hände,
Ich leb und sterbe, wie du willt.
Ich weiß, daß aus dem Lebensende
Des rechten Lebens Anfang quillt.
So schlaf ich nun auf Jesum ein,
So muß mein Schlaf gesegnet sein.

Neumeister.

187. Werde munter, mein Gemüthe.

Werde munter, mein Gemüthe,
Und ihr Sinne. hebet an,
Daß ihr preiset Gottes Güte,
Die er hat an mir gethan,
Da er mich den ganzen Tag
In so mancher schweren Plag
Hat erhalten und ergötzet,
Daß kein Schade mich verletzet.

Lob und Dank sei dir gesungen,
Vater der Barmherzigkeit,
Daß mir ist mein Werk gelungen,
Daß du mich vor allem Leid
Und vor Sünden mancher Art
So getreulich hast bewahrt,
Auch den Feind hinweggetrieben,
Daß ich unbeschädigt blieben.

Keine Klugheit kann ausrechnen
Deine Güt und Wunderthat;
Ja, kein Redner kann aussprechen,
Was deine Hand erwiesen hat:
Deiner Wohlthat ist zu viel,
Sie hat weder Maaß noch Ziel;
Ja, du hast mich so geführet,
Daß kein Unfall mich berühret.

Dieser Tag ist nun vergangen,
Die betrübte Nacht bricht an;
Es ist hin der Sonne Prangen,
So uns all erfreuen kann.
Stehe mir, o Vater, bei,
Daß dein Glanz stets vor mir sei,
Und mein kaltes Herz erhitze,
Ob ich gleich im Finstern sitze.

O du Licht der frommen Seelen,
O du Glanz der Ewigkeit!
Dir will ich mich ganz befehlen
Diese Nacht und allezeit.
Bleibe doch, mein Gott, bei mir,
Weil es nunmehr dunkel hier.
Da ich mich so sehr betrübe,
Tröste mich mit deiner Liebe.

Wenn die Augen schon sich schließen
Und ermüdet schlafen ein:
Soll mein Herz dennoch beflissen
Und auf dich gerichtet sein.
Meiner Seele mit Begier
Träume stets, mein Gott, von dir,
Daß ich fest an dir bekleibe,
Und auch schlafend dein verbleibe.

Laß mich diese Nacht empfinden
Eine sanfte, süße Ruh;
Alles Übel laß verschwinden,
Decke mich mit Segen zu;

Leib und Seele, Muth und Blut,
All die Meinen, Hab und Gut,
Freunde, Feind und Hausgenossen
Sein in deinen Schutz geschlossen!

O du großer Gott, erhöre,
Was dein Kind gebeten hat!
Jesu, den ich stets verehre,
Bleibe ja mein Schutz und Rath!
Und mein Hort, du werther Geist,
Der du Freund und Tröster heißst,
Höre doch mein sehnlich Flehen! —
Amen! Ja, es soll geschehen!

Rist.

188. Preis und Dank am Abend.

Preis dir, der auch in stiller Nacht
Sein Antlitz zu uns neiget!
Preis dir, da in gestirnter Pracht
Von dir der Himmel zeuget!
Dich lobet jeder Stern,
Und rufet: lobt den Herrn!
Auch meine Seele lobt erfreut,
Erhalter dich, dich, Herr der Zeit.

Mir ward der Tag, der jetzt verschwand,
Durch dich zum frohen Tage;
Mich schützte deine Allmachtshand
Vor jeder Noth und Plage.
Du gabst mir, was ich bat;
Bei allem, was ich that,
Wards mir durch Segen offenbar,
Daß Gott mein Freund und Helfer war.

Was bin ich, großer Gott, vor dir,
Daß du so treu mich liebest?
Womit verdien ichs, daß du mir
So viele Freuden giebest?

Ich denk an meine Schuld
Voll Scham bei deiner Huld.
Vergieb und mach durch wahre Reu
Mich dir und meiner Pflicht getreu.

Erquicke mich in dieser Nacht
Zu einem frohen Morgen.
Du bist es, der für alle wacht,
Drum schlaf ich ohne Sorgen.
Ich bin und bleibe dein,
Und schlafe betend ein.
Verlaß auch, Gott, mein Gott, mich nicht,
Wann einst mein Aug im Tode bricht!

189. So fliehen unsre Tage hin.

So fliehen unsre Tage hin,
Auch dieser ist nicht mehr.
Die Nacht, der Müden Trösterin,
Eilt wieder zu uns her.

Herr, du nur bleibest, wie du bist,
Du schläfst und schlummerst nicht;
Die Finsterniß, die uns umschließt,
Ist deinem Auge Licht.

Dir übergeb ich voll Vertraun
Mich auch in dieser Nacht;
Wovor, Herr, sollte mir denn graun?
Mich schützet deine Macht.

Freu ich mich deiner Gnade nur,
So schreckt mich keine Noth,
Ich fürchte nichts in der Natur,
Ich scheue nicht den Tod.

Zwar ich erkenne meine Schuld,
Mit Reue fühl ich sie:
Doch, mein Erbarmer, deine Huld,
Wie trostvoll ist mir die!

Ich eil im Glauben zu dir hin,
Und weiß, wie sicher ich
Im Schutze deiner Allmacht bin;
Ich trau allein auf dich.

Ist dies vielleicht die letzte Nacht
In meiner Prüfungszeit,
So führe mich durch deine Macht
Zum Licht der Ewigkeit.

Ich lebe dir, ich sterbe dir,
Dein bin ich auch im Tod!
Du, Gott, mein Vater, bist bei mir,
Und hilfst aus aller Noth.

Neander.

190. Ein neuer Schritt zur Ewigkeit.

Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit
Ist abermals vollendet!
Zu dir im Fortgang dieser Zeit
Mein Herz sich sehnlich wendet,
O Quell, daraus mein Leben fließt
Und alle Gnade sich ergießt
In meine Seel zum Leben!

Ich zähle Stunden, Tag und Jahr,
Und wird mir allzu lange,
Bis es erscheine, daß ich gar,
O Leben, dich umfange:
Damit, was sterblich ist in mir,
Verschlungen werde ganz in dir,
Und ich unsterblich werde.

Vom Feuer deiner Liebe glüht
Mein Herz, daß sich entzündet,
Was in mir ist, und mein Gemüth
Sich so mit dir verbindet,
Daß du in mir, und ich in dir,
Und ich doch immer noch allhier
Will näher in dich dringen.

Doch sei dir ganz anheimgestellt
Die rechte Zeit und Stunde;
Wie wohl ich weiß, daß dirs gefällt,
Daß ich mit Herz und Munde
Dich kommen heiße, und darauf
Von nun an richte meinen Lauf,
Daß ich dir komm entgegen.

Drum preis ich dich mit Dankbarkeit,
Da sich der Tag geendet,
Und also auch von dieser Zeit
Ein Schritt nochmals vollendet;
Und schreite hurtig weiter fort,
Bis ich gelange in die Pfort
Jerusalems dort oben.

Wenn auch die Hände lässig sind,
Und meine Kniee wanken:
So biet mir deine Hand geschwind
In meines Glaubens Schranken!
Damit durch deine Kraft mein Herz
Sich stärke, und ich himmelwärts
Ohn Unterlaß aufsteige.

Geh, Seele, frisch im Glauben dran
Und sei nur unerschrocken;
Laß dich nicht von der rechten Bahn
Die Lust der Welt ablocken.
So dir der Weg nicht eben deucht,
So eile, wie ein Adler fleucht,
Mit Flügeln süßer Liebe.

O Jesu, meine Seele ist
Zu dir schon aufgeflogen;
Du hast, weil du voll Liebe bist,
Mich schon zu dir gezogen.
Fahr hin, was heißet Stund und Zeit!
Ich bin schon in der Ewigkeit,
Weil ich in Jesu lebe.

Francke.

191. Dank und Preis.

Die Sonne senkt sich nieder,
Die stille Nacht kommt wieder,
Und mit ihr Schlaf und Ruh.
Sie schenkt uns neue Kräfte,
Beschließt des Tags Geschäfte,
Und drückt der Müden Augen zu.

Noch wach ich und erzähle
Mit tiefgerührter Seele,
Herr, was du mir gethan.
Dich preiset mein Gemüthe
Für alle Gnad und Güte,
Herr, nimm mein stilles Loblied an!

Von dir kommt jede Gabe,
Das Leben, das ich habe,
Die Ruhe jeder Nacht.
Du bist der Quell der Güter,
Mein Schutz und treuer Hüther,
Der, wann ich schlummre, für mich wacht.

Du läßst es finster werden,
Und hüllst den Kreis der Erden
In tiefe Dunkelheit.
Doch auch in dunkler Stille
Wohnst du mit deiner Fülle,
Und zeigst uns deine Herrlichkeit.

Du führst aus weiter Ferne
Den Mond und tausend Sterne
Mit Majestät herauf;
Sie leuchten dir zur Ehre,
Hoch über Land und Meere,
Und deine Hand lenkt ihren Lauf.

Als Zeugen deiner Stärke
Stehn lauter Wunderwerke
In deiner Schöpfung da;
Und du, der sie bereitet,
Und Mond und Sterne leitet,
Bist auch im Staub mir innig nah.

Groß, wann der Morgen thauet,
Groß, wann der Abend grauet,
Groß in der stillen Nacht,
Im Sonnenschein, im Sturme,
Am Menschen und am Wurme,
Groß zeigst du, Schöpfer, deine Macht.

Drum schwinde alles Grauen;
Dir will ich kindlich trauen,
Denn du versorgst auch mich.
Ja, Vater, ich befehle
Dir freudig Leib und Seele;
Du bist mein Gott, ich hoff auf dich.

Laß dir mein kindlich Lallen
Durch Jesum wohlgefallen,
Und segne meinen Geist,
Bis er, im Grund erneuert,
Den großen Ruhtag feiert,
Wo aller Selgen Schaar dich preist.

192. Gott, gieb Licht in Finsterniß.

Die Sonn hat sich mit ihrem Glanz gewendet,
Und was sie soll, auf diesen Tag vollendet;
Die dunkle Nacht dringt allenthalben zu,
Bringt Menschen, Vieh und alle Welt zur Ruh.

Ich preise dich; du Herr der Nächt und Tage,
Daß du mich heut vor aller Noth und Plage
Durch deine Hand und hochberühmte Macht
Hast unverletzt und frei hindurch gebracht.

Vergieb, wo ich bei Tage so gelebet,
Daß ich nach dem, was finster ist, gestrebet,
Laß alle Schuld durch deinen Gnadenschein
In Ewigkeit bei dir verloschen sein.

Schaff, daß mein Geist dich ungehindert schaue,
Indem ich mich der trüben Nacht vertraue,
Und daß der Leib auf diesen schweren Tag
Sich seiner Kraft sein sanft erholen mag.

Vergönne, daß der lieben Engel Schaaren
Mich vor der Nacht der Finsterniß bewahren,
Auf daß ich vor der List und Tyrannei
Der argen Feind im Schlafe sicher sei.

Herr, wann mich wird die lange Nacht bedecken
Und in die Ruh des tiefen Grabes strecken,
So blicke mich mit deinen Augen an,
Daraus ich Licht im Tode nehmen kann.

Und laß hernach zugleich mit allen Frommen
Mich zu dem Glanz des andern Lebens kommen,
Da du uns hast den großen Tag bestimmt,
Dem keine Nacht sein Licht und Klarheit nimmt.

Stegmann.

193. Prüfung am Abend.

Ja, Gott kennt, Gott durchschauet mich,
Er weiß, was ich gethan:
Darum, mein Herz, o, prüfe dich,
Und schau dich redlich an!

Hab ich bei meinem Thun an Gott,
Und Böses nichts gedacht?
Mit Ehrfurcht, was er mir gebot,
Und kindlich froh vollbracht?

War ich in meiner Arbeit treu?
Vor Gottes Aug ein Christ?
Bin ich von allem Unrecht frei?
Von Trägheit und von List?

Was Gutes hab ich heut gethan,
Gelernet und gelehrt?
Nahm ich mich des Verlaßnen an,
Der Trost von mir begehrt?

Hab ich in Liebe mich geübt?
Dacht ich stets brüderlich?
Ward niemand heut von mir betrübt?
Seufzt niemand über mich?

Bewachte heut mein Herz ich stets
Und meine Leidenschaft?
Sucht ich mit Eifer des Gebets
Zum Kampfe Gottes Kraft?

War ich in Gotte stets vergnügt,
Im Glauben immer fest?
Ein Kind, das Gott im Schooße liegt,
Das Jesus Christ erlöst?

Wie, darf ich heute nichts bereun,
Kränkt mein Gewissen nichts?
Wird dieser Tag mir freudig sein
Am Tage des Gerichts?

Und wie? Wenn Gott in dieser Nacht
Mich fordert vors Gericht,
Erschräk ich vor des Richters Macht
Und seinem Antlitz nicht? —

Lavater.

194. Die Ruhe der Nacht.

Die Ruhe senkt sich wieder
Auf unsre Erde nieder
In stiller dunkler Nacht.
Mit ungezählten Leiden,
Mit ungezählten Freuden
Ist abermals ein Tag vollbracht,

Mir sind des Tages Stunden
Nicht freudenleer verschwunden.
Mit lieber Vaterhand
Hast du mich, Herr, geleitet,
Die Freuden mir bereitet,
Die ich an diesem Tage fand.

Drum preis ich deine Güte
Mit dankendem Gemüthe
Und herzlichem Gesang.
Was du mir hast gegeben,
Mein ganzes künftges Leben
Sei dir geweihter, frommer Dank.

Hab ich gefehlt: verzeihe
Dem Fehlenden, verleihe
Zur Beßrung Kraft und Muth!
Auch ich will Schuld erlassen,
Will Feinden, die mich hassen,
Verzeihen christlich, fromm und gut.

Gieb, um zu neuen Werken
Aufs neue mich zu stärken,
Des Schlafes Wohlthat mir!
Mein Vater, ich empfehle
Mein Leben, Leib und Seele
Und alle meine Lieben dir.

Erquickung allen, denen
Das Schicksal heiße Thränen
Zu ihrem Loose gab!
Gott, lindre jeden Kummer,
Und gieße sanften Schlummer
Auf jeden Leidenden herab!

So schlaf ich denn in Frieden.
Wie labend ist dem Müden
Die Ruh in stiller Nacht!
Sei einst der Feierabend
Des Lebens mir so labend,
Wann alle Arbeit ist vollbracht!

Demme.

195. Ruhe in der Welt voll Unruhe.

Aus meines Herzens Grunde
Sag ich dir innig Dank
In dieser Abendstunde
Mit meinem Lobgesang,
O Gott, vor deinem Thron,
Der du mich täglich leitest
Und dir mich zubereitest
Durch Christum, deinen Sohn!

Du hast an diesem Tage
So gnädig mich bedeckt
Vor mancher Noth und Plage,
Die andre hat erschreckt.
Ich bitt demüthiglich,
Du wollst mir Eines geben:
Daß ich in meinem Leben
Unendlich liebe dich.

Mein Geist und meine Seele
Sei ewig, ewig dein,
Und auch des Leibes Höhle
Soll dir geopfert sein.

Dazu empfehl ich dir
Die ganze Schaar der Meinen,
Sie sind ja auch die Deinen;
Erquick sie für und für.

Bring unsern Geist zur Ruhe
In dieser Welt voll Streit;
Was nöthig ist, das thue
Bis zur Vollendungszeit.
Laß deiner Engel Schaar
Mit Wonne uns umgeben,
Und stell in unserm Leben
Uns auch als Engel dar.

Gott will ich lassen sorgen,
Der alles Ding vermag.
Es wird der goldne Morgen
Und der so frohe Tag,
Der uns den Ruhtag bringt,
Doch endlich sich noch zeigen,
Da alles sich muß beugen,
Was hart und widrig klingt.

Darum so sprech ich: Amen!
Und zweifle nicht daran;
Ich thus in Jesu Namen,
Der alle Dinge kann.
Und so ist mir die Zeit,
Da ich in Jesu lebe,
Und nach der Ruhe strebe,
Ein Blick der Ewigkeit.

196. Die Sternennacht.

Des Mondes volles Antlitz blicket
Mit mildem Vaterernst umher,
Der sorglich seine Augen schicket
Auf seiner Kinder zahllos Heer.

Familie des fernen Himmels,
Wie bist du einig, lieb und traut!
Wie hold, frohlockenden Gewimmels,
Ein Kind zum andern lächelnd schaut!

Ein Sinnbild schönrer, beßrer Zeiten
Hat Gott euch mahnend hingestellt:
Als Vorbild sollet ihr uns leiten,
Die Eintracht künden aller Welt.

Der Friede kommt herab geflossen
Von euch zur düsterhellen Flur;
Des Tages Irrsal ist geschlossen,
Es schweigt die lärmende Natur.

Schon längst erloschen sind die Kerzen,
Erloschen längst des Tages Schein;
Es schlafen sorgenschwere Herzen
Wie Kindlein in der Wiege ein.

Die Neider, Todesfeinde, Hasser,
Sie liegen friedlich auf dem Pfühl;
Der Leidenschaften siedend Wasser
Verdampfet und ist nächtlich kühl.

Des Friedens Öl ist ausgegossen
Und sänftet mild den glühsten Schmerz,
Die linde Fluth hat rings umflossen
Jedwedes Aug, jedwedes Herz. —

O hellste Sonne aller Sonnen,
O letzter Wunsch der tiefsten Brust,
Des Lebens, aller Weisheit Bronnen,
Der Wesen höchste, einzge Lust:

O Einigkeit! du bist gekommen
In unser kriegzerrißnes Land,
Zum Himmel ist die Nacht geklommen,
Hat liebend dich uns zugesandt.

Von sanften Winden kommt getragen
Der Himmel selbst zur stillen Flur;
Vorboten freudig schon ansagen
Die nahe Ankunft der Natur.

An allen Gräsern hangen Sterne,
Die Silbertropfen frischen Thaus;
Glühwürmer schweben in die Ferne,
Die Erdplaneten fliegen aus.

Herab ich Sterne fallen sehe,
Sie sehnen zu den Brüdern sich;
Es badet sich der Mond im Seee:
So naht der Himmel sichtbarlich. —

Gott, gieß in mich auch Himmelsruhe,
In deine Arme schließ mich ein!
Und wann ich zu die Augen thue,
Laß meinen Geist im Himmel sein!

Zille.

197. Das Ruhelager.

Meinem Gott will ich lobsingen,
Will ihm meine Lieder weihn.
Er ließ mir mein Werk gelingen,
Gab mir Segen und Gedeihn;
Hat Gesundheit mir gewährt,
Mich gekleidet und genährt;
Gab mir, daß ich selbst der Armen
Konnte liebreich mich erbarmen.

Ach, wie mancher, bleich und hager,
Und von Kummer schwer gedrückt,
Sucht umsonst ein weiches Lager,
Das den müden Leib erquickt!
Auf sein Stroh dahingestreckt,
Seine Glieder kaum bedeckt,
Harrt er wachend bis zum Morgen
Unter Thränen banger Sorgen.

Innig, Vater, sei gepriesen,
  Daß ich nicht so elend bin,
Daß du deine Huld erwiesen
  Mir, der ich mit leichtem Sinn
  Oft durch Sünde dich betrübt,
  Nicht so herzlich dich geliebt,
Als dein Vaterherz es wollte,
Daß ich stets dich lieben sollte.

Der du mit so großer Treue
  Sorgtest für mein Wohlergehn,
Dessen ich mich dankbar freue,
  Merke gnädig auf mein Flehn!
  Meinen Leib hast du bedacht,
  Auch die Seele nimm in Acht,
Daß ich nicht verloren gehe,
Guter Vater in der Höhe!

Deines Sohnes heilge Lehren
  Flöße meinem Herzen ein,
Laß mich gläubig ihn verehren,
  Reich durch ihn an Liebe sein!
  Denn wer nicht an Jesum glaubt,
  Bleibet deiner Huld beraubt;
Nur durch Jesum kann ich finden
Tilgung meiner schweren Sünden.

Hat mich Jesus aufgenommen,
  O, dann bin ich wohlgemuth,
Denn ich werde dorthin kommen,
  Wo sichs still und selig ruht,
  Wann ich nach vollbrachtem Streit
  Zu den Vätern mich gereiht,
Die nach bangen Erdennächten
Schmückt die Krone der Gerechten.

Chr. Fr. Tietz.

198. Um Mitternacht.

Gott der Tage, Gott der Nächte,
Meine Seele harret dein,
Lehnet sich an deine Rechte:
Nie kannst du mir ferne sein,
Vater, nie dein Kind verlassen,
Immer kann ich dich umfassen,
Deine weise Güt und Macht
Leitet mich bei Tag und Nacht.

Kann mein Aug den Schlaf nicht finden,
Ruhet meine Seele nicht,
Schweben meiner Jugend Sünden
Mir vorm müden Angesicht;
Fehler jüngst entwichner Tage,
Werden sie mir Last und Plage;
Jeder dir entzogne Blick,
Fällt er auf mein Herz zurück:

Vater, dann umfaß ich wieder,
Küsse kindlich deine Hand;
Milde blickst du auf mich nieder,
Du, den, wer dich suchte, fand.
O, in stiller Nächte Stunden
Hat dich manches Herz gefunden,
Das bei Tage von dir lief,
Einsam wieder nach dir rief.

Vater aller Menschenkinder,
Hüther deiner ganzen Welt,
Dulder auch der frechsten Sünder,
Der die Schwachen führt und hält,
Täglich Gutes zeigt und giebet,
Immer segnet, alle liebet,
Alle siehet, leitet, kennt,
Allen alles Gute gönnt!

Vater, still an dich zu denken,
O, wie das das Herz erfreut!
Geist und Herz in dich zu senken,
Höchste Menschenseligkeit!
Dich empfinden, dich genießen,
O der unaussprechlich süßen,
Unaussprechlich nahen Lust!
Unerkannt in jeder Brust!

Gottes Nähe, Gottes Nähe,
Quell der stillsten Wonne mir!
Wie, wenn dich mein Auge sähe,
Eilt die Seele hin zu dir,
Gott, der Tag und Nächte sendet,
Freuden ausströmt, Unglück wendet,
Vater, der bei Tag und Nacht
Ueber Wurm und Engel wacht!

Vater, dir aus deinem vollen
Herzen quillet Kraft und Geist!
Vater, der die Sonnen rollen,
Sanft den Mond uns leuchten heißt!
Vater, dem von tausend Zungen
Tag und Nacht wird Preis gesungen,
Vater, der bei Tag beglückt,
Leidende des Nachts erquickt!

Vater, viele Brüder weinen,
Viele Schwestern schmachten nun,
Aber du verlässest keinen,
Heissest wachen, heissest ruhn,
Trocknest unzählbare Thränen,
Weckest und erfüllst das Sehnen
Unzählbarer Leidenden,
Die um Ruh und Lindrung flehn.

Vater, sende Muth den Schwachen,
Licht in jedes dunkle Herz;
Allen, die beklommen wachen,
Mildere den heißen Schmerz!

Laß die Witwen und die Waisen,
Vater, deine Liebe preisen;
Gönne Kranken sanfte Ruh,
Sterbenden sei Tröstung du!

O du treuer Menschenhüther,
Nacht ist vor dir wie der Tag;
Allgewaltiger Gebieter,
Du verwandelst Schmerz und Plag
Unversehns in Dank und Freuden;
Laß, daß alle, die jetzt leiden
Unerlöst, erlöst aus Pein,
Deiner Vaterhuld sich freun!

Vater! dieser Nam erweitert
Jede Brust, voll Angst und Schmerz.
Wie der Mond die Nacht erheitert,
Blickst du Ruh in jedes Herz,
Das nach deiner Tröstung weinet,
Eh die Sonne wieder scheinet.
O, wie oft verwandelst du
Heißen Schmerz in süße Ruh!

Jesu Christe, manche Nächte
Hast du für uns durchgewacht,
Hast dem menschlichen Geschlechte
Ruhestunden viel erwacht!
Immer Tröster der Betrübten,
Gönnst du Schlummer den Geliebten,
Weichst von ihnen — schlafen sie,
Oder wachen — weichest nie!

Lavater.

199. Ich schlaf auf Jesum ein.

Ich lege mich — was soll hierbei
Mein letzter Wahlspruch sein?
Mich deucht, daß dies der beste sei:
Ich schlaf auf Jesum ein.

Umhüllet mich die Finsterniß,
Er ist das Licht allein;
So schützet und erfreut mich dies:
Ich schlaf auf Jesum ein.

Wer Sorgen mit zu Bette trägt,
Verschläft nicht seine Pein;
Ich hab sie alle weg gelegt,
Ich schlaf auf Jesum ein.

Ich weiß es, daß ich Sünder bin;
Soll dies mich schrecken? — nein;
Es bleibt mir dennoch in dem Sinn,
Ich schlaf auf Jesum ein.

Sein Sterben und sein Auferstehn,
Ist durch den Glauben mein;
Ich soll mit ihm zum Leben gehn:
Auf Jesum schlaf ich ein.

Sein Geist zeugt, daß uns Gott geliebt,
Und einen hellen Schein
Von Jesu in die Herzen giebt;
Auf Jesum schlaf ich ein.

Euch Sünden sei nun abgesagt,
Mit euch schläft sichs nicht fein;
Ihr macht, daß mich mein Herz verklagt;
In Jesu schlaf ich ein.

Herr, stell auch deiner Engel Wacht
Um meines Lagers Schrein,
So hab ich eine sanfte Nacht;
Ich schlaf auf Jesum ein.

Hiller.

200. Am Ende der Woche.

Die Woche geht zu Ende,
Nicht aber Gottes Treu,
Denn wo ich mich hinwende,
Da ist sie immer neu.
Die Zeit kann wohl verschwinden,
Nur Gottes Güte nicht,
Sie läßt sich täglich finden,
Und giebet Trost und Licht.

Die ganze Woche zeuget
Von deiner Gütigkeit,
Die du zu mir geneiget;
Ja, meine Lebenszeit,
Vom Anfang bis jetzunder
Auf diesen Augenblick,
Rühmt deine Gnadenwunder
Im Unglück wie im Glück.

Allein mein Herz erbebet,
Wenn es zurücke denkt,
Wie übel ich gelebet,
Und dich, mein Gott, gekränkt;
Je mehr du mich geliebet
Und meiner hast verschont,
Je mehr hab ich betrübet,
Dich nur mit Haß belohnt. —

Ach, strafe nicht im Grimme
Gehäufte Missethat!
Weil deine Vaterstimme
Mich selbst gerufen hat,
So schrei ich um Erbarmen:
Erbarm dich über mich!
Ich lieg in deinen Armen:
Ach, schone gnädiglich!

Mein Glaube heißt mich hoffen,
Es sei durch Christi Blut
Ein neuer Bund getroffen,
Und alles wieder gut.
Drum will ich dir geloben,
Auf ewig treu zu sein:
Dein guter Geist von oben
Wird mir die Kraft verleihn.

Ich bin dein Kind aufs neue;
Drum gieb, daß diese Nacht
Mich auch dein Schutz erfreue,
Der alles sicher macht.
Ich werde gleichsam sterben,
Der Schlaf ist wie ein Tod;
Doch kann ich nicht verderben:
Du lebst in mir, mein Gott.

Du wirst auch die versorgen,
Die mein sind und auch dein;
So werden wir uns morgen
In deiner Kraft erfreun.
Wir werden Opfer bringen
Mit Herz und Mund und Hand,
Und dir ein Loblied singen,
Wo du, Herr, bist bekannt.

Soll das in diesem Leben
Die letzte Woche sein,
Will ich nicht widerstreben
Und mich im Geiste freun
Auf einen Feierabend,
Den Christi Tod gemacht;
Und diese Hoffnung habend,
Sprech ich nun: Gute Nacht!

Schmolk.

201. Am Schlusse der Woche.

So wird die Woche nun beschlossen,
Da sich die Nacht zur Ruhe neigt;
Und gleichwohl ist kein Tag verflossen,
Der nicht von Gottes Gnade zeugt:
Denn er hat mich nach seiner Macht
An Leib und Seele wohl bedacht.

Jedoch mit was für einem Leben
Hab ich den treuen Gott belohnt?
Er hat mir Zeit genug gegeben,
Er hat der Schwachheit noch verschont:
Allein, je mehr die Gnade grünt,
Je mehr hab ich den Tod verdient.

Ach, Gott, ich beichte meine Sünde,
Nimm mich um Jesu willen an!
Daß ich in diesem Lebenskinde
Trost und Vergebung finden kann.
Jetzt scheinet noch die Gnadenzeit
Zu eines Sünders Seligkeit.

Laß mich die neue Woch erblicken,
Daß ich ins neue Leben geh,
Und als ein Christ in allen Stücken
Auf deinem Willen fest besteh,
Daß ich von groben Sünden frei
Und in acht Tagen frömmer sei.

Also will ich dein Lob besingen,
So lange sich die Zunge regt;
Dein hoher Name soll erklingen,
Weil Tag und Nacht die Zeit bewegt:
Doch hilf mir in den Himmel ein,
Da wird es ewig Sonntag sein.

Hoffmann.

XIX. Sonntag.

202. Der Sonntag ein Tag heiliger Ruhe.

So feierlich und stille,
Als heute nah und fern,
Seis auch in meinem Herzen
Am schönen Tag des Herrn.

Es tönen hell die Glocken,
Sie tönen nah und fern,
Und wollen alle locken
Ins hohe Haus des Herrn.

O, solchem freudgen Rufe,
Wer folgte dem nicht gern?
Wer nähme Gnad und Liebe
Nicht gern von seinem Herrn?

Und sieh, der Glaube leitet,
Wie einst der Weisen Stern,
Das Herz auf sicherm Pfade
Hinauf zu seinem Herrn.

Da sind ihm alle Lüfte,
Der Erde Schmerzen fern;
Es lebt in selger Stille
Allein in seinem Herrn.

Gebauer.

203. Der Sonntag sei Gott geweiht.

Dir, Ewiger, sei dieser Tag geweihet!
Ihn feiert gern, wer deiner, Gott, sich freuet.
O, laß auch mich mit Freuden vor dich treten,
Dich anzubeten!

Herr, ermuntre meine Sinnen
Und bereite selbst die Brust;
Laß mich Lehr und Trost gewinnen,
Gieb zu deinem Manna Lust,
Damit deines Wortes Hall
Recht tief in das Herz mir fall.

Segne deiner Knechte Lehren,
Oeffne selber ihren Mund.
Mach mit allen, die dich hören,
Heute deinen Gnadenbund,
Daß, wenn man hier betet, singt,
Solches in das Herz dir dringt.

Gieb, daß ich den Tag beschließe,
Wie er angefangen ist;
Segne, pflanze und begieße,
Da du Herr des Sonntags bist,
Bis ich einst auf jenen Tag
Ewig Sonntag halten mag.

Jonath. Krause.

205. Der Sonntag ein Tag heiliger Freude.

Wie schön ists nicht an einem Orte,
Wo Licht und Recht im Schwange geht!
Wie schön, wo man aus Gottes Worte
Den Weg zum Leben recht versteht!
O, daß man doch so schlecht bedenkt,
Was Gott für Gnad und Ehre schenkt!

Kommt, Christen, laßt uns niederfallen!
Die Steine schrein, wofern ihr schweigt.
Gott läßt sein Wort noch bei uns schallen,
Das uns den Weg zum Leben zeigt.
Dankt ihm, der uns so manches Fest,
So manchen Sonntag feiern läßt!

Nun, Herr, wir ehren deinen Namen,
Wir rühmen deine Freundlichkeit.
Wie reichlich hast du deinen Samen,
Auf diesen Acker ausgestreut!
Dein Wort ist nun nicht mehr so rar,
Gleichwie es unsern Vätern war.

Bleib, treuer Hirt, bei deiner Heerde;
Steh, Vater, deinen Kindern bei,
Daß unser Haus nicht wüste werde,
Daß deine Gnade bei uns sei.
Scheint uns dein Licht auch noch so schön,
Wie plötzlich kann es untergehn!

Hilf, daß wir dich noch ferner hören,
Laß deiner Rede freien Lauf;
Nichts muß uns in der Andacht stören,
Thu die verschloßnen Herzen auf,
Und lehre uns durch Wort und Geist,
Was wahre Buß und Glauben heißt.

Gieb, daß wir auch dein Wort bewahren,
Und laß uns nicht vergeßlich sein;
Gieb, daß wir seine Kraft erfahren,
Und nicht nur immer: „Herr! Herr!“ schrein;
Mach uns dem besten Acker gleich
Und stets an guten Früchten reich.

Bekehre selbst die falschen Beter,
Die Herzen, die noch hart und blind,
Die Hörer, welche keine Thäter,
Die Thäter, die nur Heuchler sind,
Daß allen deines Wortes Kraft
Ein neues Herz und Leben schafft.

Gedenk, o Herr, der armen Seelen,
Die nichts von unsrer Freude sehn,
Und jetzt vielleicht in bangen Höhlen
Um Freiheit des Gewissens flehn.
Bring uns und sie in jene Welt,
Wo man dort ewig Sonntag hält!

Ulber.

206. Vor dem Gange zur Kirche.

Mein Gott, du hast mich eingeladen,
Ich komme vor dein Angesicht.
Ach, wohne, Herr, bei mir in Gnaden
Und gieb mir deines Geistes Licht;
Zieh Mund und Herz allein zu dir
Und sei der Lehrer selbst in mir.

Hier ist der Ort, den du erwählet,
Hier trifft man dein Gedächtniß an;
Die Wunder werden hier erzählet,
Die dein Geheimniß aufgethan;
Hier ist dein Feuer und dein Heerd,
Und alles, was mein Herz begehrt.

Ach, gieb mir himmlische Gedanken,
Weil ich schon hier im Himmel bin;
Laß mich nicht in der Andacht wanken
Und lege dich in meinen Sinn;
Nimm die Vernunft gefangen hier
Und öffne mir die Glaubensthür.

Mein Jesu, laß es wohl gelingen;
Du Wort des Vaters, laß dein Wort
In mir die rechten Früchte bringen,
Und streu es auf den guten Ort;
Es sei mein Herz das rechte Feld,
In das der gute Same fällt.

Gesegne Pflanzen und Begießen,
Und gieb den Lehrern deine Kraft,
Daß sie das Wort zu theilen wissen,
Wie es am beßten Nutzen schafft;
Gieb nur das rechte Himmelsbrot,
Und tröst uns wieder in der Noth.

Wohlan, so rede, Herr! wir hören,
Und laß uns keine Hinderniß
In der gefaßten Andacht stören;
Denn dieses ist einmal gewiß:
Wer dein Wort hört und glaubt an dich,
Der schmeckt den Tod nicht ewiglich.

Schmolk.

207. Das Gotteshaus.

Der Christen Dom ist schön bereitet:
Als Meister hat den Plan bedacht
Der heilge Geist, den Bau geleitet
Und längst das heilge Werk vollbracht.

Rings sechzehn Strebepfeiler stehen
Auf Moses festem Marmelgrund,
Drauf sechzehn Männer sind zu sehen:
Propheten aus dem alten Bund.

Wo zum Altan die Stein sich weben,
Der Kuppel kühnes Dach beginnt:
Zwölf Thürme ringsum sich erheben,
Zwölf Glocken drein gehänget sind.

Und auf der Thürme hohen Spitzen
Zwölf Männer stehn aus goldnem Guß:
Es ruhn auf Weltenseher-Sitzen
Die Boten dort mit festem Fuß.

In unabsehlichen Bezirken,
Schweift innen hin der Blick, zurück:
Welch Leuchten, Leben, Sinnen, Wirken
In Liebesdurst und Liebesglück!

Unzählbar ist der Beter Menge;
Aus Lippen, Augen quillt Gebet,
Die Freude wird zum Festgepränge,
Es kniet die Schaar und dankt und fleht.

Hoch aus der Kuppel weiten Gründen
  Erhebet sich ein lauter Sang:
Vorsänger dort das Lied verkünden,
  Drauf schallt ein Lied den Dom entlang.

Fort hallen von der Kuppel Lieder,
  Es braust der Töne fluthend Meer:
In Chören wallet auf und nieder
  Des Himmels selges Geisterheer.

Erhaben schwebet über ihnen
  Der auferstandne Gottessohn,
Die Liebe strahlt aus seinen Mienen,
  Umleuchtet seinen Wolkenthron.

Des Domes weite Räume bleiben
  Durchglänzt von Strahlen nah und weit:
Hell durch der Kuppel reine Scheiben
  Flammt Gottes ewge Herrlichkeit.

Zille.

208. Nach dem Gottesdienste.

Nun, Gott Lob! es ist vollbracht
  Singen, Beten, Lehren, Hören.
Gott hat alles wohlgemacht,
  Drum laßt uns sein Lob vermehren:
Unser Gott sei hoch gepreiset,
Daß er uns so herrlich speiset!

Weil der Gottesdienst ist aus,
  Uns auch mitgetheilt der Segen:
So gehn wir mit Freud nach Haus,
  Wandeln fein auf Gottes Wegen.
Gottes Geist uns ferner leite,
Und uns alle wohl bereite.

Unsern Ausgang segne, Gott!
  Unsern Eingang gleichermaaßen,
Segne unser täglich Brot,
  Segne unser Thun und Lassen,
Segne uns mit selgem Sterben
Und mach uns zu Himmelserben!

Schenk.

209. Dank für Gottes Wort.

Mein Herz, o, danke Gott
  Und preise seinen Namen!
Er giebt dir Himmelsbrot
  Und streuet seinen Samen
In deinen Acker ein;
  Der Acker ist bereit,
Er wird auch Kraft verleihn
  Zu rechter Fruchtbarkeit.

Behalte nur das Wort
  In einem guten Herzen,
Und tröste dich hinfort
  In allen Kreuzesschmerzen,
Daß du den Schatz nun hast,
  Der reich und fröhlich macht,
Daß man bei aller Last
  Auch unter Dornen lacht.

Geh nur getrost dahin
  Mit diesem Wanderstabe;
Ergötze deinen Sinn
  Mit dieser Himmelsgabe;
Erinnere dich oft,
  Was Jesus zu dir sprach:
Sein Wort stillt unverhofft
  Des Kreuzes Ungemach.

Auf dieses Wort kannst du
  Nun leben und auch sterben,
Es giebt der Seele Ruh
  Und warnet vor Verderben;

Es ist dein Weg, dein Licht:
Gehst du auf dieser Bahn,
So irret dein Fuß nicht,
So gehst du himmelan.

O, Jesu, laß in mir
Dies theure Wort bekleiben;
Es soll mein Herz hinfür
An diesem Worte bleiben,
Bis du im Himmel dort,
Du theurer Lebensfürst,
Noch gar ein andres Wort
Mit mir einst reden wirst.

Schmolk.

210. Vaterunser am Sonntagabend.

Lieblich ist des Abends Schweigen,
Wann empor die Sterne steigen;
Deinen Tag, in dir vollbracht,
Krönet eine heilge Nacht.

Alle Chöre sind verklungen,
Die dein Lob, o Herr, gesungen;
Stille stehn im Kämmerlein
Deine Kinder, groß und klein.

Zwar in deinem Tempel schweigen
Nun die Stimmen deiner Zeugen;
Du, o Hüther, schläfest nicht,
Uebst auch hier dein treu Gericht.

O, wie laut in dieser Stille,
In des heilgen Dunkels Hülle,
Du mein Richter und mein Hort,
Spricht in mir dein kräftig Wort!

Rügend jede meiner Sünden,
Lehrts dein Vaterherz mich finden,
Spricht dem Reuevollen zu:
„Zage nicht! Mein Kind bist du!"

Drum an deines Tages Ende
Heb ich kindlich meine Hände
Auf zu deinen lichten Höhn;
Hör, o Vater, hör mein Flehn!

Was ich bin und kann und habe,
Ist nur deiner Gnade Gabe.
Heilig sei dein Name mir
Ueberall und für und für.

Nimm ihn hin, des Kindes Willen!
Nur was du willst, zu erfüllen,
Deinem Reich mich ganz zu weihn,
Soll mein selig Tagwerk sein.

Daß ich kann in meinem Leben
Kräftig wirken, fröhlich geben,
Schenk mir Kraft zu aller Zeit,
Segen und Genügsamkeit.

Herr, ich glaub, von deinen Gaben
Keine je verdient zu haben.
Ach, vergieb mit Vaterhuld,
Schütze mich vor neuer Schuld!

Lehr mit Demuth mich vergeben,
Gern mit allen friedlich leben;
Führ aus allem Uebel du
Mich zu deines Reiches Ruh!

Dein, nur dein ist Macht und Stärke,
Vater aller deiner Werke!
Sei von uns hier in der Zeit,
Hochgelobt in Ewigkeit!

Bahnmaier.

XX. Weihnachten.

211. Bethlehem.

Der du in der Nacht des Todes,
Christ, erschienst, ein helles Licht,
Im Palaste des Herodes
Sucht ich dich — und fand dich nicht;
Fand nur Glanz und eitles Prangen,
Augenlust und Fleischeslust;
Doch nach dir blieb mein Verlangen
Ungestillt, und leer die Brust.

Weiter zu den Schriftgelehrten
Ging ich, suchend meinen Herrn;
Doch den Klugen und Verkehrten
War verborgen Jakobs Stern.
Zwar sie sprachen, gleich den Blinden,
Von dem aufgegangen Licht,
Aber unter ihnen finden
Konnt ich den Erlöser nicht.

Aus dem Tempel sah ich scheinen
Opferfeuer, Pracht und Licht:
Ahnen konnt ich hier den Einen,
Doch ihn selber fand ich nicht.
Und als ich den Herrn des Lebens
So in dir, Jerusalem,
Hin und her gesucht vergebens,
Zog ich fort nach Bethlehem.

Ging die Straße einsam weiter,
Denn sie war so still und leer,
Keinen Wanderer zum Leiter
Fand ich weit und breit umher.
Aber über meinem Haupte
Sah ich eines Sternes Schein:
Weil ich suchte, weil ich glaubte,
Ward zuletzt der Heiland mein.

Suche nur, so wirst du finden,
Werde nur nicht müd und matt,
Laß durch nichts die Sehnsucht binden,
Welche Gott erwecket hat!
Folg nur ohne Widerstreiten
Glaubensvoll dem Wort des Herrn!
Licht von oben wird dich leiten,
Licht von oben giebt der Stern.

Spitta.

212. Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Bedenk es, Herz, daß er, dein Heil,
Dein Retter, ist erschienen!
Nimm Theil an ihm, stets vollern Theil!
Er kam, auch dir zu dienen.
Zu ihm empor den Freudenblick!
Getrost! Nein, bebe nicht zurück!
Er ist voll Gnad und Wahrheit.

Im Glauben nehm ich, Herr, dich auf;
Von dir soll mich nichts treiben;
Du sollst im ganzen Lebenslauf
Mein Alles sein und bleiben!
Du, der die ganze Welt geliebt,
Uns gern, warum wir bitten, giebt,
Gieb mir auch Gnad um Gnade.

Dir bring ich, was ich habe, dar:
Die Myrrhen wahrer Reue;
Des Glaubens Gold strahl hell und klar;
Der Liebe Weihrauch weihe
Zu Gottes selgen Kind auch mich,
Daß schon im Gnadenreich auch ich
Treu, dankbar mich erweise.

Döring.

Scheint nun aller Völker Mund zu küssen:
Liebe nennen sie ihr erst Gebot,
Brüder, Schwestern wollen sie sich grüßen,
Eine Kinderschaar sich nahn zu Gott.

Bauen Bundeshäuser um die Quelle,
Schön wie Himmelssäle, hoch und weit,
Auf daß viele dort an einer Stelle
Beten froh zu Gott in Einigkeit. —

O, daß ewig Einigkeit uns bliebe! —
Ja! man liebt den Feind im Gottesreich,
Und das Himmelsfreudenwort der Liebe
Machet all einander lieb und gleich.

Zille.

215. Die Sonne des Lebens.

Schauet den Morgen! Schauet des Himmels
Strahlende Röthe!
Sei uns gegrüßet, Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Deiner, ach, lange hatte geharret
Sehnlich die Erde!
Licht aus der Höhe, Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Nächtliche Schatten, Dunkel des Todes
Deckte das Erdreich!
Leuchte des Himmels, Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Endlich erschienst du, strahlend im Glanze
Göttlicher Klarheit!
Abglanz des Ewgen, Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Alles erhebt sich, wachet und wirket,
Grünet und blühet!
Quelle der Kräfte, Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Alles, was lebet, freut sich des Lebens,
Göttlich verjünget!
Brunnen des Segens, Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Siehe, die Völker kommen geeinigt,
Trinken die Strahlen!
Einzige Sonne, Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Freude der Erde! Freude des Himmels!
Freude der Menschen!
Freude der Engel! Sonne des Lebens,
Sei uns gegrüßet!

Zille.

216. Das neue Paradies.

Stets hat der Vögel Lied geklungen,
Wie sie der Schöpfer unterwies;
Sie singen noch, wie sie gesungen
Im glückerfüllten Paradies.

Getönet haben alle Zeiten
Aus ihren Kehlen laut und rein
Des Paradieses Seligkeiten
In jedes reine Herz hinein. —

Euch, Menschen, ward die Erd zur Wüste
Durch ungebändigten Genuß,
Das eigenwillige Gelüste
Hat euch verscherzt den Überfluß.

Und in der Seelen reich Gefilde
Brach auch der Zwietracht rauher Nord:
Schnell griffet ihr zu Waff und Schilde,
Wie euch gelehrt der Brudermord.

In Neid und Streit, in Haß und Hader
Wart ihr ein feindlich grimmes Heer:
Der Kriegesschiffe wild Geschwader
Durchbrauste eures Herzens Meer.

Da ist des Höchsten Sohn gekommen
Zur armen, kriegzerfleischten Welt;
Das Schwert hat von euch abgenommen
Der gnadenreiche Friedensheld.

Es hat die klaffen, blutgen Wunden
Der kundge Himmelsarzt geheilt,
Und Edens Schätze, die verschwunden,
Hat er euch reichlich zugetheilt.

Des Lebens Baum hat er gepflanzet
In seiner Gläubgen Herz hinein,
Ihn mit der Liebe Zaun umschanzet,
Daß stets er fröhlich mag gedeihn.

Ein Eden wieder blüht auf Erden,
Es lädt euch alle gastlich ein;
O, wollt ihr wieder Menschen werden:
O Menschen, wollet Christen sein!

Euch steht schon hier der Himmel offen,
Der Glaube hält ihn aufgethan;
Nur die Vollendung sollt ihr hoffen,
Bereits hier hebt der Himmel an.

Viel schöner als im Paradiese
Winkt Seligkeit euch hell und klar,
Auf ewig blumenreicher Wiese
Frohlockt der Gotteskinder Schaar.

Zille.

217. Weihnachten das heilige Kinderfest.

Genaht sind wir den Tagen
Der heilgen Weihnachtszeit,
Wo alle Herzen schlagen
In hoher Freudigkeit;
Im farbgen Glanz verschönet
Sich der Paläste Pracht,
Und Lobgesang ertönet
Aus niedrer Hütten Nacht.

Doch von den Millionen,
Die sich in Jubel freun,
Die unter allen Zonen
Der Freude fest erneun,
Sagt, welche Herzen siegen
Heut über jeden Schmerz?
Sagt, welche Seelen fliegen
Am höchsten himmelwärts?

Es strahlt in Kinderherzen
Der Weihnacht hellster Glanz,
Gleichwie von tausend Kerzen
Flammt ihre Seele ganz.
Wohl leuchtet allerwegen
Des heilgen Christes Licht,
Doch mit dem reichsten Segen
Er ein bei Kindern spricht.

Ja, zu uns ist gekommen
Herein der heilge Christ;
Hat uns aufs Knie genommen;
Seht, wie er freundlich ist!
Er theilt mit vollen Händen
Die Gaben segnend aus.
So geht mit seinen Spenden
Er ein in jedes Haus.

So alle Häuser hallen
Von lauter Weihnachtslust,
Und Freudenlieder schallen
Aus aller Kinder Brust.
In jubelndem Gewimmel
Schaun wir die Gaben an:
Es ist uns weit der Himmel
Der Freuden aufgethan.

Gieb, heilger Christ, uns Stärke,
Zu wandeln deinen Pfad;
Laß deiner Liebe Werke
Uns treiben auch zur That!
Wohl Freud und Wonne haben
Wir bei dem Kerzenschein:
O, laß der reichen Gaben
Uns alle würdig sein!

Zille.

218. Der Christbaum.

Fröhlich ist mit seiner Liebe Segen
Bei uns eingekehrt der heilge Christ;
Unsre Herzen schlagen ihm entgegen,
Der auch uns so mild und freundlich ist,
Der auch uns sein großes Freudenfest
Freudig und mit Jubel feiern läßt.

Brüder, Schwestern, ihr an Tafeln stehet,
Die mit reichen Gaben sind beschwert;
Frohen Augs ihr auf- und niedersehet:
Jedem ist sein gutes Theil bescheert.
Ja, die Zeit der Freuden ist enthüllt,
Aller Hoffnung ist und Wunsch erfüllt.

Doch vergesset nicht das Höchste, Beßte,
Was euch heut die strahlenvolle Nacht,
Was dem schönen, reichgeschmückten Feste
Giebt den schönsten Schmuck, die reichste Pracht:
Dieser Baum, so grün, so hell und mild,
Ist vom heilgen Christ ein treues Bild.

Winterliche Stürme wehn vergebens,
Frisches Grün ist stets dem Baum verliehn:
So auch Christus, er, der Baum des Lebens,
Und kein Frost, kein Sturm entlaubet ihn;
In ihm lebt des ewgen Frühlings Macht,
Daß er steht in immergrüner Pracht.

Heller Glanz sich von dem Baum ergießet,
Jedes Zweiglein strahlet licht und klar:
So in ihm des Lichtes Quelle fließet,
Jedes Wörtlein leuchtet wunderbar;
Jesus Christus hat die dunkle Welt
Zu des Himmels Vorsaal aufgehellt.

Süße, goldne, farbge Früchte hangen
An dem Baum, ihr könnt sie zählen kaum:
Süße, goldne, farbge Früchte prangen
Auch an ihm, dem heilgen Lebensbaum;
Süß wie Honigseim im Paradies
Ist die Liebe, die er uns erwies.

Seht im Geiste nun des Christbaums Gaben,
Schaut mit Fleiß die Früchte Stück für Stück;
Lasset das begierge Herz sich laben
An des Baumes überreichem Glück;
Nehmt von ihm euch Leben, Licht und Frucht!
Da, da habt ihr, was die Seele sucht!

Würdgen Dank so zollt ihr für die Gaben,
Die der Ältern Hand euch liebreich beut;
Aug und Herz, und Leib und Seele haben,
Was sie innig, ewiglich erfreut;
So seid von der Weihnacht ihr geweiht,
Schaut des heilgen Kindes Herrlichkeit.

Zille.

219. Das Heil der Welt.

Das Heil der Welt ist heute uns geboren:
  O, fasset tief der Worte tiefen Sinn!
Die Menschen all, nicht mehr in Angst verloren,
  Sie eilen zu des Vaters Schooße hin;
Das Leben, das dies Heil sich auserkohren,
  Bringt ewigen und seligen Gewinn.
Die dunkle Erd ist wie ihr selbst entrückt
Und zum Vorsaal des Himmels ausgeschmückt.

Es beten viel die Kindlein, singen, lallen
  Vom heilgen Christ in heilig- süßer Lust;
Der Kummer schmückt sich heute Freudenhallen,
  Der großen Freud ist jeder sich bewußt;
Die Straßen all und alle Häuser schallen,
  Der Jubel drängt sich in die bängste Brust;
Und allwärts strahlt des Christbaums heller Glanz,
Um ihn sich schlingt der Gaben bunter Kranz.

Die Liebe beut, was sie sich zart ersonnen,
  Heut hat mit ihr die Freude sich vermählt;
Sie hat manch Herz sich wiederum gewonnen,
  Und manchen Feind den Freunden zugezählt,
Der Seelen Band ist neu und fest gesponnen,
  Mit neuer Kraft hat sich das Herz gestählt:
Wer giebt, und wer mit Gaben steht geschmückt,
Ein jeder ist durch Liebe hoch beglückt.

Die Freud ergießt sich an der heilgen Stätte
  Aus gläubigem und inbrunstheißem Mund;
Und Orgeln und Posaunen um die Wette
  Thun überall des Festes Jubel kund;
Die Völker sind geeint zu einer Kette,
  Die Freude fügt der Glieder festen Bund:
Es weht und wirkt des Glaubens Wunderkraft
In Geist und Welt, in Kunst und Wissenschaft.

Du frohe Welt! o schwelge sonder Ende
In Lieb und in der Freuden Überfluß!
Von Haus zu Haus, von Herz zu Herzen sende
Der Freude Kelch zu seligem Genuß!
Als Brüder reicht, o Christen, euch die Hände,
Und einigt all euch mit der Liebe Kuß!
In Liebe froh und brüderlich gesellt,
Preist festlich hoch den Herrn, das Heil der Welt!

Zille.

220. Weihnachtsfest.

O Weihnacht! Weihnacht! höchste Feier!
Wir fassen ihre Wonne nicht,
Sie hüllt in ihre heilgen Schleier
Das seligste Geheimniß dicht.

O Nacht des Mitleids und der Güte,
Die auf Judäa niedersank,
Als einst der Menschheit sieche Blüthe
Den frischen Thau des Himmels trank!

Der Menschheit schmachtendes Begehren
Nach Gott, die Sehnsucht, tief und bang,
Die sich ergoß in heißen Zähren,
Die als Gebet zum Himmel rang;

Die Sehnsucht, die zum Himmel lauschte
Nach dem Erlöser je und je,
Die aus Prophetenherzen rauschte
In das verlaßne Erdenweh;

Die Sehnsucht, die so lange Tage
Nach Gotte hier auf Erden ging
Als Thräne, Lied, Gebet und Klage:
Sie ward Maria — und empfing.

Das Paradies war uns verloren,
Uns blieb die Sünde und das Grab:
Da hat die Jungfrau ihn geboren,
Der das Verlorne wiedergab.

Der nur geliebt und nie gesündet,
Versöhnung unsrer Schuld erwarb,
Erloschne Sonnen angezündet,
Als er für uns am Kreuze starb.

Der Hohepriester ist gekommen,
Der liebend weiht sein eignes Blut;
Es ist uns der Prophet gekommen,
Der König mit dem Dornenhut.

Dies ist ein Fest, daß er geboren,
Der wiedergab das Paradies!
Dies ist ein Fest, daß nicht verloren
Er uns und uns noch nicht verließ!

Drum sollt ihr nicht dem Kummer glauben!
Kein Wort des Heilands wird verwehn,
Gott läßt sich seine Welt nicht rauben,
Und seine Kirche wird erstehn.

Die Herzen werden sich versöhnen
Einst unter einem Freudenzelt,
Und die Natur wird sich verschönen,
In Liebe athmen wird die Welt.

Die Herzen werden sich verbünden,
Sich bringen jeden Gottesgruß,
Von Brust zu Brust hinübermünden
Wird, Gott entströmt, ein Freudenfluß.

Und finden werden sie gemeinsam
Den Weg, das Leben und das Licht,
Was keiner kann erringen einsam,
Wer nur sich selber Kränze flicht.

Zugvögel sammeln sich in Schaaren,
Wann sie empfinden in der Luft
Ein süß geheimes Offenbaren
Des Frühlings, der nach Süden ruft.

Vereinigt trotzen sie den Winden,
Daß keiner sie der Bahn entführt;
Vereinigt schärft sich ihr Empfinden,
Das in der Luft den Süden spürt.

So werden sich die Seelen einen
In gleichem Geist und Glaubenszug,
Daß sie nach ewgen Frühlingshainen
Vollbringen ihren Wanderflug.

So wird sich finden einst hienieden
Der Kirche traulicher Verein,
Wo Licht und Stärke, Freud und Frieden
In Christo allen ist gemein.

Lenau.

221. Weihnachtslied.

Singt, Christen, singt und freuet euch:
Der Herrscher in dem Himmelreich,
Zu uns ist er gekommen!
Er, der den Tod des Sünders haßt,
Er, er hat unsers Elends Last
Mit Lust auf sich genommen.

Wie groß, o Gott, ist deine Huld!
Uns ängstigte des Todes Schuld,
Uns, die gesündigt hatten;
Doch sterben nun wir Sünder nicht,
Es strahlet uns des Lebens Licht
Herab in unsre Schatten.

Frohlockt und singt und dankt ihm laut!
Auf uns hat Gott herabgeschaut,
Er sah uns im Verderben;
Der Gott, der nichts als lieben kann,
Nimmt sich voll Mitleid unser an,
Und will nicht, daß wir sterben.

Frohlock und dank ihm, Christenschaar!
Im Fleische wird Gott offenbar,
Der Sohn erscheint uns Sündern.
Er zeigt uns seines Vaters Herz,
Bringt Labsal uns für jeden Schmerz,
Geht mit uns um als Kindern.

Nun ist uns alles klar bekannt,
Was uns aus Gottes Reich verbannt,
Was uns mit ihm vereinet.
Es weiß nun jeder: Gott regirt;
Weiß, was er ist und werden wird,
Wann Jesus Christ erscheinet.

Wen das nicht ganz von Herzen freut,
Ist fern von seiner Seligkeit,
Und taumelt im Verderben.
Wer diesem Lichte widerstrebt
Und fort in seinen Lastern lebt,
Wird ewig, ewig sterben.

Dem aber lohnt der Herr mit Ruhm,
Der glaubt ans Evangelium,
Und Freund und Feinde liebet,
Der immerdar wie Jesus Christ
Für andrer Wohlfahrt thätig ist,
Und Brüder nie betrübet.

O, würden wir dir, Jesu, gleich!
Du warst bei Gott, und göttlich reich
Weit über alles Denken:
Doch ließest du für unser Glück
Des Himmels Reichthum gern zurück,
Uns ewig ihn zu schenken.

Der ewig sein wird, ewig war,
Entfernt sich von der Engel Schaar,
Und eilt, uns zu erretten:
Wie leicht soll Arbeit, Müh und Pein
Uns nun für unsre Brüder sein,
Die mit uns dich anbeten!

O Jesu Christ, wie wünschen wir,
Zu sein ein Geist, ein Leib mit dir!
O, werd in uns geboren!
Ach, Fleisch von Fleisch sind wir und schwach,
Beleb uns ganz, zieh dir uns nach,
Sonst bleiben wir verloren!

Erbarmer, Mittler, Gott-mit-uns!
Sei du der Urquell unsres Thuns,
Lehr uns, dir ähnlich denken!
Mach, Jesu Christ, hier in der Zeit
Uns tüchtig zu der Herrlichkeit,
Die du uns kamst zu schenken!

Lavater.

XXI. Fest der Erscheinung Christi.

222. Näher kommt das Himmelreich.

Freunde, Brüder, freuet euch!
Näher kommt das Himmelreich.
Christi Evangelium
Strahlt in neuem Glanz und Ruhm.

Gottes eingeborner Sohn,
Von dem Kreuz erhöht zum Thron,
Predigt nun gewaltger fort
Sein beglückend Himmelswort.

Sünde weicht sammt ihrem Wahn,
Licht und Glaube siegt fortan,
Da sein Wort jetzt unverweilt
Durch der Erde Völker eilt.

Er, der nach des Vaters Rath
Uns von Schuld erlöset hat,
Sei gelobt, daß er dies Fest
Uns mit Freuden feiern läßt!

Jesu, präge dich allein
Tief in unsre Herzen ein!
Kindlich laß uns dir vertraun,
Bis wir einst dein Antlitz schaun.

Breite deine Wahrheit aus!
Dring in jedes Herz und Haus!
Hilf, daß bald die ganze Welt
Steh von deinem Licht erhellt!

Döring.

223. Die Heidenboten.

Hochgesegnet seid ihr Boten,
Die der Herr ins ferne Land
Zu den Blinden und den Todten
Heil verkündend ausgesandt.
Dringet weiter durch die trübe,
Schreckensvolle Finsterniß:
Euern Glauben, eure Liebe
Krönt der Herr mit Sieg gewiß.

Schwinget muthig in die Höhe
Jesu Christi Kreuzesfahn,
Daß die Heidenwelt ihn sehe,
Dem die Welten unterthan.
Werdet aller Welt ein Zeichen
Von des Herren Majestät,
Daß er siegen muß, sie weichen,
Sei es früher oder spät.

O ihr glaubensvollen Streiter,
Ohne Kriegsgeräth und Schwert!
Dringet nur erobernd weiter!
Eures Herren ist die Erd.
Der euch sandte wird euch helfen,
Euer König steht euch bei;
Ob auch Schafe unter Wölfen,
Sollt ihr wandeln froh und frei.

Liebe hat euch angetrieben,
Fachte hell die Sehnsucht an,
An den Brüdern auszuüben,
Was der Herr an euch gethan.
Darum sucht ihr nicht das Eure,
Sucht nicht Ehre, Ruhm und Gut:
Nein, ihr preiset nur das theure,
Für die Welt vergoßne Blut.

Traget denn die Schmach und Schande
Vor der Welt vergnügt und gern;
Freut euch, seht ihr alle Lande
Voll der Herrlichkeit des Herrn!
Freut euch, daß ihr auserkohren,
Zeugen seines Siegs zu sein,
Daß ihr stehet an den Thoren,
Da der König ziehet ein.

Hosiannah! jubeln, singen
Tausende nach Nacht und Pein,
Und die fernsten Völker dringen
In das Himmelreich hinein;
Und viel tausend Kniee beugen
Sich vor Christo, Gottes Sohn:
Und das ist, ihr treuen Zeugen,
Eurer Arbeit süßer Lohn.

Spitta.

224. Die Sanftmuth siegt.

Die Sanftmuth siegt! ja sie gewinnt das Land,
Besitzt der Erde Rund!
Wer Sanftmuth übt, ist Christo selbst verwandt,
Mit ihm in festem Bund.
Laßt Menschenkinder streiten;
Was frommt es ihnen? — nichts!
Nur Liebe wird geleiten
Die Welt ins Reich des Lichts.

Ach, wohl thuts schmerzlich wehe,
Verhöhnt, verrathen sein;
Doch spricht er: „Herr, nicht mein,
Dein Wille nur geschehe!“

Doch was ist Lust und Leben,
Was ist Verrath und Tod,
Wo all sein Thun und Streben
Mit ihm zu sinken droht?
O, wirds fortan bestehen?
O, wirds verloren sein?
Doch spricht er: „Herr, nicht mein,
Dein Wille nur geschehe!“

Er sprichts und bringet dar
Sich und sein Thun hienieden;
Da wards ihm offenbar,
Was ihm sein Gott beschieden.
Er hebt sich auf, zu gehen,
Es muß erduldet sein;
Er spricht: „O, Herr, nicht mein,
Dein Wille soll geschehen!“

Du meines Heilands Wort,
Dich will ich in mir tragen,
Dich sprech ich fort und fort
In gut- und bösen Tagen;
Zum Himmel will ich sehen,
Demüthig, stille sein,
Will sagen: „Herr, nicht mein,
Dein Wille soll geschehen!“

Hey.

226. Petrus.

Der Morgen graut, der Tag erwacht,
Und dreimal kräht der Hahn —
Der Tag erlischt, und finstre Nacht
Bricht nun für Petrus an.

Dreimal verleugnet hat er ihn,
  Der ihn im Herzen trug
Drei Jahre lang — verleugnet ihn
  Mit eines Meineids Fluch.

Der Meister, der als Gottes Sohn
  Vor seiner Seele stand,
Ihn hat er vor der Knechte Hohn —
  Der Menschen — nicht gekannt.

Wohl hat sein Eidschwur ihm gelobt
  Die Treue bis zum Tod:
O Weh! die Treue ward erprobt —
  Zum Treubruch in der Noth.

Da steht der Herr im Todeskreis
  Und doch im Strahlenschein,
Im schwarzen Saale lilienweiß,
  Verleugnet und allein.

Die Feinde nicht, die Mörder nicht
  Versenkten ihn in Schmerz:
Der Freund vor seinem Angesicht,
  Sein Petrus traf sein Herz. —

Sie ist geschehn, die finstre That,
  Wird nimmer ungeschehn —
O, möchte nun den fernsten Pfad
  Die helle Sonne gehn!

Voll ist das Maaß der schweren Schuld,
  „Wach auf!" kräht laut der Hahn,
Da sieht der Herr — und noch voll Huld —
  Mit Retterschmerz ihn an. —

O, dieser große Augenblick,
  Voll Kraft der Ewigkeit,
Reißt ihn vom Abgrund noch zurück,
  Zurück ins tiefste Leid.

Die Sonne sank ins Todesthal,
  Los riß sich der Planet;
Doch sieh, wie er, vom letzten Strahl
  Durchzuckt, in Flammen steht!

Dem Jünger wird zu eng das Haus,
  Obwohl die Furcht entwich;
Ihn drängt sein Herz hinaus — hinaus —
  Zu weinen bitterlich.

Der Felsen weint! — Gebrochen, ach!
  Weint der gefallne Held,
Und Hahnenrufen klingt ihm nach
  Durchs weite, dunkle Feld.

„Ja, du bist Petrus, Felsenmann!“ —
  So donnerts ihm ins Ohr —
Ein Fels — der ihn verleugnen kann —
  Ach, ein gebrochnes Rohr! —

Die Sonne, die ihm nun erscheint,
  Blickt ihn wie Jesus an,
Er sieht sich stehn im Licht und weint —
  Und wandert ohne Bahn. —

J. P. Lange.

227. Die Dornenkrone.

Wie bist du, Heiland, mit der Krone
  Der Leiden herrlich doch geschmückt,
Aus Dornen dir vom wilden Hohne
  Des Frevels auf das Haupt gedrückt!
Wie leuchtet hell aus deinem bleichen,
  Blutüberströmten Angesicht
Nur heller unter Schmach und Streichen
  Hervor der innern Gottheit Licht!

In sanftem Schimmer durch die Nächte
  Glänzt überschwänglich deine Huld;
Gelästert, stehst du, der Gerechte,
  Ein Lamm in schweigender Geduld.

Es tobt um dich des Volks Getümmel,
Das laut nach deinem Blute schreit:
Du aber trägst in dir den Himmel
Voll Muth und Ruh und Seligkeit.

Du klagest nicht, du duldest stille
Aus freier Liebe, göttlich groß,
Was über dich des Vaters Wille
Für aller Sünder Heil beschloß.
In einen Kranz aus lichten Strahlen
Der innern Herrlichkeit zerfließt
Die Krone, die, zu herben Qualen
Geweiht, dein himmlisch Haupt umschließt.

Wohl viele sieht man gierig rennen
Nach Kronen, die aus Flittergold,
Drin falsche Edelsteine brennen,
Die Welt sie ihren Götzen zollt.
Wohl flattern leicht gepflückte Kränze
Des Lorbeers manchem um das Haupt,
Die, bald verwelkt im irdschen Lenze,
Des Todes kalte Hand entlaubt.

Mich laß im dunklen Thal der Erden,
Wo Kampf und Seufzen stets ertönt,
Dir, hoher Meister, ähnlich werden,
Mit Dornen gleichwie du gekrönt.
Das wilde Dorngestrüpp der Sünde
Reiß aus des Herzens Grunde ganz;
Durch der Entsagung Schmerzen winde
Sich um die Stirn ein Dornenkranz.

Wenn unter ihm langsam die Hülle,
Die staubgeborne, sich verzehrt,
Dann bricht aus ihr in Kraft und Fülle
Der Geist stets herrlicher verklärt,
Bis alle Dornen in der Krone
Ein Blick von deinem Angesicht
Aufglühen macht vor deinem Throne
In Strahlen, Herr, aus deinem Licht.

Krais.

228. Die Worte am Kreuze.

Du, der für mich ans Kreuz geschlagen,
Für mich ertrug des Todes Graus,
Mein Heiland, unter Todesplagen
Sprichst du noch Geist und Leben aus.
O, deine letzten Kreuzesworte,
Wie reich an Trost, an Kraft und Licht!
Bis an die offne Grabespforte
Verhall ihr Ton dem Herzen nicht!

Durchbohrt an Händen und an Füßen,
Wie lässest du so gnadenreich
Dein Blut, für Feinde betend, fließen!
Welch Herz ist deinem Herzen gleich!
O du Versöhner meiner Seele,
Dein Wort, dein Blut ruf auch für mich:
„Vergieb ihm Vater, seine Fehle!"
Wohl mir! dein Vater höret dich.

Ein Schächer kehrt zu deiner Gnade
Im Tode sein gebeugtes Herz;
Du machst ihm hell des Todes Pfade,
Träufst Himmelswonn in seinen Schmerz.
O, lieg ich einst im Todesstreite,
Vergiß mein nicht, gedenke mein!
Sprich auch zu mir: „Du sollst noch heute
Mit mir im Paradiese sein."

Welch segensreicher Bund der Liebe
Knüpft unter deinem Kreuz sich an!
Was stählte wohl die Liebestriebe,
Wie deine Gluth sie stählen kann?
Dein bin ich, ja, mit festem Bunde,
Mit all den Deinen bin ich dein,
Und ruf aus frohem Herzensgrunde:
Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

Für mich hast du des Todes Grauen
  In finstrer Stunden Kampf gefühlt;
Fest darf ich auf das Herz vertrauen,
  Das mir zur Kraft den Sieg behielt.
Voll Hoffnung darf ich einst erblassen,
  Ergriffe mich auch Todesangst:
Nie, nie kann mich mein Gott verlassen,
  Seit du mir Gottes Gnad errangst.

Dich dürstet, ach, mit heißem Schmachten,
  Bis dich ein Labetrunk erfreut!
So laß mich dürsten, laß mich trachten
  Nach deines Reichs Gerechtigkeit.
Und wann in meinen Pilgerwegen
  Mein Herz in Durst verlechzen will:
So sei dein Lebenstrank mein Segen,
  Durch ihn wird Schmerz und Sehnsucht still.

Preis dir! Ich bin mit Gott in Frieden!
  Triumph! du hast mein Heil vollbracht!
Dein Tod ists, der mich schon hienieden,
  Und der mich ewig selig macht.
Hilf, wenn am Ziel der Lebenstage
  Zur Ruhe winkt die letzte Nacht,
Daß ich durch dich mit Freuden sage:
  Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!

Durch dich werd ich dann überwinden,
  Durch dich den dunkeln Pfad nicht scheun,
Durch dich den Himmel offen finden,
  Und ewig, ewig bei dir sein.
Und blickt mein brechend Aug am Ende
  Den letzten Dank zu dir hinauf:
Dann, dann nimm du in deine Hände
  Auch meinen Geist, mein Vater, auf!

Garve.

229. Die Mutter am Kreuze.

Mutter, ach, du kummerbleiche,
Schmerzbeladne, thränenreiche,
Die am Kreuz des Sohnes steht!
Durch die Seele voller Klagen,
Die dein Mutterherz zernagen,
Jetzt das Schwert zerschneidend geht!

Seht die Hochgebenedeite,
Die dem tiefsten Schmerz Geweihte,
Sie ist alles Trostes baar!
Wie sie zittert, wie sie stöhnet!
Ach, sie sieht bestraft, verhöhnet
Ihn, den pries der Engel Schaar!

Menschen, müßt ihr nicht vergießen
Eine Thräne, seht zerfließen
Ihr die Mutter in der Noth?
O, wer sollte Leid nicht tragen,
Siehet er die Mutter zagen
Mit dem Sohn, betrübt zum Tod?

Ach, sie sieht ihn Marter dulden
Für der Brüder schwere Schulden,
Wie die Geißel ihn zerreißt!
Ach, nach gottverlaßnen Leiden
Sieht den lieben Sohn sie scheiden
Und verhauchen seinen Geist!

Mutter, voller Lieb im Herzen,
Laß mich theilen deine Schmerzen,
Trauer fühlen, täglich neu!
Daß mein ganzes Herz entbrenne
Und von Jesu nie sich trenne,
An ihm hang in Liebe treu.

Laß am Kreuze mich erscheinen,
Laß mit dir mich herzlich weinen,
Bis mein Herz im Tode bricht!
Mit dir will am Kreuz ich stehen,
Mit dir auf zum Sohne sehen,
Thränen in dem Angesicht.

Laß mich alle Sünde meiden!
Christi martervolles Leiden
Kraft und Gnade mir verleiht.
Laß, wann dieser Leib wird sterben,
Meine Seele dann ererben
Paradieses Seligkeit!

Jacoponus, übers. v. Zille.

230. Jesu geduldiges Leiden.

Herr, es gescheh dein Wille!
Gern duld ich jeden Schmerz,
Nur gieb mir deine Stille
Und frommen Muth ins Herz.
Laß mich, wann mir Versuchung droht,
Wie du, mein Heiland, leiden,
So treu sein bis zum Tod.

Der Martern jede schwebte
Vor deinem Angesicht;
Zwar deine Seele bebte,
Doch sie verzagte nicht.
Gestärkt mit Muth, voll Geistesruh
Erhobst du dich vom Staube
Und gingst den Feinden zu.

Dich schreckte das Getümmel
Der Mörderwaffen nicht:
In deinem Geist war Himmel
Und Muth im Angesicht.
Schon stürzt auf dich der Feinde Schaar,
Doch botst du deine Hände
Den Banden willig dar.

O, wär ich doch im Leiden
Wie du so sanft und still!
O, litt ich so mit Freuden,
Was Gott, mein Vater, will!
Ich will mit Ehrfurcht und Vertraun,
Geduld von dir zu lernen,
Auf dich, Erlöser, schaun.

Gieb du mir deinen Frieden,
So schreckt mich keine Noth,
Nicht Schmerz, nicht Tod hienieden,
Wärs auch der Martertod.
Durch dich, Herr, überwind ich weit:
Denn deine Gnade tröstet
Mit Ruh und Seligkeit.

Cronegk.

231. Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

O Seele, schaue Jesum an!
Hier kannst du recht erkennen,
Was wahre Demuth heißen kann,
Und was wir Sanftmuth nennen.
Er stellet sich zum Muster dar:
Wie Jesus Christ gesinnet war,
So sei auch du gesinnet!

Er war des großen Gottes Sohn,
Der Brunnquell aller Güte,
Doch senkt er sich von seinem Thron
In menschliches Geblüte.
Er prangte nicht mit der Gewalt,
Er ging einher in Knechtsgestalt:
So sei auch du gesinnet!

Er sah die ganze Lebenszeit
Auf seines Vaters Willen,
Und sucht in tiefer Niedrigkeit
Denselben zu erfüllen.

Denn alles, was er sprach und that,
Geschah auf seines Vaters Rath:
So sei auch du gesinnet!

Sein ganzes Thun bestand darin,
Daß er uns Menschen diente,
Er hielt nur dieses für Gewinn,
Wenn unser Glücke grünte;
Er nahm die größten Sünder an,
Hat auch den Feinden Guts gethan:
So sei auch du gesinnet!

Das Böse sucht er alsobald
Mit Gutem zu vergelten;
Man hörte, wann die Welt ihn schalt,
Ihn niemals wieder schelten;
Er giebt es seinem Vater hin;
So sanft ist deines Jesu Sinn:
So sei auch du gesinnet!

Nun, Seele, wann der Hochmuth sich
In dir gewaltig reget,
So stärke der Erlöser dich,
So wird der Feind erleget.
Ach, nimm doch dieses Wort in Acht,
Denn er hat alles wohl gemacht:
So sei auch du gesinnet!

Hoffmann.

232. Kein Heil ohne Christus.

Die Menschheit hat nach Gottes Lichte
Gesehnt sich längst und ehedem;
Doch ist die heilige Geschichte
Entsprungen erst in Bethlehem.

Du nennest Christum eine Quelle,
Die stets zur Menschheit niederfloß,
Und die sich nur an jener Stelle
Mit lauterem Geräusch ergoß?

Der alte Quell war nur ein Sehnen,
Der Menschheit ahnungsvoller Gram,
Ein heißer Strom einsamer Thränen,
Bis endlich der Ersehnte kam.

Der Herr der Welt in Menschenhülle,
Die Macht des Schöpfers und sein Licht,
Der Gottheit ganze Liebesfülle
Ist Gottes Wort, das zu uns spricht.

Die Menschenhülle, Gott umschlingend
Als trauten Gast aus Himmelshöhn:
Hier ist die Wahrheit, hier! so dringend,
So voll, so tief, so selig schön!

Sie wäre durch die Welt als Schemen
Geirrt? ihr fehlte die Gewalt,
In der Geschichte Raum zu nehmen
Als die lebendigste Gestalt?

Nein! nein! wem je der Menschheit Klagen
Bis auf den Grund das Herz durchbebt,
Kann den Gedanken nicht ertragen,
Der allen Trost ihm untergräbt.

Ist Christus Traum, dann ist das Leben
Ein Gang durch Wüsten in der Nacht
Wo niemand, Antwort uns zu geben,
Als eine Horde Bestien wacht.

Die feindlichen Naturgewalten
Umdrohn die Wandrer ohne Bahn,
Aus tausend dunklen Hinterhalten
Lieblos und rastlos springend an.

Und wenn er mit geschärften Sinnen
Der Feinde manchen auch bezwang,
Kann er den andern nicht entrinnen
Auf seinem heimathlosen Gang.

Haß, Undank und gebrochne Treue,
Das Liebste auf der Todtenbahr,
Im öden Herzen Schuld und Reue,
Der Freuden Asche — graues Haar.

So zieht in untröstbarer Trauer
Der Wandrer, bis er todesmatt:
Der Glaube an der Seele Dauer
Entfiel ihm wie ein welkes Blatt.

Geh hin, du Armer, frag nach Troste
Bei Kunst und Weisheit überall,
Trink Wein, geh in den Wald und koste
Die Rose und die Nachtigall:

Sie haben nichts für deine Klagen,
Kein Strahl versöhnt die schwarze Kluft,
Sie haben nichts für dein Verzagen,
Und schaudernd sinkst du in die Gruft!

Das ist das Leben und Verscheiden,
Wenn Christus nicht auf Erden kam,
Und auf dem Kreuze Schreck und Leiden
Dem Leben und dem Tode nahm.

In dieses Lebens Kampfgewühlen
Bis an des Friedens Morgenroth
Ist Schmerz noch unser tiefstes Fühlen,
Der innerste Gedanke — Tod.

Drum ließ in Schmerz und Tod die Armen
Der treue Gott uns nicht allein,
Am Kreuz voll Liebe und Erbarmen
Ging Gott in unsre Weise ein.

Gelöst sind nun die bangen Fragen,
Nun ist dem Herzen alles kund:
Der Liebe Blüthenwelt zu tragen,
Sind Schmerz und Tod der dunkle Grund.

Und unerschüttert steht das Hoffen,
Das Auge sieht vom Grabesrand
Den heimathlichen Himmel offen,
In welchen Christus auferstand.

Lenau.

233. Das Grab Jesu.

So ruhest du,
O meine Ruh,
In deines Grabes Höhle,
Und erwartest durch den Tod
Meine todte Seele.

Man senkt dich ein
Nach vieler Pein,
Du meines Lebens Leben!
Dich hat jetzt ein Felsengrab,
Fels des Heils, umgeben.

O Lebensfürst,
Ich weiß, du wirst
Mich wieder auferwecken.
Sollte denn mein gläubig Herz
Vor der Gruft erschrecken?

Sie wird mir sein
Ein Kämmerlein,
Da ich in Frieden liege,
Weil ich nun durch deinen Tod
Tod und Grab besiege.

Gar nichts verdirbt,
Der Leib nur stirbt;
Doch wird er auferstehen,
Und in ganz verklärter Zier
Aus dem Grabe gehen.

Indeß will ich,
Mein Jesu, dich
In meine Seele senken,
Und an deinen bittern Tod
Bis zum Tod gedenken.

Sal. Franck.

234. Am Grabe Jesu.

Ich geh zu deinem Grabe,
Du großer Siegesfürst,
Weil ich die Hoffnung habe,
Daß du mir zeigen wirst:
Wie man kann fröhlich sterben
Und fröhlich auferstehn,
Wie mit den Himmelserben
Ins Land des Lebens gehn.

Du ruhest in der Erde
Und hast sie eingeweiht,
Wann ich begraben werde,
Daß sich mein Herz nicht scheut,
Auch in den Staub zu legen,
Was Asch und Staub vermehrt,
Weil dir doch allerwegen
Die Erde zugehört.

Du schläfst in deinem Grabe,
Daß ich auch meine Ruh
An diesem Orte habe,
Drückst mir die Augen zu;
Drum soll mir gar nicht grauen,
Wann mein Gesicht vergeht,
Ich werde dennoch schauen,
Der mir zur Seite steht.

Dein Grab war wohl versiegelt,
Du brichst es doch entzwei —
Wann mich der Tod verriegelt,
So bin ich dennoch frei:

Möcht er mich also grüßen
Zur Morgendämmerung,
Und ich zu seinen Füßen
Aufblühen ewig jung!
Möcht ich ihn also haben
Im Auferstehungsschein,
Der mir so oft begraben
Und ferne scheint zu sein!

Noch geht er, auferstanden,
Durchs lichte Morgenroth,
In seinen Grabgewanden
Hält nimmer ihn der Tod.
Maria geht noch weinen,
Sie ruft — und er ist da. —
Rabbuni, Heil der Deinen,
Tritt meiner Seele nah!

Knapp.

236. Das Grab ist leer.

Das Grab ist leer! das Grab ist leer!
Der Fürst des Lebens stark und hehr
Entstieg des Grabes Nächten.
Frohlock, o Geist! Triumph, Triumph!
Wie ward dein Stachel, Tod, so stumpf
Im Kampf mit dem Gerechten!

Verschlingen sollt in ewge Nacht
Das Grab des Lichts und Lebens Macht —
So wähnten Jesu Feinde —
Da hat der Herr das Grab geweiht
Zum Pfad vom Staub zur Herrlichkeit
Für alle seine Freunde.

Wie Pilger ziehn wir jetzt zum Grab;
Doch lächelnd schauen wir hinab
Und singen Siegeslieder.
Er ists, der in die Erd uns sät;
Sein Odem, der vom Himmel weht,
Weckt uns zur Ernte wieder.

Wessenberg.

237. Er lebt!

Ja, Jesus lebt! Er lebt, ja, Amen!
Es muß in Jesu Christi Namen,
  Ernst muß dir nun, o Seele, sein!
Gestorben ist am Kreuze Jesus,
Erstanden ist vom Tode Jesus:
  Gott und die Ewigkeit ist mein!

Anbeten will ich nun und danken,
Nun keinen Augenblick mehr wanken.
  Er lebt! Unsterblich bin ich nun,
Er lebt! o hohe Seelenruhe!
Er lebt! Was ich nun immer thue,
  Will ich in seinem Namen thun.

Ja, Jesus lebt! Ihm will ich leben,
Sein sei mein Denken, mein Bestreben,
  Und Gräuel mir, was ihm mißfällt!
Was er nicht thät an meiner Stelle,
Was er verbietet, sei mir Hölle,
  Und billigt es die ganze Welt!

Ja, Jesus lebt! Mein Herz empfindet,
Wenn es ihn gläubig sucht und findet:
  Der todt war, liegt nicht mehr im Grab.
Je mehr ich ihm anbetend singe,
Je mehr im Geist ich in ihn dringe,
  Je mehr blickt er auf mich herab.

Ja, Jesus lebt! Viel tausend Herzen
Empfanden in den bängsten Schmerzen
  Den hohen Trost, daß Jesus lebt.
Im heißen Kampf mit Lieblingssünden,
Im heißern Todeskampf empfinden
  Viel tausend Seelen, daß er lebt.

Du lebst, o Jesu! Welche Freude,
O, welch ein Labsal, wenn ich leide!
O, welch ein Trost in jeder Pein!
Du lebst, du lebst! In jenen Höhen
Wird dich mein Auge selig sehen,
Werd ich mit dir unsterblich sein.

Lavater.

238. Christus ist auferstanden.

Ich sag es jedem, daß er lebt
Und auferstanden ist,
Daß er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist.

Ich sag es jedem, jeder sagt
Es seinen Freunden gleich,
Daß bald an allen Orten tagt
Das neue Himmelreich.

Jetzt scheint die Welt dem neuen Sinn
Erst wie ein Vaterland;
Ein neues Leben nimmt man hin
Entzückt aus seiner Hand.

Hinunter in das tiefe Meer
Versank des Todes Graun,
Und jeder kann nun leicht und hehr
In seine Zukunft schaun.

Der dunkle Weg, den er betrat,
Geht in den Himmel aus,
Und wer nun hört auf seinen Rath,
Kommt auch in Vaters Haus.

Nun weint auch keiner mehr allhier,
Wenn Eins die Augen schließt,
Vom Wiedersehn, spät oder früh,
Wird dieser Schmerz versüßt.

Es kann zu jeder guten That
Ein jeder frischer glühn,
Denn herrlich wird ihm diese Saat
In schönen Fluren blühn.

Er lebt und wird nun bei uns sein,
Wann alles uns verläßt!
Und so soll dieser Tag uns sein
Ein Weltverjüngungsfest!

Harbenberg.

239. Der Fürst des Lebens.

Jesus Christus ist erstanden
Aus des Grabes Nacht,
Er hat von des Todes Banden
Ledig sich gemacht;
Siegreich kehrend aus dem Streit,
Geht er ein zur Herrlichkeit.

Suchet ihn, den Fürst des Lebens,
Bei den Todten nicht!
In der Erde sucht vergebens
Ihr des Tages Licht.
Blicket aufwärts, blickt empor!
Gehet aus dem Grab hervor!

Wandelt nun auf Christi Spuren,
Folget ihm getreu,
Der euch führt auf Frühlings Fluren,
Ewig jung und neu;
Da ist nimmer ein Verblühn,
Himmelsland ist immergrün.

Auf des ewgen Lebens Auen
Ist kein Leid, kein Streit.
Kommt denn, Christi Sieg zu schauen,
Christi Herrlichkeit!
Leben hat er uns gebracht,
Das lebendig ewig macht.

Zille.

240. Der Tod ist todt, das Leben lebt.

Der Tod ist todt, das Leben lebet,
Das Grab ist selbst begraben nun;
Mein Jesus, der sein Haupt erhebet,
Will ferner nicht im Kerker ruhn,
Und stellt mir diese Loosung hier:
Ich leb, und ihr lebt auch mit mir.

Nun liegt der Tod zu meinen Füßen,
Der Fürst des Lebens stirbt nicht mehr,
Er weiß die Gräber aufzuschließen,
Er stürzt das blasse Todtenheer.
Das Siegeslied klingt herrlich hier:
Ich leb, und ihr lebt auch mit mir.

Mein Jesus, Wahrheit, Weg und Leben,
Der Leben hat und Leben giebt:
Wie soll ich den Triumph erheben,
Der Rach an meinen Feinden übt?
Sie liegen dort, du rufest hier:
Ich leb, und ihr lebt auch mit mir.

Das Haupt belebet seine Glieder,
Wer wollte denn gestorben sein?
Die Lebenssonne scheint uns wieder,
Und leuchtet bis ins Grab hinein,
Da lesen wir die Grabschrift hier:
Ich leb, und ihr lebt auch mit mir.

O todter Tod, wie kannst du schrecken?
Mein Jesus nimmt das Schrecken hin;
Wie er sich selber kann erwecken,
So werden wir erweckt durch ihn.
Wenn Jesus lebt, so leben wir:
Ich leb, und ihr lebt auch mit mir.

Schmolk.

241. Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Der Zweifel wird zu Schanden;
Mich tröstet, wann mein Herz erbebt,
Daß Jesus auferstanden.
Der Glaube rühmt, die Liebe preist,
Die Hoffnung jauchzt: mein Jesus heißt
Mir nun ein Fürst des Lebens!

So sind wir allesammt mit dir
Auch aus dem Tod gerissen;
Wir schlafen, aber so, daß wir
Wie du erwachen müssen.
Dies ists, was uns dein Wort verspricht,
Das aller Gräber Riegel bricht:
„Ich lebe, ihr sollt leben!"

Dies kann, erstandner Jesu Christ,
Uns Trost im Sterben geben,
Daß du die Auferstehung bist
Und unser ewges Leben.
Laß mich mit dir vom Grabe gehn,
Und mit dir geistlich auferstehn
Von allen todten Werken.

Die erste Auferstehung heißt:
Erwachen von den Sünden;
Laß mich auch Theil durch deinen Geist
An diesem Aufstehn finden,
Damit an mir der andre Tod,
Der allen geistlich Todten droht,
Nicht Macht auf ewig habe.

Laß mich durch deine Lebenskraft
Im neuen Leben wandeln,
Und laß in meiner Pilgrimschaft
Mich wider dich nicht handeln,
Damit ich einst, wie ich geglaubt,
Vereinigt sei mit meinem Haupt,
Und ewig mit dir lebe.

Hiller.

242. Osterwünsche.

O, daß ich hätte mit empfunden
Die Freude, da der Engel kam,
Und nun nach bangen Trauerstunden
Die Jüngerschaar das Wort vernahm:
„Sucht nicht im Grabe Jesum Christ,
Der von dem Tod erstanden ist!“

O, daß ichs hätte mit vernommen,
Als schwer gebeugt im Gartenland
So ganz allein, so tief beklommen
Die trauernde Maria stand,
Und Jesus rief ihr freundlich zu:
„Wen suchest du? Was weinest du?“

O, daß ich wäre mitgegangen
Den stillen Weg nach Emmaus,
Wo gleich von himmlischem Verlangen
Das Herz entbrennt beim ersten Gruß,
Und nun beim letzten Sonnenstrahl
Der Herr sich zeigt am Abendmahl!

O, daß ich hätte mit erfahren,
Als dort die Jünger sorgenschwer
In dunkler Nacht beisammen waren
Und hatten keinen Tröster mehr,
Und nun ertönte freudenreich
Die Rede: „Friede sei mit euch!“

O, daß ich hätte mitgestanden,
Als ihn umschloß die treue Schaar,
Und Seit und Wunden wiederfanden,
Sein Bild, sowies im Herzen war!
Und Thomas rief voll Heilsbegier:
„Mein Herr und Gott! Ich glaube dir.“

Welch ein Gefühl muß die durchbeben,
Die ihren Herrn so viel beweint,
Wenn gnadenreich im neuen Leben
Der Heiland seinem Volk erscheint!
O, sei getreu! Er naht auch dir,
Im Schauen dort, im Glauben hier.

Möller.

XIV. Himmelfahrtsfest.

243. Ich bin ein König!

König, dem kein König gleichet,
Dessen Ruhm kein Lob erreichet!
Ebenbild von Gottes Wesen,
Der, zum Mittler uns erlesen,
Sich der Welt wollt offenbaren
Als das Bild des Unsichtbaren!
Dir gehört das Recht zum Throne
Als dem Mittler, als dem Sohne.

Himmel, Erde, Luft und Meere
Müssen stets zu deiner Ehre
Dir, Herr, zu Gebote stehen,
Und dein Wille muß geschehen.
Fluch und Segen, Tod und Leben,
Alles ist dir übergeben,
Und vor deinem mächtgen Schelten
Zittern Menschen, Engel, Welten.

In des Gnadenreiches Grenzen
Sieht man deine Wunder glänzen,
Wo viel tausend treue Seelen
Dich zu ihrem Haupt erwählen,
Die nach deiner Vorschrift leben,
Dir nur zu gefallen streben,
Alles gern für dich verlassen,
Und, wie du, das Unrecht hassen.

In dem Reiche deiner Ehren
Hört man stets dein Lob vermehren
Von dem himmlischen Geschlechte,
Von der Menge deiner Knechte,
Die dort ohne Furcht und Grauen
Dein verklärtes Antlitz schauen,
Die dich unermüdet preisen
Und dir Ehr und Dank erweisen.

Herr, in allen diesen Reichen
Ist dir niemand zu vergleichen
An dem Überfluß der Schätze,
An der Ordnung der Gesetze,
An der Unterthanen Menge,
An des Regimentes Länge,
An Begnadigung der Freunde,
Und an Siegen über Feinde.

Nun herrsch auch in meinem Herzen
Über Zorn, Furcht, Lust und Schmerzen.
Laß mich deinen Schutz genießen,
Auf mich deine Gnade fließen,
Dich stets fürchten, ehren, lieben
Und mich im Gehorsam üben,
Hier mit Leiden, Kämpfen, Streiten,
Dort mit Herrschen dir zur Seiten.

XXV. Pfingsten.

244. Ausbreitung der christlichen Kirche.

O Tag, der uns des Vaters Rath
Und unser Heil verkündigt hat,
Sei nun von aller Christen Zungen,
Zu Gottes Preise froh besungen!
Die Erde lag in Nacht verhüllt,
Mit Wahn und Götzendienst erfüllt;
Doch du hast diesen Finsternissen
Durch Jesu Licht die Welt entrissen.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

Singt Jesu Ruhm, er ist erhöht,
Und von dem Thron der Majestät
  Beglückt der Herr, der Friedensbringer,
  Nun alle seine treuen Jünger.
Er sendet den verheißnen Geist,
Der seine Jünger unterweist.
  Nun predigen sie seine Lehre,
  Daß sich die Welt zu ihm bekehre.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

Ein Sturmwind braust und macht ihm Bahn
Und kündigt ihn den Jüngern an.
  Er kommt herab, der Geist der Freuden,
  Er lehrt sie für die Wahrheit leiden;
Verfolgten giebt er Heiterkeit,
Verzagten Unerschrockenheit,
  Und staunend sieht der Kreis der Erden
  Aus ihnen Jesu Boten werden.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

Gesandt von ihm, gehn sie nun gern
Und sammeln überall dem Herrn
  Ein neues Reich, ein Volk von Christen,
  Die sich mit Glaubenswaffen rüsten.
Vergebens tobt der Feinde Wuth,
Sie siegen, stark durch Gott an Muth,
  Trotz aller Macht des Hohns und Spottes,
  Und wirken große Thaten Gottes.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

Der Herr mit euch! der Herr mit euch!
Ihr bauet ihm sein neues Reich.
  Nun herrschet er auch über Heiden,
  Und Völker dienen ihm mit Freuden.
Nun lernen sie, erhellt und frei
Vom Joche der Abgötterei,
  Den lang verkannten Schöpfer kennen
  Und ihn durch Christum Vater nennen.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

Auch uns hat seines Geistes Kraft
Zu der beglückten Bürgerschaft
In Jesu großem Reich erhoben.
Auf, laßt uns unsern König loben,
Und, um uns seines Heils zu freun,
Ihm unser ganzes Leben weihn.
Einst hebt er uns, wenn wir ihm trauen,
Empor vom Glauben zu dem Schauen.
Gelobt sei Gott! Gelobt sei Gott!

Schlegel.

245. Die allgemeine christliche Kirche.

Ich lobe dich! Mein Auge schauet,
Wie du auf diesem Erdenkreis
Dir eine Kirche hast erbauet
Zu deines Namens Ruhm und Preis,
Daß alle sich zusammen finden
In einem heiligen Verein,
Wo sie, erlöst von ihren Sünden,
Sich, Jesu, deines Reiches freun.

Du rufest auch noch heutzutage,
Daß jedermann erscheinen soll;
Doch hört man stets auch deine Klage:
„Noch immer ist mein Haus nicht voll!"
Zwar viele sind von dir geladen,
Doch wenige nur auserwählt;
Sie wandeln auf des Weltsinns Pfaden,
Und mancher, den du rufest, fehlt.

Herr, unter Völkern vieler Zungen
Hast du dein Haus nun aufgeführt,
In dem dein Preis dir wird gesungen,
Das Glaube, Lieb und Hoffnung ziert;
Wo alle unter Christo stehen
Als ihrem königlichen Haupt,
Auf den sie alle freudig sehen,
Sie, deren Herz an Christum glaubt.

Nicht eignem Werk gilt ihr Vertrauen,
Es ruht auf dir und deinem Sohn;
Er ist der Fels, auf den sie bauen;
Er ist der Weg zu Sieg und Lohn;
Er ist der Weinstock, sie die Reben,
In ihm nur reifet ihre Frucht;
Er ist ihr Heil, ihr Licht, ihr Leben
Durch Wahrheit, Lieb und fromme Zucht.

Ein Herr, ein Glaub und eine Taufe
Vereinigt sie zum heilgen Bund;
Ein Ziel erglänzt dem Pilgerlaufe;
Ein Fels ist ihres Friedens Grund;
Ein Vater waltet über allen,
Und allen, Gott, bist Vater du,
Dir streben alle zu gefallen,
Und du giebst ihnen Heil und Ruh.

So weih uns dir zum neuen Leben,
Daß wir nur deine Wege gehn,
Zuerst nach deinem Reiche streben
Und niedren Lüsten widerstehn.
Gieb, daß wir als getreue Glieder
Fest halten an dem Haupt und Herrn,
Und dann auch allesammt als Brüder
In Lieb ihm folgen treu und gern.

Erhalt uns, Herr, im wahren Glauben
Noch fernerhin bis an das End;
Laß nichts uns deine Schätze rauben,
Dein heilig Wort und Sacrament.
Erfülle deiner Christen Herzen,
O Gott, mit deinem Gnadentheil,
Und gieb nach überwundnen Schmerzen
Uns droben einst das beßre Theil.

246. Die neuen Pfingsten.

Ein hohes Fest ist heut erschienen,
Es grüßet uns der Glocken Ton:
So nahet nun, dem Herrn zu dienen,
Tragt euer Herz vor Gottes Thron!
Die Freude strahl aus euern Mienen
Dem ewgen Vater und dem Sohn,
Die in der Erd erstorbnes Land
Den neuen Geist herabgesandt.

Er ist wie lauten Sturmes Wehen,
Ist hell gleichwie der Flamme Schein!
Der Gottheit Tiefen kann er sehen,
Ist heilig, ohne Falsch und rein;
Er macht zur That des Herzens Flehen,
Haucht Leben in den todten Stein:
Gewaltig, rastlos früh und spat,
Thut Wunder er in Wort und That.

Die Kirche hat er fest gegründet,
Vorsaal des Himmels soll sie sein;
Und aller Herz hat er entzündet,
Mit ihm zu bauen im Verein;
Er ists, der allen alles kündet,
Zu Werkgenossen übet ein:
So baut er herrlich auf und aus
Der Kirche weltumfassend Haus.

Er weht und wirkt und schafft und lebet
In aller Gläubgen Herz und Sinn;
Er treibt und drängt und lockt und hebet
Zu ewgen Gütern alle hin;
Er straft und droht und zürnt und bebet,
Daß keiner sei dem Tod Gewinn:
So lebt und webt die Christenheit
Durch einen Geist in Einigkeit.

Drum feiert jauchzend allerorten
  Des heilgen Geistes heilges Fest!
Wo ist, der seines Herzens Pforten
  Der Freude noch verschlossen läßt?
Ja, singet all in Jubelworten
  Vom Nord zum Süd, vom Ost zum West!
Der Menschheit Sehnen ist erfüllt:
Sie schaut den Himmel unverhüllt.

Ihr Christen auf dem Erdenballe,
  Eint euch im Geist in einem Haus!
O, kommt als heilge Werkner alle,
  Mit rüstgen Armen ziehet aus!
O, kommt mit freudgem Friedensschalle,
  O, bannt der Zwietracht Qual und Graus!
So wird vollbracht zu selger Schau
Der neuen, einen Kirche Bau.

Dann werden wir ein Fest begehen,
  Die neuen Pfingsten, feierlich.
Ihr werdet neue Wunder sehen,
  Vom Geist gewirkt, der euch entwich;
Des Friedens Frühlingslüfte wehen
  Von Himmelsstrich zu Himmelsstrich.
Eilt, Geister, zu des Geistes Fest,
Der sich auf euch herniederläßt!

Schon schau ich feierndes Gedränge,
  Und Priester, festlich angethan;
Ich höre neue Lobgesänge,
  Ihr Jauchzen strömet himmelan;
Es rinnt der Freudenthränen Menge,
  Und offen steht der Herzen Bahn.
Im Geist geeint ist Christi Schaar,
Denn Gott ist allen offenbar.

Zille.

Und was das Leben höchstes frendet,
Und was es liebstes euch gebracht:
Sie hats aus voller Hand gesendet,
Die Reichen reicher noch gemacht.

All eure Freuden, eure Schmerzen,
All euer Glück und eure Noth
Bewegt sie sorglich viel im Herzen,
Und schickt Gebet und Dank zu Gott.

Bis an der Erde letzte Enden
Streckt sie die Mutterarme aus,
Und ihre Sorge kann nicht enden,
Sie geht in jedes Herz und Haus.

Die Mutter trägt uns durch das Leben,
Und trägt uns alle mit Geduld,
Wir alle sind und leben, weben
Von ihrer mütterlichen Huld.

Uns allen ist ihr Ruf erklungen,
Der eine mütterliche Gruß,
Von einem Band sind wir umschlungen,
Umarmen uns mit Bruderkuß.

Wie sonst die Zwietracht uns gepeinigt
Und schlug die Herzen tödlich wund:
Nun sind die Völker all geeinigt
Im großen, heilgen Christenbund.

O Mutter, huldreich, sonder Gleichen!
O Liebe, sonder Maaß und Wank!
Wie sollen wir dir Gaben reichen,
Die stammelnd sprächen Kindesdank? —

Du forderst nichts für die Geschenke,
Nichts für die Huld, mit der du liebst,
Nur: daß ich kindlich dein gedenke,
Und nehme, was du, Mutter, giebst.

Zille.

248. Bitte um den heiligen Geist.

Nicht um ein flüchtig Gut der Zeit,
Ich fleh um deinen Geist,
Gott, den zu meiner Seligkeit
Dein theures Wort verheißt.

Die Weisheit, die vom Himmel stammt,
O Vater, lehr du mich,
Die Weisheit, die das Herz entflammt
Zur Liebe gegen dich.

Dich lieben, Gott, ist Seligkeit;
Gern thun, was dir gefällt,
Wirkt edlere Zufriedenheit,
Als alles Glück der Welt.

Alsdann hab ich Vertraun zu dir,
Dann schenket selbst dein Geist
Das freudige Bewußtsein mir,
Daß du mir gnädig seist.

Er leite mich zur Wahrheit hin,
Zur Tugend stärk er mich,
Beweise, wann ich traurig bin,
Auch mir als Tröster sich.

Er schaff in mir ein reines Herz,
Versiegle deine Huld,
Und er bewaffne mich im Schmerz
Mit Muth und mit Geduld.

Neander.

249. Bitte um die göttliche Weisheit.

Herr, Jesu, ewges Licht,
Das uns von Gott anbricht,
Gieb doch in unsre Herzen
Recht helle Glaubenskerzen,
Ja, nimm uns gänzlich ein,
Du heilger Gnadenschein!

Von dir kommt lauter Kraft,
Die Gutes wirkt und schafft,
Denn du bist Gottes Spiegel,
Sein heilig Bild und Siegel,
Das er am höchsten liebt,
Durch das er alles giebt.

Hochheilig Lebenslicht,
Dein Gnadenangesicht
Und majestätisch Wesen
Leucht uns, daß wir genesen!
So werden wir befreit
Von Angst und Dunkelheit.

Gieb dich in unsern Sinn,
Nimm unsre Herzen hin,
Füll sie mit deiner Liebe
Und deines Geistes Triebe,
Laß uns wahrhaftig dein,
Der Weisheit Kinder sein!

Erneure du uns ganz
Durch deines Lichtes Glanz,
Daß wir im Lichte wandeln
Und allzeit thun und handeln,
Was Lichteskindern ziemt
Und deinen Namen rühmt.

Pflanz uns in deinen Tod,
Lös uns von Sündennoth;
Salb uns mit deinem Öle,
Heil uns an Leib und Seele;
Bring uns ins Licht zur Ruh,
Du ewge Weisheit, du!

Crassel.

250. Einigkeit im Geist.

Allen ist ein Heil beschieden,
Und ein Erbtheil ausersehn,
Darum lasset uns in Frieden,
Brüder, mit einander gehn.
Aller Streit
Weiche weit
Auf dem Weg zur Ewigkeit.

Eintracht ist vor allem nütze
Uns, die wir uns fremd hier sind,
Eintracht ist die beßte Stütze,
Wenn die Welt den Kampf beginnt.
Herz an Herz,
Ist der Schmerz
In der Welt nur halber Schmerz.

Laßt uns nicht um Worte zanken,
Sind wir nur im Wesen eins;
Laßt uns nicht am Mißtraun kranken,
An dem Trugschluß äußern Scheins.
Wo nur ist
Jesus Christ,
Weiche aller eitle Zwist.

Alle Seitenblicke taugen
Nicht für uns, für andre nicht;
Habt nur euer Heil vor Augen,
Überlasset das Gericht
Dem allein,
Der in dein
Und in mein Herz schaut hinein.

Laßt uns trachten denn vor allen,
Wie wir selber früh und spät
Unserm Herren wohlgefallen;
So verschwindet, so vergeht
Aller Neid,
Aller Streit,
Und mit ihm viel Herzeleid.

Spitta.

251. Gemeinschaft der Heiligen.

Ich glaube, daß die Heiligen
Gemeinschaft mit sich haben,
Weil sie in einer Gnade stehn
Und eines Geistes Gaben;
So viele Christus machet rein,
Die haben alles Gut gemein
Und alle Himmelsschätze.

Zwar nicht das gleiche Schicksal fällt
Hienieden jedem Gliede,
Es dauern noch in dieser Welt
Die äußern Unterschiede:
Dem einen fällt ein armes Loos,
Der andre ist geehrt und groß;
Das will ein Christ nicht ändern.

Doch in der neuen Kreatur
Ist keiner klein, noch größer;
Wir haben einen Christum nur,
Den einigen Erlöser;
Das Licht, das Heil, der Morgenstern,
Wort, Tauf und Nachtmahl unsers Herrn
Ist allen gleich geschenket.

Da ist kein Knecht noch Freier mehr,
Denn sie sind alle Kinder;
Der Reichthum macht hier keine Ehr,
Die Armuth keinen Sünder;
Gott sieht hier nicht Personen an,
Indem der Reiche arm sein kann,
Der Arme reich — in Gnaden.

Die Sonne der Gerechtigkeit
Will allen Gnade geben,
Der Geist giebt allen allezeit,
Als Gottes Athem, Leben,
Weil uns der Vater alle liebt,
So wie der Himmel uns umgiebt;
Wir haben gleiche Güter.

Ein Himmel, eine Seligkeit,
Ein Vorbild und ein Hoffen,
Ein Recht, ein Vaterherz,
Ein Segen steht uns offen,
Uns führt ein Weg dem Himmel zu,
Wir hoffen alle eine Ruh
Allein durch einen Glauben.

Wir haben alle überdieß
Gemeinschaft an dem Leiden,
Am Kreuz, an der Bekümmerniß,
An Spott und Traurigkeiten;
Wir tragen, doch nicht ohne Ruhm,
Allzeit das Sterben Christi um
An dem geplagten Leibe.

Wir leiden mit, wir ziehen an
Ein herzliches Erbarmen;
Und wenn das Herz nicht weiter kann,
So seufzt es für die Armen:
Denn solch ein Glied, das nicht empfindt,
Wenn andre Glieder schmerzhaft sind,
Das hat gewiß kein Leben.

So trägt ein Glied des andern Last
Um seines Hauptes willen;
Wer seiner Brüder Lasten faßt,
Lernt das Gesetz erfüllen,
Wo Christus uns zum Vorbild geht;
Dies königlich Gebot besteht
In einem Wörtlein: Liebe.

Des Heilands süßer Liebesreiz
Dringt alle seine Frommen,
Der aus Erbarmen unser Kreuz
Für uns auf sich genommen,
Daß meine Armuth seine Noth,
Mein Kreuz sein Kreuz, mein Tod sein Tod,
Mein Spott sein Spott ist worden.

Wie ist der Heilige so groß,
Der mir hier vorgegangen,
Mit dem ich als ein Kreuzgenoß,
Gemeinschaft soll erlangen!
Mein Herz, bedenke, wer er ist!
Es ist der Heiland Jesus Christ,
Der Sohn des Allerhöchsten!

Ich will mich der Gemeinschaft nicht
Der Heiligen entziehen;
Wenn meine Brüder Noth anficht,
So will ich sie nicht fliehen.
Hab ich Gemeinschaft an dem Leid,
So laß mich an der Herrlichkeit
Auch einst Gemeinschaft haben!

Hiller.

XXVI. Dreieinigkeitsfest.

252. Vater, Sohn und Geist.

Herr, unser Gott, wer ist dir gleich?
Du bist das höchste Wesen,
Und doch hast du, an Gnade reich,
Uns dir zum Dienst erlesen.
Gemeinschaft sollen wir mit dir,
Du Allerhöchster, haben:
Mit deinem Heil wirst du uns hier
Und ewig einst begaben,
Du Quelle alles Segens.

Wir beten dich, o Vater, an;
Sind wir gleich vor dir Sünder,
So nimmst du dich doch unser an,
Wie Väter ihrer Kinder.
Du hast für uns aus großer Huld
Selbst deinen Sohn gegeben;
Dein Herz, voll Güte und Geduld,
Verleiht uns Trost und Leben,
Daß wir dich kindlich fürchten.

O Jesu, ewger Gottessohn,
Du Heil, darauf wir hoffen,
Durch dich steht zu des Vaters Thron
Der Weg uns wieder offen.
Uns zu befrein von Sünd und Tod,
Kamst du zu uns auf Erden:
O, laß uns, unser Herr und Gott,
Froh deines Segens werden
Und dir im Glauben dienen.

O heilger Geist, du Geist von Gott,
Wehr in uns dem Verderben!
Im Glauben an des Mittlers Tod
Hilf uns der Sünde sterben!
Du giebst zum Guten Lust und Kraft,
Laß es uns stets erfahren!
Stärk uns in unsrer Pilgerschaft,
Bewahr uns vor Gefahren,
Hilf uns dir willig folgen!

Laß, Gott, uns dein auf Erden schon
Als unsers Gottes freuen;
Herr, segne uns von deinem Thron,
Daß wir vor dir gedeihen!
Dein ist das Reich, die Herrlichkeit,
Dir wollen wir hier leben;
Und du wirst nach vollbrachter Zeit
Uns einst dahin erheben,
Wo wir dich ewig schauen.

Gotter.

XXVII. Beichte.

**253. Es kann hier nichts geschehen,
Was Gott nicht sollte sehen.**

Mensch, was du thust, nimm dich in Acht!
Denn hier kann nichts geschehen,
Das Gott, der in dem Himmel wacht,
Nicht alles sollte sehen.

Der Himmel ist sein Spiegelglas,
Darin all deine Thaten,
Die du begehst, ohn Unterlaß
Sich hell bei ihm verrathen.

Wie man dem armen Nächsten thut,
Schaut Gott aus seiner Höhe;
Dein Werk sei böse oder gut:
O, glaub, daß er es sehe!

Er sieht gar deutlich, hell und klar
Die zornigen Geberden;
Es ist ihm alles offenbar,
Wie du dich stellst auf Erden.

Bild dir nicht ein, er acht es nicht,
Der in dem Himmel wohnet;
Du stehst vor dessen Angesicht,
Der nach den Werken lohnet.

Sei nicht vermessen, stolz und frei!
Belache nicht die Sünden!
Denk, daß dein Gott zugegen sei!
Er weiß dich wohl zu finden!

Denk an den ewgen Flammenschein,
Der nichts läßt je verborgen!
Gott wird dereinst dein Richter sein,
Obs wenge auch besorgen.

254. Je größer Gottes Liebe, desto größer meine Schuld.

O Vater, dir zu Füßen
Fleht ein verlorner Sohn,
Es bebt das Herz, zerrissen,
An deiner Gnade Thron,
In Angst und Schmerz und Wunden,
Bis ihm Versöhnung wird,
Daß er zu allen Stunden
So weit von dir geirrt.

Kein Trost ist, der mir bliebe;
Denn hundertfältig rief
Die Stimme deiner Liebe —
Und meine Seele schlief.
Und ernst und ernster weckte
Dein Ruf mich tausendfach,
Bis Leid und Trübsal schreckte
Vom Schlaf die Seele wach.

Einst ward der Welt vollendet
Dein Wort von ewger Treu
Durch ihn, den du gesendet,
Daß uns Erlösung sei.
Ans Kreuz mit Hohn geschlagen,
In Demuth und Geduld
Hat ihn dein Sohn getragen,
Den Tod um Menschenschuld.

Und ich, der oft geschworen
Zu dir mit Herz und Mund,
Hab immer neu verloren,
Gebrochen solchen Bund!
Ja, reich und unermeßlich
War deine Güte mir!
Nur ich, so leicht vergeßlich,
Wandt doch mein Herz von dir!

Ja, könnt ich ewig weinen
Um meiner Sünde Schuld —
Unsäglich würd sie scheinen
Durch deiner Liebe Huld!
So bet ich tief in Reue
Und ruf in Angst und Schmerz:
O Vater, heb aufs neue
Zu dir ein irrend Herz!

Kletke.

255. Sünde und Fluch.

Wer deine Stimme, beßter Gott,
Nicht hört in seinem Herzen,
Und handelt wider dein Gebot,
Stürzt sich in Angst und Schmerzen.
Was du verbeutst, ist Tod und Pein,
Und froh und frei und selig sein
Wird jeder, der dir glaubet.

Wer deinen Willen herzlich thut,
Dringt durch, durch Nacht und Leiden,
Fühlt tief: Gott, dein Gesetz ist gut,
Ist Quell von tausend Freuden.
Doch wer, Herr, dein Gesetz nicht hält,
Wird innerlich, wird tief gequält,
Wird Beute des Verderbens.

Wer von dir, Weisester, nicht lernt,
Wird nie die Wahrheit lernen,
Wer von der Tugend sich entfernt,
Muß sich von dir entfernen.
Dir fern sein, Vater, Liebe, dir,
Ist Höll und Fluch; Gott, außer dir
Ist elend jede Seele.

Lavater.

256. Sünde und Gnade.

Die Sünde blendet erst, dann tödtet
Die reizende Vergifterin.
Sie schmeichelt, buhlet, lügt und redet —
Und hin ist Wahrheit — Tugend hin.
Ists ihrer Zauberei gelungen,
Hat sie um uns den Arm geschlungen —
Von dir, Vernunft, ist keine Spur,
Der Mächtigste ist Ohnmacht nur.

Von Abgrund stürzt zu Abgrund nieder
Das lasterfroh gewordne Herz,
Mit furchtbar wehendem Gefieder
Schwebt, brütet über ihm der Schmerz,
Die Reue quält mit Schlangenbissen
Das schnell erwachende Gewissen —
Doch keine Kraft ist da, es bleibt
Das schambeladne Herz betäubt.

Wenn du nicht, allmachtreiche Gnade,
Zum tiefversunknen Herzen sagst:
„Erhebe dich, geh meine Pfade!
Ich kann, was du nicht mehr vermagst.“
Wenn du aufs glühende Gewissen
Nicht lässest deine Kühlung fließen:
Wer will, wer kann, als du allein,
Wer Rath, wer Trost, wer Retter sein?

Wer kann mit Kraft ins Innre dringen?
Wer strömt dem Todten Leben zu?
Wer kann das Fleisch und Blut bezwingen?
Wer lenkt die Seelen, Gott, als du?
Der Seelen Vater, alles geben
Kannst du, du stärken, du erheben,
Du neu erschaffen, den, der fiel,
Aufrichten, führen hin zum Ziel.

An dir, an deiner Kraft verzagen,
Heißt leugnen deiner Sonne Licht,
Heißt, was die Thoren sprechen, sagen:
„Kein Gott ist, Vater ist er nicht!“
Und Vater bist du, tausend Herzen
Empfindens in den bängsten Schmerzen
Und jauchzen, hast du sie befreit:
„Du bist ein Gott, der gern erfreut.“

Du willst, du kannst — so wahr die Erde
Der Fußtritt deines Sohns betrat,
So wahr mit duldender Geberde
Der Herr am Kreuz für Mörder bat —

Du willst, du kannst von seinen Ketten,
Von seiner Schuld den Sünder retten.
Den Gott, der nicht verzeihen kann,
Den bet ich nicht als Vater an.

Lavater.

257. In tiefer Anfechtung.

Wer ists, wer ists, der mich erquicket?
Wer sieht den Jammer, der mich drücket?
Was du mir aufgebürdet hast,
Gott, wie entsetzlich ist die Last!

Wohin soll ich mein Auge wenden?
Mit bebenden, gerungnen Händen
Dürft ich empor zu dir nur sehn:
Würd ich dich um Erbarmung flehn!

Verschmachten muß die müde Seele!
Wer ists, der meine Qualen zähle?
Ich sehe vorwärts und zürück,
Und finde keinen Vaterblick!

Wie kann ich Zuflucht zu dir nehmen —
Ich sollte mich, kann mich nicht schämen!
Erstorben und verdorrt bin ich!
Ach, wer belebt, wer tränket mich?

Ich suche Trost, und finde keinen!
Ich möchte gern, und kann nicht weinen!
Und weint ich, ach, so schienen mir
Die Thränen Heuchelei vor dir!

Vor dir, den ich umsonst jetzt suche!
Mich drückt die Last von deinem Fluche!
Wie fern, wie himmelfern bist du!
Ach, alles strömt mir Schrecken zu!

Nicht beten darf ich, darf nicht lesen! —
Wer bin ich? wer bin ich gewesen?
Ach, alles donnert wider mich!
Nacht, Sünde nur und Tod bin ich!

Wie schrecklich bist du doch, o Sünde!
O, daß der Freche dies empfünde!
Nein, keine Menschenseele denkt
Den Jammer, der mich Sünder kränkt!

Und doch, wie gern wollt ich ihn tragen,
Könnt ich nur Gott den Jammer klagen,
Und rief auch nur ein Vaterblick
Von Gott zur Gnade mich zurück! —

Und doch — so sehr ich zag und bebe —
Ich leb — und wer will, daß ich lebe?
Wenn Gott mich haßte, lebt ich noch? —
Allein mein Leben — welch ein Joch! —

Seis Joch, seis Jammer nur und Bürde!
Wenn mich mein Schöpfer hassen würde,
Er gönnte mir das Sonnenlicht,
Das Leben und die Seele nicht.

Zwar Nacht ists, ach, von allen Seiten
Umringen mich nur Dunkelheiten!
Doch der, der mir die Sonne zeigt,
Der liebt mich auch noch, wenn er schweigt.

Deckt Nachtgewölk die Sonne Gottes,
Die Sonne bleibt doch Sonne Gottes.
Gott bleibt die Liebe; Vater sein
Will er, und hüllt er sich auch ein.

Ach, sagen kann ichs — aber glauben,
Wie kann ich es? Ach, einem Tauben,
Der Tauben seinen Jammer klagt,
Ist jeder Trost umsonst gesagt.

Doch sollte der nichts von mir wissen,
Der Licht ist in den Finsternissen?
Und er, der auch mein Ohr gemacht,
Gäb auf mein ängstlich Flehn nicht Acht?

Nein, hören muß er meine Klagen,
Die Schmerzen sehn, die mich zernagen!
Doch wenn er sieht und hört, warum
Stellt er sich denn so taub und stumm?

Doch scheinst dus vielleicht nur? du weiser
Erbarmer sprichst vielleicht jetzt leiser,
Daß lauter, dringender ich fleh,
Und herrlicher dich helfen seh.

Vielleicht bewahrt dies Nichtempfinden
Von deiner Huld mein Herz vor Sünden,
Die ich, wenn Freude mich umfing,
Vielleicht in Sicherheit beging.

Und wer erforscht die weisen Gründe,
Warum ich, Gott, dich nicht empfinde?
Du mußt, und hierbei will ich ruhn,
Gott, was du thust, aus Liebe thun.

Im Dunkeln will ich dich umfassen.
Du schufst mich, du kannst mich nicht hassen,
Und wenn ich gleich nicht weinen kann,
Du siehst doch mein Verschmachten an.

In jenen dunkeln Jammerstunden
Was hast du, Jesu, einst empfunden!
Du zagtest in Gethsemane
Mehr, als ein Sünder schmachtete.

Doch konnte Gott, dein Gott, dich stillen;
Du unterwarfst dich seinem Willen,
Und endlich sank die Dunkelheit,
Dein Leiden wurde Herrlichkeit.

Und nun, wenn mich die schwere Bürde
Zermalmender noch drücken würde,
Will ich im Dunkeln dir vertraun:
Wer glaubt, wird deine Hülfe schaun.

Und bin ich gleich der größte Sünder,
Erwart ich Gnade doch nicht minder;
Du hilfst dem größten, hilfst auch mir,
Verzag ich, Jesu, nicht an dir.

Und wenn du lang noch schweigen solltest,
Mich schmachten lassen, tödten wolltest,
Verzweifeln will ich dennoch nicht,
Bist du doch meine Zuversicht.

Dein Bruderherz ist doch mir offen,
Wo nichts zu hoffen, will ich hoffen.
So lange Jesus Jesus heißt,
So lange hofft mein dunkler Geist.

Lavater.

258. Demüthige Bitte um Gnade.

An dir, an dir hängt Herz und Sinn,
Denn du siehst, Jesu, wo ich bin.
Du weißt, wie einsam und wie schwach
Ich deinen Schritten folge nach.

Ach, wende, wende dich zu mir!
Ich sehne mich allein nach dir.
Ich rühre dich, Erlöser, an,
Du hast ja Kraft, die stärken kann.

Mein Elend ist erstaunlich groß,
Ich werd es keine Stunde los;
Die Sünde macht mir überall
Den Aufenthalt zum Jammerthal.

O, sei mir alle Stunden nah!
Und wie zu Emmaus geschah,
Mach mich ganz gegen dich entbrannt,
Und froh in meinem Gnadenstand.

Noch liebt dich dein geringster Knecht,
O Liebenswürdigster, zu schlecht:
Das beugt mich täglich! ach, das schmerzt!
Mich dünkt, die Gnade sei verscherzt!

Vergieb mir täglich meine Schuld!
Hab mit mir gnadenvoll Geduld,
O treuer Hirt, verstoß mich nicht
Von deinem holden Angesicht!

Bin ich gleich arg, nicht gut und fromm,
Ruf mir doch freundlich zu: „nur komm!
Arm, unrein, schwach, lahm, bloß und blind,
Als hungerndes und durstiges Kind!“

Ach, schenk mir einen Gnadenblick!
Den acht ich für mein größtes Glück.
Sprich über mich den Frieden aus,
Besitz mich, als dein Tempelhaus.

Ich laß dich nicht — o, segne mich!
Mach rein mein Herz, ich bitte dich!
Vertreib aus mir des Fleisches Sinn
Und nimm mich ganz zum Opfer hin.

Verlasse nicht dein Eigenthum,
Das du erwarbst zu deinem Ruhm,
Das dein Erbarmen hegt und trägt
Und unaussprechlich treu verpflegt.

Ach, wenn ich nur schon bei dir wär!
Doch meine Stunden eilen sehr. —
Wie froh, von Sünden ganz befreit,
Schau ich einst deine Herrlichkeit!

Reiz.

259. Bußgebet.

Du, den meine Seele liebt,
Urquell aller Gnaden,
Zu dem Vater, der vergiebt,
Komm ich schuldbeladen.
Ja, du nimmst die Sünder an,
Wenn sie mit den Zähren
Heilger Reue dir sich nahn,
Sich zu dir bekehren.

Nicht hab ich den Weg gewählt,
Den dein Sohn gewandelt;
Oft und viel hab ich gefehlt,
Nicht, wie er, gehandelt.
Ich erkenne meine Schuld;
Voll der tiefsten Reue,
Fleh ich auf zu deiner Huld:
Vater, ach, verzeihe!

Leite mich nach deinem Rath;
Laß mich deinen Willen
In Gedanken, Wort und That
Treu und froh erfüllen.
Meiner Schwachheit, Herr, mein Hort,
Leihe Kraft und Stärke,
Daß ich auf dein heilig Wort
Ungestörter merke.

Eitel ist der Menschen Thun
Ohne deine Gnade.
Laß mich nie zu sicher ruhn
Auf dem Lebenspfade!
Still stehn darf dein Jünger nicht;
Sich mit Muth zu rüsten,
Fortzuschreiten, ist die Pflicht
Eines wahren Christen.

Elisa v. d. Recke.

260. Vergebung der Sünden.

Wir fehlen alle viel und sehr,
Du Vater unsrer Seelen!
Ach, aller unsrer Sünden Heer,
Wer will, wer kann es zählen?
Wie oft vergessen wir, o Gott,
Dich und dein väterlich Gebot,
Und thun, als wär kein Richter!

Wer kennt sein Herz, und schämt sich nicht
Vor deinem Angesichte?
Wer scheut sich nicht vor deinem Licht,
Bebt nicht vor dem Gerichte,
Das, Herr, Herr, deine Herrlichkeit,
Dein Ernst dem frechen Sünder dräut?
Wer kann vor dir bestehen?

Nicht einer! — Dennoch schonest du
Und willst nicht Tod, willst Leben,
Schaust uns mit Vaterlangmuth zu,
Und willst, ja, willst vergeben!
O du, der schonen will und kann!
Wir beten dich mit Thränen an,
Vergebender Erbarmer!

Erbarmen ists, ach, nicht Verdienst,
Daß, Vater, du vergiebest;
Der du in Jesu Christ erschienst,
Uns in ihm ewig liebest;
Wir sehen in ihm deine Huld,
Sehn in ihm göttliche Geduld
Und Allmacht, zu vergeben.

Die Unschuld hing am Kreuz und bat:
„Vergieb, o Vater, schone!"
O du, der Kreuziger vertrat,
Wir flehn vor deinem Throne,

Voll Scham und Reu und Zuversicht.
O, ruf uns: „Kinder, weinet nicht!
Ich, ich will euer schonen.“

O Dank und Preis und Liebe dir,
Entsündiger der Sünder!
Ach, Todeserben waren wir,
Und nun, nun sind wir Kinder!
O, Preis dir, der der Finsterniß,
Dem Tode mächtig uns entriß,
Versöhner, Jesu Christe!

Lavater.

261. Glauben und ein gutes Gewissen.

Glauben und ein gut Gewissen
Ist ein unzertrennlich Paar;
Ist man nicht auf dies beflissen,
So ist jener in Gefahr.
Seele, du mußt Klippen meiden,
Daß du dir nicht Schaden thust;
Denn am Glauben Schiffbruch leiden,
Ist ein kläglicher Verlust.

Der Kompaß, wornach wir gehen,
Muß auf Gottes Wort beruhn,
Hoffnung Ankerstell versehen,
Liebe Ruderdienste thun,
Das Gebet spannt Segeltücher,
Das Panier färbt Christi Blut:
So schifft unser Glaube sicher,
Das Gewissen bleibet gut.

Dieser Reichthum soll uns bleiben,
Denn von diesem leben wir.
Will dich dein Gewissen treiben,
Stoße nur es nicht von dir.

Denk, daß viele schnell ertrinken,
Und des Glaubens Schatz verschwindt,
Eh als einer kaum im Sinken
Noch ein Brett zur Rettung findt.

Mein Gott, halte du durch Gnade
Mein Gewissen zart und rein,
Daß nicht meines Glaubens Schade
Müsse mein Verderben sein.
Schütze meine Seele immer,
Führ den Glauben an das Land:
Nimmt das Grab des Leibes Trümmer,
Bleibt doch sie in deiner Hand.

Hiller.

262. Schaff in mir, Gott, ein reines Herz.

Schaff in mir, Gott, ein reines Herz,
Du Quell der reinsten Triebe!
Wen Schuld befleckt, der fühlet Schmerz,
Freut sich nicht deiner Liebe.

Drum gieb mir einen neuen Geist,
Der vor der Sünde fliehet,
Durch Selbstverleugnung, Herr, dich preist,
Auf deinen Beistand siehet.

Verwirf mich, o mein Jesu, nicht,
Schenk mir dein Wohlgefallen!
Gieb Kraft, wenn mirs an Kraft gebricht,
Den Glaubensweg zu wallen!

Ach, nimm nicht deinen heilgen Geist
Aus meinem dunkeln Herzen!
Er ists, der mich zum Himmel weist
In meinen Sündenschmerzen.

Mit deiner Hülfe tröste mich
Bei meinem Thun und Treiben;
Im Glauben lehn ich mich auf dich:
Herr, du wirst treu mir bleiben.

Und so erhalte denn in mir
Den Geist des Lichts, der Freude;
Er öffne mir die Himmelsthür,
Wann von der Erd ich scheide.

Langbecker.

263. Wahres Christenthum.

Mein Gott, ach, lehre mich erkennen
Den Selbstbetrug und Heuchelschein,
Daß viele, die sich Christen nennen,
Mit nichten Christi Glieder sein.
Ach, wirk in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

Hilf, daß ich dir allein ergeben
Und mir ganz abgesaget sei;
Laß mich mir sterben, dir zu leben,
Ach, mach in mir, Herr, alles neu!
Ach, wirk in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

Reiß du mein Herz los von der Erden,
Und nimm mich von mir selber hin;
Laß einen Geist mich mit dir werden,
Und gieb mir meines Heilands Sinn.
Ach, wirk in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

Ach, führe mir Herz, Leib und Seele,
Damit ich Christo folge nach,
Daß ich den schmalen Weg erwähle,
Und Ehre such in Christi Schmach.
Ach, wirk in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

Hilf, daß ich Fleisch- und Weltgeschäfte
Ertödt und dir verbleibe treu;
Daß ich an Christi Kreuz mich hefte,
Und mir die Welt gekreuzigt sei.
Ach, wirk in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

Laß meinen Glauben, Hoffnung, Liebe
Lebendig, fest und thätig sein,
Daß ich bis an mein Sterben übe
Das Christenthum ohn Heuchelschein.
Ach, wirk in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

So hab ich schon auf dieser Erde
Den Himmel und das Paradies;
Wenn ich mit Gott vereinigt werde,
Schmeck ich des Himmels Lustgenieß.
Ach, wirk in mir zu deinem Ruhm,
Mein Gott, das wahre Christenthum!

264. Der wahre Christ.

Du sagst: „ich bin ein Christ.“
Wohlan, wenn Werk und Leben
Dir dessen, was du sagst,
Beweis und Zeugniß geben,
So steht es wohl um dich.
Ich wünsche, was du sprichst,
Zu werden alle Tag,
Nämlich ein guter Christ.

Du sagst: „ich bin ein Christ.“
Wer sichs will nennen lassen,
Muß lieben, was ist gut,
Mit Ernst das Böse hassen.
Der liebet Christum nicht,
Wer noch die Sünde liebt,
Ist auch kein Christ, ob er
Sich gleich den Namen giebt.

Du sagst: „ich bin ein Christ,
Weil Gottes Wort und Lehre
Ohn allen Menschentand
Ich fleißig les und höre.“

Ja, Lieber, thust du auch,
Was dieses Wort dich lehrt?
Nicht, der es hört, ders thut,
Der ist bei Gott geehrt.

Du sagst: „ich bin ein Christ;
Laß speisen mich und tränken
Mit dem, was Christus uns
Im Abendmahl will schenken.“
Wohl! aber zeige mir,
Ob Christi Leib und Blut
In dir zur Heiligung
Auch seine Wirkung thut.

Du sagst: „ich bin ein Christ,
Ich bete, les und singe,
Ich geh ins Gotteshaus:
Sind das nicht gute Dinge?“
Sie sind es; aber wenn
Dies alles so geschieht,
Daß Gott dabei auch stets
Ein reines Herze sieht.

Du sagst: „ich bin ein Christ.“
So mußt du sein gesinnet,
Wie Jesus Christus war.
Wenn reine Liebe rinnet
Aus deines Herzens Quell,
Wenn du demüthig bist
Von Herzen, wie der Herr,
So sag, du seist ein Christ.

Du sagst: „ich bin ein Christ!“
Und rühmst dich deß mit Freuden,
Thust aber du auch mehr
Als andre kluge Heiden?
Ach, öfters nicht so viel
Als was sie Guts gethan;
Sie werden dorten dich
Gewißlich klagen an.

Sag nicht: „ich bin ein Christ!"
Bis daß dir Werk und Leben
Auch dessen, was du sagst,
Beweis und Zeugniß geben.
Die Worte sind nicht gnug;
Ein Christ muß ohne Schein
Das, was er wird genannt,
Im Wesen selber sein.

Schade.

265. Der Eifer des Herrn.

„Er machte eine Geißel aus Stricken." Joh. 2, 15.

Ein Herold von des Himmels Pforte
Wird sich der Glaube liebreich nahn,
Er spricht von dem euch süße Worte,
Was niemals eure Augen sahn.

Er tritt mit Huld ins Menschenleben,
Führt mild die Schwachen himmelan;
Er wird mit sanftem Flug euch heben,
Euch tragen durch der Erde Bahn.

Drum sei die Milde Bundeszeichen!
Sie thut des Glaubens Zeugniß kund,
Sie kann vom Glauben nimmer weichen,
Er träget Honigseim im Mund.

Doch naht der grimme Feind, die Sünde —
Sie lauert wie ein reißend Thier,
Daß sie euch reiß in ihre Schlünde,
Euch fasse, euch zerreiße schier —

Dann seid mit scharfer Wehr gerüstet,
Zu schlagen sie mit Zorngewalt,
Daß euchs nicht wieder Gott gelüstet,
Ihr in der Sünde Rachen fallt.

Da lispelt nicht mit süßen Worten,
Sonst bleibt das Herz nicht unversehrt;
Wann Liebe kämpft mit Höllenpforten,
Dann zücket sie des Zornes Schwert.

Mit Stacheln stechen alle Bienen,
Wann Feindeshand ihr Werk zerzaust:
So sollen, die dem Himmel dienen,
Die Geißel schwingen in der Faust.

Wahrt dieser Worte ernst Gedächtniß,
Wahrt eurer Liebe Eiferkraft!
Die Geißel nehmet als Vermächtniß!
Gott fordert von ihr Rechenschaft.

Zille.

266. Wen preist Christus selig?

Kommt und laßt euch Jesum lehren,
Kommt und lernet allzumal,
Welche die sein, die gehören
In der rechten Christen Zahl:
Die bekennen mit dem Mund,
Glauben auch von Herzensgrund
Und bemühen sich daneben,
Guts zu thun, so lang sie leben.

Selig sind, die Demuth haben
Und sind allzeit arm im Geist,
Rühmen sich gar keiner Gaben,
Daß Gott werd allein gepreist,
Danken dem auch für und für,
Denn das Himmelreich ist ihr.
Gott wird dort zu Ehren setzen,
Die sich selbst gering hier schätzen.

Selig sind, die Leide tragen,
Da sich göttlich Trauern findt,
Die beseufzen und beklagen
Ihr und andrer Leute Sünd;
Die deßhalben traurig gehn,
Oft vor Gott mit Thränen stehn:
Diese sollen noch auf Erden
Und dann dort getröstet werden.

Selig sind die frommen Herzen,
Da man Sanftmuth spüren kann,
Welche Hohn und Trotz verschmerzen,
Weichen gerne jedermann,
Die nicht suchen eigne Rach
Und befehlen Gott die Sach:
Diese will der Herr so schützen,
Daß sie noch das Land besitzen.

Selig sind, die sehnlich streben
Nach Gerechtigkeit und Treu,
Daß in ihrem Thun und Leben
Nicht Gewalt noch Unrecht sei,
Die da lieben gleich Gericht,
Sind aufrichtig, fromm und schlicht,
Geiz, Betrug und Unrecht hassen,
Die wird Gott satt werden lassen.

Selig sind, die aus Erbarmen
Sich annehmen fremder Noth,
Sind mitleidig mit den Armen,
Bitten für sie treulich Gott;
Die behülflich sind mit Rath,
Auch wo möglich mit der That,
Werden wieder Hülf empfangen
Und Barmherzigkeit erlangen.

Selig, die erfunden werden
Reines Herzens jederzeit,
Die in Werk, Wort und Geberden
Lieben Zucht und Heiligkeit;
Diese, welchen nicht gefällt
Die unreine Lust der Welt,
Sondern sie mit Ernst vermeiden,
Werden schauen Gott mit Freuden.

Selig sind, die Frieden machen
Und drauf sehn ohn Unterlaß,
Daß man mög in allen Sachen
Fliehen Hader, Streit und Haß;

Die da stiften Fried und Ruh,
Rathen allerseits dazu,
Sich des Friedens selbst befleißen,
Werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die müssen dulden
Schmach, Verfolgung, Angst und Pein,
Da sie es doch nicht verschulden,
Und den Feinden doch verzeihn.
Ob des Kreuzes gleich ist viel,
Setzet Gott doch Maaß und Ziel,
Und hernach wird ers belohnen
Ewig mit den Ehrenkronen.

Heermann.

267. Glaube, Liebe und Hoffnung.

Glaube, Lieb und Hoffnung sind
Der wahrhaftge Schmuck der Christen;
Hiermit muß sich Gottes Kind
Stets bestreben auszurüsten;
Wo man Gott will eifrig dienen,
Da muß dieses Kleeblatt grünen.

Glaube legt den ersten Stein
Zu des Heils bewährtem Grunde,
Sieht auf Jesum nur allein,
Und bekennt mit Herz und Munde
Sich zu seines Geistes Lehren,
Läßt sich keine Trübsal stören.

Liebe muß des Glaubens Frucht
Gott und auch dem Nächsten zeigen,
Unterwirft sich Christi Zucht
Und giebt sich ihm ganz zu eigen,
Lässet sich in allen Leiden
Nicht von ihrem Jesu scheiden.

Hoffnung macht der Liebe Muth,
Alle Noth zu überwinden;
Sie kann in der Trübsalsfluth
Ihren Anker fester gründen,
Sie erwartet nach dem Leide
Ewige, vollkommne Freude.

Jesu, du mein Herr und Gott,
Ach, bewahr in mir den Glauben,
Mache du den Feind zu Spott,
Der dies Kleinod denkt zu rauben;
Laß das schwache Rohr nicht brechen,
Und mein glimmend Docht nicht schwächen.

Mache meine Liebe rein,
Daß sie nicht im Schein bestehe,
Flöß mir Kraft des Glaubens ein,
Daß sie mir vom Herzen gehe,
Und ich aus rechtschaffnem Triebe
Dich und auch den Nächsten liebe.

Gründe meine Hoffnung fest,
Stärke sie in allen Nöthen,
Wann mich alle Welt verläßt,
Wann du mich gleich wolltest tödten.
Laß sie nach dem Himmel schauen
Und auf das, was ewig, bauen.

Glaub und Hoffnung hören auf,
Wann wir zu dem Schauen kommen,
Doch die Liebe dringt hinauf,
Wo sie Ursprung hat genommen:
Ach, da werd ich erst recht lieben,
Und die Liebe ewig üben.

Schmolk.

268. Die Liebe ist das Größte.

1 Korinth. 13.

Spräch ich, gleichwie ein Engel spricht,
  Spräch ich mit neuen Zungen,
Und wäre von der Liebe nicht
  Erfüllet und durchdrungen
Mein innerstes, mein ganzes Herz:
So wär ich nur ein tönend Erz
  Und eine klingnde Schelle.

Spräch Gottes Weisheit aus mein Mund
  Vom Himmel und vom Staube,
Wär mir Geheimes alles kund,
  Und wäre groß mein Glaube,
Daß Berge flöhn auf mein Geheiß:
Hätt ich nicht Liebe gleicherweis,
  So wär ich nichts und nichtig.

Und theilt ich Schätze reichlich aus
  Und alle meine Habe,
Und gäbe hin ich Hof und Haus
  Den Dürftigen zur Labe,
Ging ich für sie ins Feuer noch,
Und — fehlte mir die Liebe doch:
  Nichts wär mir alles nütze.

Die Lieb ist freundlich, dienet gern,
  Langmüthig ist sie, gütig;
Muthwille, Eifer sind ihr fern,
  Sie bläht sich nicht hochmüthig;
Nie unhold ist ihr Angesicht,
Die Liebe sucht das Ihre nicht,
  Sie läßt sich nicht erbittern.

Des Unrechts freuet sie sich nicht,
  Vergißt Beleidigungen;
Sie freut sich ob der Wahrheit Licht,
  Wann Gutes ist gelungen;

Deckt alles zu, verleumdet nie,
Glaubt alles, alles hoffet sie,
Die Liebe duldet alles.

Die Liebe höret nimmer auf,
So doch aufhören werden
Die Zungen und der Weisheit Lauf,
Erkenntniß dieser Erden.
Stückwerk ist Weisheit, Wissenschaft;
Kommt das Vollkommne dort in Kraft,
So wird das Stückwerk enden.

Da ich ein Kind war, sprach ich auch,
Sowie die Kinder pflegen,
Die Klugheit war nach Kinderbrauch,
So auch mein Ueberlegen;
Doch als ich wuchs heran zum Mann,
That ab, was kindisch war, ich dann,
Und that und dachte männlich.

In dunkeln Spiegel schaun wir hier,
Dort Licht um Licht uns brennet;
Stückweise hier erkennen wir,
Dort, wie uns Gott erkennet.
Nun bleibt — sonst alles bricht entzwei —
Glaub, Hoffnung, Liebe — diese Drei —
Die Liebe ist das Größte.

Zille.

269. Sei getreu bis in den Tod!

Sei getreu bis in den Tod,
Strebst du nach der Lebenskrone;
Brich getrost durch alle Noth,
Greif nach dem verheißnen Lohne,
Der aus Gnaden dir bestimmt,
Wann dein Lauf ein Ende nimmt.

Es wird niemand dort gekrönt,
  Der nicht tapfer hier gestritten;
Wer, hier von der Welt verhöhnt,
  Schmach und Ungemach erlitten,
Der bekommt dort einen Kranz,
Heller als der Sonne Glanz.

Steht dir dieses Kleinod an,
  Werde nicht im Kämpfen müde;
Nur auf Christi Lebensbahn
  Kommt man zum erwünschten Friede,
Und es bringt nur Schweiß und Fleiß
Den verheißnen Ehrenpreis.

Hast du einmal in der Welt
  Unter Christi Fahn geschworen,
Ach, so räume nicht das Feld,
  Sonsten geht der Sieg verloren.
Kämpfe, bis der Feind erlegt,
Und dein Arm die Palmen trägt.

Es ist aller Christen Pflicht,
  Glauben und Gewissen halten;
Laß von deiner Treue nicht,
  Bis dir wird das Herz erkalten:
Deine Kron ist schon bereit
In der süßen Ewigkeit.

Schmolk.

XXVIII. Abendmahl.

270. Einsetzung des Abendmahls.

Es war, das heilge Osterfest zu ehren,
  Der Tisch des Herrn besetzt mit Trank und Speise,
  Die Jünger saßen rings und sprachen leise,
Den hohen Ernst des Meisters nicht zu stören.

Da sprach der Herr: „Wohl war es mein Begehren,
  Dies Fest zu feiern nach der Väter Weise;
  Noch einmal sehnt ich mich, in eurem Kreise
Das heilge Mahl des Bundes zu verzehren.

Denn kurze Frist nur hab ich noch zu leben:
Doch seid ihr meiner Seligkeit Genossen,
Nehmt, Freunde, diesen Kelch und dieses Brot!
Das ist mein Leib, den ich für euch gegeben,
Das ist mein Blut, das ich für euch vergossen,
Für euer Leben geh ich in den Tod."

Körner.

271. Der Liebe Ruf.

„Kommt, alle, die ihr müde,
Beladen und bedrückt,
Nach Ruhe, Glück und Friede
Umsonst umher geblickt!

Kommt, ich will euch erquicken,
Ich will euch Trost verleihn!
O, saugt aus meinen Blicken
Der Liebe Fülle ein!"

Und habt ihr ihn vernommen,
Und habt ihr ihn geschaut,
Was zögert ihr, zu kommen
Auf solchen Liebeslaut?

So lang hat er gesprochen,
Und dennoch ist vor Scham
Uns nicht das Herz gebrochen,
Daß keiner zu ihm kam!

Er ruft, und wir verschließen
Ihm thöricht Ohr und Herz? —
O, hin zu seinen Füßen
Im bittern Reueschmerz!

O, hin in seine Arme,
An seine treue Brust,
Daß unser Herz erwarme
In seines Anschauns Lust!

Wo ist ein Freund, der reiner
Die Menschenwelt geliebt?
O, keiner, auch nicht einer
Hat solche Treu geübt!

Er will die Wunden heilen,
Die uns das Leben gab,
Will milden Trost ertheilen,
Nimmt unsre Lasten ab.

Ihm sind sie nicht verborgen,
Die Leiden der Natur,
Er kennt wohl alle Sorgen,
Die je ein Herz erfuhr.

Hat ganz den Kelch genossen
Den Erdenschmerz uns füllt,
Sein Blut hat er vergossen,
Damit er uns erhielt.

O, laßt uns zu ihm fliehen,
Stürzt an sein großes Herz!
Laßt innig uns durchglühen
Der Reue bittern Schmerz!

Er trocknet wohl die Thränen,
Die Demuth vor ihm weint,
Er stillet wohl das Sehnen,
Das seine Liebe meint.

Er ist so reich an Frieden,
Sein Leben, sein Verzeihn
Schließt, ohne zu ermüden,
All seine Kinder ein.

Nur kommen und empfangen
Soll die beglückte Schaar,
Nur gläubig an ihm hangen,
Ihn lieben immerdar.

Kommt! seines Grußes Segen
Ist Friede; Friede sprießt
Auf allen unsern Wegen,
Wenn er uns Führer ist.

Kommt! und die Welt voll Trümmer
Laßt leicht und froh zurück
Für einen Liebesschimmer
Aus seinem Gnadenblick!

Agnes Franz.

272. Christus wählt unser Herz zu seinem Reiche.

Welch ein Himmel, welche Klarheit
Strahlt so mild in uns empor!
Uns erquickt ein Quell der Wahrheit,
Was kein Aug erreicht, kein Ohr.
Er, der Gottheit ganze Fülle,
Liebevoller Mensch zugleich,
In geheimnißvoller Hülle
Wählt er unser Herz zum Reich.

Herrsche du in unserm Herzen
Mit unendlicher Gewalt!
Läßt die Welt mit allen Scherzen,
Aller Lust es doch so kalt!
O, entzünd in uns die Liebe,
Die dein Leben hat verklärt,
Die mit Allmacht alle Triebe
In der Brust zum Himmel kehrt.

Froh entsagen wir den Gaben,
Die als Sold die Sünde beut;
Alles, wenn wir dich nur haben,
Sind zu opfern wir bereit.
Was du willst, sei unser Wollen,
Nur dein Beifall unsre Lust;
Güter, deinem Geist entquollen,
Alle Sehnsucht unsrer Brust!

Frieden kann dein Geist nur geben,
  Unsre Seele sei sein Thron!
Gleich des Himmels Bürgern leben
  Wir alsdann auf Erden schon.
Und ein Herz und eine Seele,
  Pilger nach dem einen Land;
Daß des Ziels nicht Einer fehle,
  Reichen alle sich die Hand.

Erdentand soll nimmer trennen,
  Die dein Bruderwort versöhnt,
Christ fortan sich keiner nennen,
  Der des Staubes Götzen fröhnt!
Fürst des Lichtes, Fürst des Lebens,
  Gieb uns deinen Kindersinn!
O, dann schmachten nicht vergebens
  Wir nach deines Reichs Beginn.

Wessenberg.

273. Wie könnt ich sein vergessen?

Wie könnt ich sein vergessen,
  Der mein noch nie vergaß?
Wie seine Lieb ermessen,
  Durch die mein Herz genas?
Ich lag in bittern Schmerzen —
  Er kommt und macht mich frei,
Und stets quillt aus dem Herzen
  Ihm neue Lieb und Treu.

Wie sollt ich ihn nicht lieben,
  Der mir so hold sich zeigt?
Wie einmal ihn betrüben,
  Der so zu mir sich neigt?
Er, der, ans Kreuz gehoben,
  Für mich ging himmelan,
Und täglich nun von oben
  Mich segnend will umsahn.

Ich darf, ich darf ihn lieben,
Der mir aus Todesnacht,
Von meinem Schmerz getrieben,
Unsterblichkeit gebracht,
Der noch zur letzten Stunde
Mir reicht die treue Hand,
Bis auch die letzte Wunde
Ausheilt, die mich gebrannt.

Er giebt zum treuen Pfande
Mir selbst sein Fleisch und Blut,
Hebt mich vom Erdentande,
Füllt mich mit Himmelsmuth;
Will selber in mir thronen
Mit Trost und Licht und Schein:
Sollt ich nicht in ihm wohnen?
In ihm nicht selig sein?

Bei Freuden und bei Schmerzen
Durchleuchte mich dein Bild,
Wie du, o Herz der Herzen,
Geblutet hast so mild!
Mein Lieben und mein Hoffen,
Mein Dulden reich ich dir.
Laß mir die Heimath offen,
Und dein Herz für und für!

Kern.

274. Das Mahl der Liebe.

Durch dich, du höchstes Gut, erfreut,
Soll sich mein Herz erheben!
Es hat den Bund mit dir erneut
Zu einem frommen Leben.
Er stärke dein vergoßnes Blut
Mit Lebensweisheit, Todesmuth
Und Hoffnung meine Seele.

Dir folgen will ich, Herr, mein Hort,
Mit Freudigkeit der Seele;
Ich halte fest mich an dein Wort,
Dies ruft mich, wann ich fehle;
Ja, kräftig ruft es meinen Sinn
Zur Wahrheit und zur Tugend hin,
Hin zur Erkenntniß Gottes.

Dein Wort ist sanft und giebt doch Kraft,
Die stillsten Herzenssünden,
Sowie den Sturm der Leidenschaft
Mit Muth zu überwinden.
Du Herzenskünder, weißt, wie leicht
Die Sünd ein schwaches Herz beschleicht:
Dein Wort soll bei mir wohnen!

Das Wort, das uns den Weg zur Ruh,
Den Weg zu Gott entriegelt,
Dies Wort des Lebens, Herr, hast du
Durch deinen Tod besiegelt.
An diesen Tod, voll Schmach und Qual,
Erinnerte dein Abendmahl:
Laß mirs zum Heil gedeihen!

Ich werd, umhüllt mich Finsterniß
Des Todes, einst nicht beben:
Ich bin ja meines Heils gewiß,
Im Tode werd ich leben.
Nur laß mich stark im Glauben sein,
Verzeihend, liebend, fromm und rein
Vor meinem Gott zu wandeln.

Sei mit uns allen, Herr, die wir
Zu deinem Tische traten,
Daß wir uns nicht vergebens dir
Und unserm Heile nahten;
Daß uns das große Liebesmahl
Zu dir, o Herr, und zu der Zahl
Der Deinen einst versammle.

Elisa v. d. Recke.

275. Danke dem Heiland, begnadigte Seele!

Danke dem Heiland, begnadigte Seele,
Stimme mit andern Begnadigten an,
Singe dein Loblied aus feuriger Kehle,
Ehre die Gnade, die er dir gethan,
Rühme, wie wohl dir die Tafel geschmecket,
Die er mit eigener Kost dir gedecket!

Jesu, du hast mich zum Leben gespeiset,
Jesu, du hast mich zum Leben getränkt!
Sollt ich nicht loben, was Jesus erweiset?
Sollt ich nicht preisen, was Jesus uns schenkt?
War ich ein Sünder, nun ist mir vergeben;
War ich im Tode, nun hab ich das Leben.

Elend! sich fühlen mit Sünden beladen;
Jammer! im Herzen die Hölle zu sehn;
Freude! bei göttlichem Zeugniß der Gnaden;
Wonne! bei Christo zu Tische zu gehn;
Da ist im Fleische die Tilgung der Sünden,
Da ist im Blute Versühnung zu finden.

Wahr ists, ich bin es nicht würdig gewesen,
Aber die Gnade macht würdig genug.
Gnade läßt Hündlein auch Brösamlein lesen,
Gnade lädt selber durch inneren Zug.
Wenn uns will Jesus den Zutritt erlauben,
Fordert er nichts, als der Gnade zu glauben.

Jetzt noch beschämt mich mein voriges Leben,
Da ich dem Vater die Speise verachtt,
Da ich dem Dienste der Sünde ergeben,
Niemals an Hunger und Blöße gedacht:
Aber nun kam ich, der ehmals verloren,
Wieder zum Tische wie wiedergeboren.

Selige Rückkehr zu deinem Erbarmen!
 Vater, dein Kind ist des Namens nicht werth;
Aber von ferne schon sahst du mich Armen,
 Gabst mir noch Herrlichers, als ich begehrt.
Was ich genossen, ist göttliche Gnade,
Nun ist geheilet mir jeglicher Schade.

Zieh mich nun, Vater, nach deinem Gefallen,
 Künftig dir kindlich gehorsam zu sein.
Laß mir beständig im Herzen erschallen:
 „Dir ist vergeben, so bessre dich fein;
Fürcht dich, im Leichtsinn die Huld zu verscherzen,
Lebe von Gnaden, und danke von Herzen!"

Laß mir nichts lieb sein, als Jesum zu lieben;
 Nichts mehr so süß, als dein heiliges Wort;
Nichts mir so wichtig, als Glauben zu üben;
 Nichts so erwünscht, als den seligen Port,
Wo sich mein Schifflein der Last wird entladen,
Und ihm nicht Wellen und Winde mehr schaden.

Hiller.

276. Fromme Vorsätze nach dem heiligen Abendmahl.

Dein Tisch hat mir das Herz gelabt,
 Herr Jesu, sei gepriesen.
Wie herrlich hast du mich begabt!
 Wie Großes mir erwiesen!
  Was bring ich dir,
  Mein Gott, dafür?
 O, laß es mir gelingen,
 Dir, Jesu, will ich singen.

Wie wohl ist mir auf dieses Mahl,
 Wie satt ist meine Seele!
Da stillt sich des Gewissens Qual,
 Man fühlt, daß uns nichts fehle;

Da wird man so
Von Herzen froh,
Wie die genesnen Kranken.
Dir, Jesu, will ich danken.

Des Herrn Tod wird bei diesem Brot
Und diesem Wein verkündigt;
Ich rühme seinen Opfertod,
Womit er uns entsündigt.
Mir soll kein Feind,
So stark er scheint,
Die Zuversicht mehr rauben,
Dir, Jesu, will ich glauben.

Du bist mein Herr, das ist dein Ruhm,
Den will ich dir nicht nehmen.
Soll dein erlöstes Eigenthum
Sich seines Heilands schämen?
O, nein, mein Gott!
Der Welt ihr Spott
Soll mich von dir nicht kehren,
Dich, Jesum, will ich ehren.

Ich will nicht selbst mein eigen sein,
Dein will ich lieber bleiben.
Du wollest nur mich dir, als dein,
Ins Buch des Lebens schreiben.
Nimm, was ich bin,
Zu eigen hin,
Ich will mich selbst verleugnen,
Mich Jesu zuzueignen.

Du hast mich bis zum Tod geliebt.
Es liebt ja niemand größer,
Als der sein eigen Leben giebt,
Das thatst du, mein Erlöser.
Entzünde mich,
So lieb ich dich,
Und bleibe dir verschrieben;
Dich, Jesum will ich lieben.

Du hast es wohl um mich verdient,
Daß ich nur dir soll leben,
Dein Fleisch und Blut, das mich versühnt,
Hast du mir ja gegeben.
Leb du in mir,
Und ich in dir,
Wie an dem Stock die Reben;
Dir, Jesu, will ich leben.

Laß mich kein Leiden dieser Zeit
Von deiner Liebe scheiden;
Ists doch nicht werth der Herrlichkeit
Und jener Himmelsfreuden.
Dir hang ich an,
Die Welt mag dann
Mich hassen, lästern, meiden:
Dir, Jesu, will ich leiden.

Kommt dann die Sterbenszeit herzu
Und meine letzten Schmerzen,
Herzliebster Jesu, bleibe du
Mein letzter Trost im Herzen!
Nimm du mich auf
Nach meinem Lauf,
Und laß mich bei dir erben:
Dir, Jesu, will ich sterben.

Hiller.

277. Abendlied am Tage, da man zum Abendmahl gegangen. Luc. 24, 13—35.

Abend ist es nunmehr worden,
Jesu, bleibe du bei mir!
Unter deinem Jüngerorden
Ruf ich Pilgrim auch zu dir:
Bleibe mir statt tausend Sonnen!
Denn dein Nachtmahl und dein Wort
Hat das Herz mir abgewonnen,
Und dies läßt dich nicht mehr fort.

Bleibe, denn du bist mein Leben!
  Außer dir ist alles todt;
Außer dir sind wir wie Reben,
  Denen Gottes Feuer droht.
Meiner Seele schwache Triebe
  Gehen nur auf dich allein;
Wenn nicht Jesus bei mir bliebe,
  Lieber wollt ich nicht mehr sein.

Bleibe! mußt du mir auch sagen,
  Daß ich „unverständig" sei;
Denn du kannst auch „Thoren" tragen,
  Und bleibst unverändert treu:
Ich, ich will es selbst bekennen,
  Ja, ich bins. Doch bleib mir nah,
Laß mir nur „das Herz noch brennen,"
  Daß ich fühl, du seiest da!

Bleibe! ob ich schon „am Herzen
  Noch so träg zu glauben" bin;
Denn ich beichte dir mit Schmerzen
  Selbst die Unart redlich hin.
Hast du nicht auch mit den Trägen
  Noch erbarmende Geduld?
Und auf den „betrübtsten Wegen
  Nahst du ihnen" voller Huld.

Bleibe! wenn mir schon „die Augen
  Jetzo noch gehalten" sind,
Daß sie nicht zu sehen taugen,
  Wie verklärt man Jesum findt.
„Öffne mir indeß die Schriften,"
  Daß ich Jesum glauben kann;
Denn das Sehn geht bei Geprüften
  In der neuen Stadt erst an.

Bleibe mir stets in Gedanken,
  Daß mein Herz dich nicht verläßt;
Mach es, wenn es wollte wanken
  Durch die Gnade wieder fest.

Bleibe bei mir, was ich schaffe!
Bleibe bei mir, wo ich ruh!
Bleibe bei mir, wenn ich schlafe!
Weich't mir alles, bleibe du!

Ja, du bleibst, du hasts versprochen:
„Ich bin bei euch allezeit.“
Du hast nie dein Wort gebrochen,
Brichsts auch nicht in Ewigkeit.
Schlaft, ihr Glieder! wache, Seele!
Jesus bleibt und hält die Wacht,
Dem ich beide froh befehle.
Das ist eine gute Nacht!

Hiller.

XXIX. Tod.

278. Was weiß ich? Was weiß ich nicht?

Mein Gott, ich weiß wohl, daß ich sterbe.
Ich bin ein Mensch, der bald vergeht,
Und finde hier kein solches Erbe,
Das ewig in der Welt besteht:
Drum zeige mir in Gnaden an,
Wie ich recht selig sterben kann.

Mein Gott, ich weiß nicht, wann ich sterbe,
Kein Augenblick geht sicher hin.
Wie bald zerbricht doch eine Scherbe!
Die Blume kann ja leicht verblühn:
Drum mache mich nur stets bereit
Hier in der Zeit zur Ewigkeit.

Mein Gott, ich weiß nicht, wie ich sterbe,
Dieweil der Tod viel Wege hält:
Dem einen wird das Scheiden herbe,
Wenn sonst ein andrer sanft hinfällt.
Doch, wie du willst, gieb, daß dabei
Mein Ende nur vernünftig sei.

Mein Gott, ich weiß nicht, wo ich sterbe,
Und welcher Sand mein Grab bedeckt;
Doch wenn ich dieses nur erwerbe,
Daß deine Hand mich auferweckt:
So nehm ich leicht ein Stellchen ein,
Die Erd ist allenthalben dein.

Nun, liebster Gott, wann ich nun sterbe,
So nimm du meinen Geist zu dir,
Daß Christi ewges Heil ich erbe.
Hab ich nur Jesum Christum hier,
So gilts mir gleich, und geht mir wohl,
Wann, wo und wie ich sterben soll.

Schmolk.

279. Gedenke, daß du sterben mußt!

Ich steh mit einem Fuß im Grabe;
Es ist um einen Schritt gethan,
So fällt die Hülle, die ich habe,
Da nichts als Schwachheit wohnen kann.
Drum sei mir stets ein Wort bewußt:
Gedenke, daß du sterben mußt!

Dem Menschen ist ein Ziel gesetzet,
Und da wird auch nichts anders draus:
Wenn man am sichersten sich schätzet,
So ist der Lebensseiger aus.
Drum schrieb ich stets an meine Brust:
Gedenke, daß du sterben mußt!

Wie mancher ist vorangegangen!
Wer weiß, wann ich ihm folgen muß?
Der Tod giebt oft den frischen Wangen
Ganz unverhofft den kalten Kuß.
Drum weg, mein Herz, mit eitler Lust:
Gedenke, daß du sterben mußt!

Wohlan, so will ich täglich sterben,
Daß ich nicht ewig sterben muß:
Ein Kluger fliehet das Verderben,
Und macht sich diesen festen Schluß:
O Mensch, in allem, was du thust,
Gedenke, daß du sterben mußt!

Schmolk.

280. Bestell dein Haus!

„Bestell dein Haus, denn du mußt sterben!“
Wer weiß, wann mich die Stimme ruft?
Wir sind doch alle Todeserben,
Auf jeden wartet Sarg und Gruft.
So bild ich mir nichts anders ein:
Es muß einmal gestorben sein.

Wie mancher Schmerz pocht an die Thüre,
Und jede Krankheit ist ein Bot;
Wohin ich meinen Fuß nur führe,
Begleitet mich der blasse Tod;
Mein Leben nimmt im Leben ab,
Ein jeder Schritt führt mich ins Grab.

Drum laß mich stets ans Ende denken
In dieser meiner Sterblichkeit;
Mein Gott, hilf meine Sinne lenken,
Und mache du mich selbst bereit:
Dein Himmelshaus sei mir bestellt,
Wann mir mein morsches Haus zerfällt.

Schmolk.

281. Wann ist unser Ende gut?

O Mensch, bedenke stets das Ende
Und sei zur Buße wohl bereit!
Es bringt der blasse Tod behende
Das Wohl und Weh der Ewigkeit:
Wer aber täglich Buße thut,
Mit dem stehts auch im Tode gut.

Ach, daß jetzt die Stunde käme,
  Die mich führt den Todesgang!
Ach, daß ich ihn schon vernähme,
  Der Erlösten Preisgesang!
Bald mich jeder Finsterniß,
Gott, dein Vaterarm entriß!

Bald, o, bald ists überstanden!
  Ruhig harr ich, Herr, auf dich.
Viele tausend überwanden:
  Überwinden werd auch ich.
Lauter noch, als die Natur,
Ruft mein Herr mir: „glaube nur!“

Was in mir dich „Heiland“ nennet,
  Trotzt des Todes Allgewalt.
Wenn mein Herz in Sehnsucht brennet,
  Komm, komm, mein Erlöser, bald!
Steh du da, und deine Hand
Löse sanft des Lebens Band!

Soll ich zagen, soll ich beben?
  Jesus Christus rettet mich
Durch des Todes Nacht ins Leben!
  Ich soll zagen? beben ich,
Wann, der starb und ewig lebt,
Bald mich in sein Reich erhebt?

Also flieh von meiner Lippe,
  Lebensodem immer hin!
Sinkt entseelet mein Gerippe
  In die Nacht des Todes hin —
Herr, du starbst, du lebest mir:
Freudig, freudig sterb ich dir.

Lavater.

283. Das Lied vom Sterben.

Stimm an das Lied vom Sterben,
  Den ernsten Abschiedssang!
Vielleicht läuft heut zu Ende
  Dein irdscher Lebensgang,
Und eh die Sonne sinket
  Beschließest du den Lauf,
Und wann die Sonne steiget,
  Stehst du nicht mit ihr auf.

Es giebt nichts Ungewissers.
  Als Leben, Freud und Noth,
Allein auch nichts Gewissers
  Als Scheiden, Sterben, Tod.
Wir scheiden von dem Leben
  Bei jedem Lebensschritt,
Uns stirbt die Freud im Herzen,
  Und unser Herz stirbt mit.

An unserm Pilgerstabe
  Ziehn wir dahin zum Grab,
Und selbst des Königs Scepter
  Ist nur ein Pilgerstab.
Ein Pilgerkleid hat allen
  Die Erde hier bescheert,
Wir tragens auf der Erde,
  Und lassens auch der Erd.

Geh, übersteig nur Berge
  Und Höhn, es steht dir frei,
Dem kleinen Grabeshügel
  Kommst du doch nicht vorbei.
Da gehst du nicht hinüber,
  Und ist er noch so klein;
Da bleibst du müde liegen,
  Da legt man dich hinein.

So sing das Lied vom Sterben,
  Das alte Pilgerlied,
Weil deine Straße täglich
  Dem Grabe näher zieht.

Laß dich es mild und freundlich
 Wie Glockenton umwehn,
Es läute dir zum Sterben,
 Doch auch zum Auferstehn.

Spitta.

284. Der letzte Wille.

Ich habe Lust zu scheiden,
 Mein Sinn geht aus der Welt,
Ich sehne mich mit Freuden
 Nach Zions Rosenfeld.
Weil aber keine Stunde
 Zum Abschied ist benennt,
So hört aus meinem Munde
 Mein letztes Testament.

Gott Vater, meine Seele
 Bescheid ich deiner Hand,
Führ sie aus dieser Höhle
 Ins rechte Vaterland.
Du hast sie mir gegeben,
 So nimm sie wieder hin,
Daß ich im Tod und Leben
 Nur dein alleine bin.

Was werd ich, Jesu, finden,
 Was dir gefallen kann? —
Ach! nimm du meine Sünden
 Als ein Vermächtniß an.
Wirf sie in deine Wunden,
 Ins rothe Meer hinein,
So hab ich Heil gefunden
 Und schlafe selig ein.

Dir, o du Geist der Gnaden,
 Laß ich den letzten Blick.
Werd ich im Schweiße baden,
 So sieh auf mich zurück;

Ach, schrei in meinem Herzen,
Wann ich kein Glied mehr rühr,
Und stell in meinen Schmerzen
Nichts vor als Jesum mir.

Ihr Engel, nehmt die Thränen
Von meinen Wangen an,
Ich weiß, daß euer Sehnen
Sonst nichts erfreuen kann.
Wann Leib und Seele scheiden,
Tragt mich ins Abrams Schooß,
So bin ich voller Freuden
Und aller Thränen los.

Euch aber, meine Lieben,
Die ihr mich dann beweint,
Euch hab ich was verschrieben:
Gott, euern beßten Freund.
Drum nehmt den letzten Segen;
Es wird gewiß geschehn,
Daß wir auf Zions Wegen
Einander wieder sehn.

Zuletzt sei dir, o Erde,
Mein blasser Leib vermacht,
Damit dir wieder werde,
Was du mir zugebracht.
Mach ihn zu Asch und Staube,
Bis Gottes Stimme ruft;
Denn dieses sagt mein Glaube:
Er bleibt nicht in der Gruft.

Das ist mein letzter Wille,
Gott drückt das Siegel drauf.
Nun wart ich in der Stille,
Bis daß ich meinen Lauf
Durch Christi Tod vollende;
So geh ich freudig hin
Und weiß, daß ich ohn Ende
Des Himmels Erbe bin.

Schmolk.

285. Das letzte Wort des Sterbenden.

Gott Lob! es geht nunmehr zum Ende,
Das meiste Schrecken ist vollbracht;
Mein Jesus reicht mir schon die Hände,
Mein Jesus, der mich selig macht;
Drum laßt mich gehn, ich reise fort:
Denn Jesus ist mein letztes Wort.

Was fragt ihr viel nach meinem Glauben?
Ich glaube, daß mich Jesus liebt.
Kein Tod soll mir die Freude rauben,
Wenn Jesus Trost und Leben giebt.
Ich fahre wohl, ich weiß den Ort:
Denn Jesus ist mein letztes Wort.

Die Hoffnung hat mich nie betrogen,
Ich bin auf sein Gebot getauft,
Da hab ich Jesum angezogen,
Da hat er mich vom Tod erkauft:
Drum, Jesus bleibt mein Heil und Hort,
Sein Name sei mein letztes Wort.

Wiewohl, die Sünde will mich kränken;
Wer ist, der ohne Tadel lebt?
Allein ich darf an Jesum denken,
Der mich in seinen Tod begräbt,
So komm ich an den Lebensport,
Und Jesus bleibt mein letztes Wort.

Mein Jesus hat den Tod bezwungen,
Als er am Kreuze selbst verschied;
Da ward mein Tod zugleich verschlungen;
Er ist mein Haupt, ich bin sein Glied.
Was Jesus hat, das hab ich dort;
Drum sei er auch mein letztes Wort.

Nun freuet euch, es geht zu Ende,
Mein Jesus heißt der letzte Ruhm.
Wie fröhlich klopf ich in die Hände!
Wo bleibst du doch, mein Eigenthum?
Ach, Jesus sei mein letztes Wort! —
Nun schweig ich still — und reise fort. —

Weise.

286. Fürbitte für einen Sterbenden.

Du wollst erhören, Gott, sein Flehn,
Und ins Gericht mit dem nicht gehn,
Der jetzo deiner Ewigkeit
Sich naht, befreit
Nun bald von dieser Eitelkeit.

Des Lebens und des Todes Herr,
Nun ist für ihn die Zeit nicht mehr.
Du hast gezählet all sein Haar,
Sein Todesjahr
Bestimmt, als keine Zeit noch war.

Erfüllt ist seiner Leiden Zahl,
Er weinet heut das letzte Mal;
Ach, sei in seiner Todesnoth
Sein Gott, sein Gott!
Ein Schlummer sei für ihn der Tod!

Vollende, Vater, seinen Lauf,
Nimm ihn zu deinem Frieden auf!
Verwirf ihn, wenn sein Herz nun bricht,
Verwirf ihn nicht,
Herr, Herr, von deinem Angesicht!

Wend seiner Krankheit bangen Schmerz!
Von ihm entladen, ruh sein Herz,
Daß seine müde Seele frei
Von Täuscherei
Des heißentflammten Leibes sei!

In ihr erschaffe deine Ruh!
In seinem Herzen bete du,
Geist Gottes, daß er möge traun,
Auf Jesum schaun,
Auf Jesum in des Todes Graun!

Bet unaussprechlich, Geist des Herrn,
O, zeig ihm seinen Lohn von fern;
Laß ihn des Vaters Herz erflehn,
Getröstet sehn:
Wie liebt, zu dem er soll jetzt gehn!

Ach, Gnade, Gnad ergeh für Recht!
Denn von dem menschlichen Geschlecht
Ist selbst der Heiligste nicht rein,
Kann keiner dein,
Gott, ohne deine Gnade sein.

O Gott, sei ihm nicht fürchterlich!
Erbarme, Richter, seiner dich!
Hör aus der Tiefe rufen ihn,
Erhöre ihn,
Erlöse, Gott, erlöse ihn!

O, gieb ihm, Herr, zu sterben Muth
Durch Jesu Todesschweiß und Blut,
Vergossen in Gethsemane,
Und auf der Höh,
Der Schädelstätte dunklen Höh!

Entschlummert, geh voran zu Gott!
Dich segne, segne, segne Gott!
Dich leite, wann dein Auge bricht,
Sein ewges Licht!
Dich tröst des Vaters Angesicht!

Klopstock.

287. Gebet eines Sterbenden.

O du Erbarmer ohne Gleichen!
Wann alle Menschenkräfte weichen,
O, weiche du doch nicht von mir!
Die Seele sehnt sich nur nach dir.

Es eilt die letzte meiner Stunden,
Des Lebens Traum ist bald verschwunden;
Herr, deine Wahrheit leite mich:
Nichts, Ohnmacht bin ich ohne dich.

Allmächtiger, dich nicht verlassen
Soll meine Seele, dich umfassen.
O du, des Lichts, des Lebens Quell,
Durch dich wird jede Nacht mir hell!

Vergieb mir zehentausend Sünden!
Was ich bedarf, laß bald mich finden,
Sprich Trost in jeder Angst mir zu,
O, gieb der müden Seele Ruh!

O, gieb dem Herzen schon hienieden
Der schon Erlösten Himmelsfrieden,
Herr, deine Stimme schalle mir:
„Sei männlich, denn ich bin bei dir!"

Ich glaube — doch, ach, hier im Staube
Wie schwach ist auch der stärkste Glaube!
Wie schwankend oft noch mein Vertraun,
Zu früh will stets der Glaube schaun.

Laß, o du meines Lebens Leben,
Laß deinen Geist mir Zeugniß geben:
Tod ist nicht Tod für mich, ist nur
Veredlung sterblicher Natur.

Du kennst des Herzens ernstes Sehnen,
Du hörst mein Flehn, zählst meine Thränen,
O du erhabner Menschensohn,
Voll Menschlichkeit auf Gottes Thron!

Erleichtre meines Kampfes Leiden
Durch Vorgeschmack von jenen Freuden,
Die dein Erbarmen mir bestimmt,
Wann mir der Tod den Odem nimmt.

O du, versucht in allen Dingen,
Wie kann zu dir mein Herz sich schwingen?
Mein Herz, wann ists genug gebeugt
Vor dir, der einst sein Haupt geneigt?

Um deines herben Todes willen
Soll, regt sich Angst, die Angst sich stillen:
O Treuerfahrner, wende nicht
Von mir dein segnend Angesicht!

Ein holder Blick, ein Hauch der Gnade
Erquickt mich auf dem dunkeln Pfade:
So gnadenunwerth ich auch sei,
Ich glaube doch an deine Treu!

Lavater.

288. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Luc. 2, 29, 30.

Wie Simeon verschieden,
Das liegt mir oft im Sinn,
So führ ich gern in Frieden
Aus diesem Leben hin.

Ach, laß mir meine Bitte,
Mein treuer Gott, geschehn:
Laß mich aus dieser Hütte
In deine Wohnung gehn.

Dein Wort ist uns geschehen,
An diesem nehm ich Theil:
Wer Jesum werde sehen,
Der sehe Gottes Heil.

Ich seh ihn nicht mit Augen;
Doch an der Augen Statt
Kann mir mein Glaube taugen,
Der ihn zum Heiland hat.

Ich hab ihn nicht in Armen,
Wie jener Fromme, da;
Doch ist er voll Erbarmen
Auch meinem Herzen nah.

Mein Herz hat ihn gefunden,
Es rühmt: mein Freund ist mein!
Auch in den letzten Stunden
Ist meine Seele sein.

Ich kenn ihn als mein Leben,
Er wird mir nach dem Tod
Bei ihm ein Leben geben,
Dem nie der Tod mehr droht.

Mein Glaube darf ihn fassen,
Sein Geist giebt Kraft dazu;
Er wird auch mich nicht lassen,
Er führt mich ein zur Ruh.

Wann Aug und Arm erkalten,
Hängt sich mein Herz an ihn.
Wer Jesum nur kann halten,
Der fährt in Frieden hin.

Hiller.

289. In deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöset, Herr, du getreuer Gott.

Ps. 31, 6.

Mein Gott, in deine Hände
Befehl ich meinen Geist:
Du lebst und liebst ohn Ende,
Und thust, wie du verheißt.

Du hast mich ja erlöset,
Herr, du getreuer Gott.
Wer nicht sein Heil verstößet,
Wird nicht an dir zu Spott.

Wem sollt ich mich empfehlen,
Wenn ich will selig sein?
Dein sind ja alle Seelen,
So ist mein Geist auch dein.

Du hast ihn mir gegeben,
So nimm ihn wieder hin,
Dort bei dem Herrn zu leben,
Deß ich hier eigen bin.

Mein Glaube schwingt die Flügel
Bereits zu jener Stadt,
Dieweil der Geist das Siegel
Auf die Erlösung hat.

Gott, du warst mein Befreier
Schon in der Sündennoth,
So bist du, o Getreuer,
Es auch in meinem Tod.

Du lebst und liebst ohn Ende,
Und thust, wie du verheißt.
Mein Gott, in deine Hände
Befehl ich meinen Geist.

Hiller.

290. Abschied.

Was macht ihr, daß ihr weinet
Und brechet mir mein Herz?
Im Herrn sind wir vereinet
Und bleibens allerwärts.
Das Band, das uns verbindet,
Löst weder Zeit, noch Ort;
Was in dem Herrn sich findet,
Das währt in ihm auch fort.

Man reicht sich wohl die Hände,
  Als sollts geschieden sein,
Und bleibt doch ohne Ende
  Im innigsten Verein.
Man sieht sich an, als sähe
  M.n sich zum letzten Mal,
Und bleibt in gleicher Nähe
  Dem Herrn doch überall.

Man spricht: „ich hier, du dorten!
  Du ziehest, und ich bleib!"
Und ist doch allerorten
  Ein Glied an einem Leib.
Man spricht vom Scheidewege
  Und grüßt sich einmal noch,
Und geht auf einem Wege
  In gleicher Richtung doch.

Was sollen wir nun weinen
  Und so gar traurig sehn,
Wir kennen ja den Einen,
  Mit dem wir alle gehn,
In einer Huth und Pflege,
  Geführt von einer Hand
Auf einem sichern Wege
  Ins eine Vaterland.

So sei denn diese Stunde
  Nich schwerem Trennungsleid,
Nein, einem neuen Bunde
  Mit unserm Herrn geweiht.
Wenn wir uns ihm erkohren
  Zu unserm höchsten Gut,
Sind wir uns nicht verloren,
  Wie weh auch Scheiden thut.

Spitta.

291. Welt, gute Nacht!

Es ist nun aus mit meinem Leben;
Gott nimmt es hin, der es gegeben,
Befreiet mich von aller Qual.
Es will kein Fünklein mehr verfangen,
Des Lebens Licht ist ausgegangen,
Gott holt mich in des Himmels Saal.
Es ist nun aus, es ist vollbracht.
Welt, gute Nacht!

Komm, Todestag, du Lebenssonne!
Du bringest mir mehr Lust und Wonne,
Als mein Geburtstag bringen kann:
Du machst ein Ende meinen Leiden,
Das sich schon mitten in den Freuden
Des Lebens hat gefangen an.
Nun ist es aus, es ist vollbracht.
Welt, gute Nacht!

Welt, gute Nacht, behalt das Deine,
Und laß mir Jesum als das Meine,
Denn ich laß meinen Jesum nicht.
Behüth euch Gott, ihr meine Lieben!
Laßt meinen Tod euch nicht betrüben,
Durch welchen mir so wohl geschieht.
Mein Leid ist aus, es ist vollbracht.
Welt, gute Nacht!

Was wollet ihr? Euch nach mir sehnen?
Ach, stillet, stillet eure Thränen,
Weil meine schon gestillet sind.
Mir wischt sie Jesus von den Augen,
Was sollen denn die euern taugen?
Gott freut sich mit mir, seinem Kind.
Was Jesus macht, ist wohl gemacht.
Welt, gute Nacht!

Omeis.

292. Begräbniß.

Auf, tretet an zum letzten Gang!
Kurz ist der Weg, die Ruh ist lang.
Gott führet ein, Gott führet aus.
Wohlan, hinaus!
Zum Bleiben war nicht dieses Haus.

Du Herberg in der Wanderzeit,
Du gabest Freuden, gabst auch Leid!
Jetzt schließe, Welt, das Haus bist du,
Die Thüre zu!
Dein Gast geht in die ewge Ruh.

So tragt ihn in sein Schlafgemach;
Die Freunde folgen segnend nach.
Hab gute Nacht! der Tag war schwül
Im Erdgewühl;
Hab gute Nacht, die Nacht ist kühl!

Ein Festschmuck ist der Särge Tuch,
Ein Siegeszug der Leichenzug.
Triumph! der Herr macht gute Bahn;
Sein Kreuz voran,
Das winkt und deutet himmelan.

Ihr Glocken, tönet festlich drein
Und läutet hell den Ruhtag ein,
Der nach des Werktags kurzer Frist
Durch Jesum Christ
Für Gottes Volk bereitet ist.

O, selig, wer das Heil erwirbt,
Daß er im Herrn, in Christo, stirbt!
O, selig, wer, vom Laufe matt,
Die Gottesstadt,
Die droben ist, gefunden hat!

Was suchst du, Mensch, bis in den Tod?
Du suchst so viel, und eins ist noth!
Die Welt beut ihre Güter feil;
Denk an dein Heil,
Und wähl in Gott das beßte Theil!

Was sorgst du bis zum letzten Tritt?
Nichts brachtest du, nichts nimmst du mit.
Die Welt vergeht mit Lust und Schmerz:
Schau himmelwärts!
Da, wo dein Schatz ist, sei dein Herz!

Mit Gott bestell dein Haus bei Zeit,
Eh dich der Tod an Todte reiht!
Sie rufen: „Gestern wars an mir,
Heut ists an dir!
Hier ist kein Stand, kein Bleiben hier!“

Vom Freudenmahl zum Wanderstab,
Aus Wieg und Bett in Sarg und Grab!
Wann? Wie und Wo? — ist Gott bewußt.
Schlag an die Brust!
Du mußt von dannen, Mensch! — du mußt! —

Da ist kein Haus zu reich, zu arm,
Kein Haupt zu hoch, kein Herz zu warm,
Da blüht zu schön kein Morgenroth —
Im Finstern droht
Der Tod — und überall der Tod!

Ach, banges Herz im Leichenthal!
Wo ist dein Licht, dein Lebensstrahl?
Du bist es, Jesu, der mit Macht
Aus Gräbernacht
Das Leben hat ans Licht gebracht.

Dein Trostwort klingt so hoch und hehr:
„Wer an mich glaubt, stirbt nimmermehr!“
Dein Kreuz, dein Grab, dein Auferstehn,
Dein Himmelgehn
Läßt uns den Himmel offen sehn.

Wohl dem, der sich, mit ihm vertraut,
Schon hier die ewgen Hütten baut!
Er sieht das Kleinod in der Fern,
Und kämpfet gern,
Und harrt der Zukunft seines Herrn.

Nun, Thor des Friedens, öffne dich!
Hinein! — Hier schließt die Wallfahrt sich.
Ihr Schlummernden im Friedensreich,
Gönnt allzugleich
Auch ihm ein Räumlein neben euch!

Viel Gräber sind an diesem Ort,
Viel Wohnungen im Himmel dort;
Bereitet ist die Stätte schon
Am Gnadenthron,
Bereitet ihm durch Gottes Sohn.

Sein ist das Reich mit Allgewalt;
Er zeugt und spricht: „Ich komme bald!"
Ja, komm, Herr Jesu, führ uns ein!
Wir harren dein!
Amen! Dein laß uns ewig sein!

Sachse.

293. Grablied.

Auf, laßt uns fröhlich singen
Ein Lied von Tod und Grab!
Gar herrlich soll es klingen
Ins letzte Bett hinab:
Des Friedhofs stiller Hügel,
Kein Leben deckt er zu,
Der Geist schwingt frohe Flügel
Und fliegt der Heimath zu.

Er sagt der grünen Erde
Die letzte gute Nacht,
Denn Arbeit, Noth, Gefährde,
Sie sind mit Gott vollbracht,

Die Freuden und die Mühen
Der armen Sterblichkeit —
Nun sieht er Kränze blühen
Im Lenz der Ewigkeit.

Nun sieht er hell im Lichte,
Was hier so dunkel war,
Des Herzens Traumgeschichte,
Des Lebens Räthsel klar;
Nun kann er ganz verstehen,
Was Gott, was Christus ist:
Wie wohl ist ihm geschehen,
Daß er gestorben ist!

Drum wolln wir fröhlich singen
Ein Lied von Tod und Grab;
Ein Himmelslied soll klingen
Ins Erdenbett hinab!
Die Seele hat gewonnen
Das ewge Morgenroth,
Und schaut aus heitern Wonnen
Hinab auf Grab und Tod.

Arndt.

294. Der Friedhof.

O Acker Gottes, Land der Ruhe!
Der Todten Lager, fest und groß!
Du tiefgeheimnißvolle Truhe,
Was birgst du in dem dunkeln Schooß?

Bist du, Gebirg von tausend Hügeln,
Vielreich an Gold und Edelstein?
Schwingt sich der Geist mit Engelflügeln
Von deinen Höhn zum Himmel ein?

Du Brief mit tausend Felsensiegeln,
Sprich, welche Botschaft hüllst du ein?
Bist du ein Ort mit dunkeln Spiegeln,
Wo strahlt des Himmels Dämmerschein?

Liegt eine Saat in dir verborgen,
Du Land, von Gottes Arm bestellt?
Schläft noch, im Schooße still geborgen,
Hier eine neue Kinderwelt?

Euch ruf ich Grüße, froherhoben,
Ihr Schlafende da unten, zu;
Wir arme Schlafende hier oben,
Wir haben kurze Rast und Ruh.

Euch weckt kein nächtlich grimmes Wetter,
Euch ruft kein heisrer Hahnenschrei,
Euch nicht des Tages Lärmgeschmetter
Zur Last und Noth der Welt herbei.

Neu werden euch nicht alte Sorgen
Und alter Gram und alter Feind;
Zu euch, im Lager wohlgeborgen,
Naht nur, wer sich mit euch vereint.

Uns bringt der Nächte düstres Dunkel
Im Schlaf des Himmels Ruhe kaum;
Euch strahlt des Morgensterns Gefunkel,
Euch strahlt des Morgenhimmels Saum.

Mit festverschloßnen Augenlidern
Verschlafen wir die Ruh der Nacht:
Ihr lauschet schon den Engelliedern,
Ihr Schläfer seid schon halb erwacht.

Ihr Todte, ungeborne Söhne,
Sprecht, hüpfet ihr vor Freude schon?
Begehrt ihr nach des Lichtes Schöne,
Die flammend schmückt des Vaters Thron?

Ihr werdet wunderbar erstehen,
Mit Herrlichkeit und Kraft geziert:
Es stirbt die Mutter an den Wehen,
Die Erde, wann sie euch gebiert.

Zille.

295. Der Kirchhof auf dem Lande.

Still tret ich hier in diesen stillen Raum!
Wer waren sie, die hier in Gottes Garten,
Tief in der Grabnacht unbekanntem Traum,
Den Morgenruf der zweiten Welt erwarten?

Nur wenig Steine seh ich auf den Hügeln,
Nicht goldne Schrift im Sonnenglanz sich spiegeln;
Ein armes Volk fand hier ersehnte Ruh,
Kein Marmor, kein Granit deckt ihre Gräber zu;
Nur Blumen sprossen auf, es wölbt sich grüner Rasen
Um all die Herzen her, die hier die Welt vergaßen.

O Grün, du lieblich Grün, erfreulich holde Farbe
Der Hoffnung, die uns nie verläßt,
Prophetisch schlingst du dich um jede reife Garbe
Am garbenreichen Erntefest!

Doch hoch von Gras und Blumen überdeckt,
Seh ich an jedes Grab ein schwarzes Kreuz gesteckt;
Der Schläfer Namen sind daran zu lesen,
Und welcher Tag ihr Freiheitstag gewesen:
Denn jeder müde Mensch, wann er ins Grab sich legt,
Läßt gern ein Kreuz zurück, das seinen Namen trägt.

Landleute warens; hinter jenen Maien
Raucht noch ihr Heerd, dort wogt ihr Ackerland;
Die Bäume, die ihr Grab mit Blüthenschnee bestreuen,
Zog treu und sorgsam ihre Hand;
Die Schattenlinde, die den Kirchhof kühlt,
Hat einst ihr Kindertanz umspielt.

O, ihr schlaft wohl nach arbeitsvollem Leben,
Ihr unverdorbnen Söhne der Natur!
Ein heitrer Traum wird euern Schlaf umschweben;
Und die ihr angebaut, die volle, reiche Flur,
Sie hat als Denkmal euer Grab umgeben.

Wohl dem, der fern der Welt und ihrem Lasterpfuhle
Sein Tagewerk vollbringt auf seines Vaters Gut,
Und wem der Nachbar in der kleinen Schule
Als Nachbar auch im Grabe ruht!

Nur wenig kennt er zwar von diesem weiten Runde,
Doch ist sein armes Loos wohl reich an Gottes Huld,
Sein Leben, zwar voll Schweiß, doch frei von schwerer Schuld,
Und jedes Abendroth bringt ihm willkommne Ruh,
Und eine leichte Todesstunde
Schließt ihm dereinst die Augen freundlich zu. —

Hier schläft, wie dieser Stein mir sagt,
Ein Seemann, der die Welt mit raschem Kiel durchjagt. —
Wie ruhig nun der kühne Segler liegt,
Den einst in wechselvollen Tagen
Der Sturm mit seiner Kraft gewiegt,
Und den der Ocean von Pol zu Pol getragen!

Er sah die Welt von eisbedeckten Zonen,
Bis wo ein ewger Lenz auf Blumenmatten spielt,
Die Völker, die in Felsenklüften wohnen,
Und die hier Lorbeerhain, dort Palmenschatten kühlt —
Und was hat er entdeckt, er, der die große Runde
Um dieses große Rund gemacht?
Und von der Wallfahrt welche sichre Kunde
Hat einst der Pilger heimgebracht?

„Die Welt ist groß, doch überall voll Mühen;
Das Leben kurz, doch überall voll Last;
Es herrscht Gewalt, wo Völkerstämme blühen;
Und Thorheit wohnt, wo man sich liebt und haßt.
In dumpfer Kindheit lebt der Wilde,
Begierden sind des Rohen Qual;
Die Menge läuft nach einem Schattenbilde;
Mit Freiheit prahlt der Thoren Gilde —
Und Sclaven sind sie allzumal. —

Still trauern selbst die edelsten Gemüther,
Der Himmel nur kennt ihren heilgen Schmerz:
Denn größer, als die Welt und ihre Güter,
Ist ein gefühlvoll Menschenherz." —

Das also war die Beute schwerer Stunden,
Die Weisheit, die die Pilgerschaft ihm gab? —
Und was hat er an ihrem Ziel gefunden? —
Den kleinen Stein und dieses arme Grab! —

So flog vorzeit die Taube Noahs aus,
Und flog und flog die ungeheure Strecke,
Und brachte nur die Kunde mit nach Haus,
Daß noch die Sündfluth diese Welt bedecke.
Zum Tod ermattet von dem irren Lauf,
Nahm sie die Arche freundlich wieder auf. —

Wir gehn mit kurzer Lust und vielen bittern Schmerzen
Der ernsten Stunde zu, die uns dereinst verklärt;
Nur der hat wohl gelebt, wer in dem eignen Herzen
Schon hier den Himmel fand, den jene Welt gewährt.
Leb wohl, du armes Grab! Lebt wohl, ihr stillen Hügel!
Die Blume winkt mir zu — es flüstert durch das Laub —
Ihr Schläfer, schlummert sanft! — Die Zeit schwingt ihre Flügel —
Und mein beklommnes Herz ist bald, wie eure, Staub. —

Mahlmann.

296. Ihr Waisen, weinet nicht!

Ihr Waisen, weinet nicht!
Wie? könnt ihr euch nicht fassen?
Verlasset euch auf Gott,
Der wird euch nicht verlassen!
Sind gleich die Ältern todt,
So lebet dennoch Gott;
Weil aber Gott noch lebt,
So habt ihr keine Noth.

Gott ist und bleibet stets
Ein Vater aller Waisen,
Der will sie insgesammt
Ernähren, kleiden, speisen;
Demselben trauet nur,
Der nimmt sich euer an;
Seht, er ist euer Schutz
Und euer Helfersmann!

Gott ist ein reicher Gott,
Er wird euch wohl versorgen,
Er weiß ja eure Noth,
Sie ist ihm nicht verborgen;
Ob ihr schon wenig habt,
Ist auch der Vorrath klein:
So will fürs Künftige
Gott der Versorger sein.

Habt immer guten Muth,
Gott hat es ja verheißen:
Er will Verlassene
Aus ihrer Trübsal reißen.
Das Wort geht euch auch an!
Ihr werdet es schon sehn,
Wie auch an euch es wird
In die Erfüllung gehn.

Ja, glaubet, bleibet fromm
Und geht auf Gottes Wegen!
Erwartet mit Geduld
Den euch verheißnen Segen!
Ja, weichet nicht von Gott,
Vertraut ihm allezeit!
Ihr werdet glücklich sein
In Zeit und Ewigkeit.

297. Beim Tode eines Kindes.

So sollen wir schon wieder geben,
Was uns der liebe Vater gab?
So fordert Gott aus diesem Leben
Ein Theil von unserm Leben ab?
Die Trennung kommt uns bitter an —
Doch was Gott thut, ist wohlgethan.

Wir wollen uns nach dem nicht sehnen,
Was uns der Herr nicht lassen will;
Es helfen uns die vielen Thränen
Bei unsern Todten nicht gar viel.
Man bringt nichts wieder in die Welt,
Wenn man sich noch so traurig stellt.

So kann man auch durch vieles Weinen
Den Todten nichts zu gute thun:
Denn Gott versorget selbst die Seinen,
Daß sie ohn unsre Sorgen ruhn.
Sie sind in voller Seligkeit:
Was hilft nun ihnen unser Leid.

Wir warten selbst auf dieses Glücke,
Darin die Seligen schon stehn,
Und sie verlangen nicht, zurücke
In diese Zeitlichkeit zu gehn.
Drum treffen wir hier gar nichts an,
Was uns zum Klagen zwingen kann.

Zwar die Natur hat unsern Herzen
Den Trieb zur Wehmuth eingeprägt,
Der macht, daß man nicht ohne Schmerzen
Die Kinder auf den Kirchhof trägt:
Allein durch Gottes Gnadenkraft
Wird für die Schmerzen Rath geschafft.

Nur diese Gnade setzt im Leide
Die Herzen in Zufriedenheit:
Da geht man oft im Trauerkleide,
Und dennoch ohne Traurigkeit.
Denn was dem Fleische wehe thut,
Das macht die Gnad im Geiste gut.

Wohlan! wir geben uns zufrieden,
Zieh hin, du allerliebstes Kind!
Wir sind auf kurze Zeit geschieden —
Wer weiß, wie bald wir bei dir sind!
Du gehst uns aus der Welt voran:
Wohl dem, der dir bald folgen kann!

298. Beim Tode eines Kindes.

O, die ihr betend ranget
Um euer Älternglück:
Was Gott zurück verlanget,
Das gebt ihm still zurück!
Was früh die Lieb entbehret
In ihrem Freudenkranz,
Das hat Gott früh verkläret
In seines Himmels Glanz.

Vergißt auch Mutterliebe
Wohl ihres Kindes je?
Und könnte sies: er bliebe
Doch treu im Wohl und Weh.
Hinauf vom Erdenstaube,
Zu ihm hinauf, o Herz!
Dort zeiget dir der Glaube
Dein Heil in deinem Schmerz.

Dort nimmt der Hirt der Frommen
Die Kindlein auf und spricht:
„O, laßt sie zu mir kommen
Und wehret ihnen nicht!“

Er grüßt als seine Glieder,
Was schuldlos zu ihm kam;
Und reif giebt einst er wieder,
Was er als Knospe nahm.

So schweigt mit stillem Warten,
Wann Sehnsucht euch bewegt!
Blickt auf zum Himmelsgarten,
Der alle Blüthen pflegt.
So opfert eure Gabe
Und sät den edlen Keim,
Und bleibt gefaßt am Grabe
Und kehrt getröstet heim!

Sachse.

299. Beim Tode eines Ehegatten.

Ach, Gott, wie leer
Ists um mich her!
Wo find ich Trost und Frieden?
Was so fest verbunden war,
Hat der Tod geschieden.

Gieb Gott die Ehr,
Und klag nicht mehr!
Er sendet Freud und Leiden.
Was in Gott sich hat vereint,
Kann der Tod nicht scheiden.

Ich bin allein;
Wie wird mir sein,
Wann ich dich nicht mehr sehe?
Wann ich meinen dunkeln Weg
Ohne dich nun gehe?

Bist du allein?
Ist Gott nicht dein?
Kannst du nicht vor ihn treten?
Wo du bist, ist Gott dir nah,
Kannst du zu ihm beten.

Des Lebens Müh,
Ach, wer wird sie
Durch Liebe mir versüßen?
Ungestillt wird bittrer nun
Jede Thräne fließen!

O, weißt du nicht,
Was Jesus spricht?
„Kommt, ich will euch erquicken!“
Ruf ihn an! Er wird auf dich
Voller Gnade blicken.

Ihn ruf ich an;
Ich weiß, er kann
Mehr thun, als wir verstehen.
Aber, ach, den dunkeln Pfad
Muß ich doch nun gehen!

Dort schauen wir;
Wir wandeln hier
Im Glauben, nicht im Schauen.
Heil und Segen ist sein Weg
Allen, die ihm trauen.

Ich traue dir,
Du läßt auch mir,
Herr, bald den Tag erscheinen,
Der, was hier verbunden war,
Ewig wird vereinen.

Sei still dem Herrn!
Er hilft uns gern,
Wenn wir ihn lassen walten,
Wenn, als käm er jeden Tag,
Wir bereit uns halten.

So schließet zu!
Und tragt zur Ruh
Den Staub vom Staub genommen!
Laß uns alle auch zur Ruh,
Gott, in Frieden kommen!

Drewes.

XXX. Ewiges Leben.

300. Ewig!

Ewig! ewig! heißt das Wort,
Das wir wohl bedenken müssen;
Zeitlich hier und ewig dort,
Das ists, was wir alle wissen:
Denn nach dieser kurzen Zeit
Folgt die lange Ewigkeit.

Es wird endlich alle Zeit
Von der Ewigkeit verschlungen;
Diese bringet Freud und Leid,
Wie man hier darnach gerungen:
Was wir in der Zeit gethan,
Schreibt die Ewigkeit dort an.

Ewig wird das Erbe sein
Derer, die an Christum gläuben,
Und ohn allen Heuchelschein
Treu in seiner Liebe bleiben.
Für das Leiden dieser Zeit
Krönet sie die Ewigkeit.

Ewig aber ist verflucht,
Wer die Zeit in seinem Leben
Zu verschwenden nur gesucht
Und sich eitler Lust ergeben;
Diesem bringt die Ewigkeit
Endlich ein unendlich Leid.

Mein Gott, lehr mich in der Zeit
An die Ewigkeit gedenken,
Und durch keine Sicherheit
Mir das rechte Ziel verschränken,
Daß mich, eh die Zeit verläuft,
Nicht die Ewigkeit ergreift.

Ewig! ewig! süßer Schall!
  Wenn man hier hat fromm gelebet.
Ewig! ewig! Schreckensschall!
  Wenn man Gott hat widerstrebet.
Stehe mir in Gnaden bei,
Daß dies Wort mir Jubel sei!

Schmolk.

301. Ich habe Lust abzuscheiden.

Ach, daß nicht die letzte Stunde
  Meines Lebens heute schlägt!
Mich verlangt von Herzensgrunde,
  Daß man mich zu Grabe trägt:
Denn ich darf den Tod nicht scheuen,
  Ich bin längst mit ihm bekannt;
Führt er doch aus Wüsteneien
  Mich in das gelobte Land.

Hätte gleich mein ganzes Leben
  Friede, Ruh und Sicherheit;
Macht die Sünde doch daneben
  Lauter Unruh, Furcht und Streit.
Diese Plage, dies Verderben
  Weicht von mir nicht eher hin,
Als bis durch ein sanftes Sterben
  Ich bei Gott im Segen bin.

Ach, das Grab in kühler Erde
  Ist des Himmels Vorgemach;
Und wann ich zu Staube werde,
  So zerstäubt mein Weh und Ach;
Ja, verlier ich Leib und Glieder,
  So verlier ich nichts dabei,
Denn Gott machet alles wieder
  Aus den alten Stücken neu.

Meine Seele zieht indessen
In die Hütten Gottes ein:
O, wer mag die Lust ermessen,
Welche da wird ewig sein!
Jetzt entzückt mich schon das Sehnen —
Was wird erst alsdann geschehn,
Wann mich Gottes Hand wird krönen,
Und ich ihn kann selber sehn?

Ach, ich weiß nichts mehr zu sagen,
Denn ich bin ganz außer mir.
Kommt, ihr Engel, bringt den Wagen,
Führet ihn vor meine Thür!
Ich will fahren, ich will scheiden:
Scheiden will ich aus der Welt
Fahren will ich zu den Freuden,
Die mein Jesus hat bestellt.

Gute Nacht, ihr Eitelkeiten!
Falsches Leben, gute Nacht!
Gute Nacht, ihr schnöden Zeiten!
Denn mein Abschied ist gemacht.
Weil ich lebe, will ich sterben,
Bis die Todesstunde schlägt,
Da man mich als Gottes Erben
Durch das Grab zum Himmel trägt.

Neumeister.

302. Am Grabe.

Selig, die im Herrn entschliefen!
Selig, selig bist auch du!
Selig bist du, denn dich riefen
Engel in des Grabes Ruh.
In der Erde schweigt die Klage,
Die auf Erden seufzt die Brust;
Eine längst verklungne Sage
Ist dir irdsche Noth und Lust.

Doch nicht nur ein schnell Vergessen
Ist der Frommen Seligkeit —
Eure Freud ist nicht zu messen,
Die der Himmel euch verleiht.
Ja, zu wonnevollem Schauen
Strahlt das unverhüllte Licht
Auf den ewgen Gottesauen
Hell euch in das Angesicht.

Liebe eure Liebe findet,
Eure Lust ein frohes Herz;
Lieb und Lust da traut verbindet
Millionen allerwärts.
Und ihr schwebet auf und nieder
Selig in der Selgen Schaar;
Tausendstimmge Freudenlieder
Singet Gott ihr immerdar.

Ach, hinauf zu euch, ihr Frommen,
Auf zu Gottes Heiligthum,
Zu der Engel Heer zu kommen,
Zu des Himmels Freud und Ruhm,
Dahin sehnet sich die Seele,
Sehnt sich, Gott, mein ganzer Geist!
Gieb, daß ich des Wegs nicht fehle,
Den dein Geist mich gehen heißt!

Zille.

303. Des Glaubens Ende.

Unsrer Seelen Seligkeit
Ist des Glaubens Ende.
Hat der Christ schon in der Zeit
Oft auch harte Stände,
Dennoch wird sein Glaube theur
Unter der Bewährung:
Dient denn nicht dem Gold das Feur
Erst recht zur Verklärung?

Sieht der Glaube gleich noch nichts,
Ist ihm doch das Leben
Von dem Vater alles Lichts
Schon im Sohn gegeben.
Ob man ungesehn ihn liebt,
Ist man doch voll Freuden,
Die des Heilands Liebe giebt,
Daß uns nichts kann scheiden.

Das heißt, jetzt schon selig sein
Im bewährten Glauben;
Lieber hat der Glaube Pein,
Als er sichs läßt rauben.
Herzog meiner Seligkeit,
Gieb, daß meiner Seele
Bis zum Ende meiner Zeit
Nie der Glaube fehle.

O, was wird man an dem Ziel
Herrliches erfahren
Bei dem süßen Saitenspiel
Der bewährten Schaaren!
Da wird nicht mehr Glauben sein,
Noch die Feuerproben:
Liebe währet da allein
Und ein ewges Loben.

Hiller.

304. Nein, nein, das ist kein Sterben!

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Zu seinem Gott zu gehn,
Der dunkeln Erd entfliehen
Und zu der Heimath ziehen
In reine Sternenhöhn!

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Ein Himmelsbürger sein,
Beim Glanz der ewgen Kronen
In süßer Ruhe wohnen,
Erlöst von Kampf und Pein!

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Der Gnadenstimme Ton
Voll Majestät zu hören:
„Komm, Kind, und schau mit Ehren
Mein Antlitz auf dem Thron!"

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Dem Hirten nachzugehn!
Er führt sein Schaf zu Freuden,
Er wird dich ewig waiden,
Wo Lebensbäume stehn.

Nein, nein, das ist kein Sterben,
Mit Herrlichkeit gekrönt,
Zu Gottes Volk sich schwingen
Und Jesu Sieg besingen,
Der uns mit Gott versöhnt!

O, nein, das ist kein Sterben,
Du Heil der Creatur!
Dort strömt in ewgen Wonnen
Der Liebe voller Bronnen;
Hier sind es Tropfen nur.

Malan, übers. v. Knapp.

305. Herz, freue dich der Ewigkeit.

Herz, freue dich der Ewigkeit,
Du sollst auf Jesum sterben!
Was dich als Kind im Hoffen freut,
Wirst du vollkommen erben;
Was du gewünscht, das soll geschehn,
Den du geglaubt, den sollst du sehn,
Und so solls ewig bleiben.

Ein Blick auf unsers Heilands Thron,
Ein Strahl von jener Sonne,
Ein schwacher Klang vom Harfenton,
Ein Vorschmack jener Wonne,

Ein Tröpflein von dem Lebensquell
Ist hier schon wunderschön und hell;
Doch kanns hier so nicht bleiben.

Es ist ein froher Augenblick,
Der bald uns muß verlassen;
Das Sterbliche hält uns zurück,
Wir könnens jetzt nicht fassen:
Er feuert uns den Glauben an,
Daß sich das Herz erfreuen kann,
Dort soll es ewig bleiben.

Nimm, Jesu, mir das Herz ganz ein
Mit diesen großen Dingen,
Mich unaufhörlich und allein
Zur Ewigkeit zu schwingen.
Bleibst du mit deinem Geist in mir,
So bleibet auch mein Herz in dir,
Und so wirds ewig bleiben.

Hiller.

306. Wird das nicht Freude sein?

O Freude über Freude!
Wie bin ich doch entzückt!
O süße Himmelswaide,
Wie werd ich doch erquickt!
Bin ich mit Angst umgeben,
So kommt mir tröstlich ein:
Ich glaub ein ewges Leben,
Wird das nicht Freude sein?

Mein Vater, dein Erbarmen
Schenkt mir dies größte Gut;
Du, Jesu, kaufst mir Armen
Dasselbe durch dein Blut;
Dein Geist macht mich zum Erben;
Mein Glaube nimmts allein:
Drauf kann ich selig sterben,
Wird das nicht Freude sein?

In jenem schönen Lande
Betrübt mich keine Noth,
Kein Zorn, nicht Angst, noch Schande,
Kein Fluch, kein Feind, noch Tod;
Da ist kein Schmerz zu finden,
Ich bin vollkommen rein
Von allen, allen Sünden:
Wird das nicht Freude sein?

Wie wird mir doch geschehen,
Wann ich dein Angesicht,
O mein Gott, werde sehen!
Wie wird dein schönstes Licht,
O Jesu, mich durchdringen
Und mit dir, einzges Ein,
Zur schönsten Gleichheit bringen:
Wird das nicht Freude sein?

Welch tiefes Grunderkenntniß
Erlanget da mein Geist,
Wann du mir das Verständniß
Durch deinen Glanz aufschleußt!
Dein Wille, dein Verlangen
Ist da vollkommen mein,
Du wirst mich ganz umfangen:
Wird das nicht Freude sein?

Der lieben Engel Menge
Gesellt sich da zu mir,
Und führt mich mit Gepränge
Im Siegstriumph zu dir.
Sie schmücken mich mit Kränzen,
Sie laben mich mit Wein;
Wie wirds doch um mich glänzen!
Wird das nicht Freude sein?

Viel tausend Millionen
Der auserwählten Zahl
Stehn da mit goldnen Kronen
In dem durchlauchten Saal;

Sie nehmen mich mit Küssen
In ihren Orden ein,
Der niemals wird zerrissen:
Wird das nicht Freude sein?

Da werden meine Lieben
Auch wieder um mich stehn,
Die ich mit viel Betrüben
Allhier voran ließ gehn;
Wir werden uns umschlingen,
Da singen wir darein,
Da solls im Himmel klingen:
Wird das nicht Freude sein?

Dies Freudenleben währet
In alle Ewigkeit,
Es wird durch nichts versehret,
Es ist in Gott bereit;
Mein Gott wird mir es geben,
Gott bleibet ewig mein,
Drum werd ich ewig leben:
Wird das nicht Freude sein?

Nun, liebster Gott, ich gläube,
Hilf meiner Schwachheit auf!
Hilf, daß ich treu verbleibe!
Hilf, daß mein Lebenslauf
Stets in den Himmel dringe!
So geh ich froh hinein,
Und singe, weil ich ringe:
Wird das nicht Freude sein?

Menzer.

307. Das bessere Leben.

Ich glaube, darum rede ich
Von jenem bessern Leben;
Der heilge Geist versichert mich,
Daß Gott es wolle geben.
Da hört der bittre Thränenlauf,
Die Furcht, der Streit, die Trübsal auf,
Da ist des Elends Ende.

Da wird das Wort des Trosts erfüllt,
Daß sich der Christen Trauern
In Freude einst verkehrt und stillt,
Und die wird ewig dauern.
Denn alles Leiden dieser Zeit
Ist doch nicht werth der Herrlichkeit,
Die an uns soll erscheinen.

Da haben wir Zufriedenheit,
Die noch kein Ohr entzücket;
Da schauen wir die Herrlichkeit,
Die noch kein Aug erblicket;
Da ist die Freude ohne Schmerz,
Die noch in keines Menschen Herz
In dieser Zeit gekommen.

Da ist, was Gott bereitet hat,
Die in Geduld ihn lieben;
Da wird man ohne Arbeit satt;
Man freut sich ohn Betrüben;
Da hat man Reichthum ohne Pein;
Kein Hasser ist, man liebt allein;
Man ist vergnügt ohn Wechsel.

Da ist Lust ohne Eitelkeit,
Licht ohne finstre Schranken,
Die höchste Ehre ohne Neid,
Gesundheit ohn Erkranken,
Ein herrlich Wesen ohn Verdruß,
Ein Lebensanfang ohne Schluß.
Das schenk mir, Vater! Amen!

Hiller.

308. Wiedersehn.

Wiedersehn, ja, wiedersehn wirst einst
Du mich, der hier du weinst!
Gott läßt die Frommen
Bei sich zusammenkommen.
Gelobt sei Gott!

Kurz nur währt der Trennung banger Schmerz,
Bald klagt nicht mehr dein Herz:
Das Wiederfinden
Wird ewig uns verbinden.
Gelobt sei Gott!

Fest verknüpft hat uns der Erde Leid —
Dort eint uns Seligkeit,
Die ewig währet
Und jeden Schmerz verkläret.
Gelobt sei Gott!

Sieh, ich geh voran mit Freuden dir,
Mit Freuden folgst du mir:
Ich komm entgegen
Auf lichten Himmelswegen.
Gelobt sei Gott!

Wie werd ich mit dir entzücket sein,
Nimmt dich auf in die Reihn
Der Gotteskinder
Des Todes Überwinder!
Gelobt sei Gott!

Ungebrochnes Auge kann nicht schaun
Die selgen Gottesaun;
Bald wirds dir brechen —
Wirst mit mir schaun — und sprechen:
Gelobt sei Gott!

Wiedersehn, ja, wiedersehn wirst einst
Du mich, der hier du weinst!
Gott läßt die Frommen
Bei sich zusammenkommen.
Gelobt sei Gott!

Zille.

309. O, wie selig werden wir im Himmel sein!

O, wie fröhlich, o, wie selig
Werden wir im Himmel sein!
Droben ernten wir unzählig
Unsre Freudengarben ein.
Gehen wir hier hin und weinen,
Dorten wird die Sonne scheinen;
Dort ist Tag und keine Nacht,
Dort, wo man nach Thränen lacht.

Es ist doch um dieses Leben
Nur ein jämmerliches Thun,
Und die Noth, die uns umgeben,
Lässet uns gar selten ruhn;
Von dem Abend bis zum Morgen
Kämpfen wir mit lauter Sorgen,
Und die überhäufte Noth
Heißet unser täglich Brot.

Ach, wer wollte sich nicht sehnen,
Dort im Himmel bald zu stehn,
Und aus diesem Thal der Thränen
An den Freudenort zu gehn,
Dort, wo sich das Kreuz in Palmen,
Unser Klagelied in Psalmen,
Unsre Last in Lust verkehrt,
Und das Jauchzen ewig währt!

Da wird unser Aug erblicken,
Was ganz unvergleichlich ist;
Da wird unsern Mund erquicken,
Was aus Gottes Herzen fließt;
Da wird unser Ohr nur hören,
Was die Freude kann vermehren;
Da empfindet unser Herz
Lauter Labsal ohne Schmerz.

O, wie werden wir so schöne
Bei der Klarheit Gottes sein!
Wie wird uns das Lobgetöne
Seiner Engelschaar erfreun!
Wie wird unsre Krone glänzen
Bei so vielen Siegeskränzen!
Wie wird unser Kleid so rein,
Heller als die Sonne sein!

Ach, wann werd ich dahin kommen,
Daß ich Gottes Antlitz schau?
Werd ich nicht bald aufgenommen
In den schönen Himmelsbau,
Dessen Grund den Perlen gleichet,
Dessen Glanz die Sonne weichet,
Dessen wundervolle Pracht
Alles Gold beschämet macht?

Nun, so stille mein Verlangen,
O du großer Lebensfürst!
Laß mich bald dahin gelangen,
Wo du mich recht trösten wirst!
Unterdessen laß auf Erden
Hier mein Herz schon himmlisch werden,
Bis mein Loos in jener Welt
Auf das allerschönste fällt.

Schmolk.

310. Wie wird uns sein!

Wie wird uns sein, wann endlich nach dem schweren,
  Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit
Wir aus der Fremde in die Heimath kehren
  Und einziehn in das Thor der Ewigkeit!
Wann wir den letzten Staub von unsern Füßen,
  Den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
Und in der Nähe sehen und begrüßen,
  Was oft den Muth im Pilgerthal erfrischt!

Wie wird uns sein, wann wir vom hellen Strahle
  Des ewgen Lichtes übergossen stehn,
Und — o der Wonne! — dann zum ersten Male
  Uns frei und rein von aller Sünde sehn;
Wann wir durch keinen Makel ausgeschlossen,
  Und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein,
Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
  Eintreten dürfen in der Selgen Reihn!

Wie wird uns sein, wann wir mit Beben lauschen
  Dem höhern Chor, der uns entgegentönt,
Wann goldne Harfen durch die Himmel rauschen
  Das Lob des Lammes, das die Welt versöhnt;
Wann weit und breit die heilge Gottesstäte
  Vom Hallelujah der Erlösten schallt,
Und dort der heilge Weihrauch der Gebete
  Empor zum Thron des Allerhöchsten wallt!

Wie wird uns sein, wann nun dem Liebeszuge
  Zu dem, der uns den Himmel aufgethan,
Mit ungehaltnem, sehnsuchtsvollem Fluge
  Die frei gewordne Seele folgen kann;
Wann nun vom Aug des Glaubens lichte Hülle,
  Wie Nebel vor der Morgensonne, fällt,
Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle
  Erblicken auf dem Thron als Herrn der Welt!

Wie wird uns sein, wann durch die Himmelsräume
Wir Hand in Hand mit Selgen uns ergehn
Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
Frisch wie am dritten Schöpfungstage stehn;
Da, wo in ewger Jugend nichts veraltet,
Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
Da, wo kein Auge bricht, kein Herz erkaltet,
Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Selgen plagt!

Wie wird uns sein, wann jeder Blick zur Erde,
Ins dunkle Thal, das uns zu Füßen liegt,
Und jeder Blick auf jegliche Beschwerde,
Die wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
Die Herrlichkeit des Himmels uns verkläret,
Und den Genuß des Friedens selger macht,
Die Freude würzet und die Liebe nähret
Zu dem, der herrlich uns hindurch gebracht!

Wie wird uns sein? — O, was kein Aug gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wann wir hineinziehn ins gelobte Land!
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehn, der Herr bescheert.

Spitta.

Druck von Breitkopf und Härtel.





